

Ländlicher Raum

AGRARSOZIALE GESELLSCHAFT E. V.



Aus Krisen lernen: Wege zu mehr Resilienz im Agrar- und Ernährungssystem Herbsttagung 2022

Mittwoch, 9. November 2022

13.00 Uhr Begrüßung / Einführung

Dr. Juliane Rumpf, Vorsitzende des Vorstands der ASG

**Erst Corona, dann der Krieg –
was können wir aus Krisen lernen?**

Stimmen zur momentanen Situation
(Videoeinspieler)

**Agrar- und Ernährungssystem
in Zeiten von Krisen**

**Die Ukraine als großer Agrarexporteur:
Entwicklung, Ursachen und Perspektiven**

Prof. Dr. Alfons Balmann, Direktor Leibniz-Institut
für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien (IAMO)

**Das Weltagrar- und -ernährungssystem
und die Auswirkungen von Krisen**

Dr. Stephan Hubertus Gay, Senior Agricultural Policy
Analyst at Trade and Agriculture Directorate, OECD

**Politische Wege zu einer nachhaltigen
Ausrichtung der Ernährungs- und Landwirt-
schaft in multiplen Krisen**

Dr. Lukas Fesenfeld, Senior Researcher, Oeschger
Centre for Climate Change Research der Universität Bern;
Dozent, ETH Zürich

**Das Ende der Freihandelsdoktrin und der
Beginn der Ära der Deglobalisierung?
Was heißt das für die Landwirtschaft?**

Prof'in Dr. Dalia Marin, TUM School of Management,
Technische Universität München

Podiums- und Plenumsdiskussion

mit den Referent*innen und Teilnehmer*innen

16.45 Uhr ASG-Mitgliederversammlung

19.00 Uhr Abendveranstaltung

Moderation an beiden Tagen:

Dr. Christian Röther, Freier Journalist
und Moderator für den Deutschlandfunk

Anmeldung

Agrarsoziale Gesellschaft e.V.
Postfach 1144, 37001 Göttingen
Tel.: 0551-49709-0
E-Mail: info@asg-goe.de
Online-Anmeldung: www.asg-goe.de

Tagungsort

Aula am Waldweg
Waldweg 26
37075 Göttingen

Donnerstag, 10. November 2022

8.30 Uhr

**Anforderungen an den Umbau des Agrar-
und Ernährungssystems**

**Einseitiger Anbau, ungesunde Ernährung, Lebens-
mittelverschwendung – warum das gesamte
Ernährungssystem geändert werden muss!**

Dr. Martin Frick, Leiter Berliner Büro des Welternährungs-
programms der Vereinten Nationen (WFP)

**Globale Ernährungssicherheit in Krisen: Forde-
rungen für mehr Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit
im Agrar- und Ernährungssystem**

Dr. Silke Bollmohr, Referentin für Welternährung
und globale Landwirtschaft, INKOTA-netzwerk e.V.

**Welches sind die größten Herausforderungen in
der jetzigen Situation? Handlungsansätze zu mehr
Resilienz aus Sicht von Handelsunternehmen**

Jakob DeHoust, Marktanalyst, volkswirtschaftliche
Abteilung, ADM Hamburg Aktiengesellschaft

**Wege der Transformation in Krisenzeiten –
Umsetzung der Farm-to-Fork-Strategie**

**Landwirt*innen zwischen ökologischen und
gesellschaftlichen Erwartungen und wirtschaft-
lichen Zwängen**

Stefan Meitinger, Referent für europäische und inter-
nationale Agrarpolitik, Brüsseler Büro des Deutschen
Bauernverbandes e.V. (DBV)

**Neue Rahmenbedingungen für die Transformation
des Agrar- und Ernährungssystems? Für eine
konsequente Ökologisierung des Sektors**

Johann Rathke, Koordinator Agrar- und Landnutzungs-
politik, World Wide Fund For Nature (WWF)

**Welche Konsequenzen hat die momentane Krisen-
situation für die Umsetzung des Green Deal und
der Farm-to-Fork-Strategie?**

Dr. Olaf Heidelbach, Referat Steuerung der Agrar- und
Lebensmittelmärkte, DG AGRI, Europäische Kommission

Podiums- und Plenumsdiskussion

mit den Referent*innen und Teilnehmer*innen

12.55 Uhr Schlusswort

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Ernährung
und Landwirtschaft

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Als 1947, also schon bald nach Kriegsende, die Agrarsoziale Gesellschaft gegründet wurde, hatte die Versorgung der Menschen mit Lebensmitteln höchste Priorität in der Agrarpolitik. Es galt, die landwirtschaftlichen Strukturen und Rahmenbedingungen mit allen verfügbaren Mitteln zu stärken. Den Gründungsmitgliedern der ASG fehlte bei der rein sektoralen Politik der Blick auf die in der Landwirtschaft arbeitenden Menschen, auf ihre Lebensbedingungen, ihr dörfliches Umfeld, ihre Zukunft. Mit großer Zähigkeit setzten sie sich nachdrücklich für ein mit anderen Berufsgruppen vergleichbares umfassendes Sozialsystem für die landwirtschaftlichen Familien und deren Mitarbeitende ein, mit Erfolg!

Klaus Peter Bruns, Vorstandsvorsitzender von 1977 bis 1992, schilderte zum 60-jährigen Jubiläum der ASG, wie sich die Lebens- und Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft in den Zeiten des großen technologischen Fortschritts veränderten. Durch den langjährigen einseitigen Fokus auf die Produktion, deren Intensivierung und Spezialisierung, gerieten neben den sozialen Lebensumständen auch die natürlichen Lebensgrundlagen aus dem Blick. Der dramatische Rückgang der Artenvielfalt sowie Schäden an Böden, Wasser und Luft waren die Folge. Als seine Motivation zum langjährigen Engagement in der ASG nannte Bruns, „der Verantwortung gegenüber nachfolgenden Generationen gerecht zu werden, um ihnen ein Leben in einer heilen und friedlichen Welt und bewahrten Natur zu sichern“.

Auch heute steht die Versorgung der Bevölkerung weltweit mit Lebensmitteln wieder im Fokus der Agrarpolitik. Daneben aber spielen Klima-, Arten- und Umweltschutz sowie die Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse in den ländlichen Räumen eine große Rolle. Die direkten Einkommensbeihilfen der EU-Agrarpolitik sind an zahlreiche Umweltauflagen gekoppelt und der Ansatz für die Maßnahmen der 2. Säule steigt. In der heutigen Diskussion ringen wir darum, wie hoch die Anteile der jeweiligen Budgets sein sollten und ob wir nicht mehr für die Lösung des einen oder des anderen Problems aufwenden müssten. Wir diskutieren über die Nachhaltigkeit unserer sozialen Sicherungssysteme. Und wir diskutieren über die Zukunft und die Festigkeit unserer Demokratie, unseres Zusammenlebens, über unsere Art des Miteinanderumgehens.

Die damalige Motivation von Klaus Peter Bruns ist heute auch die unsere. Wir setzen uns nach wie vor für die zukunftsfähige Entwicklung der ländlichen Räume ein und haben dabei vor allem die hier arbeitenden und lebenden Menschen, deren wirtschaftliche, ökologische und soziale Lage im Blick. Wir, das sind die vielen ASG-Mitglieder, die die ländlichen Räume in ihrer ganzen Vielfalt und gesamten Breite abbilden. Und das sind unsere vielen Netzwerkpartner, die gemeinsam mit uns relevante Themen benennen, Herausforderungen beschreiben und Lösungsmöglichkeiten diskutieren. Wir, das sind alle die, die Verantwortung übernehmen und dadurch die ländlichen Räume gestalten und lebendig erhalten.

Viele unserer Netzwerkpartner kommen in dieser Jubiläumsausgabe des „Ländlichen Raums“ zu Wort. Mein Dank gilt all jenen, die sich gemeinsam mit uns in den Betrieben und Dörfern für die Gemeinschaft engagieren, sie dadurch stabilisieren und das Leben auf dem Lande so lebenswert machen. Ich danke unserem hauptamtlichen Team in der ASG-Geschäftsstelle in Göttingen, das einen hervorragenden Job leistet. Ich danke all den ehrenamtlich Aktiven in unseren Gremien, die uns kritisch und dabei immer konstruktiv begleiten. Und ich danke unseren Förderern, insbesondere dem Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft sowie der Landwirtschaftlichen Rentenbank, die unsere Arbeit ermöglichen.

Ihre Dr. Juliane Rumpf

Vorsitzende des Vorstandes der Agrarsozialen Gesellschaft e.V.

1 Editorial

Dr. Juliane Rumpf, Vorsitzende des Vorstandes der Agrarsozialen Gesellschaft e.V.

75 Jahre ASG**4 Engagement für das Engagement – Förderung der ländlichen Räume**

Dr. Marc Kaninke, Mitglied des Vorstands der Rentenbank und Mitglied des Kuratoriums der ASG

6 Übersicht: ASG bundesweit vernetzt**8 BMEL unterstützt die Menschen im ländlichen Raum mit der Stärkung ihres Lebensraums**

PSt'in Dr. Manuela Rottmann

11 Übersicht: ASG breit aufgestellt – Arbeitsschwerpunkte**12 Unterstützung des Engagements in ländlichen Räumen und für ländliche Entwicklung durch die Bundesländer**

Baden-Württemberg: Grit Puchan, Ministerialdirektorin

Bayern: Martin Stahr, Referent

Brandenburg: Dr. Harald Hoppe, Ministerialrat

Hessen: Oliver Conz, Staatssekretär

Niedersachsen: Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Saarland: Petra Berg, Ministerin für Umwelt, Klima, Mobilität, Agrar und Verbraucherschutz

Sachsen: Thomas Schmidt, Staatsminister für Regionalentwicklung

Sachsen-Anhalt: Andrea Eimkemeier-Bertram, Referentin

Schleswig-Holstein: Werner Schwarz, Minister für Landwirtschaft, ländliche Räume, Europa und Verbraucherschutz

22 Übersicht: Zeitstrahl 75 Jahre ASG**26 Interview mit Heinz Christian Bär, Ehrenpräsident des ASG-Kuratoriums: Der fruchtbare Austausch macht das erfolgreiche ASG-Netzwerk aus****Engagement in ländlichen Räumen****29 Freiwilliges Engagement in ländlichen Räumen – Konzept, Entwicklung, Themen**

PD Dr. habil. Tuuli-Marja Kleiner, Thünen-Institut für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen

33 Engagementkonstellationen in ländlichen Räumen – ein Kessel Buntes

Ljubica Nikolic, Lehrstuhl für Soziologie Ländlicher Räume, Department für Agrarökonomie und Rurale Entwicklung, Georg-August-Universität Göttingen

38 Formen des Engagements junger Menschen in ländlichen Räumen

Dr. Jessica Brensing und PD Dr. Andreas Klärner, Thünen-Institut für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen

Dr. Marc Neu und Prof. Dr. Sören Petermann, Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung (ZEFIR) an der Ruhr-Universität Bochum

42 „Hier ist ja so Dorf ... das ist schon ein anderes Herangehen“

Marcus Heinz, Institut für Kulturwissenschaften, Universität Leipzig

Jens Reda, Arbeitsgruppe Kulturgeographie, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

46 Die Corona-Krise und ihre Folgen für das gemeinnützige Engagement auf dem Land

Dr. Birthe Tahmaz, Leiterin Organisierte Zivilgesellschaft des Think Tanks Zivilgesellschaft in Zahlen (ZiviZ) imStifterverband

50 digital.engagiert@ländlich.de – Besonderheiten digitalen Engagements im ländlichen Raum

Prof. Dr. Michael Vilain, Dr. Matthias Heuberger, Carmen Schulz und Tobias Meyer,

Institut für Zukunftsfragen der Gesundheits- und Sozialwirtschaft (IZGS), Evangelische Hochschule Darmstadt

54 Der ehrenamtliche Bürgermeister: Ein unbekanntes Wesen

Louisa A. Süß, Prof. Dr. Jörg Bogumil, Dr. David H. Gehne,

ZEFIR – Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung, Ruhr-Universität Bochum

59 Zukunftsperspektiven ländlicher Räume in NRW: Schubkraft durch bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt

Dr. Stephanie Arens, Prokuristin und Leiterin des Bereichs Regionale Entwicklung, Südwestfalen Agentur GmbH

Prof'in a.D. Dr. Ulrike Grabski-Kieron, Institut für Geographie, Arbeitsgebiet Orts-, Regional- und Landesentwicklung/ Raumplanung, Westfälische Wilhelms-Universität Münster

62 Ehrenamtliches Engagement für Sozialschutz und Gesundheit

Dr. Erich Koch, Sozialversicherung für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau

64 Starkes Ehrenamt – starke Interessenvertretung

Joachim Rukwied, Präsident des Deutschen Bauernverbandes

- 65 Menschen bewegen ländliche Räume**
Prof. Dr. Alfons Balmann, Direktor Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien (IAMO)
Dr. Achim Schaffner, Geschäftsführer DLG-Ausschuss Entwicklung ländlicher Räume, DLG-Fachzentrum Landwirtschaft
- 68 „Zukunft des Ehrenamts“ mit Luft nach oben**
Carina Gräschke, Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Bund der Deutschen Landjugend e.V.
- 69 Gleichstellung macht ländliche Räume zukunfts- und widerstandsfähig**
Anja Goetz, Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Deutscher LandFrauenverband e.V.
Laura Reiter, Stellv. Hauptgeschäftsführerin, Referentin für Ländliche Räume, Verbraucherpolitik, Hauswirtschaft, Deutscher LandFrauenverband e.V.
- 72 Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume: Wir machen uns für Menschen auf dem Land stark!**
Dr. Jan Freese und Stefan Kämper, Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume, Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung
- 74 Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement: Netzwerke und Engagement für ländliche Räume**
Behzad Förstl, Louisa Muehlenberg und Elisabeth Schönrock, BBE Geschäftsstelle gemeinnützige GmbH
- 75 Die DSEE: Instrument zur Engagement-Förderung in ländlichen Räumen**
Hans Feldbauer, Referent im Team Engagiertes Land bei der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt
Dr. Jan Holze, Vorstand Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt
- 78 Wo Ideen wachsen können, da wächst auch Zukunft**
Ronny Hahn-Jockenhöfer, Referat 14 „Koordinierungsstelle Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement, Orden/Ehrungen“, Staatskanzlei des Landes Brandenburg
- 83 Eine Stimme für die Akteure in den ländlichen Räumen**
Dr. Hartmut Berndt, Bundesarbeitsgemeinschaft der LEADER-Aktionsgruppen
- 84 Ehrenamt auf dem Land – digital in die Zukunft?**
Berit Barutzki und Susann Nitzsche, Programmbereich „Zivilgesellschaft & Ehrenamt“, neuland 21
- 86 Die Unterstützung und Förderung des Engagements im ländlichen Raum im Fokus: BMEL-Verbundprojekt „Hauptamt stärkt Ehrenamt“**
Matthias Wohltmann, Beigeordneter beim Deutschen Landkreistag
- 89 Ein Führerschein fürs Ehrenamt**
Christel Büning, Freiwilligenagentur Reken und Karin Zander, Agrarsoziale Gesellschaft e.V.
- 90 Das Netzwerk LandHessinnen und der Preis der LandHeldin**
Kerstin Weis, Akademie für den ländlichen Raum Hessen, Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen
Bärbel Spohr, Sonja Pauly, Tanja Damm, Ursula Pöhlig, Patricia Ruffini, Sigrun Krauch, Lena Reschke, Netzwerk LandHessinnen

Hör-, Film- und Lesetipps

- 93 Tonspur Ehrenamt, Digitale Provinz und querFELDein-Podcast**
- 93 Ehrenamt. Du machst den Unterschied**
- 94 Krise als Chance? Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf ländliche Räume**
- 94 Globale Solidarität. Wie wir die imperiale Lebensweise überwinden und die sozial-ökologische Transformation umsetzen**
- 94 Das Soziale-Orte-Konzept. Zusammenhalt in einer vulnerablen Gesellschaft**

Aus der Forschung

- 95 Engagementförderung in Ostdeutschland**
- 95 Bürgergenossenschaften in den neuen Ländern. Engagiert für das Gemeinwesen**
- 95 Reduziert erwerbsbedingte Multilokalität das zivilgesellschaftliche Engagement?**

Tassilo Tröscher-Stiftung

- 96 Aufruf zum Wettbewerb 2023**

Fotonachweise Titelbild (v.l.o.n.r.u.): 1,4: Rido; 3,43,45: contrastwerkstatt; 7: NDABCREATIVITY; 8,19: peopleimages; 9: fizkes; 12,24,26,30,31,33,35: Studio Romantic; 16: ryanking999; 20: BullRun; 21,25: goodluz; 28: annanahabed; 38: Krakenimages; 40: Seventyfour; 49: elnariz; (alle stock.adobe.com) / 11,13,22,23,32,34: Pixabay.com / 17,37,44,46,48: Freepik.com / 2,5,6,10,14,15,18,27,29,36,39,41,42,47: ASG

Sofern keine Nachweise an den Fotos und Abbildungen stehen, wurden diese der Redaktion von den Autor*innen, Fotograf*innen und Verlagen überlassen oder stammen aus dem Bildarchiv der Agrarsozialen Gesellschaft e.V.

Engagement für das Engagement – Förderung der ländlichen Räume

Marc Kaninke



Dr. Marc Kaninke

Mitglied des Vorstands der Rentenbank und Mitglied des Kuratoriums der ASG

Jede Medaille hat zwei Seiten. So auch das Leben auf dem Land. Während die einen damit idyllische Natur, großzügigen Wohnraum und die Integration in die dörfliche Gemeinschaft verbinden, denken andere an fehlende Arbeitsplätze, schwache Infrastruktur und Abwanderung. Beide Perspektiven haben durchaus ihre Berechtigung, denn viele

prosperierende Landstriche bieten eine gute Infrastruktur und attraktive Arbeitsplätze, andere dagegen haben Schwierigkeiten, die Daseinsvorsorge mit den entsprechenden Angeboten aufrechtzuerhalten. Es sind Themen wie diese, denen sich die Agrarsoziale Gesellschaft seit nunmehr 75 Jahren in herausragender Weise annimmt: durch Forschungsprojekte, in ihrer Zeitschrift „Ländlicher Raum“ sowie durch Austausch in Diskussionsrunden bei Tagungen, Seminaren oder Kongressen mit Praktiker*innen, Wissenschaftler*innen und Politiker*innen.

Wenn die ASG dieser Tage nun ihr Jubiläum begeht, darf die Landwirtschaftliche Rentenbank als Gratulant*in nicht fehlen. Denn selbst kaum jünger, begleiten wir das wichtige Engagement der ASG für die ländlichen Räume seit langem – durch die Förderung von Projekten wie auch personell durch die regelmäßige Mitarbeit im Kuratorium. Dabei ist es nur ein Teil unseres Engage-

ments für die Entwicklung ländlicher Räume. Jahr für Jahr unterstützen wir zahlreiche weitere Institutionen, Initiativen und Projekte. Im Sinne unseres gesetzlichen Förderauftrages und aus Überzeugung.

Denn eines ist klar: Wir brauchen die ländlichen Räume. Wir brauchen sie als Produktionsstätte landwirtschaftlicher Erzeugnisse, als Naherholungsbiet, als Wohnraum für die Hälfte der Bevölkerung hierzulande, aber auch als Standort für viele mittelständische Unternehmen. Eine ganze Reihe „Hidden Champions“ produziert erfolgreich im ländlichen Raum. Eine wesentliche Voraussetzung hierfür sind funktionierende ländliche Räume. Sie sorgen für den Erhalt und die weitere Ansiedlung wettbewerbsfähiger Unternehmen, die ihrerseits qualifizierte Arbeitsplätze anbieten.





Eine große Rolle spielt hierbei die Infrastruktur. Gemeint ist nicht nur die Anbindung an Verkehrswege, sondern auch der Zugang zum Internet. Im Zeitalter von digitaler Landwirtschaft und der Industrie 4.0 werden Unternehmen zunehmend auf schnelle Datenverbindungen und -transfers angewiesen sein. Aber auch die allgemeine Lebensqualität sowie Bildungsangebote haben eine große Bedeutung, nicht zuletzt für Unternehmen, die bei ihrer Standortwahl fragen: Wie attraktiv ist es für qualifizierte Fachkräfte, in diese Region zu ziehen?

Doch nicht immer geht es bei der Bewertung der Attraktivität nur um qualifizierte Fachkräfte, die für einen Arbeitgeber aufs Land ziehen. Steigende Kaufpreise und Mieten in den Großstädten sorgen dafür, dass vor allem junge Familien vermehrt in den ländlichen Raum ziehen. Die Corona-Pandemie hat diesen Trend zuletzt noch verstärkt. Ein wichtiges Kriterium für den Umzug in eine bestimmte Gemeinde ist dabei deren Verkehrsanbindung an den Arbeitsplatz, der sich häufig weiterhin in der Stadt

befindet. Ein gut ausgebautes Verkehrsnetz ist daher nicht nur für Unternehmen ein Standortvorteil.

Es liegt deshalb nahe, dass zum umfangreichen Engagement der Rentenbank auch die Erschließung des ländlichen Raums durch Infrastrukturprojekte gehört. Diese kommunalen Maßnahmen fördern wir häufig im Rahmen globaler Refinanzierungsvereinbarungen mit den Landesförderinstituten. Es ist nur ein Beispiel von vielen, mit denen wir ländliche Regionen durch die Finanzierung ihrer Projekte in ihrer Entwicklung begleiten. „Ländliche Entwicklung“ – das ist ganz passend der Name unserer entsprechenden Fördersparte. Hier finanzieren wir bspw. auch Investitionen in die Wasserversorgung und Abwasserentsorgung, in den Straßenbau sowie in kommunale Verwaltungsgebäude und Bildungseinrichtungen. Zum Förderspektrum gehört aber auch der ländliche Tourismus. Diese Form der Diversifizierung landwirtschaftlicher Betriebe trägt nicht nur zum Erhalt ländlicher Strukturen bei, sondern erhöht auch die regionale Wertschöpfung und schafft Arbeitsplätze.

Uns allen ist bewusst, dass es „den“ ländlichen Raum ebenso wenig gibt, wie „die“ Lösung zum Erhalt bzw. zur Entwicklung attraktiver ländlicher Räume. Fest steht aber auch, dass es ein enormes Engagement von vielen Seiten gibt, mit Projekten und Initiativen genau diese Attraktivität sicherzustellen. Die Agrarsoziale Gesellschaft leistet dazu einen wichtigen Beitrag, den wir als Förderbank auch künftig gerne unterstützen.

Die Glückwünsche der Rentenbank zum 75-jährigen Jubiläum der Agrarsozialen Gesellschaft senden wir nicht aus dem ländlichen Raum, diesem aber eng verbunden aus der Bankenmetropole Frankfurt am Main. Die ASG präsentiert sich trotz ihres hohen Alters äußerst vital und produktiv. Wir wünschen ihr alles Gute für die Zukunft und freuen uns auf weitere gemeinsam Projekte für die Entwicklung ländlicher Räume. ■

Förderer und Politik

Bundesministerium für Landwirtschaft und Ernährung (BMEL)
Landwirtschaftliche Rentenbank
Länderministerien der meisten Flächenländer
Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE)
Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)
Deutscher Bundestag
EU-Kommission

LEADER-Akteure

Bundesarbeitsgemeinschaft der LEADER-Aktionsgruppen e.V. (BAG LAG)
Bündnis ländlicher Raum im Mühlenkreis e.V.
Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume (DVS)
Forum ländlicher Raum – Netzwerk Brandenburg
LAG Göttingerland

Ländliche Bildungsträger

Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V. (ALR)
Andreas Hermes Akademie im Bildungswerk der Deutschen Landwirtschaft e.V.
Evangelische Akademie für Land und Jugend e.V.
Evangelisches Bauernwerk in Württemberg e.V.
Ländliche Erwachsenenbildung in Niedersachsen e.V. (LEB)
Niedersächsische Akademie Ländlicher Raum e.V. (ALR)
Verband der Bildungszentren im ländlichen Raum e.V.
Zentrum für ländliche Entwicklung (ZELE)

Institutionen und Verbände

AgrarBündnis e.V.
Arbeitsgemeinschaft bäuerlicher Landwirtschaft e.V. (abl)
Bauern- und Winzerverband Rheinland-Nassau e.V.
Bauernverband Schleswig-Holstein e.V.
Bayerischer Bauernverband
Bund der Deutschen Landjugend e.V. (BDL)
Bundesarbeitsgemeinschaft Urlaub auf dem Bauernhof u. Landtourismus in Deutschland e.V. (BAG)
Bundesinformationszentrum Landwirtschaft (BZL)
Bundesverband der gemeinnützigen Landgesellschaften (BLG)
Bundesverband der Teilnehmergeinschaften e.V. (BTG)
Bundeszentrum für Ernährung (BZfE)
Deutscher Bauernverband e.V. (DBV)
Deutscher Bundesverband der Landwirte im Nebenberuf e.V. (DBN)
Deutscher LandFrauenverband e.V. (dlv)
Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft e.V. (DLG)
Deutscher Verband für Landschaftspflege e.V. (DVL)
Die DorfBEGNUNGSläden in Deutschland e.V.
Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck
Evangelische Jugend in ländlichen Räumen (ejl)
Haus Kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers
Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt (IG BAU)
Katholische Landjugendbewegung Deutschlands e.V. (KLJB)
Katholische Landvolkbewegung Deutschlands e.V. (KLB)
Kreisbauernverband Göttingen e.V.

Kommunalverbände und Kommunen

Deutscher Landkreistag (DLT)
Deutscher Städte- und
Gemeindebund (DStGB)
Gemeinde Klixbüll

Gemeinde Schwanewede
Gemeinde Zamosc (Polen)
Kreis Minden-Lübbecke
Landkreis Göttingen



Bundesw
ASG

Verwaltung

Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Bayern
Ämter für Ländliche Entwicklung in Bayern
Landwirtschaftskammer Niedersachsen
Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie
Verband der Landwirtschaftskammern e.V. (VLK)

Landkreis Osterholz
Niedersächsischer Städte-
und Gemeindebund (NSGB)
Westerstede



Zeit vernetzt

Agrarsoziale
Gesellschaft e.V.

Weitere

Agra-Europe
Anatura GmbH
Bauernzeitung
Bildagentur Landpixel
Messe Berlin GmbH
top agrar

Hochschulen und Forschungsinstitute

Deutsche Gesellschaft für Agrargeschichte e.V.
Georg-August-Universität Göttingen
HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst
Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE)
Hochschule Neubrandenburg
Institut für Agrarökonomie in der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL)
Institut für allgemeine und angewandte Ökologie e.V.
Institut für Sozialökonomische Strukturanalysen (SÖSTRA) e.V.
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Thünen-Institut
Thünen-Institut für Regionalentwicklung e.V.
Universität Vechta

Institutionen und Verbände

LandFrauen RheinlandPfalz
Land Frauen Verband Rheinhessen e.V.
LandFrauenverband Württemberg-Baden e.V.
LandFrauenverband Württemberg-Hohenzollern e.V.
Landgesellschaft Sachsen-Anhalt mbH
Landgesellschaft Mecklenburg-Vorpommern mbH
LandTouristik Niedersachsen e.V.
Landvolk Niedersachsen Landesbauernverband e.V.
Landwirtschaftlicher Kreisverband Minden-Lübbecke
NEULAND – Verein für tiergerechte und umweltschonende Nutztierhaltung e.V.
Niedersächsischer LandFrauenverband Hannover e.V.
Niedersächsischer LandFrauenverband Weser-Ems e.V.
Niedersächsische Landgesellschaft mbH
Niedersächsische Landjugend – Landesgemeinschaft e.V.
Rheinischer LandFrauenverband e.V.
Sozialversicherung für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau (SVLFG)
Vereinigung der Bürger- und Dorfläden in Deutschland e.V.
Westfälisch-Lippischer LandFrauenverband e.V.
Zentralverband des Deutschen Handwerks e.V. (ZDH)

Planung und Beratung

AgrarBeratung Wesselmann
BAG Familie und Betrieb e.V. – Bundesarbeitsgemeinschaft der landwirtschaftlichen Familienberatungen und Sorgentelefone
Büro für Bodenschutz und ökologische Agrarkultur
Deutsche Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft (DASoL)
Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V.
Freie Altenarbeit Göttingen e.V.
Geographisches Planungsbüro
KoRis – Kommunikative Stadt- und Regionalentwicklung GbR
Landwirtschaftliche Sorgentelefone und Familienberatungen in Niedersachsen
mensch und region | Nachhaltige Prozess- und Regionalentwicklung
Netzwerk alma e.V.
Netzwerk Soziale Landwirtschaft in Bayern
pro agro – Verband zur Förderung des ländlichen Raumes in der Region Brandenburg-Berlin e.V.
Stiftung Agrarkultur leben gGmbH
Südwestfalen Agentur GmbH

In der Grafik sind nicht alle Partner des ASG-Netzwerkes enthalten.

BMEL unterstützt die Menschen im ländlichen Raum mit der Stärkung ihres Lebensraums

PS't'in Dr. Manuela Rottmann



Welche Ideen und welche Ansätze hat die neue Bundesregierung für die Menschen, die in ländlichen Räumen leben und sich dort engagieren? Diese Frage ist wichtig und richtig. Denn die Bundesregierung und das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft insbesondere haben sich viel vorgenommen für die ländlichen Räume. Aber um ehrlich zu sein, wir werden von den Hauptstadtmedien selten danach gefragt. Deswegen braucht es eine selbstbewusste Zivilgesellschaft auf dem Land und Institutionen wie die Agrarsoziale Gesellschaft, die die ländliche Perspektive immer wieder auch in die öffentlichen Debatten holen. Ich selbst bezeichne mich stolz als Freiländei. Ich vertrete einen dünn besiedelten Wahlkreis fernab der Ballungsräume im Norden Bayerns. Gleichzeitig habe ich großstädtische Erfahrungen gesammelt, wie viele Menschen, die danach gerne wieder in ihre Heimatregionen zurückgekehrt sind, aber einen nützlichen Außenblick mit nach Hause bringen, der die Debatten bereichern kann.

Die erste Leitlinie für unsere Politik für ländliche Regionen ist: Hinschauen und zuhören. Und zwar beständig, und nicht nur, wenn das Thema gerade mal Konjunktur hat.

Ein weiteres Prinzip lautet: Wir stellen die Stärken ländlicher Regionen selbstbewusst in den Mittelpunkt und helfen, die großen Potenziale besser auszuschöpfen.

Wir haben zwei Jahrzehnte der starken Verstärkung und der wieder zunehmenden Unterschiede zwischen Entwicklungschancen in den Ballungsräumen und in ländlichen Regionen hinter uns. Überall in Deutschland, auch in den Rathäusern der großen Städte, ist in den vergangenen Jahren aber die Erkenntnis gewachsen, dass eine ungleichmäßige Entwicklung der Räume am Ende für niemanden gut ist. Schon die letzte Bundesregierung hat sich zum Ziel gleichwertiger Lebensverhältnisse bekannt. Wir wollen nun erreichen, dass die Menschen im Alltag erfahren, dass etwas vorangeht. Viele Lösungen liegen längst auf dem Tisch. Aber mir als Bewohnerin einer ländlichen Region drängte sich in den vergangenen Jahren manchmal der Eindruck auf, dass an meinen Wünschen und Ideen vorbeigeredet wurde. Entweder wurde Politik für das Land mit einer Beschwörung von Brauchtum und Tradition verwechselt. Ein Dirndl ist gut und schön, ersetzt aber kein funktionierendes Breitband. Oder aber es wurde das Machbare liegengelassen und stattdessen lieber über weit entfernte, aber lange noch nicht alltagstaugliche Zukunftsideen gesprochen. Wenn ich einen verlässlichen Busanschluss zum Bahnhof möchte, interessiert mich die Frage nicht so sehr, was autonomes Fahren oder gar Flugtaxen im Jahr 2050 zur Mobilität im ländlichen Raum beitragen können.

Die Aufgabe unserer Generation liegt darin, ein ökologisch verträgliches Wirtschaftsmodell zu verwirklichen. Und diese Aufgabe wird die ländlichen Räume wieder in den Mittelpunkt der Debatte rücken und auch ihre Rolle im gesamtstaatlichen Gefüge stärken.

Der ländliche Raum ist weder Heimatmuseum noch nur Entlastungs- oder Erholungsraum für die Städte. Ohne die Menschen im ländlichen Raum keine Ernährungssicherung und Wende zu gesünderer Ernährung, keine Energiewende, kein Umbau unserer Wälder zu mehr Widerstandsfähigkeit gegen Trockenheit und Hitze, keine Bewahrung unserer Trinkwasserversorgung, keine Wiederherstellung unserer Ökosysteme und kein Ende des Artensterbens.

Am Beispiel der Energiewende lässt sich beschreiben, was auch für viele andere Bereiche gilt: Auf der einen Seite sind die Landwirtschaft und die Landschaften, die wir alle als unsere Heimat empfinden, in besonderem Maße von der Klimakatastrophe betroffen. Wer auf dem Land lebt, sieht mit eigenen Augen, dass Flüsse trocken fallen, dass Brunnen nicht mehr schütten, dass Wein-, Obst- und Ackerbau unter dem sich ändernden Klima immer schwieriger werden. Der vollständige Umstieg auf erneuerbare Energieträger, auf Wind, Sonne, aber auch auf besondere Nutzungen wie Biomasse, braucht wiederum den ländlichen Raum. Das ist eine große Chance für eigene Gestaltungs- und Veränderungsspielräume jenseits von Förderprogrammen und für eine Stärkung der Demokratie vor Ort. Dass die Regionen von der Wertschöpfung durch die Energiewende in Zukunft möglichst stark profitieren, ist ein weiteres Grundprinzip dieser Bundesregierung, das sich bereits in den ersten Änderungen des Erneuerbare Energien-Gesetzes niedergeschlagen hat und auch die noch ausstehenden Gesetzesänderungen prägen wird.

Die durch den Angriff Russlands auf die Ukraine stark gestiegenen Preise für fossile Energien haben ein Schlaglicht auf solche ländlichen Gemeinden und Regionen geworfen, die bereits vor vielen Jahren einen anderen Weg gegangen sind. Ob es das Nahwärmenetz in Großbardorf in meinem Wahlkreis in der Bayerischen Rhön ist, das es bis in die Tagesschau geschafft hat. Oder das Erfolgsmodell des Rhein-Hunsrück-Kreises, dem es gelungen ist, mit einer beherzten Gestaltung der Energiewende vor Ort einen wirtschaftlichen Aufschwung zu erreichen, die Abwanderung zu stoppen, die Verschuldung abzubauen und die Einnahmen in öffentliche Dienstleistungen in den Dörfern zu investieren. Solche Beispiele beweisen, dass die Transformationskraft auf dem Land enorm groß ist. Wir im Bund werden die Bedingungen für eine Energiewende aus den Regionen und für die Regionen weiter verbessern.

Der Bund setzt die Rahmenbedingungen, doch wesentliche Entscheidungen werden vor Ort getroffen werden müssen. So halten wir bewusst an der Voraussetzung eines Flächennutzungsplans für die Errichtung von Freiflächen-PV-Anlagen fest, geben den Kommunen sogar weitere Instrumente zur Steuerung in die Hand. Das bedeutet für Bürgermeister*innen und Gemeinderäte durchaus auch eine Herausforderung: Konflikte müssen vor Ort

bearbeitet werden, die öffentlichen Interessen einer Gemeinde oder Region müssen ermittelt und durchgesetzt werden.

Unsere Grundentscheidung ist jedoch von einem großen Vertrauen in die örtliche Demokratie geprägt. Wir trauen kleinen Kommunen, den ländlichen Landkreisen, etwas zu und wollen gleichzeitig die personellen und finanziellen Ressourcen stärken, die es vor Ort für diese und andere Aufgaben braucht.

Auch der Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs in der Fläche ist ein solches Mittel, um die vorhandenen regionalen Potenziale besser zur Entfaltung zu bringen. Die Besetzung von Ausbildungsstellen, die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten von Eltern, die Teilhabe älterer Menschen am Kulturangebot oder die Attraktivität für den Tourismus – vieles hängt davon ab, dass wir bezahlbare Alternativen zum teuren eigenen Auto ausbauen. Mit dem 9-Euro-Ticket hat der Bund gezeigt, dass er bereit ist, einen starken Beitrag zu den Initiativen der eigentlich zuständigen Bundesländer für einen alltagstauglichen und attraktiven Nahverkehr auch in der Fläche zu leisten. Weg von befristeten Modellprojekten hin zu einem zunehmend verlässlichen Angebot: Auch dadurch wird die Wettbewerbsfähigkeit der ländlichen Regionen wesentlich gestärkt. Das Gleiche gilt etwa für die schnelle Umsetzung der Gigabit-Strategie des Bundesministeriums für Digitalisierung und Verkehr. Unser Ziel ist die flächendeckende Versorgung mit Glasfaser und schnellem (und zuverlässigem!) Mobilfunk im ländlichen Raum. Das Stadt-Land-Gefälle, das hier immer noch besteht, ist nicht akzeptabel. Wir haben hier mit der Neuvergabe der Mobilfrequenzen und der damit verbundenen Versorgungsaufgaben für die Telekommunikationsunternehmen Hebel, um die Situation weiter zu verbessern.

Ein für die ländlichen Räume besonders wichtiger Bestandteil ist die Neuausrichtung des Gigabit-Förderprogramms der Bundesregierung für den Glasfaserausbau. Neue Arbeitsformen wie Homeoffice, das erst in der Corona-Pandemie den Durchbruch erlebt hat, sind eine Chance für den ländlichen Raum, als Wohnort wie als Arbeitsplatz. Wir wollen die Hindernisse wegräumen, damit die Regionen sie auch nutzen können.

Auch das Ehrenamt braucht nicht nur Förderprogramme. Bürgerinnen und Bürger in ländlichen Räumen organisieren sehr stark selbst. Das bedeutet Gestaltungsfreiheit und Selbstwirksamkeit. Daraus kann aber auch Überforderung entstehen. Die Hinderungsgründe für das Engagement im Katastrophenschutz, im Faschingsverein oder im Trägerverein des Dorfkindergartens nehmen zu, sei es der Zeitmangel oder, und das höre ich in vielen Gesprächen, die überbordende Bürokratie. Daher haben wir uns vorgenommen, das Ehrenamt von Bürokratie und Haftungsrisiken zu entlasten. Die im Koalitionsvertrag vorgesehene Nationale Engagementstrategie werden wir sehr intensiv begleiten. Daneben bietet die im Jahr 2020 gegründete Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE) an verschiedenen Stellen Unterstützung an. Gerade was das Thema Vernetzung angeht, kann sie als Anlaufstelle, zu der sie sich bereits entwickelt hat, wertvolle Hilfe leisten. Politik für die Menschen im ländlichen Raum wird meiner Meinung nach zu Unrecht gleichgesetzt nur mit Einzelförderungen. Vielmehr muss die Wirkung all unserer Entscheidungen für gleichwertige Lebensverhältnisse in allen Politikfeldern mitbedacht und gestaltet werden. In diesem Sinne versteht sich das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft als Stimme der Menschen in den ländlichen Regionen am Kabinetttisch. Daher ist es für uns immens wichtig, die Bedürfnisse der Menschen und auch der Unternehmen in den ländlichen Räumen zu kennen, um so wirksame politische Maßnahmen zu entwickeln. Wir freuen uns über jede und jeden, der mit uns darüber das Gespräch sucht und räumen unsererseits den Gesprächen bei Ihnen vor Ort eine hohe Priorität ein.

Erst in zweiter Linie wird dieser übergreifende Ansatz durch Einzelförderprogramme oder Modellprojekte, aber auch durch Forschung ergänzt. Diese können nicht an die Stelle einer dauerhaften Bereitstellung eines verlässlichen Grundangebots an öffentlicher Daseinsvorsorge treten, sei es im Gesundheitswesen, beim Verkehr oder beim Breitband. Sie können aber Antworten auf neue Probleme und Wissen über Lösungen fördern. Deswegen wollen wir auch die Förderpolitik des Bundes im Geiste eines Vertrauens in die kommunale Ebene auf Herausforderungen der Zukunft ausrichten.

Wir fördern, gemeinsam mit den Ländern, beispielsweise die ländlichen Regionen durch die Integrierte Ländliche Entwicklung (ILE) und über einen zugehörigen Sonderrahmenplan aktuell mit rund einer halben Milliarde Euro im Jahr. Der Förderbereich

der ILE bietet schon jetzt verschiedene Möglichkeiten. Sie reichen von der so immens wichtigen Infrastruktur bis zur Daseinsvorsorge. Wir haben uns im Koalitionsvertrag darauf geeinigt, dass alle Bundesförderprogramme auf ihre räumliche Wirkung hin überprüft werden sollen. Die Ergebnisse dieser Überprüfung werden in einem Gleichwertigkeitsbericht veröffentlicht. Dazu tagt bereits eine interministerielle Arbeitsgruppe. Der Fördertatbestand „Regionale Daseinsvorsorge“, der im Zuständigkeitsbereich des BMWK liegt, wird in einer Bund-Länder-Arbeitsgruppe auch auf die Möglichkeit einer erweiterten Infrastrukturförderung geprüft. Wir müssen nur aufpassen, dass hier keine Doppelförderung entsteht, da über die ILE bereits Infrastruktur und Daseinsvorsorge gefördert werden können.

Die ILE ist Teil der Gemeinschaftsaufgabe Agrar- und Küstenschutz (GAK). Über die GAK sollen noch weitere wichtige Aufgaben gestärkt werden, vor allem der Klimaschutz und die Anpassung an den Klimawandel. Insgesamt möchten wir eine aktive Strukturpolitik durch Gemeinschaftsaufgaben und andere Strukturförderinstrumente unterstützen.

Und beides gehört zur Zukunft des Landes: Smarte.Land.Regionen, die die digitale Transformation in den Landkreisen unterstützen, genauso wie der Erhalt eines Schwimmbads, in dem vielleicht schon unsere Großeltern das Schwimmen gelernt haben. Gemeinschaft braucht eben nicht nur HighTech.

Ich freue mich darauf, mit Ihnen gemeinsam viele Gespräche und Diskussionen über die besten Wege in die Zukunft für unsere ländlichen Räume, für uns alle, zu führen. Dabei darf es ruhig auch einmal kontrovers zugehen. Denn man streitet oft gerade um das, was einem besonders am Herzen liegt.

Ich wünsche mir, dass es uns allen gemeinsam gelingt, die Perspektiven, die besonderen Chancen und Potenziale und auch die besonderen Schwierigkeiten ländlicher Regionen und ihrer Menschen immer wieder ins Gespräch zu bringen – gerade auch in die Städte und Ballungszentren.

Am Ende braucht die Stadt das Land und das Land die Stadt. ■

Breit aufgestellt

Arbeitsschwerpunkte der ASG

Veranstaltungen

ASG-Seminare

Mit ihren Seminaren bietet die ASG Weiterbildungsmöglichkeiten für ehrenamtliche Multiplikator*innen und Entscheidungsträger*innen aus der Landwirtschaft und aus ländlichen Regionen an.

Frühjahrs- und Herbsttagungen

Seit ihrer Gründung veranstaltet die ASG Tagungen zu aktuellen Themen der Landwirtschaft, Agrarpolitik und ländlichen Entwicklung und Umwelt.

Fachforen beim Zukunftsforum Ländliche Entwicklung

Auch bei den Fachforen des BMEL-Zukunftsforums Ländliche Entwicklung ist die ASG regelmäßig vertreten und gestaltet allein oder gemeinsam mit Netzwerkpartnern jährlich ein oder mehrere Fachveranstaltungen.

LandSchau bei der Internationalen Grüne Woche

Von 1988 bis 2020 organisierte die ASG jedes Jahr auf der Grünen Woche das Bühnenprogramm „LandSchau“, das den Messebesucher*innen Themen der ländlichen Räume und ländlichen Entwicklung näherbrachte.

Wettbewerbe

Im Laufe ihrer Geschichte hat die ASG immer wieder auch Wettbewerbe durchgeführt, bspw. den Wettbewerb „Tat-Orte. Gemeinden im ökologischen Wettbewerb“ oder den Innenentwicklungs-Wettbewerb „Kerniges Dorf!“.

Seit 1995 organisiert sie alle zwei Jahre den **Tassilo Tröscher-Wettbewerb** der gleichnamigen Stiftung, der Projekte und Initiativen auszeichnet, die die Lebenssituation der Menschen in ländlichen Räumen verbessern.

Vernetzung

Die ASG ist eingebunden in ein breites Netzwerk von Akteuren, die sich für die ländliche Bevölkerung und ländliche Räume engagieren.¹

Durch ihre Beteiligung bei der **Plattform Ländliche Räume** sowie der **Plattform landwirtschaftliche Sozio-Ökonomie** nutzt sie die Möglichkeit zum intensiven Austausch zu Themen des ländlichen Raumes und zu agrarsozialen Fragen.

Forschung und Projekte

Seit ihrer Gründung bearbeitet die ASG Forschungsprojekte und betreut die **Landwirtschaftlichen Sorgen-telefone und Familienberatungen in Niedersachsen**.

Publikationen

- **Zeitschrift „Ländlicher Raum“:** Berichte zu aktuellen Fragen und Themen der Landwirtschaft und ländlichen Entwicklung, Informationen aus der Arbeit der ASG
- **Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen:** Veröffentlichung der Vorträge unserer Tagungen zu agrarpolitischen und sozialen Fragen in Landwirtschaft und ländlichen Räumen sowie zu Auswirkungen der Agrarpolitik auf die Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen
- **ASG-Materialsammlung:** Weiterführende Informationen und Materialien zu Landwirtschaft und Landentwicklung in den ASG-Tagungsregionen
- **ASG-Kleine Reihe:** Veröffentlichungen von externen Forschungsprojekten zu Themen wie z. B. Hofnachfolge, Diversifizierung, Dorf- und Regionalentwicklung
- **Externe Veröffentlichungen:** Veröffentlichungen aus den von der ASG durchgeführten Forschungsprojekten u. a. Frauen in der Landwirtschaft, Altern in ländlichen Räumen, Einkommensmöglichkeiten, Vermarktung ■

Vielfältige Themen:



¹ S. Grafik „Bundesweit vernetzt“

Unterstützung des Engagements in ländlichen Räumen und für ländliche Entwicklung durch die Bundesländer

Die Bundesländer (Flächenländer) spielen eine große Rolle im Netzwerk der ASG: Die meisten von ihnen sind Förderer der ASG und arbeiten in unterschiedlichem Umfang mit uns zusammen. Jedes Jahr führen wir die ASG-Frühjahrstagung reihum in einem anderen Bundesland durch, veranstalten gemeinsam mit Ämtern und Organisationen in einigen Bundesländern Seminare und veröffentlichen immer wieder Beiträge der Bundesländer in unserer Zeitschrift „Ländlicher Raum“. Vertreter*innen der ASG-Mitgliedsländer repräsentieren diese in unseren Gremien. Gemeinsam diskutieren wir in den Sitzungen über aktuelle gesellschaftliche Themen, die vor allem Agrarpolitik, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume betreffen. Über Jahrzehnte haben wir im Rahmen der LandSchau während der Internationalen Grünen Woche Berlin das Bühnenprogramm gemeinsam mit den Bundesländern gestaltet.

Für dieses Heft wollten wir wissen, wie die einzelnen Bundesländer das (ehrenamtliche) Engagement der Menschen in den ländlichen Räumen unterstützen. Da uns die unterschiedlichen Schwerpunkte des Engagements in den einzelnen Bundesländern (Flächenländern) interessiert haben, war uns an der Darstellung der folgenden Aspekte gelegen:

- den Besonderheiten des Engagements für die ländlichen Räume im jeweiligen Bundesland,
- der Art und Weise, wie Engagement unterstützt wird, sowie
- der Ziele, die mit unterschiedlichen Maßnahmen erreicht werden sollen.





Grit Puchan

Ministerialdirektorin, Ministerium für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg

Baden-Württemberg

Freiwilliges Engagement der Menschen im Ländlichen Raum in Baden-Württemberg

Der Ländliche Raum besitzt ein großes Potenzial. Dieses Potenzial sind die Menschen, die dort leben, und ihre Bereitschaft mitzugestalten, mitzuhelfen und Verantwortung zu übernehmen. Die Arbeit von Verbänden, Kirchen, Vereinen und Initiativen im ländlichen

Raum wird von sehr vielen ehrenamtlich Tätigen getragen und geprägt. Rund 45 % der Bevölkerung in Baden-Württemberg ab 14 Jahren engagiert sich in unterschiedlichen Bereichen der Gesellschaft.

Eine Besonderheit im Ländlichen Raum ist diese Quantität des freiwilligen Engagements. Im Ländlichen Raum ist das freiwillige Engagement, bezogen auf die Anzahl der Engagierten an der Gesamtzahl der Bevölkerung, höher als in den Städten. Bereiche wie Freizeitgartenbau oder Obst- und Gartenkultur, Kleintierzucht einschließlich Imkerei, das Engagement der Landfrauen und Landjugend, die Freiwilligen Feuerwehren, die Sport- und Musikvereine oder kirchliches und soziales Engagement haben im Ländlichen Raum einen höheren Stellenwert.

Baden-Württemberg ist stark im Ehrenamt. Damit dies so bleibt, unterstützt das Land als Geld- und Ideengeber Verbände oder Organisationen mit landesweiten Ansätzen wie der Engagementstrategie oder mit Ideenwettbewerben.

Mit der Engagementstrategie verfolgt das Land auch strukturelle Ziele. Es muss bspw. möglich sein, dass sich alle Menschen gleichermaßen engagieren können. Jede und jeder sollte die Möglichkeit haben, sich mit den eigenen Interessen und Begabungen einzubringen.

Der baden-württembergische Ideenwettbewerb „Gemeinsam:Schaffen“ hat mutige und unkonventionelle, insbesondere niederschwellige Angebote hervorgebracht, um die Wertevermittlung und den Austausch zwischen ganz unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zu fördern. Die Aktionen und Begegnungen in den Bereichen Sport, Musik, Kunst, Kulinarik oder ökologische Nachhaltigkeit sind identitätsstiftend, sie entwickeln eine verbindende Kraft und stärken das gesellschaftliche Zusammenleben im Ländlichen Raum.

Mit weiteren Wettbewerben wie etwa „Baden-Württemberg blüht“ werden neue Projekte in den Vereinen angestoßen und junge Menschen frühzeitig an einen verantwortungsbewussten Umgang mit der Natur, aber auch an die Mitarbeit in den Vereinen herangeführt. Wenn in das freiwillige Engagement in der Jugendarbeit investiert wird, fördern wir damit auch die persönlichen und sozialen Kompetenzen der übernächsten Generation der Vereinsvorstände.

Der demografische Wandel wird in den kommenden Jahren das Zusammenleben im Ländlichen Raum gravierend verändern. Weniger junge Menschen, viel mehr ältere Menschen. Wer trägt hier wen? Wer organisiert künftig im Ländlichen Raum auch den generationenübergreifenden Kontakt bei viel mehr alleinlebenden Menschen?

Die Frage, ob junge Menschen auf dem Land bleiben oder dorthin zurückkehren möchten, ist deshalb zentral, wenn es um die Zukunft des Ländlichen Raumes geht. Mit der Studie „Jugend im Ländlichen Raum Baden-Württembergs“ liegt nun erstmals eine repräsentative Erhebung über die Perspektiven der jungen Generation auf dem Land vor. Auch das Engagement der jungen Menschen ist in Baden-Württemberg auf dem Land stärker ausgeprägt. Im Ländlichen Raum engagieren sich 39 % der befragten Jugendlichen, in der Stadt sind es 30 %. Die Studie ist unter www.studie.land kostenlos abrufbar.

Fazit

Es ist und bleibt Aufgabe des Landes Baden-Württemberg, den Wandel im Ländlichen Raum durch wirkungsvolle Strukturpolitik zu begleiten und dabei die hohe Bedeutung des freiwilligen Engagements angemessen zu berücksichtigen. ■



Martin Stahr

Referent, Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

Bayern

Bayerisches Genossenschaftsprinzip stellt Vorzeigebispiel für flexibles staatliches Handeln und Bürgermitverantwortung dar

Die Bürgerbeteiligung hat in Bayern eine lange, bemerkenswerte Tradition. Das bayerische Genossenschaftsprinzip, das dem Grundsatz „Hilfe zur Selbsthilfe“ folgt, wurde bereits 1923 in die Flurneue- ordnung eingeführt, 1981 konsequent in das Dorferent-

wicklungsprogramm übernommen und seither be- ständig angepasst. Aktuelle Initiativen greifen diesen Ansatz erfolgreich auf und entwickeln ihn weiter. So werden den Gemeinden und engagierten Land- wirt*innen unter dem Motto der Initiative boden:stän- dig: „Das Machbare jetzt tun!“ zahlreiche Netzwerk- partner*innen zur Verfügung gestellt, um den Folgen des Klimawandels entgegenzutreten, das Wasser in der Fläche besser zu speichern und der Boden- erosion wirksamer vorzubeugen. Auf der anderen Seite soll die Initiative „HeimatUnternehmen“ krea- tive und unternehmerische Menschen vernetzen, so dass kulturelle, soziale und ökologische Werte entstehen und gefördert werden können.

Dieses Engagement wird folgendermaßen unterstützt:

- Anwendung neuer, moderner Formen der Bürger- beteiligung durch die Schulen für Dorf- und Land- entwicklung und die örtlich zuständigen Ämter für Ländliche Entwicklung.
- Vernetzung der Flächeneigentümer*innen, der Landwirt*innen, der Kommunen, der Fachbehör- den und der weiteren wichtigen Akteure vor Ort zur gemeinsamen Erarbeitung und Realisierung individueller Lösungen.
- Mobilisierung der örtlichen Eigenkräfte zur Stärkung des Selbstbewusstseins und des Heimatgefühls durch das Bayerische Genossenschaftsprinzip, welches ein Vorzeigebispiel für flexibles staatli- ches Handeln und Bürgermitverantwortung dar- stellt, sowie durch weitere vielfältige Aktivitäten.

„Damit auch der ländliche Raum attraktiv und lebenswert bleibt!“

Die Ländliche Entwicklung in Bayern mit den er- folgreichen Instrumenten der Integrierten Ländlichen Entwicklung (ILE) zur Unterstützung kommunaler Allianzen, Dorferneuerung und Flurneueordnung so- wie verschiedener Initiativen ist eine tragende Säule der bayerischen Politik. Sie trägt zur Stärkung der ländlichen Räume und dem in der Verfassung ver- ankerten Ziel der Schaffung attraktiver Lebens- und Wohn- und Arbeitsbedingungen, die denen der Städte nicht gleichen, aber gleichwertig sind, maß- geblich bei. Die Instrumente bieten wirksame Hilfen und machen Betroffene zu Beteiligten. So werden in der ILE konzeptionelle Grundlagen für attraktive Regionen geschaffen, die von kreativen und enga- gierten Menschen getragen werden. Das im Jahr 2020 erstmalig in Bayern initiierte Regionalbudget eröffnet darüber hinaus die rasche Förderung und Umsetzung von Kleinprojekten, welche das gesell- schaftliche Engagement unterstützen. Auch entwi- ckeln lokale Akteure im Rahmen von LEADER neue Wege und Ideen für zukunftsfähige Regionen und entscheiden in eigener Verantwortung über die zu fördernden Projekte.

Durch die Dorferneuerung werden mit intensiver Bürgerbeteiligung, z. B. in Arbeitskreisen, Dörfer lebendiger, die Grundversorgung verbessert, leer- stehende Gebäude saniert und die Dorfgemein- schaften sowie das Ehrenamt gestärkt. In der Flurneueordnung werden die Biodiversität gestärkt, Landnutzungskonflikte gelöst und die Agrar- und Infrastruktur zukunftsorientiert ausgerichtet.

Ein starker Partner für einen starken Raum

So nutzt jede zweite Gemeinde in Bayern ge- winnbringend die Instrumente und Kompetenzen der Verwaltung für Ländliche Entwicklung und es werden attraktive Standortbedingungen für 1 Mio. Bürgerinnen und Bürger gestaltet. ■

Weitere Informationen

Ländliche Entwicklung in Bayern

www.stmelf.bayern.de/landentwicklung

Infoportal Ländlicher Raum und Landentwicklung

www.infoportal-land.de

Schulen für Dorf- und Landentwicklung

www.stmelf.bayern.de/landentwicklung/072398

Dr. Harald Hoppe

Ministerialrat, Referatsleiter,
Ministerium für Landwirtschaft,
Umwelt und Klimaschutz sowie
Vorsitzender der Bund-Länder-
Arbeitsgemeinschaft „Nachhaltige
Landentwicklung“

Brandenburg**Entwicklung der Dörfer ist umfassend getragenes Anliegen**

Unser aktuelles gesellschaftliches Miteinander wird bestimmt durch die Auseinandersetzung mit globalen Herausforderungen. Gleichzeitig gewinnen Belange der Gestaltung der eigenen Zukunft in Familie und Beruf sowie mit Kolleg*innen, Nachbar*innen, kurz mit Menschen, mit denen wir in aktivem Kontakt stehen, deutlich an Bedeutung. Das ist „im Großen“ wie „im Kleinen“ so.

Auch aus Sicht der Entwicklung auf dem Lande – in unseren Dörfern – geht es um Zukunftssicherung. Politik und Verwaltung haben verstanden, dass diesem Anliegen nur entsprochen werden kann, wenn sich möglichst viele Menschen damit identifizieren. Letztlich kommt dies in einem funktionierenden gemeinschaftlichen Engagement von öffentlicher Hand und Bürger*innen zum Ausdruck, wie Zukunft erfolgreich gestaltet werden kann.

ARGE „Nachhaltige Landentwicklung“: Bund und Länder gemeinsam fürs Land

Mit den im Jahr 2020 verabschiedeten „Landperspektiven 2030“¹ haben die für die Umsetzung der Landentwicklung zuständigen Länder gemeinsam mit dem Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft ein Grundsatzpapier für die „Integrierte Ländliche Entwicklung (ILE)“ erarbeitet. Im Mittelpunkt stehen sechs strategische Handlungsfelder, die auf die Herstellung gleichwertiger Lebensbedingungen in den Dörfern abzielen. Die ILE als Förderbereich 1 der Bund-Länder-Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK)², ist dabei wie auch LEADER geprägt durch eine breite, dialogorientierte Beteiligung der Akteur*innen.

Eine umfassende Beschreibung der Aufgaben und Arbeitsweise der Verwaltungen der Landentwicklung im Interesse und mit der Beteiligung der in den Dörfern lebenden Menschen wurde mit den im Jahr 2022 neu gefassten „Leitlinien Landentwicklung“³ verabschiedet.

ILE und LEADER: Strategische Instrumente der Landentwicklung zur dialogorientierten Beteiligung und Unterstützung der Entwicklung in den Dörfern in Brandenburg

Tragend für die gegenwärtige und künftige Entwicklung in den ländlichen Räumen des Landes Brandenburg ist ein breit aufgestellter und dialogorientierter Beteiligungsprozess. Im Mittelpunkt stehen gegenwärtig die Aktivitäten der als eingetragene Vereine organisierten 14 Aktionsgruppen der ländlichen Entwicklung (LAG)⁴. Die LAG verfügen über einen umfassenden, nachhaltig für die Stärkung der Dörfer wirkenden „Werkzeugkasten“ mit

- Regionalen Entwicklungskonzepten (RES),
- Gremien für die Beteiligung der Akteur*innen,
- einem fachlich kompetenten Regionalmanagement,
- objektiven Prozessen für die Auswahl geförderter Vorhaben,
- strategischen Entscheidungsgremien für die ländliche Entwicklung,
- einem Budget für die jeweilige LEADER-Region,
- einer Beteiligung an der Auswahl der im Rahmen der GAK geförderten Vorhaben.

Unterstützender und kritischer Partner bei der Entwicklungsgestaltung ist – als Bewilligungsbehörde – das Landesamt für Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Flurneuordnung. Das „Forum Ländlicher Raum – Netzwerk Brandenburg“⁵ wirkt als Vernetzungsstelle und organisiert Erfahrungsaustausche und Wissensvermittlung.

Umfassende Unterstützung für Planungs- und Beteiligungsprozesse, Investitionsvorhaben und kleine lokale Initiativen

Neben den durch das Land gesetzten Rahmenbedingungen für die Förderung, sind die RES maßgeblich für die Gestaltung der Entwicklung in der jeweiligen Region. Sie bilden den Rahmen für die förderseitige Unterstützung z. B. von lokalen und regionalen Konzeptionen, Aktivitäten der Beteiligung und Wissensvermittlung sowie privaten und kommunalen Investitionsvorhaben. Nachhaltig belebt und befördert wurden Initiativen z. B. von Jugendgruppen, Dorf- und Heimatvereinen und Einzelpersonen in den Dörfern im Rahmen von regionalen Budgets für „kleine lokale Initiativen“ in den Dörfern. Damit können Vorhaben insbesondere der Vereine wirksam unterstützt werden. ■

¹ www.landentwicklung.de/fileadmin/sites/Landentwicklung/Dateien/Publikationen/Endfassung_LandPerspektiven2030.pdf

² www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/_laendliche-Regionen/Foerderung-des-laendlichen-Raumes/GAK/Foerderbereich1-22.html

³ www.landentwicklung.de/fileadmin/sites/Landentwicklung/Dateien/Aktuelles/Leitlinien-Landentwicklung-WebVersion.pdf

⁴ www.forum-netzwerk-brandenburg.de/de/content/view/full/145

⁵ www.forum-netzwerk-brandenburg.de



Oliver Conz

Staatssekretär im Hessischen Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Hessen

Förderung des Engagements in Hessen unter dem Dach der Offensive „LAND HAT ZUKUNFT“

85% der hessischen Landesfläche sind ländlich geprägt und hier lebt ca. die Hälfte der hessischen Bevölkerung. Ländliche Räume sind wichtige Standorte der mittelständischen Industrie und des Handwerks. In Landwirtschaft, Garten- und Weinbau, Forst- und Ernährungswirtschaft arbeiten Menschen täglich

hart daran, die vielfältige Kulturlandschaft zu erhalten, die Natur und Artenvielfalt zu bewahren und die Bevölkerung mit hochwertigen regionalen Lebensmitteln zu versorgen. Gleichzeitig engagieren sich Bürgerinnen und Bürger in Sportvereinen, Feuerwehren, im Naturschutz oder in der Kommunalpolitik, in sozialen und kulturellen Projekten. Hier ist das Ehrenamt aktiv und hier werden konkrete Projekte realisiert, soziales Miteinander gelebt und die Integration gefördert.

In Hessen ist die Offensive „**LAND HAT ZUKUNFT**“ die zentrale Dachmarke, um die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in Land und Stadt herzustellen. Sie bündelt und koordiniert die Instrumente der einzelnen Ressorts, stärkt Synergien, vermittelt Wissen über gute Ideen und konkrete Beispiele und gibt eine Übersicht über Veranstaltungen, Förderung und Ansprechpersonen.

Mit dem **Aktionsplan „Starkes Land, gutes Leben“** werden in den kommenden Jahren die aktuellen Entwicklungschancen genutzt und ausgebaut. Dabei werden alle Bereiche der öffentlichen Daseinsvorsorge berücksichtigt – von der Digitalisierung über Mobilität, Gesundheits- und Lebensmittelversorgung. Der Plan zeigt erstmals für ganz Hessen auf, welche vielfältigen Fördermaßnahmen es gibt und wer bei der Umsetzung unterstützt.

Für die Ausgestaltung des Aktionsplans ist die **Jugendbeteiligung** ein wichtiger Faktor. Die Lebenswelt der jungen Generation, ihre Bedürfnisse und Zukunftsvisionen fließen mit ein, um junge Perspektiven für ein Leben auf dem Land sichtbar zu machen. Jugendorganisationen und -verbände sowie Unternehmen vertreten viele junge Menschen, die sich in den ländlichen Räumen Hessens engagieren; diese werden ergänzend und themenspezifisch in die Umsetzung eingebunden.

Zusätzlich werden die vielfältigen Stärken der Institutionen, Organisationen und Verbände vor Ort im „**Kompetenznetzwerk für die ländlichen Räume**“ gebündelt. Sie alle haben das Ziel, Städte und Gemeinden in den unterschiedlichen Regionen in Hessen in ihrer Vielfalt lebenswert zu gestalten. Das Netzwerk gestaltet den Dialogprozess mit, der den Aktionsplan begleitet, u. a. durch Beratung zu dessen thematischer Ausgestaltung, die Nennung vorbildlicher Praxisbeispiele, durch fachliche Impulse und Organisation gemeinsamer Veranstaltungen. Die Mitglieder wissen, was in den ländlichen Regionen Hessens benötigt wird und wie Angebote wirksam ausgestaltet werden können.

Mit den genannten Maßnahmen verfolgen wir das Ziel, gleichwertige Lösungen für ungleiche räumliche Voraussetzungen zu finden, damit alle Menschen – unabhängig von ihrem Wohnort – uneingeschränkt sozial und kulturell teilhaben können. Die Maßnahmen des Aktionsplans umfassen ein Mittelvolumen in Höhe von 1,2 Mrd. €. Mit ihren besonderen sozialen Gefügen und natürlichen, baulichen und wirtschaftlichen Strukturen hat jede einzelne ländliche Region ihre eigenen Qualitäten, aber auch Herausforderungen zu meistern. Es braucht gut durchdachte Lösungen, bei denen alle Beteiligten an einem Strang ziehen. Land, Kommunen, Wirtschaft, Vereine und die Bevölkerung sind zusammen gefordert. ■

Weitere Informationen unter www.land-hat-zukunft.de



Barbara Otte-Kinast

Niedersächsische Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Niedersachsen

Im Kleinen das Große gestalten

Der ländliche Raum lebt von den Menschen vor Ort, von ihrem unermüdlichen Einsatz für das eigene Dorf und die Region. Im Kleinen wird das Große gestaltet, so wird das ganze Land vorangebracht!

Wie sehr sich die Menschen für ihre Region, ihr Dorf begeistern, zeigt der Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ immer wieder!

Erst kürzlich wurden Auen-Holthaus (Landkreis Cloppenburg) und Kirchboitzen (Landkreis Heidekreis) zu Landessiegern gekürt, beide Dörfer werden für Niedersachsen am Bundeswettbewerb 2023 teilnehmen.

Jugendinitiativen, von der Zivilgesellschaft und der Landwirtschaft getragene Maßnahmen zum Wiesenvogelschutz, die Umstellung auf erneuerbare Energien bei Schulen, der Kirche und in Privathaushalten, der Erhalt von Gaststätten und Landarztpraxen: Bei den Siegerdörfern zeigt sich ein ganz besonderes Zusammenspiel von Bürgerinnen und Bürgern, Verwaltung, Kirche, Vereinen und Politik.

Es ist großartig, wie lebendig unsere Dörfer sind. Besonders freue ich mich darüber, dass sich so viele junge Menschen für ihre Heimat engagieren. Darin liegt eine große Chance für den ländlichen Raum. Die Zukunft in den Dörfern hängt ganz wesentlich von den Menschen ab, die sich dafür einsetzen, dass ihre Dörfer lebenswert und lebendig bleiben.

Niedersachsen hat viele Gesichter

Passgenaue Lösungen zu entwickeln ist nur mit den Menschen vor Ort möglich! Niedersachsen hat als großes Flächenland viele verschiedene Regionen – vom Harz bis zur Nordseeküste. Alle sind unterschiedlich geprägt und haben ihre besonderen Bedürfnisse, Gegebenheiten und Herausforderungen.

Wer wüsste besser als die Bewohnerinnen und Bewohner des ländlichen Raums, wie ein attraktives Leben und Arbeiten auf dem Land aussehen könnte? Welche konkreten Lösungen gibt es direkt vor meiner Haustür gegen Landflucht oder Klimawandel und für mehr ÖPNV oder Daseinsvorsorge?

Dabei haben alle unsere Maßnahmen ein gemeinsames, übergeordnetes Ziel: Wir wollen den ländlichen Raum in Niedersachsen so gestalten, dass Menschen heute und in Zukunft dort ihr Leben gleichwertig zu den Stadtbewohnern und -bewohnerinnen verbringen können.

Engagement vor Ort zählt!

In Niedersachsen fördert das Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz das Engagement der Menschen bei der Dorfentwicklung und den dort verankerten Beteiligungsstrukturen und -prozessen, bei LEADER und bei der Dorfmoderation als einen Förderansatz der integrierten ländlichen Entwicklung. Das Ehrenamt wird besonders bei dem Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ anerkannt.

Es gilt, die Kompetenz der Menschen im ländlichen Raum einzubinden. In dem Modellprojekt „Soziale Dorfentwicklung“ qualifizieren wir Dorfmoderatorinnen und -moderatoren, um den Austausch im Dorf zu moderieren, Ideen zu sammeln und vieles mehr. Die örtlichen Entwicklungsprozesse werden so verstetigt, das Dorf vorangebracht. Finanziert wird das Projekt durch die ZILE-Richtlinie.

Auch mit dem EU-Förderprogramm LEADER können die Regionen genau die Schwerpunkte gezielt setzen, die lokal entscheidend sind. Darauf kommt es an!

Gerade machen sich 68 Regionen in Niedersachsen wieder auf den Weg, ihre Zukunft durch ihre eigenen regionalen Entwicklungskonzepte selbst zu gestalten. Die Konzepte wurden unter aktiver Beteiligung der lokalen Bevölkerung und Interessensgruppen entwickelt, um auf die neue Förderperiode ab 2023 vorbereitet zu sein.

Jede und jeder kann dazu beitragen, das eigene Lebensumfeld zu verbessern. So wird im Kleinen das Große gestaltet. ■

Weitere Informationen

Ländliche Entwicklung in Niedersachsen

www.ml.niedersachsen.de/startseite/themen/entwicklung_des_landlichen_raums/landentwicklung-in-niedersachsen-4849.html

Dorfmoderation

www.dorfmoderation-niedersachsen.de

Unser Dorf hat Zukunft – Landessieger 2022

www.ml.niedersachsen.de/startseite/aktuelles/pressemitteilungen/auen-holthaus-und-kirchboitzen-sind-landessieger-215182.html

www.dorfwettbewerb.niedersachsen.de



Petra Berg

Ministerin für Umwelt, Klima, Mobilität, Agrar und Verbraucherschutz des Saarlandes

Saarland

Großes entsteht immer im Kleinen – Handeln nach dem Slogan des Saarlandes

Das Saarland ist das kleinste der deutschen Flächenländer und bereits durch seine geografische Lage im Dreiländereck und seine wechselhafte Historie etwas ganz Besonderes. Trotzdem sind es die rund 990 000 Saarländer*innen, die das Bundesland einzigartig machen. Dabei lebt mehr als die Hälfte der saarländischen Be-

völkerung in ländlich geprägten Gebieten. Unsere Dörfer sind Heimat und Wohlfühlorte zugleich. Lebendigkeit und Zusammenhalt der Dorfgemeinschaft werden großgeschrieben. Dies ist besonders wichtig mit Blick auf die vielfältigen Herausforderungen, denen sich ländliche Räume stellen müssen. Die Zukunftsfähigkeit der saarländischen Dörfer spiegelt sich dabei eindrucksvoll in der Anzahl ehrenamtlich engagierter Menschen wider. Zugleich gibt es im Saarland die bundesweit höchste Vereinsdichte. Eine Studie der Bertelsmann-Stiftung¹ kam sogar zu dem Ergebnis, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt in keinem anderen Bundesland so stark ist, wie im Saarland. Das alles lässt eines deutlich werden: Das ehrenamtliche und gesellschaftliche Engagement liegt in der DNA der Saarländer*innen und ist ein Aushängeschild, das es zu bewahren gilt.

Jedes Dorf bedarf einer individuellen Betrachtung. Als Modell der optimalen Verzahnung ist im saarländischen Ministerium für Umwelt, Klima, Mobilität, Agrar und Verbraucherschutz mit EU-, Bundes- und Landesmitteln ein integriertes und sich im Sinne der Dörfer optimal ergänzendes Fördersystem über drei Säulen etabliert, um die Zukunftsfähigkeit der ländlichen Räume zu sichern: Die erste Säule ist die investive nachhaltige Dorfentwicklung, die zweite die Regionalentwicklung mit LEADER und die dritte die Unterstützung von Bürger- und Ehrenamtsprojekten.

Nachhaltige Dorfentwicklung – Investitionen in Infrastruktur, Lebensqualität und die Zukunft unserer Heimat

Im Rahmen der nachhaltigen Dorfentwicklung sollen ganz gezielt wichtige Investitionen zur Verbesserung

der Lebensbedingungen in unseren Dörfern gefördert werden. Beispielhafte Vorhaben sind u. a. Dorfgemeinschaftshäuser oder Mehrgenerationenplätze, welche wichtige soziale Schnittstellen für die Menschen im Dorf darstellen.

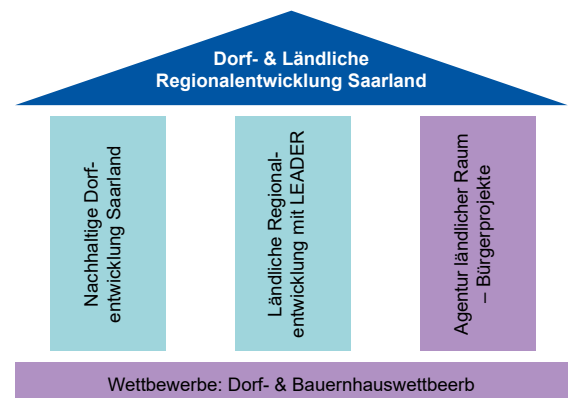
„Bottom-up“ – von regionaler Wertschätzung zu regionaler Wertschöpfung

Eine ideale Ergänzung zur investiven Dorfentwicklung stellt das LEADER-Programm im Rahmen des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER) dar. „Bottom-up“ ist hierbei die Devise. Das bedeutet, vereinfacht dargestellt, dass die Menschen vor Ort beteiligt werden und eigene innovative Projekte entwickeln können, die dann über die Lokale Aktionsgruppe (LAG) im Rahmen ihrer Lokalen Entwicklungsstrategie (LES) aus dem LEADER-Budget gefördert werden.

Gemeinsam anpacken – soziale Dorfentwicklung

Der dritte Pfeiler des integrierten Fördersystems ist die Agentur ländlicher Raum. Dort wird ein besonderes Augenmerk auf die soziale Dorfentwicklung gelegt, die Stärkung des dörflichen Miteinanders forciert sowie das Ehrenamt in den Vordergrund gerückt. Es handelt sich dabei um reine Bürgerprojekte, die durch die Dorfbevölkerung gemeinsam entwickelt und umgesetzt werden. Mit Blick auf die Zukunftsfähigkeit der saarländischen Dörfer genießt auch die Einbindung von Jugendlichen eine hohe Priorität.

Vor dem Hintergrund zahlreicher Herausforderungen im ländlichen Raum ist es unser erklärtes Ziel, mit den genannten Förderinstrumenten nachhaltige Verbesserungen herbeizuführen. Mit den verzahnten Förderinstrumenten wird der saarländische Slogan „Großes entsteht immer im Kleinen“ zum Programm: Hier wird mit überschaubaren Mitteln viel Engagement und Eigeninitiative angestoßen und so eine große Wirkung erzielt. Damit wird das Saarland auch in Zukunft lebens- und lebenswert bleiben. ■



¹ Arant, R.; Diagolov, G. und Boehnke, K.: Sozialer Zusammenhalt in Deutschland 2017. Hrsg. v. der Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 2017.



Thomas Schmidt

Sächsischer Staatsminister
für Regionalentwicklung

Sachsen

Anerkennung und Würdigung ehrenamtlicher Arbeit durch mehrere Förderprogramme

In Sachsens ländlichem Raum, welcher 83 Prozent der Fläche des Freistaates einnimmt, leben in ca. 3 000 Dörfern und in über 150 kleineren und größeren kreisangehörigen Städten zwei Millionen Einwohner und Einwohnerinnen. Jede einzelne

Gemeinde birgt enormes Entwicklungspotenzial. Herausforderungen und Chancen ergeben sich zum Beispiel aus der Digitalisierung, dem demografischen Wandel, den Folgen des Klimawandels und aktuell natürlich aus den noch nicht absehbaren Folgen der Pandemie.

Um mit den demografischen Herausforderungen die Zukunft sowohl in den städtischen als auch ländlichen Regionen besser gestalten zu können, wird verstärkt auf die Aktivierung der freiwilligen Leistungen der Bürgerinnen und Bürger in ihrem Umfeld gesetzt. Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer werden mehr denn je gebraucht, denn aufgrund knapper Kassen vieler Kommunen sind Städte und Gemeinden zunehmend auf die freiwillige Arbeit engagierter Menschen angewiesen. Ohne Ehrenamt könnte das gesellschaftliche Leben in vielen Bereichen nicht aufrechterhalten werden. In der Folge würden Versorgungslücken entstehen.

Das ehrenamtliche Engagement erfährt hohe gesellschaftliche Wertschätzung. Menschen, die sich über viele Jahre uneigennützig in das Gemeinwohl einbringen, gilt unsere Hochachtung. Auch der Freistaat Sachsen setzt gezielt Anreize zur Förderung des Ehrenamtes. So wird beispielsweise das Ehrenamtsförderprogramm „Wir für Sachsen“ auch 2022 fortgesetzt. Insbesondere das freiwillige Engagement in den Bereichen Soziales, Umwelt, Kultur, Sport und Gesellschaft wird durch Aufwandsentschädigungen unterstützt.

Ein Markenzeichen der Politik der Sächsischen Staatsregierung für den ländlichen Raum ist es, die Regionen bei der Steigerung ihrer Attraktivität zu unterstützen. Konkret: Die Akteurinnen und Akteure in den Regionen befördern, eigene Lösungen zu finden und umzusetzen. So stützen wir die Bleibebereitschaft sowie die Menschen im ländlichen Raum bei der Umsetzung ihrer Lebensentwürfe. Ein gutes Beispiel hierfür ist das LEADER-Programm. Die dezentrale Verantwortung in der Umsetzung dieses Programmes ermöglicht eine eigenständige Schwerpunktsetzung in jeder einzelnen LEADER-Region. Das zugrundeliegende bürgerschaftliche Engagement sichert die Nachhaltigkeit der ausgewählten Förderprojekte und stärkt die Identifikation mit den Entwicklungszielen der Regionen. Weitere Unterstützungsmöglichkeiten für ehrenamtliches Wirken bieten der simul+Mitmachfonds und das Regionalbudget des Sächsischen Staatsministeriums für Regionalentwicklung.

Leidenschaftliches Engagement auf ehrenamtlicher Basis in Vereinen, Kirchen, sozialen und medizinischen Einrichtungen, Feuerwehren, im kulturellen und sportlichen Bereich, im Naturschutz oder im nachbarschaftlichen Miteinander bildet das Fundament für das Zusammenleben der Menschen in Stadt und Land. All dies bietet zusammen mit zahlreich gepflegten Traditionen gute Voraussetzungen für die Ehrenamtsarbeit und ein wirkungsvolles Engagement des Einzelnen.

Unser gemeinsames Ziel muss es sein, dafür Sorge zu tragen, dass das Ehrenamt mehr Anerkennung und Würdigung in der Öffentlichkeit erfährt und die gesamtgesellschaftliche Bedeutung dieser Arbeit in vielfältiger Weise gewürdigt wird. ■

Andrea Eimkemeier-Bertram

Referentin, Ministerium für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten des Landes Sachsen-Anhalt

Sachsen-Anhalt

Wertschätzung durch Unterstützung – Engagementförderung in Sachsen-Anhalt

In Sachsen-Anhalt leben 80 % der Menschen im ländlichen Raum. Dieser ist seit der Wiedervereinigung erheblichen Veränderungsprozessen unterworfen. Nicht zuletzt deshalb besteht breiter Konsens, dass gerade für die Zukunft der ländlichen Räume das bürgerschaftliche Engagement entscheidend ist. Das Ministerium für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten des Landes Sachsen-Anhalt (MWL) setzt aus dieser Erkenntnis heraus verschiedene Unterstützungsangebote um.

Landfrauen, Landjugend, Landsenioren

Die Landfrauen, die Landjugend und die Landsenioren stellen ein wichtiges Bindeglied für die Menschen in den Dörfern dar. Ziel ihrer Arbeit ist, die Lebensqualität, die Arbeitsbedingungen und die gesellschaftliche Teilhabe im ländlichen Raum zu verbessern. Lebens- und Bleibeperspektiven werden insbesondere für junge Menschen in ländlichen Räumen geschaffen und erhalten.

Ein Großteil der älteren Menschen ist aktiv, engagiert sich ehrenamtlich und bildet somit soziales Kapital im ländlichen Raum. Andererseits stehen ältere Menschen in den Dörfern oft vor besonderen Herausforderungen und sind auf Unterstützungen angewiesen; hier ist die Gemeinschaft gefragt. Das MWL unterstützt durch Förderungen der Landesvereinigungen diese drei Gruppierungen.

Neulandgewinner – Zukunft erfinden vor Ort

Das Programm „Neulandgewinner – Zukunft erfinden vor Ort“ hat sich zum Ziel gesetzt, Bürger und Bürgerinnen in den neuen Bundesländern zu stärken, die die Chancen auf Veränderung sehen, neue Wege ausprobieren und Vorbild für andere werden wollen.

Das MWL unterstützt seit diesem Jahr den Verein „Neuland gewinnen e.V.“ und damit die Umsetzung guter Ideen.

Dorfwettbewerbe

Der Dorfwettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ wird seit vielen Jahrzehnten auf Kreis-, Landes- und Bundesebene durchgeführt. Er hat damit eine lange Tradition als Bühne zur Präsentation und Wertschätzung des ehrenamtlichen Engagements – auch in den Dörfern Sachsen-Anhalts. Das MWL honoriert seit 2020 alle teilnehmenden Dörfer auch finanziell. Ziel ist, das Engagement und den damit einhergehenden Aufwand der Akteure wertzuschätzen. In vielen Dörfern wird die Teilnahme nicht durch die Gemeindeverwaltungen, sondern durch örtliche Vereine und damit die engagierten Dorfbewohner*innen selbst organisiert.

Auch die Teilnahme am alle zwei Jahre stattfindenden Europäischen Dorferneuerungspreis unterstützt das MWL durch die Übernahme der Teilnahmegebühr sowie mit Mitteln für die Durchführung des Wettbewerbs.

Fazit

Die Dörfer im Land haben sich in den vergangenen Jahrzehnten deutlich verändert: Viele Orte sind leerer geworden, an Bevölkerung, an Infrastrukturen wie Läden, Post, Bankfilialen, Gasthöfen, Schulen, Kindertageseinrichtungen und aufgrund von Gebietsreformen zudem ärmer an hauptamtlichen Interessenvertretungen und kommunalen Parlamenten. Neben dem Verlust wohnortnaher Versorgung gibt es damit auch immer weniger Teilhabemöglichkeiten, beginnend mit der Einflussnahme auf politische Entscheidungen das eigene Dorf betreffend, über Möglichkeiten, sich im Dorf bürgerschaftlich zu engagieren bis hin zu Gelegenheiten, sich im Dorf spontan zu treffen, miteinander ins Gespräch zu kommen oder sich über die Belange des eigenen Dorfes auszutauschen.

Umso wichtiger wird die Unterstützung von Vereinsstrukturen, die Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit zum Engagement bieten und so zum Haltefaktor für jedes Alter werden. Das Ministerium für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten des Landes Sachsen-Anhalt schafft deshalb bewusst den nötigen Rahmen, um bürgerschaftliches Engagement anzuerkennen und durch Unterstützung wertzuschätzen. ■



Foto: Frank Peter

Werner Schwarz

Minister für Landwirtschaft, ländliche Räume, Europa und Verbraucherschutz in Schleswig-Holstein

Schleswig-Holstein

Nachhaltige Entwicklung im ländlichen Raum durch Bürgerbeteiligung stärken

Ländliche Regionen prägen mit ihren Siedlungen und Kulturlandschaften die Vielfalt Schleswig-Holsteins. Hier leben rund 80 % der Bevölkerung des Landes. Insgesamt gibt es über 1 000 Städte und Gemeinden. Die kommunale Selbstverwaltung ist daher

vielfach die entscheidende Ebene, durch die politische Prozesse vor Ort angestoßen und Maßnahmen umgesetzt werden.

Heimatgefühl, Lebensqualität und Zusammenhalt in ländlichen Regionen werden in Schleswig-Holstein besonders durch das zivilgesellschaftliche Engagement der Akteure vor Ort geprägt. Das soziale Miteinander wird oft von Ehrenamtlichen gestaltet, sie können mit ihren Ideen und Initiativen positive Entwicklungen anstoßen und sichern nicht zuletzt Teile der Grundversorgung auf unverzichtbare Weise – beispielsweise in Feuerwehren und Vereinen. Zudem werden viele kommunale Verwaltungsaufgaben durch ehrenamtliches Engagement gestützt und bilden auf lokaler Ebene die Basis von Demokratie und Beteiligung.

43 Prozent der Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteiner engagieren sich ehrenamtlich.¹ Gerade in herausfordernden Zeiten kann Schleswig-Holstein sich auf eine breite Basis für bürgerschaftliches Engagement – vor allem im ländlichen Raum – verlassen. Dies hat sich nicht zuletzt im Bereich der Integrationsarbeit sowie bei der Corona-Pandemie gezeigt.

Starke und zukunftsfähige ländliche Räume sind ein wichtiges Rückgrat für ganz Schleswig-Holstein. Damit diese auch in Zukunft attraktiv bleiben, bedarf es gezielter Entwicklungsstrategien, die die lokalen und regionalen Bedürfnisse in den Blick nehmen. Dem Ministerium für Landwirtschaft, ländliche Räume, Europa und Verbraucherschutz (MLLEV) ist es daher ein besonderes Anliegen, die ländlichen Räume zu stärken und für Bürgerbeteiligung in den Regionen nachhaltig zu motivieren.

Ein wesentliches Instrument hierfür stellt das EU-Förderprogramm LEADER dar. Es ermöglicht den Menschen vor Ort, Prozesse aktiv mitzugestalten und ihre Region gemeinsam weiterzuentwickeln. Jung und Alt entscheiden gemeinsam, welche Projekte in ihrem Dorf, in ihrer Gemeinde, umgesetzt werden sollen. Gerade angesichts globaler Krisen wie dem Klimawandel und der aktuellen geopolitischen Lage ist die Anpassungsfähigkeit der Regionen von zentraler Bedeutung. Wir setzen in Schleswig-Holstein daher auf selbst organisierte ländliche Regionen, die ihre Zukunft partnerschaftlich gestalten. Unterstützt wird dies durch lokale Arbeitsgruppen, sog. AktivRegionen.

Der ländliche Raum braucht identitätsstiftende Anlaufstellen, die das Gemeinschaftsgefühl im Ort stärken. Ob MarktTreffs, Mehrfunktionshäuser oder Landgasthöfe – all diese Orte bieten einen Raum, in dem die örtliche Gemeinschaft zusammenkommen kann. Daher wird die schleswig-holsteinische Landesregierung diese wichtigen Anker für das soziale Miteinander und die Daseinsvorsorge auch in Zukunft weiterentwickeln und stärken. Gerade das bewährte MarktTreff-Konzept strahlt mit seinem multifunktionalen Ansatz über die Landesgrenzen hinaus.

Ein weiterer Baustein ist die Unterstützung verschiedener Multiplikatoren wie Verbände und Vereine in Schleswig-Holstein, die mit ihrer Arbeit einen wertvollen Beitrag zur Stärkung der ländlichen Räume sowie des Ehrenamts vor Ort leisten.

Schleswig-Holstein wird ab Januar 2023 für drei Jahre den Vorsitz in der Bund-Länder-Arbeitsgemeinschaft Nachhaltige Landentwicklung (Arge-Landentwicklung) übernehmen. Ziel ist es, gemeinsam mit den anderen Bundesländern Perspektiven für die ländlichen Räume unter den sich deutlich verändernden Rahmenbedingungen zu entwickeln. Zentrale Themen werden dabei Fragen der Mobilität, der interkommunalen Zusammenarbeit, der ländlichen Grundversorgung, der Steigerung der Wirtschaftskraft sowie der nachhaltigen und klimaschonenden Landnutzung sein.

Das MLLEV wird in den kommenden Jahren u. a. gemeinsam mit allen Beteiligten die unter dem Vorsitz des Landes Brandenburg erarbeiteten „Leitlinien Landentwicklung“ und die in den von der Agrarministerkonferenz beschlossenen „LandPerspektiven 2030“ formulierten Ziele zur sozialen Dorfentwicklung weiter beraten und konkretisieren. ■

¹ www.schleswig-holstein.de/DE/landesregierung/themen/soziales/ehrenamt/ehrenamt_node.html#:~:text=43%20Prozent%20der%20Schleswig%2DHolsteinerinnen,%C3%BCber%20eine%20Million%20Menschen!!

75 Jahre Agrarsoziale Gesellschaft e.V.

1945:
Ende des
2. Weltkrieges

1948:
Währungs-
reform

1954:
Flurbereinigungs-
gesetz

1947

1948

1949

1950

1951

1953

1954

29. / 30. November 1947: **Gründungsversammlung** im „Waldschlößchen“ in Reinhausen bei Göttingen; Gründungs-Vorstand: 1. Vorsitzender Artur von Machui, Dr. Karl Fütterer, Dr. Tassilo Tröscher, Dr. Hugo Buhl

1948/49: Grundlegende Debatte um **Ausrichtung**: Der sozialistische Kurs des Vorsitzenden Artur von Machuis, u. a. deutlich geworden in der Befürwortung der Agrarkollektivierung in der von der Sowjetunion verwalteten Sowjetischen Besatzungszone (SBZ), stieß bei den ASG-Mitgliedern auf entschiedene Ablehnung. Sie sprachen sich mit großer Mehrheit für eine pluralistische Gesellschaft in freierheitlicher Demokratie aus. Der Konflikt endete in einer Ablösung von Machuis durch **Walter Stauf**, KTBL.

Konstituierung des Kuratoriums

1949–1954: Erster Präsident des Kuratoriums ist **Prof. Dr. Wilhelm Seedorf**; (1920–1948 Lehrstuhl für landwirtschaftliche Betriebslehre an der Universität Göttingen; setzt sich für praxisnahe Ausbildung und Beratung der Landwirte ein)

ab 1950: „**Rundbrief**“ als Organ für die Mitglieder mit aktuellen Informationen und Themen der ASG (erscheint ab 1951 regelmäßig)

1950–1966: **Peter Schilke** ist erster Geschäftsführer im Göttinger Sekretariat

ab 1951: **ASG-Schriftenreihe** für ländliche Sozialfragen begründet von **Prof. Dr. Wilhelm Abel** (erster Direktor des Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Göttingen; ASG-Vorstandsmitglied von 1950–1968, Kuratoriumsmitglied 1968–1973)

ab 1953: **ASG-Materialsammlung**: Schriftenreihe mit Materialien zur Landentwicklung, vor allem in den Tagungsregionen

1953 und 1955: Studienreisen in die USA

1953–1959: **Heinrich Lübke** ist Bundeslandwirtschaftsminister (1959 – 1969 Bundespräsident) und verankert in seiner Amtszeit die Förderung der ASG im Bundeshaushalt. Er eröffnet der ASG außerdem weitere Möglichkeiten, sich in die agrarpolitische Diskussion der Bundesrepublik einzubringen.

1954–1971: **Josef Paul Franken** ist Kuratoriumspräsident (1952–1956 Staatssekretär im Finanzministerium, NRW; 1963–1966 Minister für Landesplanung, NRW)

1992: MacSharry Reform

Erstmals treten flächen- oder tierzahlgebundene Direktzahlungen als Kompensationsmaßnahme auf

1992: UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro (Rio-Konferenz)

1990:
Wiedervereinigung
beider deutscher Staaten

1990:
Landwirtschafts-
anpassungsgesetz

1989:
Mauerfall

1988:
Die mehrjährige
Programmplanung
für die Förderung
durch die Struktur-
fonds wird eingeführt.

1993

1992

1991

1990

1989

1988

Teilnehmerstärkste Frühjahrstagung in Neuhardenberg (Brandenburg) zum Thema „Zwischenbilanz: Die Landwirtschaft in Ostdeutschland – Erwartungen, Enttäuschungen, Kritiken und Vorschläge“ (670 Teilnehmende)

Einrichtung **landwirtschaftlicher Sorgentelefone** in Niedersachsen, ab 1995 auch **landwirtschaftliche Familienberatung**; Begleitung durch ASG bis heute

Dr. Dr. h.c. Tassilo Tröscher gründet anlässlich seines 90. Geburtstages die **Tassilo Tröscher-Stiftung**. Die ASG betreut die Stiftung organisatorisch.

1992–1998: **Manfred Merforth** ist Vorstandsvorsitzender (1988 – 1991 Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium in Schleswig-Holstein)

Expertenworkshops und Informationsveranstaltungen zur ländlichen Entwicklung in den neuen Bundesländern

1991-1999: **Aktionsprogramm „Pro ländlicher Raum“** im Kreis Minden-Lübbecke; aus ihm entsteht das bis heute existierende Bündnis ländlicher Raum im Mühlenkreis e.V.

Einrichtung von zwei Centren für ländliche Information und Kommunikation (CLIK) in Wittstock (bis 1993) und Seelow (bis 1995)

1989–2019: **Heinz Christian Bär** ist Kuratoriumspräsident (1994–2006 Präsident des Hessischen sowie 1997–2006 Vizepräsident des Deutschen Bauernverbandes)

1988–2020: Durchführung der **Land-Show** (später LandSchau) als Teil der Bund-Länder-Schau im Rahmen der Internationalen Grünen Woche in Berlin

1957: Gesetz über eine Altershilfe für Landwirte (GAL)
berücksichtigt eine Reihe von Anregungen einer Entschließung der ASG von 1955

1957: Römische Verträge

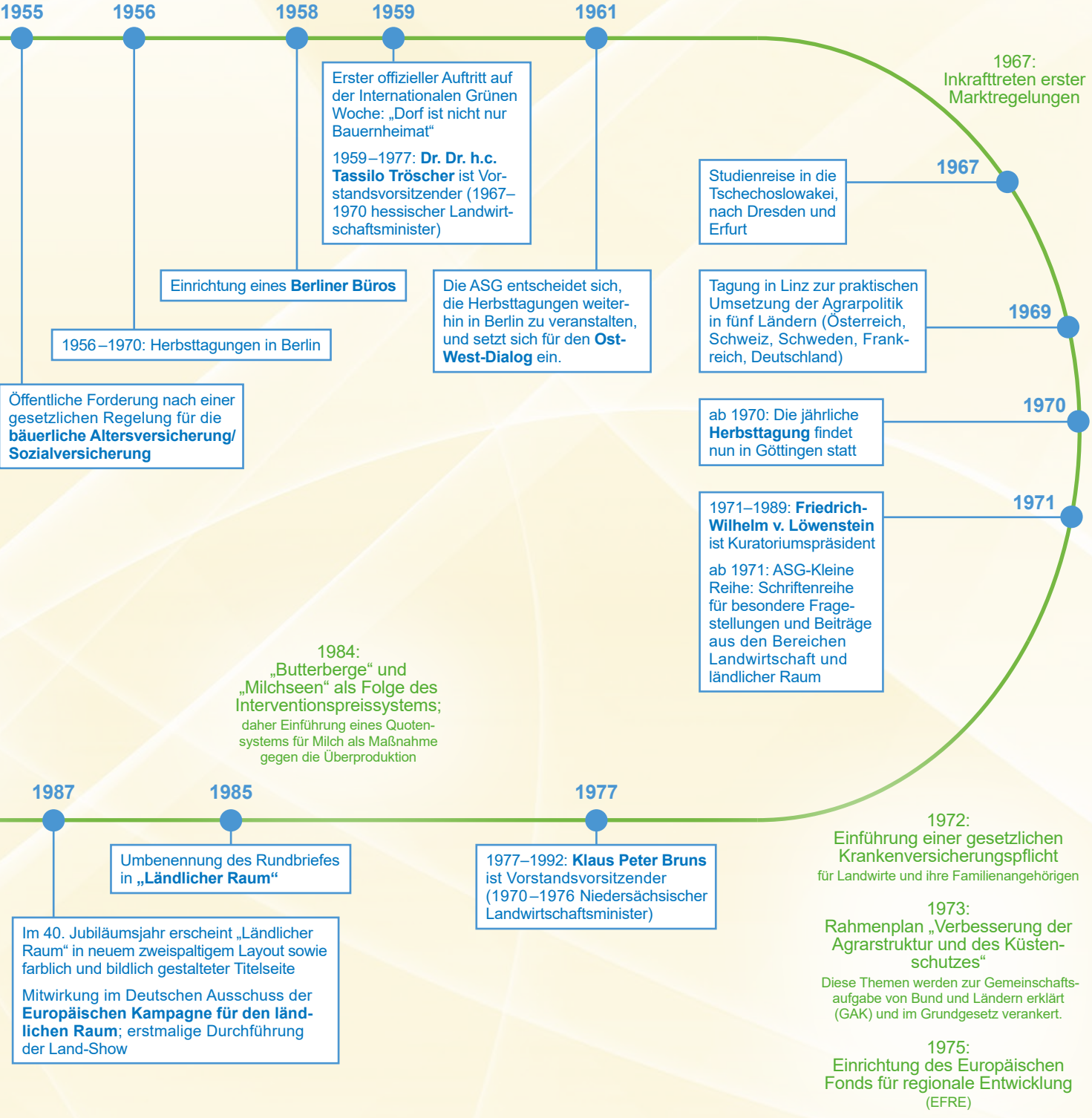
und damit einhergehend die Erklärung der Gemeinsamen Agrarpolitik und ihrer Ziele

1955: Landwirtschaftsgesetz
Ziel u. a. Angleichung der sozialen Lage der Menschen in der Landwirtschaft an vergleichbare Berufsgruppen;
Entstehung Testbetriebsnetz

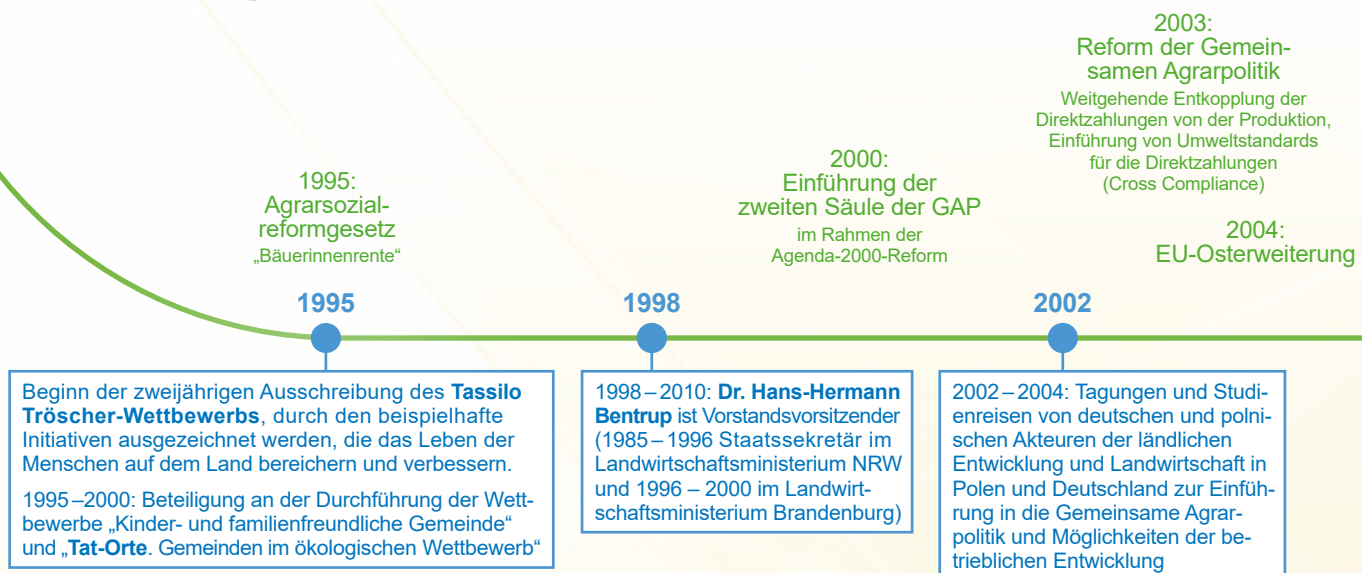
1958:
Einrichtung des Europäischen Sozialfonds (ESF)

1961:
Mauerbau

1962:
Inkrafttreten der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP)



75 Jahre Agrarsoziale Gesellschaft e.V.



Schwerpunkthemen der ASG in den jeweiligen Jahrzehnten

Die ASG befasst sich von Beginn an nicht nur mit der Landwirtschaft und insbesondere den damit verbundenen sozialen Fragen, sondern stellt auch die Lebensverhältnisse der Menschen in den Dörfern in den Fokus. Sie geht somit über das vorherrschende Ziel der Agrarpolitik dieser Zeit, die Steigerung der Nahrungsmittelproduktion, hinaus.

1940er und 1950er Jahre:

Neubeginn nach dem 2. Weltkrieg: Bodenreform und Reformierungsprozesse in der Landwirtschaft unter agrarsozialen Aspekten
Soziale Sicherung für Landwirtschaft und Bevölkerung des ländlichen Raumes: Alterssicherung, Gesundheitswesen, Arbeitsrecht und Jugendarbeit; Dorferneuerung und die Rolle der Landwirtschaft in der Industrialisierung; Ansiedlung vertriebener und geflüchteter Landfamilien

1960er Jahre:

Modernisierung der landwirtschaftlichen Produktion: Wirtschaftsführung, Wahl der Betriebsform, Landwirtschaft im Nebenerwerb; das Dorf als Lebensraum und Arbeitsplatz/Produktionsstätte

1970er Jahre:

Soziale Fragen der Landbewirtschaftung, Schul- und Bildungspolitik, Frauen, überbetriebliche Zusammenarbeit, soziale Sicherung, ländlicher Raum als Erholungsort

1970er und 1980er Jahre:

Auswirkungen der europäischen Agrarstrukturpolitik auf die ländlichen Regionen und die Landwirtschaft

1980er Jahre:

Ländliche Räume und kleinstrukturierte, familiengeführte Landwirtschaft im Kontext des Strukturwandels und eines europäischen Marktes, ländliche Räume in einer sich wandelnden europäischen Gesellschaft

Landwirtschaft, Landschaftspflege und Umweltschutz: aufkommende Fragen zu ökologischen Folgen der Überproduktion

1990er Jahre:

Wandel in ländlichen Räumen und in der Landwirtschaft: demografischer Wandel, Folgen der Wiedervereinigung für Landwirtschaft, Wiedereinrichter, Umstrukturierung der ehemaligen DDR-Landwirtschaft und die Folgen für Beschäftigte und Regionen, Bodenordnung, Zukunft landwirtschaftlicher Nutzfläche, Konzentrationsprozesse in vor- und nachgelagerter Industrie, Globalisierung und EU-Erweiterungen, Umwelt- und Naturschutz, Gentechnologie

Situation von Frauen in der Landwirtschaft und in ländlichen Räumen, insbesondere die Arbeitssituation

2000er Jahre:

Ökologische Ausrichtung der EU-Agrarpolitik: Umwelt- und Tierschutz, Bioenergie als neue Einkommensquelle in der Landwirtschaft

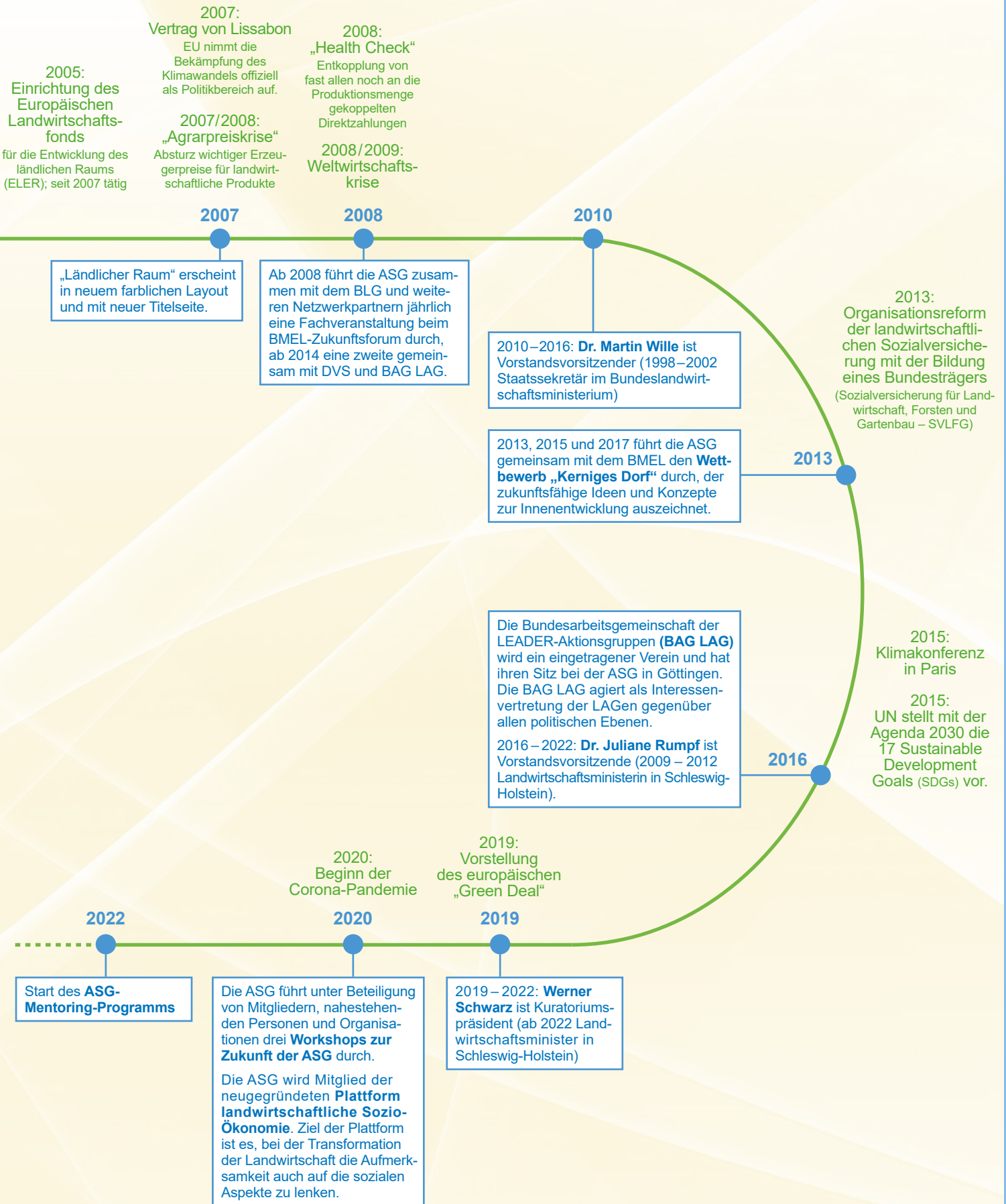
Rolle der ländlichen Räume im Kontext des EU-Ziels, europäische Regionen zu einem wettbewerbsfähigen Wirtschaftsraum zu entwickeln; Liberalisierung und Globalisierung

Lebensverhältnisse von Frauen in der Landwirtschaft und in ländlichen Räumen

2010er Jahre:

Landwirtschaft vor neuen Herausforderungen: Gesellschaftliche Akzeptanz und Image der (ländlichen) Nahrungsmittelproduktion in Hinblick auf Tierwohl, Einsatz chemischer Pflanzenschutz- und Düngemittel, ethische Fragen, Nachhaltigkeit; Rolle der Landwirtschaft im Klimawandel, Landwirtschaftlicher Bodenmarkt und Bodenmarktpolitik, Fragen der Agrarstruktur

Stabilität des Welternährungssystems



Eine ausführliche Version des Zeitstrahls finden Sie online unter:
www.asg-goe.de/pdf/Zeitstrahl.pdf

Der fruchtbare Austausch macht das erfolgreiche ASG-Netzwerk aus

Anlässlich des 75-jährigen ASG-Jubiläums sprach Ines Fahning, ASG-Geschäftsführerin, mit Heinz Christian Bär, dem langjährigen Präsidenten und heutigen Ehrenpräsidenten des ASG-Kuratoriums, über Themen, mit denen sich die ASG in der Vergangenheit befasst und für die sie sich erfolgreich eingesetzt hat, sowie über die künftigen Herausforderungen und zum Netzwerk der ASG.

Wie und wann sind Sie mit der ASG in Kontakt gekommen?

Ich war damals bei der Hessischen Landjugend engagiert, die in Gießen eine Veranstaltung mit dem damaligen ASG-Vorsitzenden und Minister Dr. Dr. h. c. Tassilo Tröscher über agrarpolitische Vorstellungen der Landesregierung organisiert hat. Zur 68er-Generation gehörend, waren wir recht aggressiv in unseren Formulierungen und Forderungen, womit wir den Minister so unter Druck gesetzt haben, dass er Manfred Merforth, seinen damaligen persönlichen Referenten und späteren ASG-Vorsitzenden, gelegentlich bemüht hat, ihn mit Hintergrundinformationen zu beliefern. Und das hieß bei einem Fachmann in Agrarpolitik wie Tassilo Tröscher etwas. Wir haben damals Forderungen aufgestellt, die weder mit der Landesregierung noch mit den Positionen des Hessischen Bauernverbandes übereinstimmten. Im Nachgang der hitzigen Diskussion in Gießen hat der Minister gesagt, „Mit euch Kerlchen trink ich jetzt noch ein Bier“ und im Verlauf des Abends: „Solche Leute wie ihr gehören eigentlich zur ASG, die brauchen und suchen wir.“ Und so bin ich gemeinsam mit

anderen – zu uns gehörte auch Christel Hoffmann, späteres ASG-Vorstandsmitglied – zu ASG-Veranstaltungen gegangen. Seitens der ASG wurden Einladungen an die Jugendlichen ausgesprochen – so wie wir heute auch noch gezielt Jugendliche ansprechen. Mit meiner damals kämpferischen Wortwahl habe ich mich in die Diskussionen eingebracht, mit dem Ergebnis, dass ich direkt für die Mitarbeit im Vorstand vorgeschlagen und gewählt wurde. So war ich ab 1970 bei der ASG „in Arbeit“.

Welche Themen spielten damals in der ASG eine Rolle?

Ein wesentliches Thema für uns Landjugendliche war die wirtschaftliche Perspektive der Landwirtschaft in Hessen. Wir hielten die Förderpolitik für veraltet, denn die vielen kleinen Betriebe konnten nicht über die Fläche wachsen, sondern hätten über die Tierhaltung wachsen müssen, wofür die Fördervorgaben der Landesregierung nicht ausreichten. Diese Fragen der Agrarstruktur und der Betriebsentwicklung waren für uns Jugendliche wichtig und wurden in der ASG diskutiert wie auch die unterschiedlichen politischen Rahmenbedingungen, welche die Bundesländer z. B. für die Aussiedlung von Betrieben, für Neubauten etc. hatten.

Hinzu kam die Integration der Menschen aus dem Osten, die z. T. sog. Siedlerstellen mit 10 bis 15 ha Land und wenigen Vieheinheiten zugewiesen bekamen, was aus Sicht der Jungen im Hinblick auf eine Einkommenssicherung zu gering war.

Ein wichtiges Thema waren auch die Auswirkungen des Zuzugs auf die Lebensverhältnisse in den Dörfern und in den ländlichen Räumen, die belebter wurden. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe in den Gemeinden hatte neben den Arbeitsplätzen eine große gesellschaftliche Bedeutung, denn die Menschen aus der Landwirtschaft engagierten sich in Kirche, Feuerwehr, Vereinen und Politik und prägten das Leben in den Dörfern stark mit. Mit dem Einbrechen der landwirtschaftlichen Einkommen und der Möglichkeit, Geld in der Stadt zu verdienen, entleerten sich die Dörfer wieder, was zur Frage der



Heinz Christian Bär (l.) und Dr. Dr. h. c. Tassilo Tröscher bei der ASG-Mitgliederversammlung 1986.

Der 82-jährige Landwirtschaftsmeister und Diplom-Ingenieur Heinz Christian Bär wurde 1970 Mitglied der Agrarsozialen Gesellschaft, in der er bereits ein Jahr später in den Vorstand gewählt wurde. Nach 18 Jahren im ASG-Vorstand engagierte er sich 30 Jahre lang im ASG-Kuratorium, davon 24 Jahre als Präsident des Kuratoriums. Seit 2019 ist er Ehrenpräsident der ASG. Dem Vorstand der Tassilo Tröscher-Stiftung gehörte er 17 Jahre lang an. Seinen politischen Werdegang begann Bär 1970 als Vorsitzender der Hessischen Landjugend, wenig später auch des Bundes der Deutschen Landjugend. Von 1994 – 2006 war er Präsident des Hessischen Bauernverbandes. Als Vizepräsident des Deutschen Bauernverbandes, von 1997 bis 2006, vertrat er die Interessen der Bauern auch auf internationaler Ebene bei COPA, wo er ebenfalls Vizepräsident war, und bei der IFAP als Mitglied im Exekutivkomitee. Neben seiner ehrenamtlichen Tätigkeit als Mitglied im Verwaltungsrat der Rentenbank engagierte sich Bär, der seinen eigenen Landwirtschaftsbetrieb von Schweinemast auf Spargel- und Erdbeeranbau umstellte, auch für die Interessen in seiner Heimatregion, bspw. als Vorsitzender des Kreisbauernverbandes Wetterau, Vorsitzender des Frankfurter Landwirtschaftlichen Vereins und im Kirchenvorstand. Für seine politischen Verdienste wurde er u. a. mit dem Bundesverdienstkreuz und dem Hessischen Verdienstorden geehrt.



Lebensqualität in ländlichen Räumen führte. Deswegen war es gut, die Dorferneuerung zu haben, die das Ziel verfolgte, die Leute, deren Ansprüche an die Lebensqualität inzwischen gestiegen waren, auf dem Land zu halten. Dieses Thema hat uns als ASG über lange Zeit bewegt.

Und als sich nach der Wende, nach 1990, die Dörfer in den neuen Bundesländern entleert haben, hat uns das Thema wieder beschäftigt, nur in anderen Dimensionen.

In welchen Themenbereichen hat die ASG Ihrer Ansicht nach am meisten erreicht?

Die ASG hat einen großen Einfluss im gesamten Bereich der Agrarsozialreform gehabt und sehr viel bei der Einführung von Krankenversicherung, Alterssicherung und Unfallversicherung sowie später einer Rente für die Bäuerinnen erreicht. In diese entscheidende Aufgabe war die ASG stark über die breite Mitgliedschaft der LSV-Träger (Landwirtschaftliche Sozialversicherung), die noch regional existierten und alle Mitglied in der ASG waren, eingebunden. Diese Arbeit hat die ASG stark geprägt.

Als zweites würde ich den Bereich der Lebensqualität und der Lebensformen in ländlichen Räumen nennen. Dieser wird für mich u. a. in der Arbeit der Tassilo Tröscher-Stiftung und den Aktivitäten der Preisträger deutlich. Sie spiegeln wieder, welches Engagement es in den Dörfern in den Bereichen

Zusammenleben, Mehrgenerationen und Wiederbelebnungsversuche von fast ausgestorbenen Dörfern gibt. Landjugend, Landfrauen und andere engagieren sich und beleben das Dorf wieder.

Und als drittes würde ich noch die Zeit nach der Wende nennen, den Austausch über Agrarstrukturen und über Formen der Bewirtschaftung. Mit unseren Veranstaltungen, die wir in den verschiedenen Bundesländern gemeinsam mit den Menschen aus den Regionen vor Ort durchgeführt haben, haben wir einiges zur Verständigung zwischen Ost und West beitragen können.

Welche Bedeutung schreiben Sie den von Ihnen genannten Themen heute zu?

Meine Wahrnehmung ist, dass das Leben in den Dörfern nach wie vor ein großes Thema für die ASG ist. Wir spüren einen starken Zuzug in die Speckgürtel von Frankfurt und anderen Metropolen. Besser wäre, den jungen Leuten etwas zu bieten, was sie auf den Dörfern hält. Diesbezüglich gibt es viel zu kommunizieren und zu unterstützen. Das Problem ist in den neuen Bundesländern noch stärker: Gelegentlich höre ich von Menschen, die wegen der Arbeit hierher ziehen und sagen, wir würden ja gerne in den neuen Bundesländern bleiben, aber die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sind nicht gut genug. Deswegen sehe ich nach wie vor die Aufgabe der Agrarsozialen Gesellschaft darin, gerade benachteiligte, strukturschwächere Regionen zu unter-

stützen und mit darauf hinzuwirken, dass das Leben auch an regionalen Wirtschaftsstandorten mit entsprechenden Arbeitsplätzen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen lebenswert bleibt und die Menschen dort leben können, wo sie herkommen, wo sie zuhause sind.

Die ASG sieht sich als ein Netzwerk von Personen und Organisationen – welche Bedeutung hat dieses Netzwerk bundesweit?

Die allergrößte Bedeutung ist – durch die Zusammensetzung der aus verschiedenen Ländern kommenden Teilnehmer*innen auf unseren Veranstaltungen an wechselnden Standorten – dass sich die wesentlichen Macher*innen einer Gesellschaft dort wiederfinden, um miteinander zu kommunizieren: Politiker*innen, Wissenschaftler*innen, Minister*innen, Ministerialbeamte*innen, Landfrauen-, Landjugendorganisationen, Landgesellschaften, (Kommunal-)Verwaltungen, Verbände, Organisationen, Banken. Diese Zusammensetzung findet sich auch in Vorstand und Kuratorium wieder und ist Teil des Erfolgskonzepts der ASG. Diese Mischung aus Personen ergibt für mich den offenen, fruchtbaren Austausch und das ist für mich ein erfolgreiches Netzwerk. Das sehe ich als eine der ganz großen Stärken der Agrarsozialen Gesellschaft.

Dadurch hat die ASG auch Einfluss genommen – auch in den Bundesländern. Gerade, wenn Personen wie z. B. Dr. Hermann Onko Aeikens, ehemaliger Landwirtschaftsminister in Sachsen-Anhalt und Staatssekretär im BMEL, dabei sind und einiges in unterschiedlichen Funktionen bewegen. Wir haben in der ASG auch lange über die unterschiedlichen Landesagrarpolitiken diskutiert, wenn ich an die Tierproduktion in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen denke; die ganzen Fragen der Ethik in der Tierhaltung, das waren schon länderspezifische Themen. Heute geht es um die gesellschaftliche Akzeptanz. Da merkt man jetzt gerade in der Tierhaltung, dass wir es schon in den 90ern diskutiert haben. In solchen Veranstaltungen haben wir nach Problemlösungen gesucht und wenn jemand extrem leistungsorientierte Landwirtschaft ohne Rücksicht auf externe Schäden vertreten hat, dann hat sich in der Regel sofort ein Redner gleichwertigen Niveaus gefunden, der das Gegenteil dargestellt hat. In der Diskussion, das fand ich schon gut, war jeder in der Lage, sich aufgrund der gegensätzlich vorgetragenen Positionen eine Meinung zu bilden. Das sehe ich tatsächlich als eine der Stärken der ASG an, dass zur Meinungsbildung in der Länge und Breite diskutiert wird.

Was sollte die ASG im Sinne der jüngeren und folgenden Generationen sowie in Bezug auf die großen aktuellen Herausforderungen wie Klimawandel, Schutz der Umwelt und nachhaltige Nahrungssicherung anpacken?

Für mich steht von den von Ihnen genannten Themen die nachhaltige Nahrungssicherung ganz oben. Und die funktioniert nur, wenn wir uns an den Klimawandel anpassen. Als Aufgabe für unseren Nachwuchs sehe ich die Diskussion naturwissenschaftlicher Erkenntnisse, um zu einem gesellschaftlichen Konsens über eine funktionierende umweltverträgliche Landwirtschaft im Rahmen des Klimawandels zu kommen. Dazu kann die ASG einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag leisten, indem sie weiterhin politischen Entscheidungsträger*innen und allen anderen die Möglichkeit bietet, sich auf hohem Niveau zu informieren, möglichst frei von ideologischen Zwängen äußern zu können und eventuell auch einmal festzustellen, dass der Andersdenkende nicht so unrecht hat.

Ein Thema möchte ich noch ansprechen, weil es für mich auch ein Teil meiner Arbeit bei der ASG war und welches mir am Herzen lag. Neben den „Außen“-Veranstaltungen waren es für mich auch die internen Angelegenheiten, die mich angesprochen und bewegt haben, die Mitverantwortung für ein engagiertes Team zu allen Zeiten und auch der Wandel in der ASG. Die Diskussionen darüber, über die Inhalte und die zu treffenden Entscheidungen in Bezug auf die Mitarbeiter*innen, die oft nur befristete Verträge hatten und mit einer gewissen Unsicherheit lebten, waren für mich wichtig. Der Umgang mit sehr oft knappen finanziellen Ressourcen musste eben auch besprochen und geregelt werden.

Was wünschen Sie der ASG zu ihrem Jubiläum?

Ich wünsche der ASG auch weiterhin das Engagement von vielen Menschen im Ehren- und Hauptamt (Mitarbeiter*innen der ASG), aber auch in vielen Verwaltungen, die bereit sind, für die und mit der ASG im Sinne der ländlichen Regionen tätig zu werden, und dass wir dazu für die ASG die wirtschaftlichen und finanziellen Rahmenbedingungen haben, um das auch tragen zu können – in einer möglichst friedlichen Zeit! Und dass all das, was die ASG leistet, über die modernen Medien einem breiten Publikum zugänglich gemacht wird. ■

Freiwilliges Engagement in ländlichen Räumen – Konzept, Entwicklung, Themen

Tuuli-Marja Kleiner

Freiwilliges Engagement hat seit einigen Jahren politische und gesellschaftliche Konjunktur. Diese Aufwertung lässt sich an zwei Entwicklungen ablesen: Zum einen sind die Engagementraten in Deutschland, aber auch in anderen westlichen Industrieländern, stetig angewachsen (Baert und Vujic 2016; Kleiner und Burkhardt 2021; Kleiner 2022a). So liegt der Anteil engagierter Menschen je nach Verständnis und Messung heute in Deutschland zwischen 32 % und 40 % (Kleiner und Klärner 2019; Simonson 2021). Zum anderen wird die Selbstorganisation der Bürger*innen gegenwärtig als politisches Ideal gehandelt. Dies spiegelt sich in der Ausführlichkeit der Behandlung freiwilligen Engagements im Bericht der Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ (2019) und im Dritten Bericht der Bundesregierung zur Entwicklung ländlicher Räume (BMEL 2020) wider. Auch die Gründung der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE) im Juli 2020 zeugt von der aktuellen politischen Relevanz des Themas.

Unterbelichtet ist allerdings die wissenschaftliche Untersuchung der Rolle freiwilligen Engagements in ländlichen Räumen. Dies ist erstaunlich, da freiwilliges Engagement gerade in ländlichen Räumen auf eine lange Tradition zurückblickt und insbesondere periphere Räume, die häufig an fehlenden finanziellen Gestaltungsspielräumen und den Folgen des demografischen Wandels leiden, ohne die zahlreichen Freiwilligen ihr Angebot in Sport, Kultur und Freizeit nicht aufrechterhalten könnten (Priemer et al. 2019). Zudem gibt es mit dem Deutschen Freiwilligensurvey (FWS) und dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) zwei für Deutschland repräsentative Umfragestudien, die zur Erforschung des Engagements herangezogen werden können.

Zum Begriff des freiwilligen Engagements

Vielleicht ist die wissenschaftliche Vernachlässigung mit ein Grund dafür, dass es bis heute weder eine einheitliche Vorstellung, noch eine allgemein anerkannte Definition von Engagement gibt. Sicher mitverantwortlich ist hingegen die Heterogenität des Feldes: Engagierte sind in vielen Bereichen und Funktionen aktiv. Sie leiten das Fußballtraining, geben Bibelunterricht, betreuen Hausaufgaben,

dirigieren den Posaunenchor, forsten Wälder auf, retten Tiere, betreuen Kranke, unterstützen Geflüchtete, verwalten die Theaterkasse, pflegen die Vereinshomepage und vieles mehr. Dabei kann Engagement viele Erscheinungsformen aufweisen: Es kann formalisiert, in Regeln eingebunden oder ungebunden stattfinden, mit einem Amt versehen sein oder informell ausgeführt werden, dauerhaft oder kurzzeitig angelegt sein (Erlinghagen 2013).¹ Jedes Engagement adressiert dabei das Gemeinwesen und leistet freiwillig und zumeist unentgeltlich einen Beitrag zu dessen Erhaltung, manchmal allein vor dem Computer, aber meist im öffentlichen Raum und zusammen mit anderen außerhalb der eigenen Familie und des Arbeitsplatzes.

Diese Heterogenität, aber auch die unterschiedlichen Blickwinkel darauf, spiegeln sich in der verwendeten Begriffsvielfalt wieder: Neben dem Begriff „Ehrenamt“, der auf eine ursprünglich staatlich abgeleitete Tätigkeit verweist, die mit Würden versehen ist (Zimmer 2007), verweisen die Begriffe „bürgerschaftliches Engagement“, „zivilgesellschaftliches Engagement“ und „Freiwilligenarbeit“ stärker auf zivilgesellschaftliche Selbstorganisation mit nicht selten staatsherausfordernder Haltung (ebd.). Die Begriffe „gemeinnützige“ und „ehrenamtliche Arbeit“ (Backhaus-Maul et al. 2015: 41) spielen dagegen auf einen alternativen Arbeitsmarkt an. Trotz unterschiedlicher Akzentuierungen werden die Begriffe jedoch keineswegs immer trennscharf, sondern häufig synonym verwendet (Hollstein 2015; Olk und Hartnuß 2011). Seit dem Bericht der Enquete-Kommission im Jahr 2002 galt der Begriff „bürgerschaftliches Engagement“ lange Zeit als Goldstandard. In den letzten Jahren wird dies aufgrund der Beschränkung auf Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft kritisch gesehen.

PD Dr. habil. Tuuli-Marja Kleiner

Thünen-Institut für Lebensverhältnisse
in ländlichen Räumen, Braunschweig

t.kleiner@thuenen.de
www.thuenen.de



Foto: Jochen Hirschie

¹ S. den Artikel von Nicolic, S. X in diesem Heft.

Um die ganze Breite der Erscheinungsformen des Engagements einzuschließen, wird hier der Begriff des „freiwilligen Engagements“ verwendet. Dieser bezieht sich auf die Art und Weise, wie die Menschen am Leben einer Gemeinschaft teilnehmen. Indem sie sich freiwillig engagieren, führen sie (1) aktive, (2) in der Regel freiwillige, (3) gemeinnützige, (4) öffentliche und (5) kooperative Aktivitäten aus, (6) die sich mit Fragen von öffentlichem Interesse befassen, z. B. um die Bedingungen für andere zu verbessern oder die Zukunft der Gemeinschaft mitzugestalten (Adler und Goggin 2005: 241).

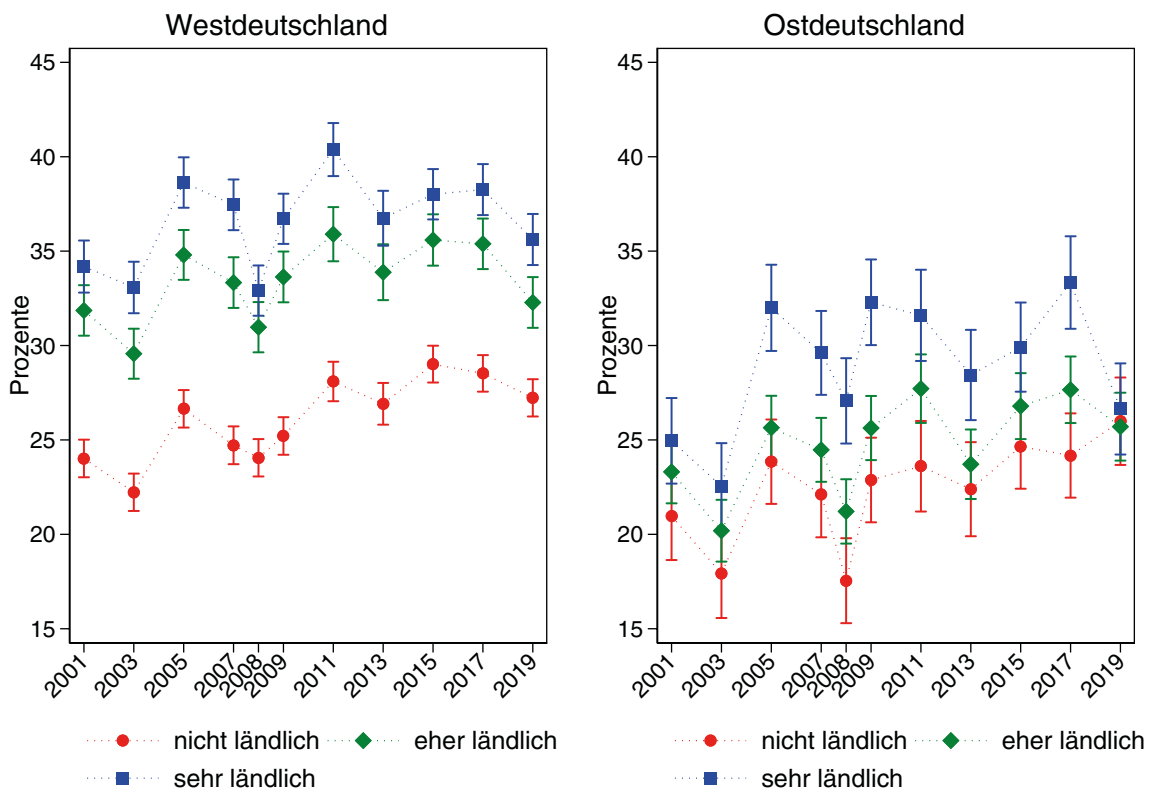
Entwicklung des Engagements je nach Region und Ländlichkeit

In der Abbildung ist die Entwicklung freiwilligen Engagements für Deutschland im Zeitverlauf dargestellt. Die Analysen basieren auf den Umfragedaten des SOEP. Dabei ist zu beachten, dass das SOEP nach ehrenamtlichen Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden oder sozialen Diensten fragt und dadurch

bestimmte Formen freiwilligen Engagements unberücksichtigt lässt. Die Abbildung zeigt die Anteile der Befragten in sehr ländlichen (blaue Quadrate), eher ländlichen (grüne Rauten) und nicht-ländlichen Räumen (rote Kreise) in West- und Ostdeutschland, die angaben, sich zumindest gelegentlich ehrenamtlich zu engagieren.

Die Grafiken zeigen, dass freiwilliges Engagement über die Zeit hinweg sowohl in West- als auch in Ostdeutschland zunimmt, wobei der Zuwachs in eher ländlichen und sehr ländlichen Räumen geringer ausfällt als in nicht-ländlichen Räumen. In Ostdeutschland beträgt der Anstieg von 2001 bis 2019 über 5 Prozentpunkte. In sehr ländlichen Räumen liegen die Engagementstraten in beiden Landesteilen beinahe über den gesamten Zeitraum stabil höher als in eher ländlichen Räumen. Am niedrigsten fallen sie in nicht-ländlichen Räumen aus. Dabei fällt auf, dass die Differenzen zwischen ländlichen und nicht-ländlichen Räumen in Westdeutschland sehr viel stärker ausgeprägt sind als in Ostdeutschland.

Abbildung: Ehrenamtliches Engagement nach Region und Ländlichkeit (2001–2019)



Anm.: Eigene Berechnungen (gewichtet). Lesebeispiel: Im Jahr 2019 geben in Westdeutschland 35,6% der in sehr ländlichen Räumen Befragten an, sich mindestens gelegentlich zu engagieren.

Quelle: Sozio-oekonomisches Panel (V. 36), 2001-2019. Daten sind repräsentativ für Deutschland. Das Kriterium der Ländlichkeit basiert auf der vom Thünen-Institut für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen entwickelten Raumtypologie (Küpper 2016; www.landatlas.de).

Zentrale Themen in der aktuellen Diskussion zu Engagement

Daseinsvorsorge

Zentral in der Diskussion um die politische Bedeutung freiwilligen Engagements ist die Frage, inwiefern Engagierte kollektive Güter erzeugen. Unter kollektiven Gütern werden Leistungen verstanden, von deren Konsum niemand ausgeschlossen werden kann, z. B. die Nutzung von Bürgerbädern, Bürgerbussen oder Dorfkneipen. Wenn der Staat diese kollektiven Güter nicht zur Verfügung stellen kann, werden sie häufig erst durch freiwilliges Engagement möglich. Viele ländliche Räume unterliegen seit Jahrzehnten einem strukturellen Wandel, der häufig mit dem Rückbau gesellschaftlicher Infrastruktur einhergeht. Defizite in der Daseinsvorsorge (Mangel an Ärzt*innen, Schulen, öffentlichem Personennahverkehr, fehlende kulturelle Angebote bis hin zu fehlenden Dienstleistungs- und Konsummöglichkeiten) lassen periphere, strukturarme Räume als Bildungs-, Wohn- und Arbeitsstandorte wenig attraktiv erscheinen. Dies beschleunigt die Abwanderung von Höhergebildeten und jungen Menschen und führt zu einem Geburtenrückgang in diesen Regionen (Haus et al. 2006; Kuhn und Klingholz 2013; Mose 2018).

Wo öffentliche und kommerzielle Angebote aus finanziellen Gründen zurückgefahren wurden oder gänzlich fehlen, hofft die Politik, diese Lücken mittels der Aktivierung von Menschen vor Ort abfedern zu können (Dominelli 2016). Allerdings bedeutet der Wegzug junger und höher gebildeter Menschen auch eine Abnahme potenziell Engagierter, sodass schrumpfende ländliche Regionen mit einer angespannten öffentlichen Finanzsituation zwar den größten Bedarf an freiwilliger Unterstützung haben, häufig aber notwendige Voraussetzungen für Engagement nicht erfüllen können (Mettenberger und Küpper 2019).

Aktivierung von Nichtengagierten

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und kommunaler Sparpolitik wird folglich häufig diskutiert, wie man mehr Menschen dazu bringen kann, sich zu engagieren. Z. B. sieht die Politik jüngere Rentner*innen als Zielgruppe zur ergänzenden Bereitstellung grundlegender Dienstleistungen durch Freiwilligenarbeit (Mettenberger und Küpper 2019). Empirische Studien hierzu zeigen jedoch, dass das Potenzial hierfür begrenzt ist. Die „jungen Alten“ unterstützen in ihrer Freizeit häufig ihre Familie oder das private Netzwerk bei der Kinderbetreuung (Jones und Heley 2016; Hank und Erlinghagen 2008), kümmern sich um pflegebedürftige Verwandte

(Fischer 2005), gehen Hobbies nach oder arbeiten, um ihre Rente aufzubessern (van der Meer 2006). Das Interesse, weitere Aufgaben zu übernehmen, ist daher eher schwach ausgeprägt (Mettenberger und Küpper 2019).

Ausgelöst durch Nachwuchssorgen zahlreicher Vereine, vor allem in Gremien mit ehrenamtlichen Leitungs- und Aufsichtsfunktionen, sind auch die jüngeren Altersgruppen in den Fokus der Diskussion um „ungenutzte Potenziale“ gerückt (Gaiser und de Rijke 2007; Alscher 2014; Priller et al. 2012; Priemer et al. 2019). Vereine in ländlichen Räumen kämpfen heute nicht nur um finanzielle Ressourcen, sondern auch um aktive Mitglieder (Priller et al. 2012). Nachwachsende Generationen, so wird behauptet, zeigten sich angesichts des hohen Stellenwerts von Individualität in modernen Gesellschaften stärker an persönlichen Interessen orientiert als frühere Generationen. Junge Menschen fühlten sich heute gegenüber der Allgemeinheit weniger verpflichtet und hätten weniger Interesse an der Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung (Wilkinson und Mulgan 1995; Hustinx 2001).

Wahr ist, dass junge Menschen im Zuge der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung, Bildungsexpansion und Individualisierung (Beck 1983; Beck und Beck-Gernsheim 2002) viele Engagementoptionen hinzugewonnen haben. Auch in ländlichen Räumen hat sich freiwilliges Engagement ausdifferenziert. Wissenschaftliche Studien widersprechen jedoch dem Bild selbstbezogener, egoistischer Jugendlicher. So hat der Anteil Engagierter gerade unter jungen Menschen in den letzten Jahren deutlich zugenommen (Hille et al. 2013; Kleiner und Klärner 2019). Allerdings haben sich deren Ansprüche im Hinblick auf Inhalte und Organisationskultur gewandelt (Hurrelmann 2019; Albert et al. 2019: 19). Viele setzen sich in informellen Netzwerken, kurzfristigen Projekten oder Initiativen ein, in denen sie mehr Mitwirkungs- und Gestaltungsmöglichkeiten haben und gesellschaftlich aktuelle Themen bearbeiten können (Umweltschutz, Tierrettung, Gesundheit) (Leven und Schneekloth 2015).

Soziale Ungleichheit und Exklusion

Anders als in urbanen Räumen gibt es in ländlichen Räumen deutlich weniger Orte, an denen Menschen sich treffen, miteinander austauschen und ihr Bedürfnis nach sozialer Zugehörigkeit ausleben können. Wo Cafés, Restaurants, Kneipen, Clubs oder Einkaufszentren fehlen, werden freiwillig organisierte Angebote für die soziale Integration besonders wichtig. Die Formel „Je mehr Engagement,



desto besser für den sozialen Zusammenhalt“ stimmt allerdings nicht uneingeschränkt. Zwar verfügen engagierte Personen tendenziell über mehr Freunde und stabilere Netzwerke (Kleiner 2021a). Doch je mehr Menschen in einer Region freiwillig in organisierte Netzwerke eingebunden sind, desto schwieriger wird es für Nicht-Engagierte, sozialen Anschluss zu finden. Dieses Phänomen tritt vor allem in stark durch soziale Netzwerke geprägten peripheren ländlichen Räumen auf (Kleiner 2021b), was nicht weiter schlimm wäre, würden sich alle Menschen gleichermaßen engagieren. Aber Einkommens-, Bildungs- und Klassenunterschiede übersetzen sich häufig in Engagementunterschiede. Höhere soziale Klassen engagieren sich deutlich häufiger als niedrigere soziale Klassen, wobei die Unterschiede in den letzten 30 Jahren noch deutlich zugenommen haben (Kleiner 2022a).

Hinzu kommt, dass die Art des Engagements im Hinblick auf den Status der Tätigkeiten und die dadurch gegebenen Möglichkeiten, Einfluss auf Entscheidungen auszuüben, sozial ungleich verteilt sind. Während diese Tendenz z. B. bei der Betreuung von älteren Menschen, im praktischen Umwelt- oder Tierschutz oder auch bei einfachen helfenden Aufgaben noch verhältnismäßig gering ausfällt, sind Höhergebildete in der Elternvertretung, bei der Ausübung politischer Ämter oder bei organisationalen Tätigkeiten und Leitungsfunktionen in Vereinen oder

Verbänden deutlich überrepräsentiert (Kleiner 2022b). Freiwilliges Engagement ist also auch Spiegel der herrschenden Ungleichheitsverhältnisse in der Gesellschaft.

Offene Fragen

Bislang weist der empirische Wissensstand zum freiwilligen Engagement in ländlichen Räumen noch erhebliche Lücken auf. Weder wissen wir genug über die Entwicklung entlang demografischer Merkmale, wie Geschlecht, Alter, Bildung oder Berufsgruppen; noch wissen wir, ob freiwilliges Engagement die erhofften Erwartungen erfüllen kann. Es bleiben zahlreiche offene Fragen, von denen hier nur einige genannt werden sollen:

- a) Beschreibung des Engagements: Wie verteilt sich das Engagement zwischen gesellschaftlichen Gruppen? In welchem Verhältnis stehen klassische und neuere Formen des Engagements zueinander?
- b) Soziale Unterschiede im Engagement: In welchem Zusammenhang steht freiwilliges Engagement mit kulturellen, wirtschaftlichen und strukturellen Ungleichheiten? Gibt es Potenziale sozialer Exklusion oder Polarisierungstendenzen und wie kann man diesen entgegenwirken?
- c) Soziale und politische Bedeutung bürgerschaftlichen Engagements: Welche Rolle spielen klassische und neuere Formen bürgerschaftlichen Engagements für die Funktion des sozialen und politischen Gemeinwesens? Inwiefern lassen sich durch freiwilliges Engagement demokratische Strukturen stabilisieren? Inwiefern trägt es zur Schließung von Lücken in der Daseinsvorsorge bei?

Einen wichtigen Schritt zur Bearbeitung dieser Fragen stellt das vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) geförderte Bundesprogramm Ländliche Entwicklung (BULE) dar. Hier werden seit Mai 2021 elf Projekte zum freiwilligen Engagement in ländlichen Räumen gefördert, die sich mit den verschiedenen Facetten des Themenbereichs befassen und Erkenntnisse darüber gewinnen, wie Engagement in ländlichen Regionen langfristig gestärkt werden kann. Einige dieser Projekte werden in diesem Heft vorgestellt. ■

Engagementkonstellationen in ländlichen Räumen – ein Kessel Buntes

Ljubica Nikolic

Engagement zeigt sich in einer bunten Vielfalt, in verschiedensten Formen und Akteurskonstellationen mit zunehmender Variationsbreite vom klassischen Ehrenamt als Bürgermeister*in, im Schöffenamtsamt oder im Verein, über die Mitwirkung in Bürgergenossenschaften und -initiativen bis hin zum Nachbarschaftsnetzwerk. In der Vergangenheit waren die Hauptakteure des Engagements vor allem in lokalen Vereinen, Schulen und Kirchen zu finden, heute gibt es einen bunten Mix an Beteiligten bei der Gestaltung des Lebensumfeldes. Lester M. Salamon¹ beschreibt sogar eine „spektakuläre Expansion von Philanthropie, Freiwilligenarbeit und zivilgesellschaftlichen Organisationen weltweit“ und spricht von einer „globalen zivilgesellschaftlichen Revolution“, einem massiven Aufschwung privat organisierter, freiwilliger Aktivitäten in praktisch jedem Winkel der Welt (Salamon 2010).

Wandel des Engagements in ländlichen Räumen hin zu Selbstorganisation und formaler Unabhängigkeit

Für Deutschland gibt der Freiwilligensurvey seit 1999 alle fünf Jahre Auskunft über Art, Umfang und Entwicklung des freiwilligen Engagements und erfasst dabei Tätigkeiten, die „freiwillig und gemeinschaftsbezogen ausgeführt werden, im öffentlichen Raum stattfinden und nicht auf materiellen Gewinn gerichtet sind“ (Simonson et al. 2022). Bei der letzten Erhebung 2019 übten 39,7 % der ab 14-Jährigen mindestens eine freiwillige Tätigkeit aus. Zwischen 1999 und

2019 ist der Anteil freiwillig Engagierter gestiegen, wobei er 2019 im Vergleich zu 2014 stagniert (ebd.).

Neben dieser positiven Entwicklung, die jedoch keine „spektakuläre Expansion“, sondern eher einen kontinuierlichen Anstieg bis 2014 erkennen lässt, ist auch ein „Strukturwandel der organisierten Zivilgesellschaft“ zu beobachten (Krimmer 2018). So könnte denjenigen, die nur auf „traditionelle“ Vereine und Verbände, Kirchen sowie kommunale Einrichtungen schauen, der Eindruck vermittelt werden, dass sich diese mehr formalisierte Form sogar im Niedergang befände. Denn obwohl im Jahr 2019 noch immer rd. die Hälfte der Engagierten in Vereinen oder Verbänden organisiert waren, zeigte sich im Zeitverlauf, dass der Anteil dieser Engagementform mit einem Verlust von 5,5 % seit 1999 am stärksten schrumpft. Fast jeder vierte Verein – gerade in Dörfern und kleinen Gemeinden – beklagt rückläufige Engagiertenzahlen (Gilroy et al. 2018, Primer et al. 2019). 15 547 Vereine haben sich im letzten Jahrzehnt aufgelöst, während auch die Zahl der insgesamt jährlich neu gegründeten Vereine in den letzten 20 Jahren beständig zurückgegangen ist (Gilroy et al. 2018).

Dahingegen gewinnt individuell organisiertes, nicht-institutionalisiertes, unabhängiges, informelles Engagement stetig an Bedeutung – von 10,3 % in 1999 auf 17,2 % in 2019 (Simonson et al. 2022).

Ingolfur Blühdorn² erkennt darin ein postdemokratisches Paradoxon, das aus dem gleichzeitigen Wunsch entsteht, zu partizipieren und von den Verbindlichkeiten eines hierarchisch organisierten, formalisierten, demokratischen Engagements entlastet zu werden (Blühdorn 2013).

Der Strukturwandel der organisierten Zivilgesellschaft, mit seinen immer neuen Erscheinungsformen kollektiven Handelns, verstärkt die ohnehin schon bestehende Vagheit in der Definition von Engagement, Ehrenamt oder lokalem Aktivwerden. Trotz dieser Vielfalt können die 2002 von der Enquete-Kommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“ (Deutscher Bundestag 2002) formulierten Merkmale für Engagement – egal ob formalisiert oder informell – nach wie vor herangezogen werden: Engagement ist freiwillig und nicht an wirtschaftlichen Gründen orientiert, wird zu meist gemeinsam ausgeübt, richtet sich auf das Gemeinwohl und den Zusammenhalt und findet im öffentlichen Raum statt.

Ljubica Nikolic

Lehrstuhl für Soziologie Ländlicher Räume, Department für Agrarökonomie und Rurale Entwicklung, Georg-August-Universität Göttingen

ljubica.nikolic@uni-goettingen.de
www.uni-goettingen.de



¹ Lester M. Salamon war der langjährige Leiter des Center for Civil Society Studies an der Johns Hopkins University Baltimore.

² Ingolfur Blühdorn ist Professor für Soziale Nachhaltigkeit an der Wirtschaftsuniversität Wien.

Wie aber unterscheidet sich gebundenes bzw. formelles von ungebundenem oder informellem Engagement? Während ersteres hoch formalisiert ist und festen Regeln folgt – z. B. einer Satzung –, es definierte Positionen bzw. Funktionen sowie streng festgelegte Prozesse wie z. B. Wahlen von Amtsträger*innen gibt, ist Letzteres gering formalisiert, Prozesse laufen informell ab, es gibt keine gewählten Funktionsträger*innen. Funktionen oder bestimmte Aufgaben werden nach Know-how vergeben. Statt einer Organisationsform – wie eingetragener Verein, Genossenschaft, Stiftung etc. – wählen die ungebunden Engagierten die Selbstorganisation. Während es im formalisierten Engagement eher lange Bindungen gibt, Akteur*innen über Jahre oder Jahrzehnte, evtl. ihr ganzes Leben lang bleiben, ist bei den ungebunden Aktiven eher ein Lebensabschnittsengagement zu beobachten, das an einen bestimmten Anlass oder eine be-

stimmte Lebensphase geknüpft ist. Während man sich in gebundenen Engagementformen regelmäßig trifft, kann das im ungebundenen Engagement auch eher spontan sein, wenn gerade etwas ansteht oder jemand Lust hat, etwas zu organisieren. Schützenverein, Freiwillige Feuerwehr und Fußballverein haben ein Dauerthema, derweil freie Gruppen sich häufig projekthaft zusammenschließen. Hier kann grundsätzlich jeder mitmachen, während man im Verein Mitglied sein muss. Während im gebundenen Engagement Mitbestimmung meist an Funktionen gebunden ist – Entscheidungen vorwiegend nur von Teilnehmer*innen getroffen werden, die ein bestimmtes Amt innehaben – werden in freien Gruppen häufiger alle Teilnehmenden in die Entscheidungen einbezogen.

Allein an diesen eher formalen Unterscheidungskriterien lässt sich erkennen, wie schwierig es ist, eine Vergleichbarkeit herzu-

stellen, bei der Suche nach engagementfördernden bzw. -hemmenden Faktoren das informelle Engagement nicht außer Acht zu lassen, förderpolitisch an alle Engagementformen zu denken und dabei den Begriff Engagement nicht zu verwässern. Häufig wird institutionelles, formalisiertes oder staatlich unterstütztes Engagement fokussiert. Daraus resultiert, dass „unentgeltliches Engagement, was ohne [insbesondere staatliche] Finanzierung auskommt oder jenseits institutionalisierter Strukturen stattfindet, unsichtbar“ wird (Eckes et al. 2019). Mitgedacht werden müssen demnach z. B. auch nachbarschaftliche Hilfe oder Freundeskreise.

Das Projekt ENKOR verbindet bürgerwissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Feldforschung

Hier setzt das vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft geförderte Projekt



Schaffhof Burgjoß – eine ca. 500 Jahre alte Ruine, die von einer Interessengemeinschaft Jossgründer Bürger zu neuem Leben erweckt wurde und heute ein Café, eine Physiotherapie und den Verband SPESARTRegional beheimatet

³ www.landinventur.de

„ENKOR Engagementkonstellationen in ländlichen Räumen“ (Laufzeit 2021–2024) an, das in neun Gemeinden Ost- und Westdeutschlands bürgerschaftliches Engagement untersucht. Neben der Erweiterung des Wissensstandes um die Verbreitung, Bedingungen, Formen und Bedarfe von bürgerschaftlichem Engagement in diversen ländlichen Räumen, möchte die Forschungsgruppe der Georg-August-Universität Göttingen (forscht in Hessen), des TRAWOS-Instituts an der Hochschule Görlitz (Sachsen) und des Thünen-Instituts für Regionalentwicklung (Mecklenburg-Vorpommern) eine Landkarte unterschiedlicher Typen und Konstellationen bürgerschaftlichen Engagements in ländlichen Räumen entwickeln, die sich exemplarisch zur Einschätzung und Unterstützung verwenden lässt. Es sollen Handlungsempfehlungen für lokale Akteur*innen, Verwaltung und Politik entwickelt werden, mit deren Hilfe bürgerschaftliches Engagement in ruralen Räumen zukunftsfähig gestaltet werden kann.

Methodisch ist das Projekt partizipativ, multimethodisch und komparativ aufgestellt. Alle neun Untersuchungsgemeinden durchlaufen ein dreistufiges Programm, beginnend mit der Landinventur³ – einem Bürgerwissenschafts-Tool, das der Bestandsaufnahme unterschiedlicher Formen bürgerschaftlichen Engagements, auf Dorfebene durch die Bewohner*innen selbst, dient. Im Anschluss an die Landinventur und eine quantitative Kontexterfassung folgen lokale Fallanalysen, welche zu Typenbildungen und Erklärungsmodellen führen sollen. In lokalen Engagementwerkstätten wird anschließend partizipativ mit Bürger*innen an passgenauen Lösungsstrategien und möglichen Unterstützungsangeboten für

(potenziell) Engagierte und die Kommunen gearbeitet.

In Hessen wurde im November 2021 mit der Methode der Landinventur in zunächst 15 Dörfern der Blick der Bürger*innen auf ihr Engagement erhoben. Von Mai bis Juli 2022 wurden Interviews mit zahlreichen Engagierten in den einzelnen Ortsteilen und Verantwortlichen aus dem Bereich Engagementförderung geführt. Außerdem haben Studierende Bewohner*innen einiger Ortsteile in Haustürgesprächen befragt, um auch den Nicht-Engagierten vor Ort eine Stimme zu geben.

Erste Einblicke verweisen auf fließende Übergänge und vielschichtige Gestaltung des Engagements

Obwohl sich das Projekt ENKOR noch in der Anfangsphase befindet, lieferten gerade die Interviews mit den Engagierten erste Eindrücke, die darauf hindeuten, dass eine klare Abgrenzung zwischen gebundenem und ungebundenem Engagement schwieriger ist als

erwartet, da die Übergänge fließend sind: Eine Initiative ohne formale Form betreibt bspw. gerade die Umwidmung zum gemeinnützigen Verein, damit Fördergelder akquiriert werden können. In einem anderen Fall wird ein Verein, der für einen bestimmten Anlass gegründet wurde, abgewickelt und die dort Engagierten bleiben nur noch locker verbunden.

Außerdem lässt sich das „Matroschkaprinzip“ beobachten. Schaut man sich bspw. einen Schützenverein (gebundenes Engagement) genauer an, entdeckt man unter seinem Dach einen Kegelclub, in dem sich die jungen Mitglieder des Vereins zusammengeschlossen haben, um sich so die Kegelbahn als Jugendtreff zu erschließen. Oder eine Frauengruppe, die über den Verein versichert ist, aber völlig autark agiert und sich mit Themen und Aktionen beschäftigt, wie sie klassischerweise durch die Landfrauen abgedeckt sind. Den Landfrauen wollte man aber nicht beitreten, sondern unge-



Foto: Universität Göttingen / Benjamin Jenak

bundener agieren. Aus dieser Frauengruppe wiederum ist eine Nordic-Walking-Laufgemeinschaft entstanden. Ein weiteres Beispiel ist eine Gemeinschaft, die sich für den Betrieb der Festhalle im Ort zusammengetan hat. Oberflächlich betrachtet ohne formale Form, sind hier die Vorstände aller örtlichen Vereine versammelt. Oder man betrachtet einen Seniorenclub – nach außen ungebunden – und entdeckt, dass er dem Roten Kreuz angehört, damit die Versicherung der Teilnehmenden gewährleistet ist. Es gibt auch „Doppelmatroschkas“: Aus einem Landfrauenverein geht eine Gymnastikgruppe hervor, deren Mitglieder über die Landfrauen versichert sind, aber deren Übungsleiterin über den Sportverein läuft, weil damit eine Förderung vom Sportbund möglich ist.

Zudem werden gelegentliche Unterstützer*innen schon als freies Engagement betrachtet, auch wenn sie eigentlich klar einem Verein zugeordnet sind. Was sind Unterstützer*innen oder Sympathisant*innen? Betrachtet man eine Akteurskonstellation – also eine Gruppe von Engagierten, die sich zusammentun – erkennt man immer einen inneren Kreis mit einigen hoch motivierten und mit relevanten Handlungskompetenzen ausgestatteten Schlüsselakteur*innen. Es folgt ein erweiterter Kreis von engagierten Mitstreiter*innen, die vielfältige Kompetenzen haben und sich, mit unterschiedlicher zeitlicher wie praktischer Intensität, ehrenamtlich einbringen. Den größten Kreis bilden die Unterstützer*innen und Sympathisant*innen, die sich punktuell an Projekten beteiligen, aber vornehmlich mit Geld- oder Sachspenden in Erscheinung treten. Wenn es also eine Sympathisant*innen-Gruppe gibt, die sonst selten in Erscheinung tritt, aber pünktlich zur Tombola die

Kuchentafel bestückt, dann wird diese Gruppe gelegentlich schon zum ungebundenen Engagement gezählt, obwohl sie ja eigentlich eindeutig dem ausrichtenden Verein zuzuordnen ist.

In den Interviews wird auch die Bedeutung Sozialer Orte als Ankerpunkt für bürgerschaftliches Engagement deutlich. Soziale Orte sind gemeinschaftlich nutzbarer öffentlicher Raum, mit niedriger Eingangsschwelle, inkludierend statt exklusiv. Es sind Orte, die für soziale Redundanz sor-

gen, Kommunikationsorte über Milieugrenzen hinweg, an denen man sich kennenlernen und soziale Bindungen untereinander verstärken kann. Es sind Verhandlungs- oder Konfliktaushandlungsorte, die bürgerschaftliches Engagement binden und sichtbar machen (Georg-August-Universität 2020; Kersten et al. 2022). Dörfer, die ihren Sozialen Ort verlieren, verlieren auch die Basis für Engagierte. Wie ernst das genommen wird, zeigt sich in den Worten eines Interviewpartners: „Wenn das Gemeindehaus ver-



Fledermausturm mit angeschlossenen Fledermauslehrpfad in Asel, durch bürgerschaftliches Engagement entstanden und breit unterstützt

kauf wird, [...] werden wir immer mehr Eigenständigkeit hier im Ort verlieren. Versammlungsmöglichkeiten, bei Wahlen zum Beispiel, die fanden zuletzt im Gemeindehaus der Kirche statt und wenn das verkauft wird, haben wir hier im Ort nichts mehr. Für das soziale Leben außerhalb des Sommers besteht dann gar keine Möglichkeit mehr, sich irgendwo mal zu treffen, Versammlungen abzuhalten oder Feierlichkeiten durchzuführen.“

Im Nachbardorf kann man die Folgen eines fehlenden Sozialen Ortes schon an der sinkenden Engagementbereitschaft spüren. Auf die Frage, wie das Engagement vor Ort seitens der Verwaltung und der Politik unterstützt werden könne, stellt eine Interviewpartnerin fest: „Uns fehlt ein Raum, in dem man sich auch wirklich mal zusammensetzen kann [...], wo überhaupt die Gesellschaft mal zusammentreffen kann. [...] Das ist hier ein großes Problem. Egal ob Jung oder Alt, es geht los mit einer Beerdigung, die Leute müssen in die Nachbarorte fahren, um eine Beerdigung zu machen.“ Auf die Frage, ob der Einbruch in der Engagementmotivation, von der sie vorher berichtet hatte, und der Wegfall des letzten Sozialen Ortes im Dorf eventuell zusammenhängen könnten, antwortet sie: „Ja, von da an hat das Engagement abgenommen.“

Was die Interviews auch eindeutig zeigen: Krisen und Anlässe sind Booster für Engagement! Während das Alltags-Engagement leidet – durch lange Wege, Arbeitsmodelle, digitale Alternativen oder einen vermehrten Rückzug ins Privatleben (Cocooning) – gelingt

es mit klar gesetzten Zielen / Anlässen, schnell viele Leute zu (re-)aktivieren. Das können zum einen richtige Herausforderungen sein, wie die Integration von Geflüchteten, Hilfeleistung bei Hochwasser oder Krisen à la „unser letzter Treffpunkt wird geschlossen, wir müssen aktiv werden“. Es können aber auch Anlässe wie der Dorfwettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“, die Aktion „Dolles Dorf“ vom Hessischen Rundfunk oder die Realisierung einer 1 000-Jahrfeier sein.

Des Weiteren schwingt fast überall die hohe Belastung der Engagierten mit. Zu beobachten ist eine Ämterhäufung bei einzelnen Akteur*innen. Selten wird nur ein Amt übernommen, oft zieht eins das nächste nach sich. So ist der*die Ortsvorsteher*in fast selbstverständlich in allen Vereinen des Ortes mindestens Mitglied, oft aber auch im Vorstand oder ihre*seine Aufgabe impliziert gleich ein anderes Amt: So haben in einem Dorf alle Amtsträger*innen im Ortsbeirat automatisch die gleichen Funktionen auch im Verschönerungsverein inne. Nur Kassierer*innen werden gewählt.

Um die Überlastung einzelner Akteur*innen zu vermeiden, setzen schon viele Vereine darauf, die gesamte Verantwortung und Entscheidungsgewalt von einzelnen Funktionsträger*innen auf mehrere Schultern zu verteilen: Entweder durch die Erweiterung des Vorstandes oder durch mehr Partizipation, die nicht an Funktion gebunden ist: Bspw. wird nun in einem Schützenverein, in dem der Festausschuss früher nur ausgeführt hat, was der Vorstand vorgegeben hat, innerhalb des Ausschusses entschieden und

umgesetzt. Neben der Entlastung Einzelner führen diese neuen Strukturen aber auch zu mehr Partizipation der Mitglieder und einer Aufweichung der hierarchischen Strukturen – auch innerhalb des gebundenen Engagements.

Die Interviews zeigen zudem, wie gegenläufig Corona bzw. die Lockdowns auf verschiedene Engagementformen gewirkt haben: Während sie bei einigen zu mehr Engagement, mehr Kreativität, mehr Innovation geführt haben – insbesondere bei jüngeren Leuten, die keine Berührungsängste gegenüber digitalen Formaten haben – sind klassische, analoge Vereinsstrukturen härter getroffen worden und haben es auch heute noch schwer, ihre Mitglieder zu (re-)aktivieren.

Schon diese ersten Eindrücke aus Nordhessen weisen auf die fließenden Übergänge der Engagementformen sowie die Vielschichtigkeit der Problemlagen hin, mit denen Engagement zu kämpfen hat. Auch zeichnen sich erste Lösungswege (z. B. Sicherung Sozialer Orte, mehr Partizipation aller Mitglieder und Abflachung der Hierarchien, mehr Kooperation statt Konkurrenz von gebundenen und ungebundenen Engagementformen) für eine zukunftsfähige Engagementlandschaft in ländlichen Räumen ab, die sich zu denken und auch umzusetzen lohnen. Dazu bedarf es der Bereitschaft zum Wandel – auch von Seiten der Fördermittelgeber – und einer langfristigen Planung, die auf dem Wissen veränderter Rahmenbedingungen fußt. Letztere werden gerade durch das Projekt ENKOR erfasst. ■

Formen des Engagements junger Menschen in ländlichen Räumen

Jessica Brensing, Marc Neu, Andreas Klärner und Sören Petermann

Freiwilliges Engagement wird allgemein als wichtiger Beitrag zum zivilgesellschaftlichen Zusammenhalt und zur Stärkung der Demokratie betrachtet. Der zivilgesellschaftliche Beitrag junger Menschen in ländlichen Räumen ist in Hinblick auf sich verändernde Engagementformen sowie die Sorge vor Nachwuchsmangel in Vereinen von besonderem Interesse. Zwei durch das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) geförderte Projekte¹ haben das Ziel, bestehende Wissenslücken zum Engagement von jungen Menschen in ländlichen Räumen weiter zu schließen und darauf aufbauend Handlungsempfehlungen für Politik und Gesellschaft zur Förderung des Engagements junger Menschen in ländlichen Räumen bereitzustellen.

Wie sich junge Menschen engagieren

Unter freiwilligem Engagement wird meist eine freiwillige, nicht an Bezahlung orientierte, bewusst reflektierte, produktive Tätigkeit verstanden. Zugleich fördert es das Gemeinwohl, d. h. es trägt zum Nutzen von Personen außerhalb des eigenen Haushalts oder von Organisationen bei (Wilson 2012) und kann ganz verschiedene Aktivitäten umfassen wie das Leiten eines Chores, die aktive Mitgliedschaft in der Freiwilligen Feuerwehr oder das Verfassen von Wissensbeiträgen im Internet. Durch Engagement werden Einzelpersonen in Netzwerke integriert. Diese können entweder die Vernetzung und das Gemeinschaftsgefühl vornehmlich der eigenen Interessengruppe nach innen stärken („Bonding“), wie etwa im Heimat- oder Schützenverein, oder auch die Vernetzung und Teilhabe an weiteren gesellschaftlichen Gruppen befördern („Bridging“), wie etwa in der Flüchtlingshilfe (Putnam 2000; Evers et al. 2015). Engagement unterscheidet sich in Hinblick auf den zeitlichen Aufwand, die Art sowie den organisatorischen Grad. Vereine haben noch immer den größten Stellenwert unter den fest organisierten Formen des Engagements; zunehmend wird freiwillige Arbeit jedoch auch in losen Netzwerken oder projektförmig praktiziert (Hackett und Mutz 2002: 42).

Aufgrund unterschiedlicher Definitionen ist es schwer, das Ausmaß des Engagements in Deutschland genau zu beziffern. Verschiedene Untersuchungen stellen aber übereinstimmend fest, dass die Engagementquote in ländlichen Räumen etwas höher ist als in städtischen Räumen. Doch auch innerhalb der ländlichen Räume – zwischen prosperierenden und sozial und demografisch eher herausgeforderten Regionen – bestehen Unterschiede, wobei der Grad der Ländlichkeit und eine wirtschaftlich bessere Lage sich positiv auf das Engagement auszuwirken scheinen (Kleiner und Burkhardt 2021: 571).

Laut Freiwilligensurvey 2019 lag der Anteil der jungen Engagierten (hier: Personen im Alter von 14 bis 29 Jahren) bei 42 % (Simonson et al. 2021: 62). Differenzierte Analysen für junge Menschen liefern die aktuellen Daten nicht.

Die Sonderauswertung des Freiwilligensurvey von 2014 liefert in Bezug auf Jugendliche allgemein ein diverses Bild. Die Bereiche Sport und Bewegung sind anteilig die am häufigsten genannten Bereiche. Während für die 14–17-Jährigen die Bereiche Schule und Kindergarten bzw. Kirche/Religion von hoher Bedeutung sind, spielen für die Gruppe der 22–25-Jährigen Kultur und Musik sowie der soziale und

Dr. Jessica Brensing und PD Dr. Andreas Klärner

Thünen-Institut für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen, Braunschweig

jessica.brensing@thuenen.de
www.thuenen.de

Dr. Marc Neu und Prof. Dr. Sören Petermann

Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung (ZEFIR) an der Ruhr-Universität Bochum

marc.neu@ruhr-uni-bochum.de
www.zefir.ruhr-uni-bochum.de

¹ Das Projekt „JIVE: Jung im Verein und engagiert – Engagementkulturen junger Menschen in ländlichen Räumen und die Rolle von Vereinen“ am Thünen-Institut für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen und das Projekt „NEOBE: Neues Engagement: Organisationsformen, soziale und räumliche Bedingungen“ am Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung (ZEFIR) an der Ruhr-Universität Bochum werden in enger Abstimmung durchgeführt.

der Bereich der außerschulischen Bildungsarbeit eine größere Rolle (Kausmann et al. 2017). Der Anstoß, sich zu engagieren, kommt bei über der Hälfte der Befragten aus dem unmittelbaren Familien- und Freundesumfeld oder auch durch Personen des Engagementumfeldes also bspw. durch Trainer*innen oder Gruppenleiter*innen. Rund ein Drittel der Befragten hat bereits in der Familie Erfahrungen mit Engagement gemacht (Kausmann et al. 2017).

Das spezifische Engagementverhalten junger Heranwachsender in ländlichen Räumen ist bisher jedoch wenig erforscht und auch in der Auswertung des Freiwilligensurveys werden diesbezüglich keine Angaben gemacht.

Engagement in Vereinen ist auch bei jungen Menschen die häufigste Form des Engagements ...

Vereine haben in ländlichen Räumen eine lange Tradition und eine besondere Bedeutung für die Lebensqualität vor Ort, da sie ein breites Spektrum an Freizeitangeboten und Dienstleistungen bieten, die sonst nicht gegeben wären (Kleiner und Klärner 2019). Laut Freiwilligensurvey von 2019 stellt das Engagement in Vereinen immer noch die am häufigsten vorkommende Form des Engagements in Organisationen dar (Karnick et al. 2022: 190). Die 14 – 29-Jährigen, die sich engagierten, taten dies 2019 zu 51 % in einem Verein oder Verband (Karnick et al. 2022: 192).

Dennoch klagen viele Vereine über Nachwuchsmangel (Priemer et al. 2019: 19f.), wobei unklar ist, ob es sich hier um rein demografische Entwicklungen handelt, d. h. der Nachwuchsmangel auf sinkende Geburtenraten und kleinere Alterskohortengrößen zurückzuführen ist, oder ob das freiwillige Engagement in Vereinen nicht mehr zeitgemäß und attraktiv für Jugendliche ist. Möglicherweise spielt das Image von Aktivitätsbereichen allgemein, Vereinen im Speziellen oder einzelnen Engagementtätigkeiten für die jungen Menschen eine Rolle. Es stellt sich dabei auch die Frage, ob vereinsgebundenes, dauerhaftes Engagement zugunsten neuerer Formen projektformigen Engagements abnimmt.

... gleichzeitig werden Engagementformen diverser

Gesellschaftliche Modernisierungs- und Individualisierungsprozesse (z. B. Beck 1986; Beck und Beck-Gernsheim 2002) haben im Zusammenspiel mit technologischen Neuerungen, der allgemeinen

Digitalisierung sowie hohen Mobilitätsanforderungen in ländlichen Räumen durch auswärtige Ausbildungs- und Arbeitsplätze auch die bekannten Formen des freiwilligen Engagements erweitert und verändert. Dies betrifft sowohl die Motive der freiwillig Tätigen als auch die Art und Dauer des Engagements (Putnam 2000; Hackett und Mutz 2002). Freiwillige nehmen heute eine große Bandbreite an Engagementformen wahr, die erlebnisorientiert ausgewählt werden oder deren Themen gesellschaftspolitisch aktuell und relevant erscheinen und deren Themenfokus auch schneller wechseln kann als bspw. beim Engagement in einem Sportverein. Nach Neufeind et al. (2015) sind drei Entwicklungstrends zu benennen:

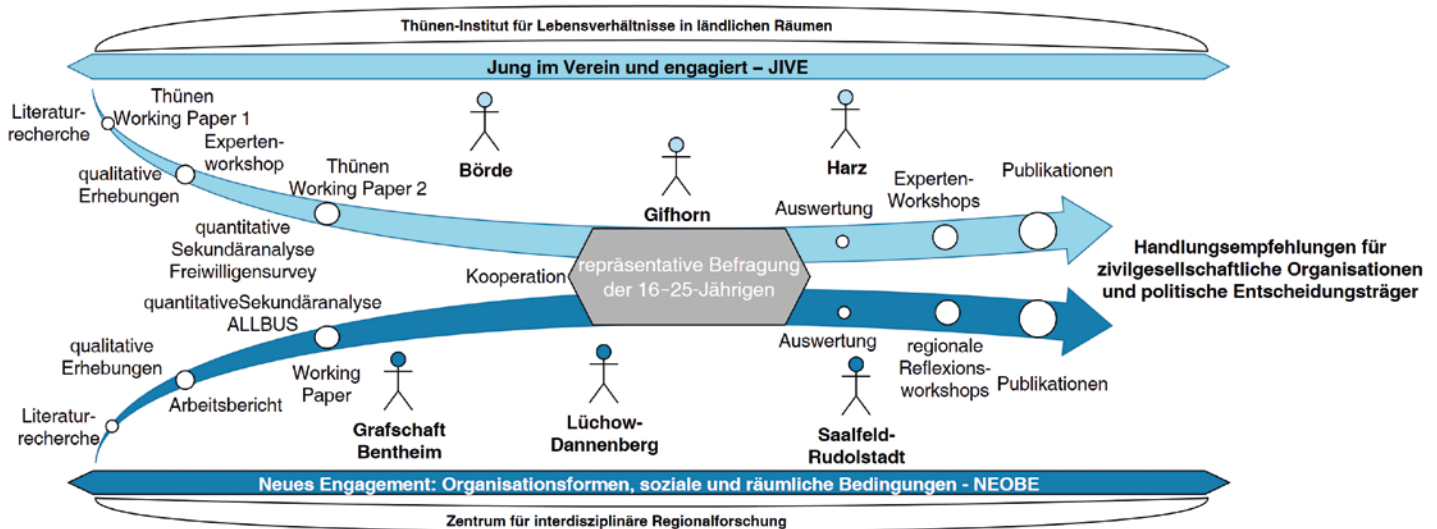
- 1 der Wandel eines zeitlich kontinuierlichen Ehrenamtes zu einer auf Episoden basierenden „Eventfreiwilligenarbeit“;
- 2 die Verschiebung weg vom lokalen Engagement hin zu einem globalen Volontourismus (Kombination aus Freiwilligenarbeit mit touristischen Reisen);
- 3 die im Vergleich zur stationären Freiwilligenarbeit zunehmende virtuelle ehrenamtliche Tätigkeit, z. B. durch das Geben von Online-Kursen, das Verfassen von Movie-Podcasts oder das Erstellen von Lern-Tutorials.

Der Freiwilligensurvey von 2019 zeigte einen deutlichen Anstieg des individuell organisierten Engagements im Vergleich zu 2014 (Karnick et al. 2022: 190), wobei 18 % aller 14 – 29-Jährigen Engagierten sich 2019 in dieser Form engagierten (Karnick et al. 2022: 192)

Projektvorstellungen, Forschungsfragen und methodisches Vorgehen

Vor diesem Hintergrund wird im Rahmen der hier vorgestellten Projekte das Engagement junger Menschen (im Alter von 16 bis 25 Jahren) in ländlichen Räumen erforscht. Ausgangspunkt im Forschungsprojekt JIVE ist die Frage, welche Bedeutsamkeit Vereine für junge Menschen haben und wie häufig sie sich in diesen engagieren. Darüber hinaus wird das Image von Engagement und von Vereinen sowie sein Einfluss auf das Engagement untersucht. Das Forschungsvorhaben NEOBE zielt darauf ab, neue Formen des Engagements von jungen Menschen sowie ihren Umfang zu beschreiben und soziale wie räumliche Bedingungen und Faktoren zu bestimmen. In beiden Projekten werden Handlungsempfehlungen für lokale politische Akteure und Interessengruppen sowie für zivilgesellschaftliche Organisationen, insbesondere

Abbildung 1: Überblick über die Prozessabläufe und bisherigen Meilensteine



Quelle: eigene Darstellung

Vereine, zur Stärkung des Engagements in ländlichen Räumen formuliert. Gemeinsam untersuchen die Forschungsprojekte die folgenden übergeordneten Forschungsfragen:

- Welche sozialen Dispositionen bringen Engagierte mit und in welchen sozialstrukturellen Faktoren unterscheiden sie sich von jenen jungen Menschen, die sich nicht engagieren?
- Inwiefern spielen infrastrukturelle Hürden eine Rolle, um sich zu engagieren?
- Sind Unterschiede im Engagementverhalten junger Menschen zwischen den verschiedenen sozialstrukturell geprägten ländlichen Räumen zu beobachten?

Abbildung 1 gibt einen kurzen schematischen Überblick über die Abläufe der zusammenarbeitenden Projekte sowie ihrer jeweiligen Meilensteine.

Kernstück der beiden Projekte und ihrer Zusammenarbeit ist eine repräsentative Befragung in den insgesamt sechs Untersuchungsregionen (s. Abb. 1). Dazu wird gemeinsam ein standardisierter Online-Fragebogen entwickelt. Teile davon kommen in allen Landkreisen zur Anwendung. Dadurch soll es ermöglicht werden, die Ergebnisse der beiden Forschungsprojekte auszuweiten und weiter zu verallgemeinern.

Für die Erhebungen wurden die Landkreise Gifhorn, Harz und Börde (JIVE) sowie die Grafschaft Bentheim, Lüchow-Dannenberg und Saalfeld-Rudolstadt (NEOBE)

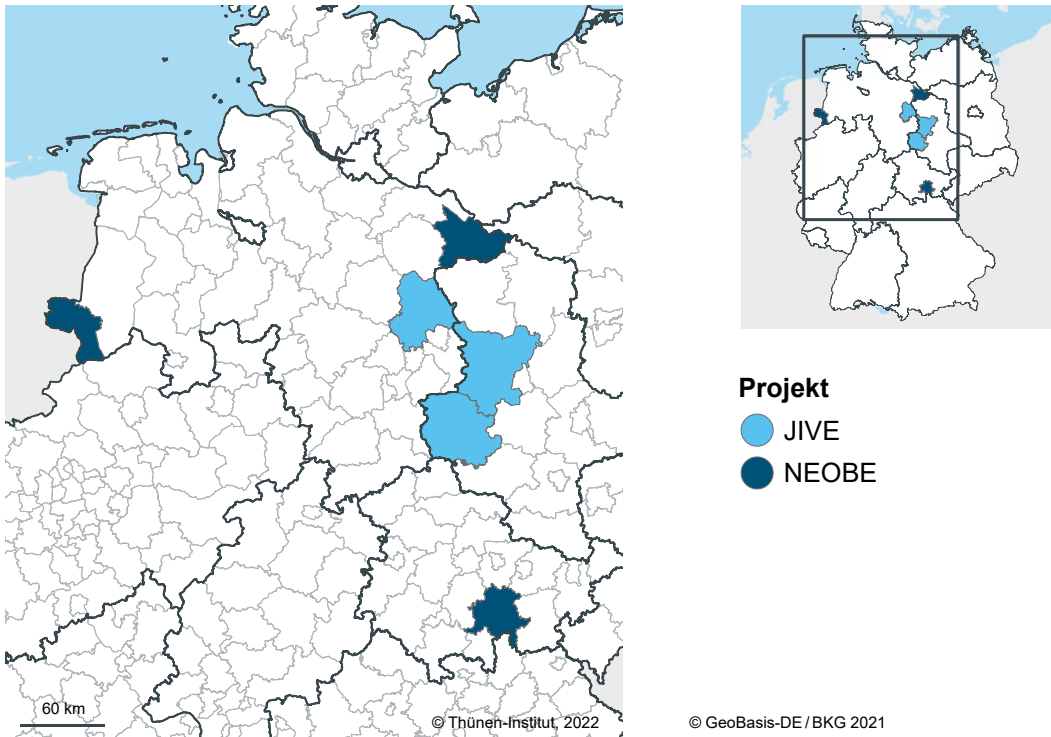
ausgewählt. Alle sechs Landkreise sind in der Klassifizierung des Landatlas des Thünen-Instituts als sehr ländlich mit weniger guter sozioökonomischer Lage charakterisiert (Küpper 2016, Thünen-Landatlas, Ausgabe 23.9.2022).

Die gewonnenen Erkenntnisse aus beiden Projekten werden in der vorgestellten repräsentativen Befragung von 16–25-Jährigen (s. Abb. 1) in den sechs ausgewählten Landkreisen überprüft und ergänzt. Die angestrebte Stichprobe von 1 000 Teilnehmer*innen pro Landkreis soll hier eine repräsentative Grundlage liefern. Aktuell wird der Fragebogen zwischen den beiden Institutionen abgestimmt. Die Durchführung der Online-Befragung ist ab Dezember 2022 geplant.

„Jung im Verein und engagiert – Engagementkulturen junger Menschen und die Rolle von Vereinen“ (JIVE)

Eine systematische Analyse qualitativer Erhebungen zu „Jugendlichem Engagement in Vereinen ländlicher Räume“ zeigte, dass für Jugendliche auch in ländlichen Räumen der Aufbau beziehungsweise Erhalt von Kontakten zu anderen Jugendlichen, soziale Anerkennung und das Erleben eines Gemeinschaftsgefühls eine große Rolle in ihrem Engagement spielen. Die persönliche Ansprache durch bereits Engagierte, eine Bindung zum Verein sowie die Verknüpfung mit Interessen und Bedürfnissen begünstigen ein Engagement in Vereinen. Als hinderlich werden insbesondere lange Anfahrtswege beziehungsweise mangelnde Mobilität überhaupt in

Abbildung 2: Ausgewählte Untersuchungsregionen der Forschungsprojekte JIVE und NEOBE



Quelle: Thünen-Institut (2022)

den ländlichen Räumen gesehen. Ebenso bewerteten die jungen Freiwilligen die ihnen entgegengebrachte Wertschätzung für ihr Engagement sehr unterschiedlich. Vereinzelt wurde mangelnde Anerkennung durch Vereinsvorstände oder eine Nachrangigkeit gegenüber den Anliegen Erwachsener genannt. Im Anschluss an eine Literaturrecherche wurden in den drei Landkreisen Harz, Börde und Gifhorn unterschiedliche politische wie vereinsbezogene Akteur*innen sowie junge Menschen in qualitativen Interviews und Gruppendiskussionen befragt. Dabei zeigte sich eine starke Fokussierung von Verwaltung und Politik auf etablierte Vereine, wohingegen neu gegründete Vereine, deren Fokus auf jungen Menschen (und deren Engagement) liegt, kaum beachtet werden. Erste Schlussfolgerungen aus den qualitativen Erhebungen lauten, dass es viele motivierte Jugendliche gibt, die sich trotz großer Hindernisse engagieren. Den Wünschen und Bedürfnissen von Jugendlichen könnten Vereine ein stärkeres Gewicht geben, um diese zu längerfristigem Engagement zu motivieren.

„Neues Engagement: Organisationsformen, soziale und räumliche Bedingungen“ (NEOBE)

Im Rahmen des NEOBE-Projektes wird der Fokus auf die neuen Formen des Engagements gerichtet. Von besonderer Bedeutung sind hier soziale Faktoren (u. a. Bildungsstand und Erwerbsstatus, aber auch die soziale Einbettung) und räumliche Bedingungen für das Engagement in diesen neuen Formen. Eine Online-Befragung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen soll einen repräsentativen Überblick über die neuen Formen des Jugendengagements liefern. In den drei ausgewählten Landkreisen Grafschaft Bentheim, Lüchow-Dannenberg und Saalfeld-Rudolstadt wurden zudem mit relevanten Akteur*innen leitfadengestützte Experteninterviews durchgeführt, die derzeit anhand einer Inhaltsanalyse ausgewertet werden. Erste Eindrücke dieser Interviews belegen einerseits, dass die Steuerung und Förderung in den Landkreisen noch relativ stark an den etablierten und weniger an den neuen Formen des Engagements orientiert ist. Regionale Unterschiede sind vermutlich an die jeweilige Sozialstruktur eines Kreises gekoppelt; daher soll aufbauend auf unterschiedlichen Regionstypen das Engagementverhalten mittels der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) untersucht werden. ■

Die Literaturangaben finden Sie unter: www.asg-goe.de/pdf/LR0322-Literatur-Bresing-Neu-Klärner-Petermann.pdf

„Hier ist ja so Dorf ... das ist schon ein anderes Herangehen“

Interaktionen zwischen Engagement und dörflicher Lebenswelt

Marcus Heinz und Jens Reda

Engagement und Dorf bilden ein komplexes Beziehungsgefüge, dessen Strukturen und Dynamiken es näher zu beleuchten gilt. Ausgehend von den lebensweltlichen Erfahrungen von Engagierten nimmt der Beitrag daher die Interaktionen zwischen ehrenamtlichem Engagement und der Lebenswelt Dorf in den Blick. Es wird gezeigt, wie unterschiedliche Vorstellungen von und Erfahrungen mit der dörflichen Lebenswelt die Praxis des Engagements durchziehen und diese dabei befördern oder stören können.

Ehrenamtliches Engagement ist eines der zentralen Schlagworte im Diskurs um die Entwicklung der ländlichen Räume in Deutschland. Sowohl in der Politik als auch in der Wissenschaft werden die Potenziale bürgerlicher Selbstorganisation sowie lokaler Wissensbestände betont und als vielversprechende Antworten auf ländliche Problemlagen angeführt. Diskussionen um die Sicherung der Daseinsvorsorge oder die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts sind hier eindrückliche Beispiele (überblickartig Kleiner und Klärner 2019: 10ff.). In diesen dominieren oftmals Bilder von schrumpfenden und abgehängten Regionen, die ohne das aktive Zutun ihrer Bewohner*innen kaum mehr zukunftsfähig erscheinen (Miggelbrink 2020). Entsprechend stellen die Aktivierung der Bürger*innen sowie die nachhaltige Stärkung ihrer ehrenamtlichen Aktivitäten wesentliche und themenübergreifende Aufgaben der ländlichen Entwicklungspolitik dar (BMEL 2020).

Die Prominenz des Engagementbegriffs in diesen Diskussionen kommt dabei nicht von ungefähr. Zum einen haben ehrenamtliche Aktivitäten in ländlichen Räumen eine lange Tradition und ihnen wird seit jeher eine hohe Bedeutung für die Gestaltung der Lebensbedingungen in diesen Räumen zugeschrieben (Rückert-John 2005: 25). Zum anderen ist die Selbstorganisation der Bürger*innen auch zu einem gesellschaftlichen Leitbild geworden, das gegenwärtig im Feld der ländlichen Entwicklung offenkundig

zu Tage tritt: „Leistungen, die aufgrund einer abnehmenden Bevölkerungszahl, logistischer, technischer und organisatorischer (und das heißt meistens auch finanzieller) Herausforderungen weder durch ‚den Markt‘ noch durch ‚den Staat‘ erbracht werden, werden delegiert an ‚Engagierte‘, die sich für ihre Gemeinschaft einsetzen, an deren (Fort-)Bestand ihnen etwas liegt.“ (Meyer und Miggelbrink 2017: 497)

Eine solch verkürzte und in ihrer Logik instrumentell angelegte Sichtweise auf Engagement läuft jedoch Gefahr, die Ambivalenzen und komplexen Zusammenhänge aus den Augen zu verlieren, in welche Engagement als soziales Phänomen eingebettet ist. In den vergangenen Jahren haben sich daher zunehmend kritische Stimmen zu Wort gemeldet, welche die gesellschaftspolitische Inverantwortungnahme der Bürger*innen hinterfragen und die alltäglichen Praktiken und Erfahrungswelten der Engagierten in den Fokus rücken (Schwarzenberg et al. 2017; Heinz und Reda 2021; Reda 2019). Hierbei werden u. a. zwei Aspekte deutlich: (1) Ehrenamtliches Engagement ist eine soziale Praxis, die durch die Einstellungen, Erfahrungen und Emotionen der handelnden Personen bedingt wird. Soll es als eine solche Praxis adressiert und verstanden werden, ist eine Auseinandersetzung mit den lebensweltlichen Kontexten des Engagements unumgänglich. (2) Das Lokale respektive das Dorf bildet einen zentralen Bezugspunkt ehrenamtlichen Engagements. Das



Marcus Heinz

Institut für Kulturwissenschaften,
Universität Leipzig

marcus.heinz@uni-leipzig.de
www.sozphil.uni-leipzig.de/
institut-fuer-kulturwissenschaften

Jens Reda

Arbeitsgruppe Kulturgeographie,
Christian-Albrechts-Universität
zu Kiel

reda@geographie.uni-kiel.de
www.kulturgeo.uni-kiel.de



Dorf ist der sozialräumliche Kontext, in welchem ein Großteil der Engagierten ehrenamtlich aktiv sind. Es ist aber auch ein soziales Produkt des Engagements und zwar in der Weise wie Engagierte sich in ihrem Tun auf das Dorf beziehen und dieses mit spezifischen Bedeutungen belegen (weiterführend Steinführer 2021). Das Dorf ist somit eine Lebenswelt, die sowohl Ausgangspunkt wie auch Zielraum ehrenamtlichen Engagements ist. Dabei wäre es allerdings zu kurz gegriffen, das Verhältnis von Engagement und Dorf als ein zweckmäßiges oder statisches zu begreifen. Vielmehr stellt sich die grundlegende Frage, wie ehrenamtliches Engagement und die Lebenswelt Dorf in Beziehung zueinander treten und aufeinander wirken.

Selbst ist das Dorf?

Die oben genannte Frage ist zentraler Gegenstand des Forschungsprojektes „Selbst ist das Dorf“¹. Dieses analysiert die Einbettung ehrenamtlichen Engagements in die dörfliche Lebenswelt. Hierfür wird die Resonanztheorie des Soziologen Hartmut Rosa (2016) als ein analytisches Instrument genutzt.

Rosa interessiert sich dafür, wie Menschen die sie umgebende Welt wahrnehmen und auf dieser Grundlage gestaltend in die Welt eingreifen. Darüber hinaus sind jedoch auch die Wechselwirkungen zwischen der Welt und den Menschen von ebenso großer Bedeutung. Resonanz wird hierbei als eine wesentliche Bedingung gelingender Welterfahrungen beschrieben und tritt so als das Gegenteil von Entfremdungserfahrungen auf. Im Mittelpunkt der Theorie stehen also unterschiedliche Arten von Beziehungen, die Menschen – mal mehr, mal weniger bewusst – mit ihrer Lebenswelt aufbauen. Vor allem in Bezug auf Engagierte in ländlichen Räumen stellt die Resonanztheorie eine perspektivische Erweiterung dar, da sie das lokale Erleben der Akteur*innen sowie die wesentlichen Bedingungen hierfür sichtbar werden lässt. Der resonanztheoretische Ansatz bietet also eine Möglichkeit, offen nach den Beziehungen von ehrenamtlichem Engagement und dörflichen Lebenswelten zu fragen.

Auf Basis dieses Ansatzes werden im Rahmen des Forschungsprojektes vier Dörfer in Schleswig-Holstein und Sachsen als Fallstudien untersucht. Dabei werden Daten auf Grundlage eines qualitativen und ethnografisch ausgerichteten Forschungsdesigns in den jeweiligen lokalen Kontexten erhoben. Die Auswahl der Fallstudien orientiert sich u. a. an den räumlichen Variablen, die bereits bei der raumbezogenen Aus-

wertung des Freiwilligensurveys der Bundesregierung (Gensicke 2014) zur Differenzierung der Ergebnisse eingesetzt wurden: Alte und Neue Bundesländer sowie je eine periphere und eine exurbane Lage der Dörfer. Gleichwohl steht nicht der raumstrukturelle Vergleich der Dörfer, sondern die Varianz der Beziehungen zwischen ehrenamtlichem Engagement und der Lebenswelt Dorf im Fokus des Projektes.

Interaktionen zwischen Engagierten und der Lebenswelt Dorf

Im Rahmen des Projektes wurden Interviews mit engagierten Dorfbewohner*innen aus unterschiedlichen Bereichen der jeweiligen lokalen Engagementlandschaft geführt. In die folgende Analyse wurden Interviews mit Engagierten aus exurbanen Dörfern einbezogen. Die Darstellung dokumentiert somit ein erstes Zwischenergebnis aus dem Projekt.

Das Dorf als resonante Lebenswelt

Ausgangspunkt der empirischen Analyse ist die Feststellung, dass engagierte Dorfbewohner*innen grundsätzlich gewillt scheinen, gestalterisch in ihre dörfliche Lebenswelt einzugreifen. Dabei stellt sich das Dorf für sie als ein Raum dar, in dem eigeninitiatives Handeln in vielen Fällen notwendig, gleichzeitig aber auch möglich ist. Eine Interviewpartnerin beschreibt dieses Spannungsfeld wie folgt:

„[...] also bedingt durch die kleinen Kinder entstand so die Motivation ‚Boah was machst du denn eigentlich hier auf dem Dorf?‘. Mit den kleinen Kindern ist es nicht leicht einfach mal [in die Stadt] ins Theater oder Kino oder irgendwas zu fahren. Guckst du mal, was können wir denn hier eigentlich selber machen? [...] und ich finde auf dem Dorf auch cool, wenn du ne Idee hast, musst du einfach nur machen [...] du musst niemanden fragen, du musst nicht tausend Genehmigungen einholen, [...] du musst einen Ort finden, du musst Unterstützer finden und dann machen. Punkt.“ (Jana², Dorf A)

In dieser Aussage wird das Dorf als ein Ort dargestellt, an welchem die Bewohner*innen entsprechend ihrer Bedürfnisse tätig werden können und in Teilen auch müssen. Das eigene Engagement scheint eine selbstverständliche Option, um wahrgenommene Defizite in der eigenen Lebenswelt zu beheben. Bemerkenswert ist hierbei die Abwesenheit von Regeln, die als eine Besonderheit dörflichen Engagements

¹ Bei dem Projekt „Selbst ist das Dorf? Resonanzen ehrenamtlichen Engagements in dörflichen Lebenswelten“ handelt es sich um ein Kooperationsprojekt der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und der Universität Leipzig, welches im Rahmen des Bundesprogramms für Ländliche Entwicklung (BULE) des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) gefördert wird.

² Namen sind zum Zweck der Anonymisierung geändert.

markiert und als positiv empfunden wird. Ebenso treten andere Akteure, wie bspw. die Gemeinde, nicht namentlich als verantwortungsvolle Leistungsträger auf. Gleichwohl stellt sich das ehrenamtliche Tun nicht bedingungslos dar; es braucht neben passenden Orten auch soziale Netzwerke, die dieses unterstützen. Interessanterweise verorten viele Gesprächspartner*innen diese Netzwerke vor allem in ihrem sozialen Nahbereich. Es sind Menschen aus der Familie, dem Freundeskreis sowie Bekannte in ähnlichen Lebenslagen, die oftmals das primäre Unterstützerfeld bilden.

Um die Reichweite und den Wirkungsgrad des Engagements zu erhöhen sowie Menschen im Engagement zu halten, braucht es jedoch auch Erfahrungen der Selbstwirksamkeit. Diese können den Engagierten das Gefühl vermitteln, mit ihrem Engagement etwas zu bewegen und damit die Motivation zum Weitermachen liefern:

„[...] wenn man das Gefühl hat, mensch hier hast du was angekurbelt und da kommen richtig viele Leute [...] so boah, toll, ja es entsteht dann das Gefühl was zu bewegen, wenn sich ne Kontinuität entwickelt [...].“ (Jana, Dorf A)

Die Aussage verdeutlicht den Doppelcharakter von Selbstwirksamkeitserfahrungen im Ehrenamt. Zum einen verweist sie auf eine emotionale Dimension, ein subjektives Gefühl der Wirksamkeit des eigenen Handelns; zum anderen scheint dieses Gefühl jedoch auch an ein sichtbares Ergebnis gekoppelt – hier das Erscheinen vieler Leute zu einer ehrenamtlich organisierten Veranstaltung. In diesem Zusammenhang stellen die Befragten oftmals den sozialen Charakter des dörflichen Lebens als einen begünstigenden Faktor für selbstwirksames Handeln heraus:

„Hier ist ja so Dorf, man kennt sich. Alle kennen alle irgendwie so. Das ist schon ein anderes Leben, anderes Herangehen, irgendwie. [...] In der Stadt ist alles anonym. Also hier ist es auch so eher, dass man andere eher anstecken und mitnehmen kann.“ (Heike, Dorf B)

Derart positive Bezugnahmen auf das Dorf als ein spezifisches soziales Verhältnis finden sich dabei interessanterweise themenübergreifend. Sie werden auch in Fällen relevant, in denen sich Engagierte für Themen einsetzen, die über das Dorf als Lebenswelt hinausreichen (bspw. der Naturschutz). Auch hier wird das Dorf als ein sozialer Raum konstruiert, der niedrigschwellige Teilhabe ermöglicht und in dem sich so auch „große“ gesellschaftliche Themen konkret und wirksam bearbeiten lassen.

Das Dorf als entfremdete Lebenswelt

Das Dorf erscheint jedoch nicht allein als eine Lebenswelt, in der die Bewohner*innen problemlos eigeninitiativ Handeln können. Vielmehr zeigt sich in den Interviews, dass der gestalterische Zugriff auf die dörfliche Lebenswelt mit unterschiedlichen Hürden verbunden ist. Besonders deutlich wird dieser Aspekt, wenn es um die kommunikative Vermittlung des Engagements geht:

„[...] also es nützt eigentlich nichts, wenn du einen Zettel ans schwarze Brett hängst [...] wenn wichtige Themen anstehen [...] haben wir entweder in die Briefkästen überall Zettel persönlich verteilt oder ich hab Leute persönlich nochmal angesprochen [...] oder wir haben es in unseren WhatsApp-Verteiler gestellt. Dann haben wir noch einen E-Mail-Verteiler auch noch fürs Dorf, also wir haben diverseste Verteiler.“ (Jana, Dorf A)

Erkennbar ist, welcher Aufwand oftmals von Engagierten betrieben wird, um mit anderen Dorfbewohner*innen in Kontakt zu treten und auf als wichtig empfundene Themen aufmerksam zu machen. Im Weiteren kann dieser Kontakt dazu führen, dass unterschiedliche Wahrnehmungen der gemeinsam geteilten Lebenswelt zum Vorschein kommen:

„Und da hatte ich so manchmal das Gefühl, okay, da sind wir vielleicht auch einfach in unterschiedlichen Welten unterwegs [...].“ (Heike, Dorf B)

Deutlich wird hieran, dass Engagement immer im Kontext einer Pluralität dörflicher Lebenswelten ausgehandelt werden muss. Hiermit ist gemeint, dass verschiedene Akteur*innen am gleichen Ort unterschiedliche Vorstellungen davon haben können, wer oder was das Dorf ist und wie dieses gestaltet sein sollte (Heinz 2018). Diese Vorstellungen sind dabei u. a. durch biografische Erfahrungen der Bewohner*innen sowie tradierte soziale Netzwerke und Verhaltensweisen geprägt. Im Kontext ehrenamtlichen Engagements kann dies enorme Frustrationspotenziale bergen, die nicht selten auch zur Aufgabe des eigenen Engagements führen:

„[...] wenn du da tief reinguckst in politische Strukturen fällst du vom Glauben ab [...] das heißt, man erlebt Vernetzungen, die über Jahre schon so sind, wo du, wenn du was anderes bewegen möchtest [...] umfällst, weil das lang bestehende Netzwerk mit einer unglaublichen Lobbyarbeit sowieso immer gewinnen wird [...].“ (Jana, Dorf A)

Neben der Auseinandersetzung mit tradierten sozialen Strukturen im Dorf kann aber auch der Zuspruch an das eigene ehrenamtliche Tun und die damit verbundenen Vorstellungen des Dörflichen zu einem Problem werden. So berichtet eine Interviewpartnerin von dem enormen Publikumserfolg, den eine von ihr mitorganisierte Kulturveranstaltung im Dorf erfahren hat. Gestartet als kleines Projekt von einer Handvoll engagierter Dorfbewohner*innen, die den sozialen und kulturellen Austausch im Dorf beleben wollten, ist diese über wenige Jahre zu einer Großveranstaltung mit überwiegend externen Gästen geworden. Die enorme Zustimmung, die die Engagierten für ihren Entwurf einer dörflichen Lebenswelt erfahren haben, führte in der Konsequenz jedoch zur Aufgabe des Projektes:

„[...] und nach dem Fest haben wir resümiert, wir schaffen das nicht mehr [...] das ist zu groß, wir haben gar nichts davon, weil wir nur organisieren, bis abends in den Ständen irgendwie stehen, dann noch bis abends abbauen und dann fallen wir erschöpft um [...].“ (Jana, Dorf A)

Das Beispiel verdeutlicht, dass ehrenamtliches Engagement auch mit nicht intendierten Zugriffen auf die eigene Lebenswelt konfrontiert ist. Obwohl das Dorf der primäre Bezugsraum des Engagements ist, lassen sich die Reichweite, die das Engagement erfährt, sowie damit verbundene Konsequenzen für das praktische Tun vor Ort somit kaum vorhersehen oder steuern.

Diskussion und Ausblick

Die empirischen Ausführungen zeigen, dass ehrenamtliches Engagement und die Lebenswelt Dorf in ganz unterschiedlicher Weise in Beziehung zueinander treten und aufeinander wirken können. Zunächst wird das Dorf von den Engagierten als ein Freiraum wahrgenommen, in dem eigeninitiatives Handeln in Teilen notwendig, aber auch grundsätzlich möglich ist. Das Dorf erscheint als ein Ort, an dem sich etwas bewegen lässt und an dem die Engagierten eine Selbstwirksamkeit in ihrem Tun erfahren. Diese Erfahrungen können wiederum positiv wirken und zur Fortführung des Engagements antreiben. Resonanztheoretisch lässt sich hier eine gelingende Form der Beziehung zur Lebenswelt Dorf rekonstruieren. Die Engagierten schildern eine Lebenswelt, die offen für gestalterische Eingriffe und Veränderungen ist und in welcher das eigeninitiativ Wirken problemlos zu funktionieren scheint.

Allerdings werden auch Bezugnahmen auf das Dorf erkennbar, die diesen positiven Modus der Weltbeziehung in Frage stellen und das Dorf eher als eine entfremdete Lebenswelt markieren. Bedingt werden diese Erfahrungen oftmals von Begegnungen mit dörflichen Lebenswelten, die den Vorstellungen der Engagierten widersprechen, jedoch situativ für die Praxis des Engagements relevant werden. In diesem Zusammenhang spielen vor allem tradierte soziale Strukturen und die Wahrnehmungen von anderen Dorfbewohner*innen eine Rolle. Wie im letzten Beispiel dargestellt, können Entwürfe einer dörflichen Lebenswelt zudem den konkreten Raum des Dorfes übersteigen und damit zu einer Überforderung ehrenamtlicher Strukturen führen. Da das Dorf den zentralen Bezugspunkt ehrenamtlichen Engagements darstellt, können diese Dynamiken jedoch nicht einfach aus dem Engagement herausgehalten werden. Vielmehr sind sie als ein integraler Bestandteil des Beziehungsgefüges von Engagement und Dorf zu fassen.

In diesem Zusammenhang stellen sich für das dargestellte Forschungsprojekt weiterführende Fragen. So ist im Rahmen des angelegten Forschungsdesigns bspw. noch zu klären, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Interaktionen zwischen Engagement und Dorf in Bezug auf ihre räumliche Verankerung deutlich werden. Welche Rolle spielt bspw. die exurbane bzw. periphere Lage der Dörfer in den Wahrnehmungen der Dorfbewohner*innen und wie wirkt sich dies auf das ehrenamtliche Engagement aus? In der dargestellten Analyse spiegeln sich zudem die in der Literatur aufgezeigten Differenzen ehrenamtlicher Praxis zwischen Ost- und Westdeutschland (Haubner et al. 2020) nicht wider. Dies bedeutet allerdings nicht, dass biografische und strukturelle Umbrüche sowie unterschiedliche kulturelle Tradierungen des Engagements in den untersuchten Dörfern keine Rolle spielen. Vielmehr ist die Frage zu stellen, welchen Einfluss soziale, politische und kulturelle Kontinuitäten bzw. Umbrüche in den Erfahrungswelten der Dorfbewohner*innen auf das Beziehungsgefüge von Engagement und Dorf haben.

Unabhängig dieser Vertiefungsmöglichkeiten wird jedoch bereits jetzt klar: das Verhältnis von ehrenamtlichem Engagement und Dorf ist komplexer und dynamischer als es in den gegenwärtigen politischen Diskussionen den Anschein macht. Der resonanztheoretische Blick auf das Beziehungsgefüge von Engagement und Dorf kann an dieser Stelle dazu beitragen, die Pluralität dörflicher Lebenswelten anzuerkennen und deren Wirkungsweisen auf die Praxis des Engagements herauszustellen. ■

Die Corona-Krise und ihre Folgen für das gemeinnützige Engagement auf dem Land

Birthe Tahmaz

Die Corona-Pandemie hat die Zivilgesellschaft unterschiedlich schwer getroffen. Obwohl gemeinnütziges Engagement jetzt wieder in vollem Umfang möglich ist, hat die Pandemie langfristig Spuren hinterlassen. Warum auf dem Land alles noch ein bisschen komplizierter ist, zeigt die Analyse des Think Tanks Zivilgesellschaft in Zahlen (ZiviZ) im Stifterverband.

Begegnungsverbote, Mitgliederfluktuation, Digitalisierung: Für die Zivilgesellschaft war die Pandemie ein Kraftakt, der den Sektor vor viele Herausforderungen gleichzeitig gestellt hat. In fünf Panelbefragungen von April 2020 bis September 2021 hat ZiviZ die Situation der organisierten Zivilgesellschaft während der Pandemie verfolgt. Zielgruppe der Befragungen waren Führungskräfte aus Infrastruktureinrichtungen, Landes- und Bundesverbänden sowie lokal aktiven gemeinnützigen Organisationen.

Folgende Fragen standen im Mittelpunkt:

- Welchen Schaden verursacht die sog. Coronakrise in der Zivilgesellschaft?
- Wie trägt die Zivilgesellschaft zur Krisenbewältigung bei?
- Wie verändern sich krisenbedingt Formen der Zusammenarbeit im Engagement?
- Welche Potenziale digitaler Techniken werden mit welchem Nutzen vermehrt genutzt?

Tabelle: Handlungsfelder in Prozent, gewichtet (ZiviZ Survey 2017)

	2012	2016	+/-
Kultur/Medien	18%	16%	-2%
Sport	25%	22%	-3%
Freizeit/Geselligkeit	8%	8%	0%
Wissenschaft/Forschung	3%	3%	0%
Bildung/Erziehung	13%	19%	6%
Gesundheitswesen	3%	4%	1%
Soziale Dienste	8%	8%	0%
Bevölkerungs-/Katastrophenschutz	3%	3%	0%
Umwelt-/Naturschutz	4%	3%	-1%
Internationale Solidarität	2%	3%	1%
Bürger-/Verbraucherinteressen	2%	3%	1%
Wirtschafts-/Berufsverbände	2%	1%	-1%
Gemeinschaftliche Versorgungsaufgaben	1%	1%	0%
Kirchen/religiöse Vereinigungen	3%	4%	1%
Sonstiges	6%	4%	-2%
Gesamt	100%	100%	100%

Quelle: Jana Priemer, Holger Krimmer, Anaël Labigne: Vielfalt verstehen. Zusammenhalt stärken. ZiviZ-Survey 2017

Aus den Antworten lässt sich die besondere Belastung für die Zivilgesellschaft in ländlichen Gebieten aus den allgemeinen Strukturdaten ableiten.

Das Engagement der organisierten Zivilgesellschaft findet deutschlandweit vor allem in den Bereichen Sport (22 %), Kultur und Medien (16 %), Bildung und Erziehung (19 %) und soziale Dienste und Gesundheit (12 %) statt (s. Tab.).

Für mitgliedergetragene Organisationen sind Mitgliedschaftsgebühren besonders relevant, andere Organisationen finanzieren sich überwiegend aus Spenden oder selbst erwirtschafteten Mitteln.



Dr. Birthe Tahmaz

Leiterin Organisierte Zivilgesellschaft des Think Tanks Zivilgesellschaft in Zahlen (ZiviZ) im Stifterverband, Berlin

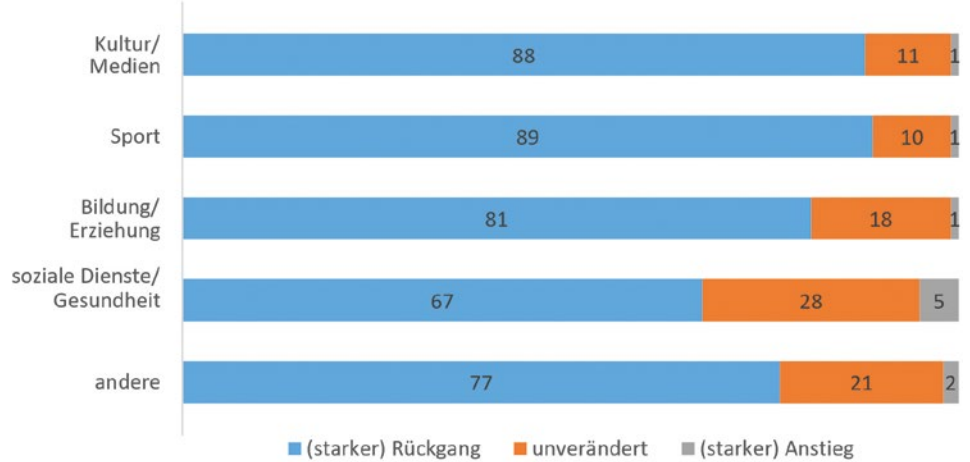
Birthe.Tahmaz@stifterverband.de
www.ziviz.de

Gerade diese Gruppe hatte unter den politischen Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie besonders zu leiden. 82 % der von ZiviZ zwischen April 2020 und September 2021 befragten Organisationen vermeldeten einen Einbruch ihrer selbsterwirtschafteten Mittel. Dies ist vor allem auf die Vielzahl abgesagter Veranstaltungen zurückzuführen. Besonders häufig betroffen waren Organisationen des Kulturrengagements (88 %) sowie der organisierte Sport (89 %) (s. Abb. 1).¹ Beide Sparten sind im ländlichen Raum stark verbreitet.

Vor allem in ländlichen Regionen sind gemeinnützige Organisationen wichtige Orte des sozialen Miteinanders, die vom Engagement und ihren Mitgliedern leben. Nach dem weitgehenden Wegfall der Pandemie-Maßnahmen hat sich die finanzielle Situation der Organisationen stabilisiert, es bleiben aber weiterhin Probleme, vor allem bei der Rekrutierung von Nachwuchskräften. So hat sich der bereits im ZiviZ Survey 2017 dargestellte Trend verschärft, dass viele Menschen zu spontanen Hilfsmaßnahmen bereit sind, sich aber eher ungern langfristig engagieren und organisieren.

Tatsächlich stieg im Verlauf der Panelbefragungen der Anteil der im ländlichen Raum aktiven Organisationen, die bedingt durch die Coronakrise Kündigungen von Mitgliedschaften zu verzeichnen hatten. Waren es im November 2020 noch 12 %, stieg der Wert bis September 2021 auf 18 % – fast jede fünfte Organisation. Hatten im November 2020 noch 28 % der Befragten viele helfende Engagierte verzeichnet, waren es im September 2021 nur noch 23 %. Mehr als jede fünfte Organisation (22 %)

Abbildung 1: Einnahmeentwicklung selbsterwirtschafteter Mittel
Erhebungszeitpunkt März 2021, in Prozent



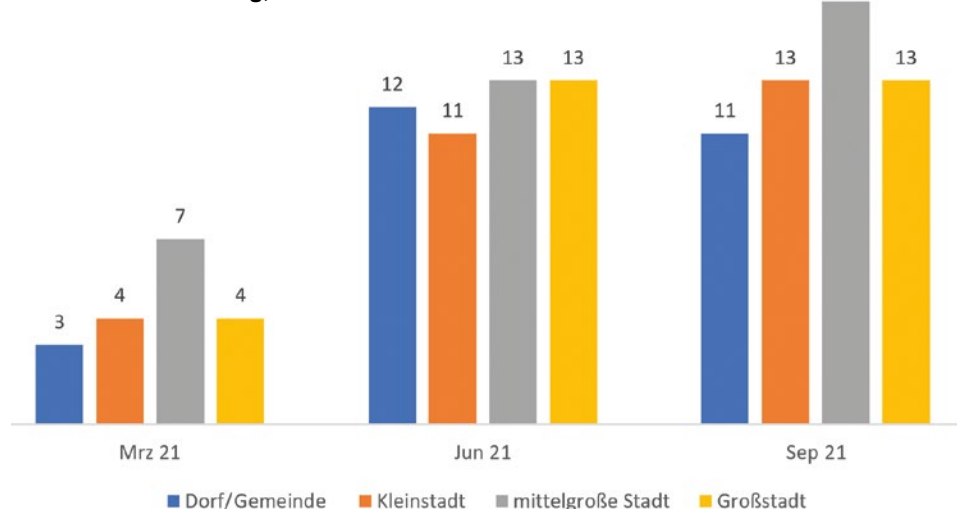
Quelle: eigene Datendarstellung aus dem Projekt Engagement-Barometer

notierte jedoch auch neue Mitglieder, 17 % unter ihnen sogar neue Engagierte.

Besonders relevant ist die Entwicklung je nach Funktion der Engagierten. So stellte ZiviZ im Zeitverlauf der Panelbefragungen fest, dass – je länger die Pandemie anhielt – zunehmend Engagierte mit Funktionsbindung ihr Engagement aufgaben. Ob Sportwart, Schatzmeisterin oder Vorstands-

vorsitzende, sowohl in Großstädten als auch auf dem Land wurden wichtige Posten vakant. Besonders viele Organisationen aus mittelgroßen Städten hatten im September 2021 Kündigungen dieser Art zu verzeichnen (16 %). In ländliche Regionen stieg der Anteil der Organisationen, in denen Funktionsträger*innen kündigten, von 3 % im März 2021 auf 11 % im September des gleichen Jahres (s. Abb. 2).

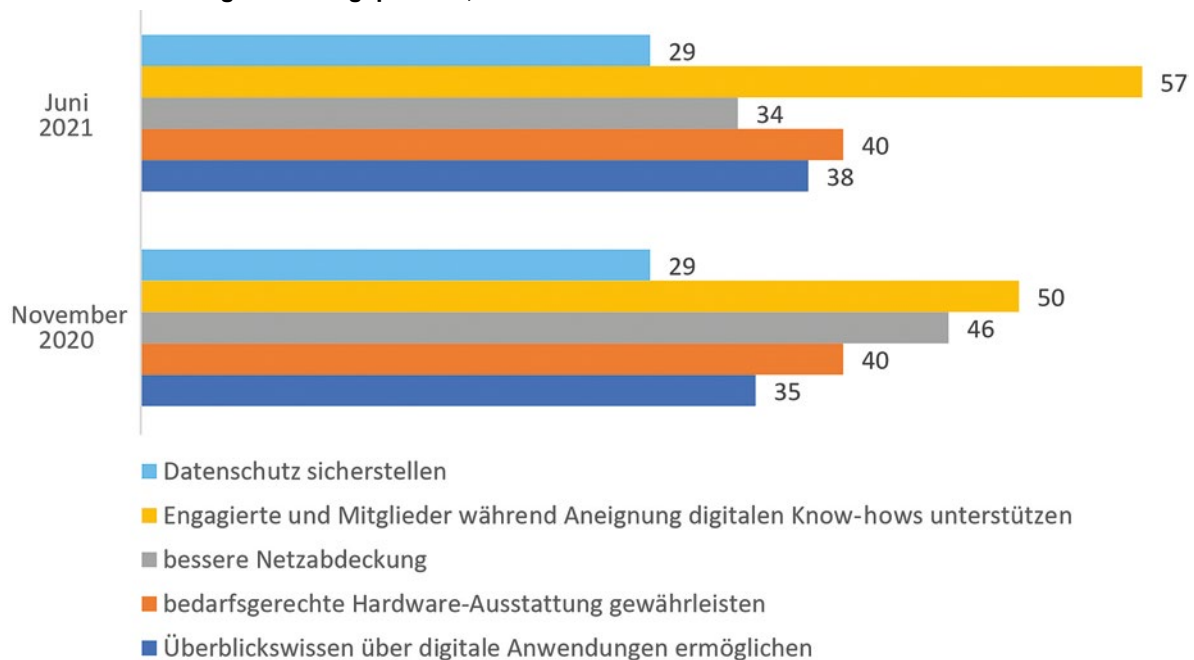
Abbildung 2: Kündigungen von Mitgliedern und Engagierten mit Funktionsbindung, in Prozent



Quelle: eigene Datendarstellung aus dem Projekt Engagement-Barometer

¹ Diese und weitere folgende Prozentangaben können über das Engagement-Barometer Dashboard abgerufen werden: <https://stifterverband.shinyapps.io/Engagement-Barometer> (letzter Zugriff: 7.9.2022).

Abbildung 3: für Organisationen des ländlichen Raums wichtige Herausforderungen im Digitalisierungsprozess, in Prozent



Quelle: eigene Datendarstellung aus dem Projekt Engagement-Barometer

In nur 15 % der Organisationen werden 20 % und mehr der Ämter mit Führungsverantwortung von jungen Engagierten bekleidet. Dies macht deutlich, dass bei fortwährendem Rückzug bisheriger älterer Funktionsträger*innen nicht ausreichend Nachwuchskräfte vorhanden sind, die bereits mit den Verantwortlichkeiten vertraut sind.

Die Corona-Krise als Schubkraft der Digitalisierung im gemeinnützigen Engagement

Ein weiterer Aspekt, den es zu berücksichtigen gilt, ist der Grad der Digitalisierung im gemeinnützigen Sektor. Die Corona-Pandemie hat die Digitalisierung der Zivilgesellschaft eindeutig beschleunigt. Digitale Anwendungen konnten zwar nur bedingt die Einschränkungen des öffentlichen

Lebens auffangen, ermöglichten es jedoch, bürgerschaftliches Engagement in gewissem Rahmen fortzusetzen.

Die geschilderten Herausforderungen für eine erfolgreiche Digitalisierung variierten folglich je nach Befragungszeitpunkt, allerdings mit nur leichten Abweichungen. So war es für die meisten Organisationen des ländlichen Raums vor allem im Juni 2021 relevant, ihre Engagierten und Mitglieder darin zu unterstützen, sich notwendiges digitales Know-how anzueignen (57 %). Das sind sieben Prozentpunkte mehr als im November 2020. Hingegen war im November 2020 für mehr Organisationen (46 %) als im Juni 2021 (34 %) eine gute digitale Netzabdeckung relevant. Die Gewährleistung einer bedarfsgerechten Hardware-Ausstattung hielt sich als wichtige Heraus-

forderung auf gleichem Level bei 40 % der Befragten auf dem Land (s. Abb. 3).

Digitalisierung im gemeinnützigen Engagement bleibt keine Eintagsfliege. Viele haben gerade während der Monate im Lockdown erkannt, welche Entlastung und neue Formen des Engagements sie bieten kann. So sind auch 48 % der befragten Organisationen in ländlichen Regionen der Ansicht, dass die Digitalisierung für die Zukunftsfähigkeit des Engagements dringend nötig ist. Allerdings gibt es nach wie vor kritische Stimmen. Für 17 % der ländlich engagierten Organisationen sind Digitalisierung und gemeinnütziges Engagement nicht miteinander vereinbar. Im Vergleich zu den anderen Regionen ist dieser Wert mit einer Differenz von zwei bis vier Prozentpunkten der höchste.

Ursachen der besonderen Belastung der Zivilgesellschaft im ländlichen Raum

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass viele strukturelle Faktoren, auf die die Pandemie sowie die Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung besonderen Einfluss hatten, auf dem Land stärker ausgeprägt sind als in städtischen Gebieten. Ländliches Engagement ist vor allem durch die hier präsenten Sparten Sport und Kulturfördervereine geprägt. Und es sind vor allem ältere Bürgerinnen und Bürger, die das freiwillige Engagement auf dem Land tragen. Gerade diese konnten während der Pandemie ihre Tätigkeiten kaum fortführen und ohne eine individuelle Mobilität war Engagement im ländlichen Raum nur schwer möglich. Zudem hing der Erfolg digitaler Alternativen vor allem davon ab, inwiefern ein schnelles Internet vor Ort zur Verfügung stand. So gaben in den Panelbefragungen vor allem Organisationen in städtischen Gebieten an, dass ihr Engagement auch während der Lockdowns fortsetzbar war. 21 % der Organisationen ländlicher Gebiete fürchteten, ihr Engagement nicht wieder in der Form aufnehmen zu können, wie es vor Ausbruch der Pandemie der Fall war.

Gerade die Corona-Monate März 2020 bis März 2022 haben gezeigt, dass alle Sphären, Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft, ihre Kräfte in Zeiten der Krise bündeln und kooperieren müssen – dies gilt für städtische wie ländliche Räume gleichermaßen. Für die Zivilgesellschaft in ländlichen Gebieten ist es allein wegen der demografischen Entwicklung besonders wichtig,

frühzeitig in der Akquise der nächsten Generation von Führungskräften aktiv zu werden.

Mehr Erkenntnisse über die Entwicklungen der Zivilgesellschaft wird der ZiviZ Survey 2022 bringen, der im September mit einer Zufallsstichprobe von 125 000 Organisationen durchgeführt wurde. Die Ergebnisse sollen zu Beginn des nächsten Jahres in einem erstem Trendbericht publiziert werden. Zudem erwarten wir im Herbst ergänzende Daten des Monitor Unternehmensengagement 2022, der das Engagement der Wirtschaft für die Zivilgesellschaft untersucht.

Schlussfolgerungen aus den Panelbefragungen

Unterstützungsmöglichkeiten der Engagementförderung

- Den Fokus der Förderprogramme auf Informationen über die Chancen digitaler Anwendungen und Risiken legen.
- Austauschformate zwischen digital erfahrenen und unerfahrenen Organisationen ermöglichen.

- Organisationen mit Mitgliederverlusten zu der Erarbeitung eigener nachhaltiger Nachwuchsstrategien ermutigen und sie dabei begleiten.

Handlungsempfehlungen für betroffene Organisationen

- Frühzeitig die Akquise der nächsten Generation von Führungskräften vorantreiben, bspw. durch Tandemprogramme junger Engagierter mit erfahrenen Führungspersonen.
- Aktiv lokale Unternehmen ansprechen und gemeinsam neue Möglichkeiten der finanziellen Unterstützung beraten, um nicht hauptsächlich von selbst-erwirtschafteten Einnahmen abhängig zu sein.
- Direkten Austausch mit Organisationen suchen, die positive Erfahrungen in neuen Formen der Mitgliedergewinnung gemacht haben. ■

Über Zivilgesellschaft in Zahlen (ZiviZ) im Stifterverband

Als unabhängiges Forschungs- und Beratungshaus erarbeiten wir Orientierungs- und Trendwissen im Themenbereich der datenbasierten Zivilgesellschaftsforschung sowie zu bürgerschaftlichem Engagement. Seit 2008 hat ZiviZ systematisch zur Verbesserung der Datenlage zur organisierten Zivilgesellschaft in Deutschland beigetragen. 2012 wurde erstmals für Deutschland ein repräsentativer Survey über Vereine, Genossenschaften und Stiftungen durchgeführt. Der ZiviZ-Survey fand 2017 das zweite Mal statt und ist zukünftig für alle vier Jahre geplant. Mit dem Corporate Citizenship-Survey hat ZiviZ, beginnend in 2018, zudem erstmals eine repräsentative Erhebung zum gesellschaftlichen Engagement von Unternehmen aufgesetzt. Auch dieser Survey ist als Längsschnitterhebung konzipiert und wurde 2020 wiederholt. Ein weiterer Themenschwerpunkt bildet die Arbeit zum digitalen Wandel von Zivilgesellschaft und die Förderung digitaler Innovationen.

digital.engagiert@ländlich.de

Besonderheiten digitalen Engagements im ländlichen Raum

Michael Vilain, Matthias Heuberger, Carmen Schulz und Tobias Meyer

Engagement im ländlichen Raum ist nach wie vor ein unterbeleuchteter Forschungsgegenstand. Das gilt umso mehr für digitales Engagement. Dies, obwohl die Mehrzahl der Engagierten in Deutschland in ländlichen Räumen aktiv ist. Während die technologischen Mittel für digitales Engagement in Stadt und Land identisch sind, unterscheiden sich Rahmenbedingungen, Sozialstruktur und Gelingensbedingungen. Wie, wann und auf welche Weise digitales Engagement im ländlichen Raum stattfindet, klärt aktuell das Projekt DIGEL des Instituts für Zukunftsfragen der Gesundheits- und Sozialwirtschaft der Evangelischen Hochschule Darmstadt (IZGS). Dabei zeigt sich, dass es einige Besonderheiten gibt.

„Forschung, Medien und Politik neigen manchmal dazu, das Geschehen auf dem Land durch eine städtische Brille zu sehen“, so die Beobachtung von Professor Michael Vilain, Leiter des vom Bundesministerium für Landwirtschaft und Ernährung geförderten Projektes „Digitales Engagement im ländlichen Raum“ (DIGEL). Das gilt auch für das Engagement. Dabei ist das bundesdeutsche Engagement im Durchschnitt sehr ländlich geprägt. Eine Erkenntnis, die angesichts der Berichterstattung über trendige Stadtprojekte, social oder voluntary Entrepreneurs und neue soziale Bewegungen in den Städten zunächst überraschen mag. Nach einer Studie des Thünen-Instituts sind jedoch 306 der 402 Kreise in Deutschland ländlich. Dies macht 91,3 % der Fläche und 57,2 % der Einwohner der Bundesrepublik aus (Küpper 2016: 27). Da zudem die Engagementquote auf dem Land (41,6 %) durchschnittlich höher ist als in der Stadt (38,8 %) (Simonson et. al. 2021a: 20), dürfte dementsprechend „ländliches Engagement“ rein quantitativ die Gestalt des bundesdeutschen Engagements erhe-

lich prägen. Will man also verstehen, wie Engagement hierzulande „tickt“, lohnt ein Blick in eben jenen ländlichen Raum.

Die geografische und sozio-ökonomische Lage hat dabei erheblichen Einfluss auf das Engagementgeschehen vor Ort. Es macht eben einen Unterschied, ob ein Dorf mit S-Bahn-Anbindung wenige Kilometer vor den Toren einer Großstadt liegt oder in einem Landkreis ohne Autobahnanschluss, weit entfernt von jeglichem Ballungsgebiet. Während sich in ersterem auch das Engagement vielfach in Richtung Stadt orientiert und mit unzähligen Freizeitangeboten konkurriert, ist letzteres vor allem durch die örtliche Gemeinschaft und ein Engagement und Freizeitmöglichkeiten vor Ort geprägt.

Generell lässt sich festhalten, dass freiwilliges Engagement im ländlichen Raum häufiger als in Städten eine Grundversorgungsfunktion erfüllt. Je ländlicher, desto stärker. Das Engagement ist dabei zur Absicherung der Lebensqualität auf dem Land bei fehlenden staatlichen und markt-

lichen Angeboten unabdingbar (Heuberger und Vilain 2018: 59ff.).

Überschaubare soziale Beziehungen führen dazu, dass das Engagement in ländlichen Räumen, gerade in Dörfern oder Kleinstädten, durch einen stärkeren Gemeinschaftssinn geprägt ist. Wie Netzwerkanalysen im Rahmen vorhergehender Projekte gezeigt haben, sind ländliche Nachbarschaften in größerem Maße als städtische zugleich auch Lebensgemeinschaften (Vilain und Heuberger 2016).

Das Engagement findet dort vielfach ohne Konkurrenz statt und organisiert sich entlang der Netzwerke. Dabei spielen Personen, die in das Geschehen vor Ort stark integriert sind und viele intensive Verbindungen zu ihrer sozialen Umgebung haben, sog. Superhubs, als verbindender Netzwerkknoten eine besondere Rolle für den Erfolg des Engagements (Vilain und Heuberger 2016). Das Wissen um die soziale Verbundenheit des Engagements ist wichtig, um auch die Wirkungen der Digitalisierung richtig einordnen zu können.

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Prof. Dr. Michael Vilain, Dr. Matthias Heuberger, Carmen Schulz und Tobias Meyer

Institut für Zukunftsfragen der Gesundheits- und Sozialwirtschaft (IZGS),
Evangelische Hochschule Darmstadt

matthias.heuberger@eh-darmstadt.de www.izgs.de

Doch wie hat sich das Engagement im ländlichen Raum durch die zunehmende Digitalisierung verändert? Wo steht das digitale Engagement im ländlichen Raum? Die Ausgangsanalyse zeigt, dass das Bild in der Öffentlichkeit oft sehr ambivalent ist. Da wird einerseits ein Bild von verlassenem, überalterten und rückständigen Regionen ohne Erwerbsmöglichkeiten und mit erheblichen Internetproblemen gezeichnet. Digitales Engagement wirkt aus dieser Sicht wie ein Privileg urbaner Verdichtungscentren. Andererseits beziehen sich neuere Darstellungen auf wirtschaftlich boomende Regionen, in denen digitale Start-ups aus den Städten für Beschäftigung und High-Tech zwischen Feldern und Wäldern sorgen. Beides dürfte, wenn es auch einzelne zutreffende Fälle geben mag, wohl eine Überzeichnung der Situation sein. Die Wirklichkeit liegt wie so oft dazwischen.

Digitales und digital unterstütztes Engagement ist auf dem Land längst etabliert

Das Forschungsprojekt DIGEL hat Formen des digitalen Engage-

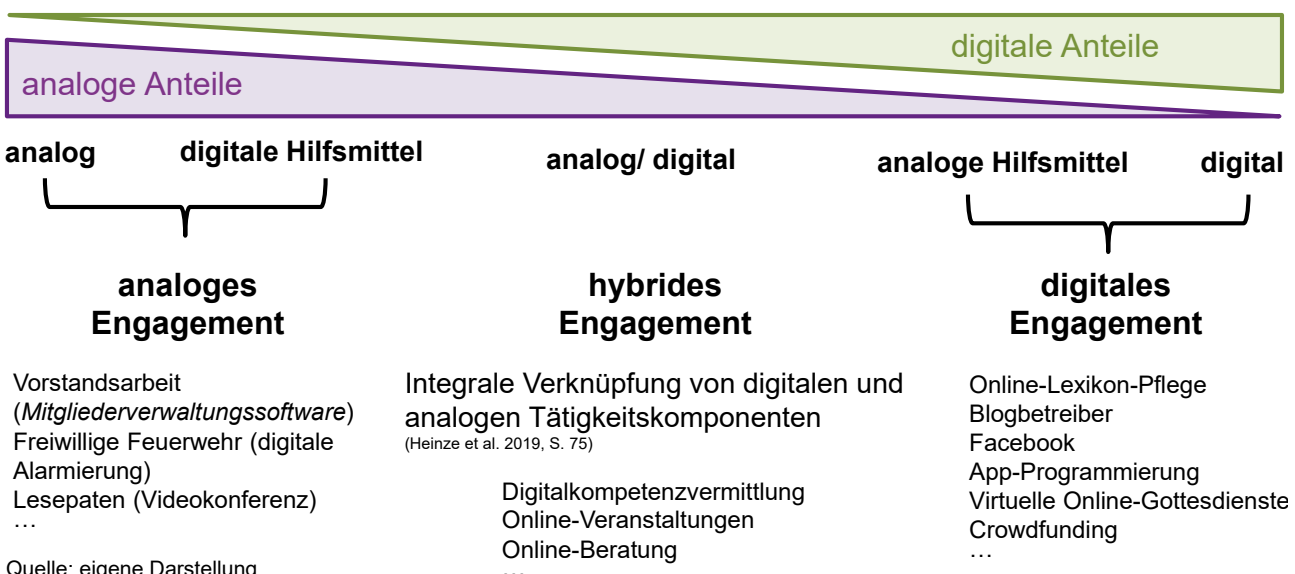
ments im ländlichen Raum ausfindig gemacht und untersucht. Ausgehend von einer umfangreichen Literaturrecherche und Experteninterviews wurde eine bundesweite Umfrage aller Landkreise zu Formen und Beispielen digitalen Engagements auf dem Land als erste Bestandsaufnahme durchgeführt. Im Anschluss wurden Interviews mit Engagierten und Vertreter*innen von Vereinen und Verbänden geführt. Aus mehr als 370 Engagementbeispielen wurden in einem gestuften Verfahren besonders gelungene oder typische Beispiele digitalen Engagements ausgewählt und porträtiert. Eine Herausforderung war dabei, dass es aktuell keine einheitliche Vorstellung von digitalem Engagement gibt. „Die Begriffsvielfalt ist groß“, weiß Projektkoordinator Dr. Matthias Heuberger. Sie umfasst Bezeichnungen wie Digitales Ehrenamt, Ehrenamt 2.0 oder 4.0, digitales soziales Engagement, Online-Engagement, online oder micro volunteering u. v. m. Auch existieren unzählige Definitionen, die verschiedene Facetten und Grade von digitalem Engagement erfassen. In der vorliegenden Studie wurde

Engagement durch das IZGS definiert und als digital bezeichnet, wenn wesentliche Anteile des Engagements digital erfolgen und/oder das Engagement ohne die Nutzung digitaler Medien so nicht sinnvoll oder möglich wäre.

Zwar ist der Einsatz digitaler Hilfsmittel zwischenzeitlich eine Alltagskompetenz geworden und unterstützt analoges Engagement – so nutzten bereits vor Corona 57 % aller Engagierten bspw. das Internet für ihre freiwillige Tätigkeit (Simonson et al. 2021b: 198f.) –, jedoch ist das rein digitale Engagement, bei dem es zu keinen analogen Treffen oder Aktivitäten kommt, nach wie vor eher selten vertreten.

Vorherrschend sind Mischformen des Engagements. Bei diesen hybriden Engagementformen geht es weniger um die punktuelle Nutzung von digitalen Medien als vielmehr um die integrale Verknüpfung von digitalen und analogen Tätigkeitskomponenten (Heinze et al 2019: 75). Dabei entsteht ein Kontinuum, das mal mehr, mal weniger digitale Anteile aufweist (s. Abb.). Wie ausgeprägt die digitalen Anteile am Engage-

Abbildung: Formen digitalen Engagements



ment sind, ist dabei nicht nur von der Art des Engagements abhängig, sondern auch von den jeweiligen Rahmenbedingungen, unter denen das Engagement stattfindet. So kann es sein, dass bspw. eine Vereinssitzung heute „analog“, morgen „digital“ und übermorgen als eine Kombination aus beidem durchgeführt wird, je nachdem, wie sich die einzelnen Personen zusammenfinden und was aus deren Sicht sinnvoll erscheint.

Corona war auch für das digitale Engagement auf dem Land ein Katalysator

Die mit der Corona-Pandemie einhergehenden Veränderungen haben auch auf die Entwicklungen digitalen Engagements auf dem Land wie ein Katalysator gewirkt, und zwar unabhängig von der Affinität oder Skepsis gegenüber Digitalisierung. So gaben viele der Befragten an, dass sie zunächst vor allem die Kommunikation in den digitalen Raum verlagerten (z. B. Vereinssitzungen über Videokonferenzen). Hinzu kam, dass klassische

Formate des Engagements (wie z. B. Übungen bei der Freiwilligen Feuerwehr, das Fußballtraining oder die Chorprobe) ebenfalls in den digitalen Raum verlegt bzw. mit digitalen Mitteln realisiert wurden. Nach und nach sind dann aus der Verbindung klassisch analogen Engagements mit digitalen Mitteln auch neue Engagementformate entstanden. So wurde in Laufach im Spessart bspw. das traditionelle Musikerfest am Vatertag in Form eines Webradios umgesetzt und teils auch über Youtube gestreamt. Dafür waren neben der Technik vor allem neue Kompetenzen notwendig, die sowohl über Mitglieder als auch über ein neu entstandenes Netzwerk bereitgestellt wurden.

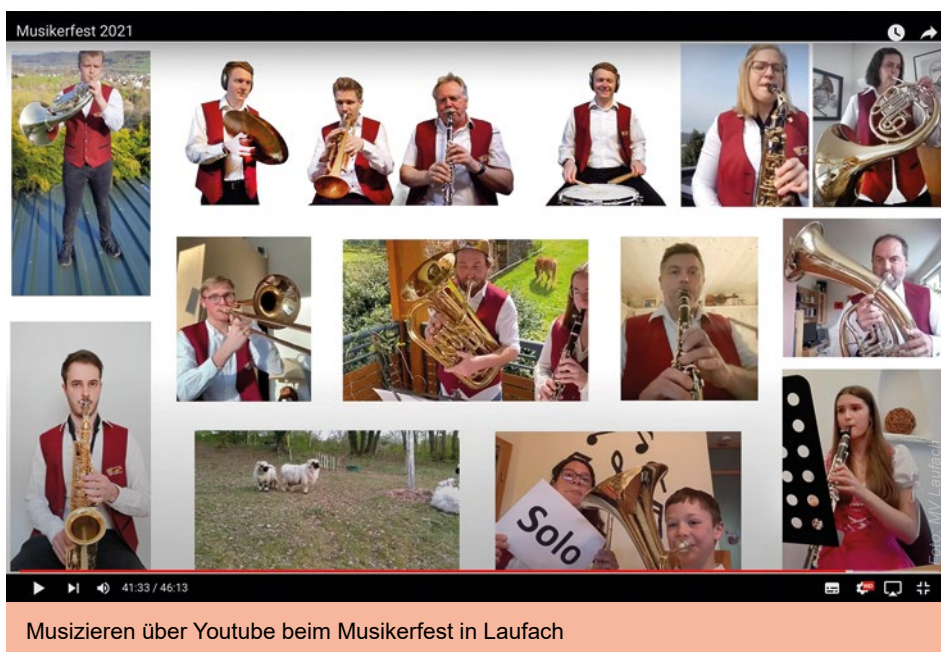
Digitales Engagement hat viele Gesichter

Digitales Engagement auf dem Land begegnet in vielfältiger Ausprägung: der Aufbau eines öffentlich zugänglichen Internets durch Freifunkinitiativen, das digitale Dorffest eines Musikvereins,

Gemeinden, die Gottesdienste streamen, oder Menschen, die sich aus dem ländlichen Raum heraus an bundesweiten oder globalen Initiativen beteiligen. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass nicht nur die Digitalisierung im ländlichen Raum angekommen ist, sondern auch ihre Auswirkungen. Da das Engagement orts- und zeitunabhängig durchgeführt werden kann, verändert sich Kommunikations- und Aktionsreichweite des „Landmenschen“ erheblich und es entstehen ganz neue Partizipationschancen. Dies ist die eine Seite. Zugleich besteht auch hier die Gefahr des digitalen Ausschlusses (digital divide). Im ländlichen Raum kann dies nicht nur Personen mit fehlenden Fähigkeiten oder Zugängen treffen, sondern auch ganze infrastrukturell benachteiligte Regionen mit mangelnder Internetversorgung.

Die technischen Komponenten in Stadt und Land sind gleich, die sozialen nicht

Während sich die für das Engagement genutzte Technologie zwischen Stadt und Land nicht unterscheidet, verhält es sich anders mit der Sozialstruktur, auf welche diese Technik trifft. „Das Projekt DIGEL zeigt, dass für ein erfolgreiches digitales Engagement auf dem Land vor allem der lokale Bezug, regionale Identitäten und die Passung mit gewachsenen Netzwerken in kleineren Gemeinschaften bedeutsam sind“, fasst Vilain einen zentralen Unterschied zusammen. So beruht der Erfolg von Nachbarschaftsplattformen wie nebenan.de¹ in den Städten darauf, dass sich hier die Nachbarn oftmals nicht persönlich kennen und eine Vernetzung mit der Umgebung eine neue positive Erfahrung



¹ Über die Internet-Plattform nebenan.de können Menschen in ihrem Wohnumfeld neue Kontakte aufbauen für Austausch, gemeinsame Unternehmungen oder gegenseitige Hilfeleistung.

rung darstellt. Eine Funktion, die im Dorf meist nicht benötigt wird. Ein weiteres Beispiel: Digitale Gottesdienste könnten ausgezeichnet oder als Stream ausgestrahlt ihre Reichweite erheblich erhöhen, sodass man theoretisch für mehrere Regionen nur noch einen Gottesdienst bräuchte. Dem steht jedoch der Bezug zu den lokalen Netzwerken entgegen: Pfarrer oder Pfarrerin sind Bestandteil der örtlichen Gemeinschaft, netzwerktheoretisch ausgedrückt vielfach sogar Superhubs. Der Gottesdienst ist Treffpunkt und Ort von Engagement. Die persönliche Begegnung ist wesentlich für den Erhalt und die Stabilisierung der Netzwerke. Werden solche Bezüge im Rahmen der Digitalisierung nicht berücksichtigt, verlieren digitale Angebote schnell ihre Akzeptanz und scheitern. Dort wo es gelingt, die Erfordernisse ländlicher Gemeinschaften in das digitale Angebot zu integrieren, können sie erfolgreich werden. So fiel in der Melanchthongemeinde bei Griesheim kein einziger Gottesdienst in der Pandemiezeit aus und deutlich mehr Menschen besuchten den digitalen Gottesdienst als zuvor in Präsenz. Das Geheimnis: Die soziale Aneignung der digitalen Möglichkeiten. Eine Gruppe junger Menschen organisierte sich um den Pfarrer herum und erschuf ein komplett neues technisch definiertes Engagementfeld. Auf diese Weise konnte auch der inhaltliche und soziale Fokus auf den Themen der Gemeinde bleiben. Eine Ausstrahlung im örtlichen Seniorenheim ist mittlerweile etabliert und weniger mobile Personen freuen sich, von zu Hause in ihrer Gemeinde mitwirken zu können.

Ubiquität und Geschwindigkeit digitaler Netze und Medien eröffnen ganz neue Beteiligungshorizonte

Die Überwindung von Mobilitätsbarrieren bietet dem ländlichen Raum neue Chancen. So ermöglicht digitales Engagement nicht mehr nur ein Engagement in der Region für die Region. Vielmehr kommt es vermehrt zu einem Engagementstransfer in die Region und aus der Region heraus. Ersteres ist dann der Fall, wenn sich Menschen außerhalb der Region für diese engagieren. Gerade junge Menschen verlassen ländliche Gemeinden oftmals aufgrund von beruflichen oder privaten Veränderungen, empfinden aber immer noch eine Bindung. Sie lassen sich daher gerne digital über Entwicklungen im Dorf informieren und sind nicht selten bereit, auch Unterstützung in Form von Geld und Engagement für ihre „Heimat“ zu leisten („Exil-Engagement“; z. B. Schul- und Fördervereine). Andererseits gelingt es immer

leichter, Engagierte aus Ballungsgebieten für bestimmte Themen zu gewinnen, bspw. für Umwelt-, Tier- oder Landschaftsthemen in ländlichen Räumen („Import-Engagement“; z. B. regiocrowd.com²). Zugleich sind digitale Engagementformen – auch wenn sie ihren Ursprung in Städten haben – in der Regel offen für Engagierte auf dem Land („Export-Engagement“). Auf diese Weise wird globale Teilhabe ermöglicht, aber auch das Engagement von den lokalen Gemeinschaften und Netzwerken entkoppelt.

Digitalisierung beschleunigt Kommunikation bis hin zur Echtzeit und ermöglicht zahlreiche Aktivitäten, die mitunter nur wenige Sekunden oder Minuten benötigen und somit auch als „Mikro- und Nanoengagement“ bezeichnet werden können (z. B. Videosupport bei bemyeyes.com³, gezielte Verteilung von Likes). Die Einordnung dieser Aktivitäten als freiwilliges Engagement ist derzeit noch umstritten, insbesondere weil eine Abgrenzung zur gewöhnlichen Freizeitgestaltung, zum Hobby



Ehrenamtliche „Techniker*innen“ beim Livestream des Gottesdienstes in der Melanchthongemeinde

² Engagement-Portal, über das Naturinteressierte in Sachsen und Sachsen-Anhalt Gelegenheiten für ein stunden- oder tageweises ökologisches Engagement finden können.

³ Über die App Be My Eyes können Freiwillige auf Anforderung per Video-Call Blinde oder sehbehinderte Personen bei der Bewältigung von Aufgaben, die volle Sehfähigkeit erfordern, unterstützen.

oder zur privaten Hilfeleistung vielfach kaum möglich ist.

Einige neue Engagementformen erfordern hohe Fachkenntnisse – von der Programmierung einer App und dem Aufbau einer Homepage über die Einrichtung und Wartung der Hard- und Software im Verein bis hin zu speziellen Kenntnissen im Bereich IT-Sicherheit oder Datenschutz. Dieser neue digital geprägte Engagementbereich („Nerd-Engagement“) kann dabei inhaltlich vom ursprünglichen Engagementfeld vollständig entkoppelt sein. So müssen Engagierte, die einen Online-Stream für den Musikverein organisieren, nicht zwangsläufig auch musikalisch sein oder gar ein Instrument beherrschen. Dabei ist stets zu beachten, dass

digitale Plattformen und Medien eigenen Regeln folgen, die es zu beherrschen gilt, um erfolgreich zu sein, wie unzählige Influencer, Blogger oder Twitterer belegen („Media-Engagement“).

Kennzeichnend für einige dieser neuartigen Engagementformen ist, dass für das Engagement selbst keine formale Mitgliedschaft in einem Verein oder einer Organisation vorausgesetzt wird.

Atemberaubende Potenziale für den ländlichen Raum

Der ländliche Raum ist in Sachen digitales Engagement bei weitem nicht so abgehängt, wie sich aufgrund der öffentlichen Darstellung vermuten ließe. Vereine, Verbände und

Initiativen haben die Digitalisierung in unterschiedlichem Umfang und beschleunigt durch die Pandemie vollzogen. Das Feld unterliegt weiterhin einem schnellen Wandel, sodass künftig mit erheblichen Veränderungen zu rechnen ist. Bspw. ist unklar, welche der in den letzten Jahren stattgefundenen Entwicklungen im digitalen Bereich mit Abflauen der Pandemie wieder an Bedeutung verlieren werden, welche bleiben oder gar ausgebaut werden. Fest steht, dass die Digitalisierung gerade für das Engagement im ländlichen Raum atemberaubende Potenziale verspricht. Dies jedoch nur, wenn sie kompatibel und nutzbringend für die bestehenden sozialen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen ist. ■

Die Literaturangaben finden Sie unter: www.asg-goe.de/pdf/LR0322-Literatur-Vilain-Heuberger-Schulz-Meyer.pdf

Der ehrenamtliche Bürgermeister: Ein unbekanntes Wesen

Louisa A. Süß, Jörg Bogumil, David H. Gehne

Ein laufendes Forschungsprojekt an der Ruhr-Universität Bochum setzt mit den ehrenamtlichen Bürgermeister*innen im ländlichen Raum ein „unbekanntes Wesen“ in den Fokus und erforscht als erstes Projekt dieser Art Rahmenbedingungen, Potenziale und Probleme des politischen Ehrenamts in Hinblick auf Personen, Aufwand, Aufgaben, Nachwuchsmangel und Anfeindungen im Amt.

In Deutschland gibt es insgesamt 10 788 Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, so viele wie Städte und Gemeinden (Stand 20.9.2021, Destatis). Knapp 60 % der Bürgermeister*innen üben ihr Amt aber nicht hauptamtlich, sondern als Ehrenamt aus. In drei Flächenländern (Hessen, Nordrhein-Westfalen, Saarland) und den Stadtstaaten Berlin, Bremen und Hamburg gibt es keine ehrenamtlichen Bürgermeis-

ter*innen (eBm). In den anderen Bundesländern bestehen z. T. erhebliche Unterschiede hinsichtlich des Anteils der Kommunen mit eBm – von 98 % in Rheinland-Pfalz bis zu 6 % in Baden-Württemberg (s. Abb. 1). eBm sind zudem überwiegend im ländlichen Raum anzutreffen: 73 % der nach einer Einstufung von Eurostat gering besiedelten Gemeinden haben einen eBm (Stand 20.9.2021, Destatis/Eurostat). Die durchschnittliche Einwohnerzahl einer Kommune mit eBm liegt bei 1 230, mit hauptamtlichen Bürgermeister*innen (hBm) dagegen bei 15 890 Einwohner*innen.

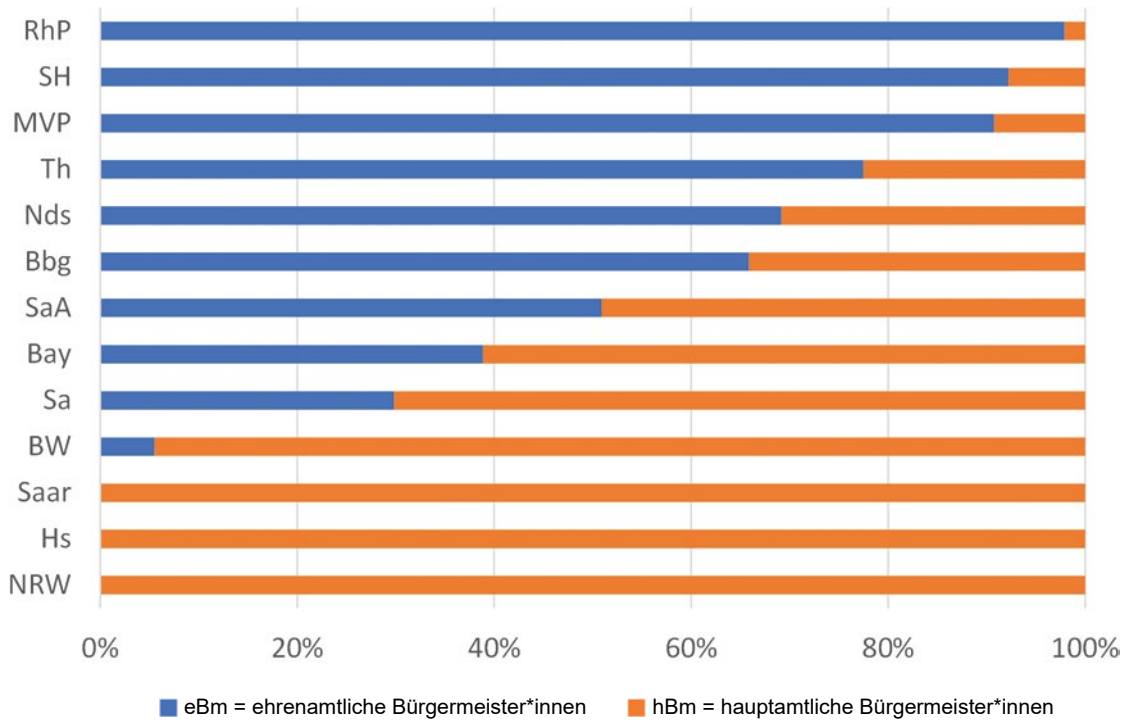
eBm erfüllen je nach Kommune unterschiedliche Aufgaben und ihre Kompetenzen sind neben dem

Louisa A. Süß, Prof. Dr. Jörg Bogumil, Dr. David H. Gehne

ZEFIR – Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung,
Ruhr-Universität Bochum

Louisa.Suess@ruhr-uni-bochum.de www.zefir.ruhr-uni-bochum.de

Abbildung 1: Anteil der Kommunen in den Ländern mit eBm (Stand 20.9.2021)



Quelle: Destatis, Statistische Ämter der Länder, eigene Erhebung, eigene Darstellung

rechtlichen Rahmen des Bundeslandes auch abhängig von weiteren Faktoren wie der Einbindung in eine Verwaltungsgemeinschaft, der Gemeindegröße, Infrastruktur, gemeindeeigenen Einrichtungen, finanziellen Ausstattung, Beziehungen zum Gemeinderat etc.

Obwohl die eBm gegenüber ihren hauptamtlichen Kolleg*innen deutlich in der Überzahl sind, wurden sie bislang in der Forschung vernachlässigt. An dieser Lücke setzt ein durch das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft gefördertes Projekt der Ruhr-Universität Bochum an und erforscht dieses wichtige Amt der politischen Repräsentation im ländlichen Raum anhand einer im Jahr 2022 durchgeführten Befragung ehrenamtlicher Bürgermeister*innen. Dafür wurde, abgeleitet aus den in den Kommunalverfassungen zugeschriebenen Kompetenzen, sowie nach qualitativen Interviews mit eBm und in Rücksprache mit dem Deutschen Städte- und Gemeindebund, ein breit angelegter Fragebogen entworfen. Durch eine gute Rücklaufquote von 23 % (n = 1 491 eBm)¹ aus allen Bundesländern mit eBm können die Befragung und ihre Ergebnisse als repräsentativ angesehen werden.

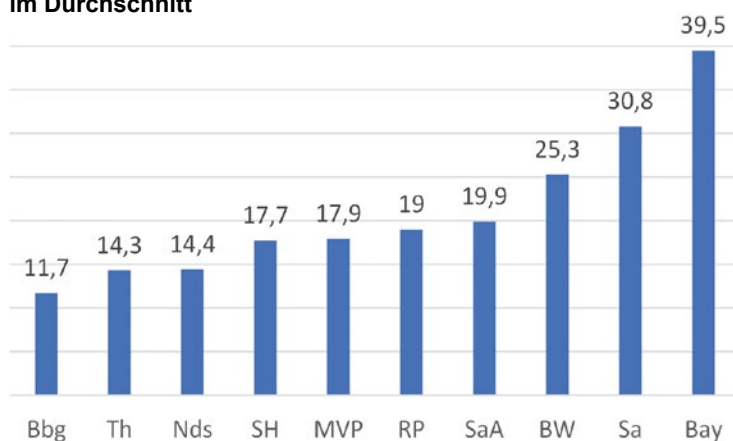
Im Folgenden präsentieren wir erste Ergebnisse der Befragungen zu den Themenbereichen Sozialprofil, Zeitaufwand, Aufgaben, Motivation, Nachwuchsmangel und Anfeindungen im Amt. Ein Ausschnitt der Forschungsergebnisse wird ausgewertet nach Bundesland, Geschlecht und, wenn es sinnvoll ist, auch nach Gemeindegröße beschrieben.

- Der „typische“ eBm ist ein verheirateter Mann mit Kindern über 14 Jahren, der als Angestellter arbeitet und schon lange in seiner Gemeinde lebt. Das durchschnittliche Alter der befragten eBm liegt insg. bei 56,6 Jahren, wobei die ehrenamtlichen Bürgermeisterinnen mit 54,6 Jahren etwas jünger sind als die männlichen Kollegen (57 Jahre).
- 18 % der Befragten sind weiblich. Im Hauptamt lag der Frauenanteil in einer Befragung dagegen bei 10 % (Heinelt et al. 2018: 30). Daher lässt sich davon ausgehen, dass Frauen relativ gesehen häufiger ehrenamtliche Bürgermeisterinnen sind als hauptamtliche. Trotzdem sind Frauen in diesem politischen Amt deutlich unterrepräsentiert.

¹ Die Spannweite der Rücklaufquoten nach Bundesland ist erheblich und erstreckt sich von 6,5% in Thüringen bis zu 56,6% in Bayern.

- Etwa die Hälfte der Befragten hat eine Fachhochschul-/Hochschulreife, 28 % haben einen Realschulabschluss, 5 % besuchten die Polytechnische Oberschule und 16 % besitzen einen Haupt-/Volksschulabschluss. Dabei zeigte sich, dass die ehrenamtlichen Bürgermeisterinnen tendenziell einen etwas höheren Bildungsabschluss haben als die männlichen Teilnehmer der Studie.
- Hinsichtlich der Berufsabschlüsse besitzen 37 % der eBm einen Fachschulabschluss (inkl. Meister- oder Techniker Ausbildung), 42 % haben eine Berufsausbildung absolviert und 30 % einen Hochschulabschluss erworben (Mehrfachnennungen möglich). 28 % gaben an, nicht erwerbstätig zu sein, davon sind 70 % im Ruhestand und 21 % haben ihren Hauptberuf wegen des Bürgermeistereamtes aufgegeben.
- Mehr als die Hälfte der Befragten sind als Angestellte beschäftigt und jeweils ein Fünftel selbstständig oder Beamte. Für das Ehrenamt haben 45 % die Arbeitszeit in ihrem Hauptberuf reduziert und 69 % aller Studienteilnehmer*innen fühlten sich bei der Ausübung ihres Ehrenamtes von ihrem Arbeitgeber unterstützt. Die durchschnittliche angegebene Arbeitszeit im Hauptberuf beträgt 35 Stunden pro Woche. In den jeweiligen Bundesländern zeigen sich deutliche Unterschiede, die im Zusammenhang mit dem zeitlichen Aufwand für das Ehrenamt verstanden werden müssen. So liegt bspw. die durchschnittliche Wochenarbeitszeit in Bayern bei 28 Stunden und in Baden-Württemberg und Sachsen-Anhalt bei über 41 Stunden. Weitere deutliche Unterschiede sind zwischen Frauen (29 Stunden) und Männern (37 Stunden) zu erkennen.

Abbildung 2: Arbeitsaufwand der eBm nach Bundesland im Durchschnitt



Quelle: Befragung ehrenamtlicher Bürgermeister*innen 2022, Angaben in Stunden pro Woche, n = 1 436

Die unterschiedlichen Arbeitszeiten im Hauptberuf haben einen wichtigen Einfluss auf die Altersvorsorge der Betroffenen, da nur in manchen Bundesländern ab einer gewissen Anzahl an Jahren im Amt ein Ehrensold gezahlt wird, so bspw. in Bayern oder neuerdings in Sachsen. Das Amt muss man sich also nicht nur im Moment, sondern auch im Ruhestand leisten und die fehlenden Einzahlungen in die Rentenversicherung aufgrund der Arbeitszeitreduktion kompensieren können. Hierbei ist eine deutliche Disparität nach Geschlecht zu erkennen, da nur 31 % der nicht-erwerbstätigen Frauen Rentnerinnen sind und 41 % ihren Beruf aufgaben (im Vergleich zu 17 % der Männer ohne Erwerbstätigkeit). Daraus lässt sich für die Gruppe der Nichterwerbstätigen schließen, dass die ökonomische Situation der weiblichen eBm durch fehlendes Erwerbseinkommen bzw. Rentenleistung schlechter ist als die ihrer männlichen Kollegen und sie daher eher im Alter von anderen abhängig werden könnten.

Große Unterschiede bei Arbeitsaufwand im Amt und Aufgabenspektrum

Der Arbeitsaufwand in Stunden pro Woche unterscheidet sich zwischen den befragten eBm nach Bundesland deutlich (s. Abb. 2). Während die ehrenamtlichen Bürgermeister*innen aus Brandenburg angaben, im Durchschnitt 11,7 Stunden pro Woche für ihr Ehrenamt aufzubringen, entspricht der Wert der bayerischen Kolleg*innen mit 39,5 Stunden einem Vollzeitäquivalent. Mit 30,8 Stunden pro Woche folgen Sachsen und mit 25,3 Baden-Württemberg.

Die Darstellung eines einheitlichen Aufgabenportfolios der eBm gestaltet sich schwierig, da nicht nur der rechtliche Rahmen der Bundesländer variiert, sondern auch in einem Land die Aufgabenverteilung zwischen Gemeinderat, eBm und Verwaltungsgemeinschaft aufgrund von Optionsmodellen unterschiedlich sein kann.

Im Fragebogen konnten die Befragten stattdessen typischen Aufgaben die von ihnen wahrgenommene Bedeutung zuweisen. Dabei zeigt sich, dass es in manchen Bereichen sehr geringe Unterschiede zwischen den Bundesländern gibt. Die meisten eBm halten ihre Aufgabe als Ansprechpartner*in und Fürsprecher*in der Bürger*innen für am wichtigsten. Zugleich haben aber auch die Umsetzung der Gemeinderatsbeschlüsse und die Förderung neuer Projekte in der Gemeinde einen hohen Stellenwert. Parteipolitik spielt da-

bei für die eBm nur eine untergeordnete Rolle, die Befragten halten die Umsetzung des Programmes der eigenen Partei bzw. Wählervereinigung für weniger wichtig. Die Umsetzung eigener politischer Vorstellungen ist nur für wenige eBms eine wichtige Aufgabe, außer in Sachsen-Anhalt, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz, wo diese Aufgabe höhere Zustimmungswerte erhält.

Bezogen auf die Gemeindegröße sind folgende Unterschiede zu erkennen: Die Aufgabe der Repräsentation nach Außen scheint mit steigender Einwohnerzahl relevanter zu werden. Gleichzeitig nimmt die wahrgenommene Bedeutung der Stärkung des sozialen Zusammenhalts, der Förderung des bürgerschaftlichen Engagements und die Wahrung der Selbständigkeit und Identität der Gemeinde tendenziell mit der Einwohnerzahl ab. Daraus kann geschlossen werden, dass eBm besonders in kleinen Gemeinden auch außerhalb der politischen und administrativen Arena in ihrer sozialen Funktion als wichtige Akteur*innen der gesellschaftlichen Kohäsion wirken. Zudem zeigt sich, dass mit steigender Einwohnerzahl auch die eigenen politischen Vorstellungen sowie das Programm der Partei bzw. Wählergemeinschaft in der Amtsausführung der Befragten relevanter werden.

Gestaltungswille maßgeblich für Kandidatur

Betrachtet man die Motivation der eBm für ihre erste Kandidatur, lassen sich Unterschiede zwischen den Befragten nach Bundesland erkennen. Der dominanteste Grund zu kandidieren ist der Gestaltungswille, der in Sachsen-Anhalt, Sachsen und Baden-Württemberg besonders stark ausgeprägt ist. An zweiter Stelle folgt in allen Bundesländern die direkte Ansprache von potenziellen Kandidierenden durch Amtsvorgänger*innen, Parteien oder Bürger*innen. Eigene Verwaltungskenntnisse sind ein ebenso wichtiger Grund, welcher besonders in Baden-Württemberg und Brandenburg eBm zur Kandidatur motivierte. Die Unzufriedenheit mit der Arbeit des Vorgängers scheint in manchen Fällen von Relevanz zu sein, ist aber im Vergleich zu den anderen Gründen zu vernachlässigen.

Auch in der Motivation zur Kandidatur zeigt sich, dass Parteien im ländlichen Raum wenig relevant sind: Obwohl das Programm der Partei/Wählervereinigung in Niedersachsen eine etwas wichtigere Rolle spielt als in anderen Bundesländern, ist dies auch dort kein maßgeblicher Faktor. In Thüringen, Baden-Württemberg und Sachsen-Anhalt gaben

sogar drei Viertel der Befragten an, sich unabhängig von Partei und Wählervereinigungen für alle Bürger*innen einzusetzen.

Amtsnachfolge überwiegend nicht gesichert

Wenn ehrenamtliche Bürgermeister*innen in den letzten Jahren im Fokus der medialen Aufmerksamkeit standen, dann oftmals im Kontext des Nachwuchsmangels und der vakanten Position. Die Befragungsergebnisse sind hinsichtlich der Bereitschaft zur erneuten Kandidatur jedoch stärker zu differenzieren. Die Bereitschaft zur erneuten Kandidatur der gegenwärtig aktiven eBm wurde im Fragebogen mit den Antwortoptionen „Ja“, „Nein“ und „noch unsicher“ abgefragt. Über ein Drittel aller befragten eBm würden wieder antreten (35 %), 28 % antworteten mit nein, 36 % sind sich noch unsicher. Während 64 % der Befragten in Sachsen erneut kandidieren möchten, sind es in Niedersachsen nur 27 %. Eine weitere Kandidatur schließen in Baden-Württemberg 42 %, in Bayern 33 % und in Rheinland-Pfalz 32 % der Befragten aus. Besonders in Niedersachsen (48 %), Thüringen (45 %) und Brandenburg (43 %) sind viele der befragten Amtsinhaber*innen noch unsicher. Die häufigsten angegebenen Gründe dafür sind zunehmende Bürokratie, das eigene Alter und das Anspruchsdenken der Bürger*innen.

Diese Zahlen könnten auch eher auf einen Generationswechsel statt einen Nachwuchsmangel hindeuten, jedoch zeigt sich auf die Frage nach potenziellen Nachfolger*innen ein dramatisches Bild: 81 % aller Befragten sehen ihre Nachfolge als offen an. Besonders hoch sind diese Werte in Baden-Württemberg (90 %), Thüringen (89 %) und Rheinland-Pfalz (86 %). Etwas optimistischer sind die eBm in Bayern und Sachsen, da dort nur jeweils 75 % keinen potenziellen Nachfolger sehen.

Um mehr Menschen für das Amt zu interessieren, werden Bürokratieabbau und eine Vereinfachung von Förderanträgen in allen Bundesländern als wichtige Bedingungen angesehen. Auch eine bessere finanzielle Ausstattung der Gemeinde spielt für die befragten eBm eine wichtige Rolle bei der Rekrutierung Interessierter für das Amt. Bei der Forderung nach einer höheren Aufwandsentschädigung unterscheiden sich die Meinungen, da diese Position etwa in Baden-Württemberg stärker vertreten wird als in Niedersachsen.

Die befragten Frauen befürworteten eine direkte Ansprache durch Amtsvorgänger*innen oder Mitglieder des Gemeinderats stärker als ihre männlichen

Kollegen, ebenso wie die Übernahme von Aufgaben durch die Verwaltung oder ihre Stellvertreter*innen. Um die Unterrepräsentation von Frauen als ehrenamtliche Bürgermeisterinnen zu reduzieren, könnten Handlungsansätze diese Punkte adäquat aufgreifen.

Hass und Anfeindungen

Seit einigen Jahren häufen sich Berichte von Beschimpfungen, Bedrohungen oder Angriffen auf Bürgermeister*innen. Welche Relevanz diesen Bedrohungen beigemessen wird, zeigt sich darin, dass auch Bundespräsident Frank Walter Steinmeier betont, dass Kommunalpolitiker*innen nicht „Fußabtreter der Frustrierten“ werden dürften (Bundespräsidialamt 2019).

Unsere Daten zeigen, dass 56 % der Befragten bereits Erfahrungen dieser Art im Rahmen ihrer Tätigkeit gemacht haben, ein Fünftel sogar mehrfach. Ebenfalls fällt auf, dass in Sachsen-Anhalt, Baden-Württemberg und Bayern mehr eBm Anfeindungen erlebt haben als in Niedersachsen und Sachsen. Es deutet sich aber an, dass diese Ereignisse in kleineren Gemeinden seltener vorkommen und der Anteil der eBm, die davon berichten, mit der Einwohnerzahl steigt.

Der Großteil der Vorfälle bezieht sich auf persönliche Beleidigungen und Bedrohungen (81 %), bspw. per Brief/Fax (32 %) oder auch im digitalen Raum per E-Mail oder über soziale Medien (22 %). Von körperlichen Angriffen berichteten 3 % der Befragten, jedoch schilderten weitere im zugehörigen Freifeld der Befragung Sachverhalte mit strafrechtlicher Relevanz bis hin zu zerstochnen Autoreifen oder gar Morddrohungen gegen ihre Person samt Familie.

Am häufigsten fanden diese Vorfälle bei öffentlichen Veranstaltungen (46 %) statt, gefolgt von Vorfällen in Diensträumen (35 %), bei privaten Tätigkeiten (35 %) und im Wohnumfeld (23 %). Frauen gaben häufiger (62 %) an, beleidigt, beschimpft, bedroht oder tätlich angegriffen worden zu sein, als ihre männlichen Kollegen (55 %). In kleineren Gemeinden fanden diese Ereignisse tendenziell eher zu Hause und bei privaten Tätigkeiten statt als in den größeren Kommunen.

Diese Bedrohungslage belastet die ehrenamtlichen Bürgermeister*innen zusätzlich und hat sehr wahr-

scheinlich einen Einfluss auf die Bereitschaft potenzieller Interessierter zu kandidieren. Für Betroffene stellt der Deutsche Städte- und Gemeindebund einen ersten Ansprechpartner dar (DStGB 2021), der beratend zur Seite stehen kann, jedoch sollten Vorfälle mit strafrechtlicher Relevanz nicht marginalisiert, sondern zur Anzeige gebracht werden. So gibt es bspw. in Bayern in jeder Staatsanwaltschaft eine Kontaktstelle für betroffene Kommunalpolitiker*innen.

Fazit

Ehrenamtliche Bürgermeister*innen sind in vielen Bundesländern ein zentraler Bestandteil der Kommunalpolitik und ihr ehrenamtliches Engagement trägt erheblich zur Kommunalen Selbstverwaltung im ländlichen Raum bei. Dieses „unbekannte Wesen“ zu erforschen und zu befragen schließt nicht nur eine Forschungslücke, sondern hebt die Relevanz im politischen System hervor und betont damit verbundene Probleme und Verbesserungspotenziale.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass trotz der unterschiedlichen Rahmenbedingungen in den Bundesländern und der Anforderungen in den einzelnen Gemeinden gewisse Tendenzen zu erkennen sind. Die Herausforderung der Vereinbarkeit von Ehrenamt, Hauptberuf und Familie, der alltägliche bürokratische Aufwand sowie die Erfahrungen der eBm mit Anfeindungen im Amt ähneln sich sehr.

Ob nun das Amt des eBm zu Gunsten des teureren Hauptamtes abgeschafft wird, neue Formen der interkommunalen Zusammenarbeit zum Zwecke der Effizienzsteigerung der Kommunalverwaltung entstehen oder gar Gemeinden sich zusammenschließen, bleibt neben weiteren Optionen zu diskutieren. Wichtig ist, im Diskurs die eBm zu beteiligen und mittels wissenschaftlicher Forschung das bislang unbekannte Wesen des eBm besser verstehen zu können. Ziel sollte es sein, den eBm eine bessere Vereinbarkeit von Ehrenamt, Beruf und Familie zu ermöglichen, Nachwuchs zu gewinnen und die politische Repräsentation im ländlichen Raum auch in Zeiten der knappen kommunalen Kassen und der finanziellen Krisen zu garantieren. Hierzu werden nach fortgesetzten Auswertungen und Diskussionen im weiteren Projektverlauf Vorschläge generiert. ■

Zukunftsperspektiven ländlicher Räume in NRW:

Schubkraft durch bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt

Stephanie Arens und Ulrike Grabski-Kieron

Bürgerschaftliches Engagement ist zentral für die ländlichen Räume, bedarf aber vor dem Hintergrund der sozio-ökonomischen Umbrüche konkreter Unterstützung auf kommunaler, regionaler und auch Landesebene, die in Wahrnehmung, Wertschätzung und Wertigkeit der einer kommunalen Wirtschaftsförderung gleichkommt. Nötig sind auch konkrete Leitbilder und Strategien vor Ort und in der Region.

Bürgerschaftliches Engagement im Fokus

Bürgerschaftliches Engagement gilt als eine der Säulen ländlicher Entwicklung und ist „eine wesentliche Kraft bei der Zukunftsgestaltung ländlicher Räume“ (ARL 2022: 1). Einen Beitrag dazu lieferte eine interdisziplinär besetzte Arbeitsgruppe der Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft, Landesarbeitsgemeinschaft NRW (ARL). Sie ging der Fragestellung nach, welche Zukunftsperspektiven sich für die ländlichen Räume in NRW ergeben. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe folgten in ihrer Arbeit zwei gemeinsamen Leitgedanken: Die Bedeutung ländlicher Räume für die gesamtäumliche Entwicklung in diesem Bundesland, das ja durch große stadregionale Verflechtungsbereiche geprägt ist, sollte herausgestellt werden. Denn in der Tat sind ländliche Räume in der Raumstruktur des Bundeslandes nicht zu vernachlässigen und weisen zudem ein breites Typenspektrum auf: Außerhalb der engeren stadregionalen Verflechtungsbereiche zeigen zahlreiche ländliche Räume eine hohe Eigendynamik, sind Standorte von international vernetzten Unternehmen, die Weltmarktführer sind, überzeugen mit Innovationskraft und profitieren vom demografischen Wandel. Doch auch ländliche Räume mit rückläufiger Bevölkerungsentwicklung und weiteren Anzeichen peripherer Entwicklung gibt es.

Ein thematischer Fokus der Arbeitsgruppe lag auf dem Themenfeld „Bürgerschaftliches Engagement“. In der Auseinandersetzung mit dem Thema folgte

die Arbeitsgruppe dem breiten Verständnis des Schlüsselbegriffes „Bürgerschaftliches Engagement“. Mit der bindenden Klammer eines Handelns für das Gemeinwohl schließt der Begriff traditionell ehrenamtliche Tätigkeiten in Vereinen, Politik oder Kirchen genauso ein wie neue Initiativen oder zeitlich befristete Einsätze und Verantwortlichkeiten in Projekten. Die heute Governance-geprägte ländliche Raumentwicklung, in der die Mitwirkung von Bürger*innen an dörflichen, gemeindlichen oder regionalen Entwicklungsprozessen tragendes Element ist, hat in den letzten Jahren den Blick auf die Rolle bürgerschaftlichen Engagements geschärft. Durch Partizipation und bürgerschaftliches Engagement werden Bürger*innen heute – mehr als früher – zu Akteur*innen in lokaler und regionaler Entwicklung. Ihre Identifikation mit ihrem jeweiligen Lebensumfeld in Dörfern, Kleinstädten oder Regionen schärft nicht nur das Bewusstsein, „verortet“ zu sein, sondern auch, mitgestalten zu können. Sie ist auch Schlüssel, um Potenziale und Problemlagen im Lebensumfeld zu erkennen und aus dieser Wahrnehmung heraus initiativ zu werden, z. B. um Engpässe in der örtlichen Versorgung durch Nachbarschaftshilfe oder Fahrdienste zu lindern. In diesem Kontext kommt auch dem traditionellen Ehrenamt, das sich v. a. im ländlichen Vereinswesen oder in den freiwilligen Feuerwehren manifestiert, ein zentraler Stellenwert zu, und es zeigt zugleich, dass sich örtliche Verantwortungsgemeinschaften jenseits von Politik, Verwaltungen und Verwaltungshierarchien bilden. Damit findet bürgerschaftliches Engagement auch seine aktuellen Berührungspunkte mit den „großen“ aktuellen



Dr. Stephanie Arens

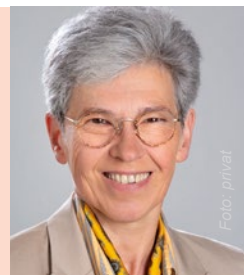
Prokuristin und Leiterin des Bereichs Regionale Entwicklung, Südwestfalen Agentur GmbH, Olpe

s.aren@suedwestfalen.com
www.suedwestfalen-agentur.com

Prof'in a.D. Dr. Ulrike Grabski-Kieron

Institut für Geographie, Arbeitsgebiet Orts-, Regional- und Landesentwicklung/Raumplanung, Westfälische Wilhelms-Universität Münster

kieron@uni-muenster.de
www.uni-muenster.de/Geographie/ag/orl.html



Themen der Entwicklung ländlicher Räume, insbesondere der Gleichwertigkeit von Lebensverhältnissen oder der Daseinsvorsorge. Gleichzeitig fehlen jedoch vielerorts Unterstützungsstrukturen oder diese werden zu wenig „in der Fläche“ gebündelt.

Obwohl die Übernahme von eigentlich staatlichen Aufgaben in ländlichen Räumen eine lange Tradition hat und grundsätzlich begrüßenswert ist, ist diese auch kritisch zu hinterfragen, nämlich v. a., wenn Dienstleistungen der öffentlichen Hand im Bereich der Daseinsvorsorge zunehmend von Bürger*innen erbracht werden (müssen), um Lebensqualität zu erhalten.

Die Schwierigkeiten besonders traditioneller Vereine und des Ehrenamts, Nachwuchs zu finden, stehen vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und veränderter Lebensstile demgegenüber schon lange im Fokus. Allerdings gibt es auch Anzeichen dafür, dass Engagement grundsätzlich nicht abgenommen hat – auch nicht bei jüngeren Menschen – dass sich aber die Themen und die Form des Engagements ändern.

Bürgerschaftliches Engagement unter sich verändernden Rahmenbedingungen

Die ARL-Arbeitsgruppe verstand das Thema „Bürgerschaftliches Engagement“ – im Zusammenspiel mit den übrigen bearbeiteten Themenfeldern „Wohn- und Siedlungsentwicklung, Wirtschaft und Arbeit“ sowie „Daseinsvorsorge“ – als einen maßgeblichen Impulsgeber für die Entwicklung ländlicher Räume in der Zukunft.

Doch Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement und Engagementstrukturen verändern sich: Treiber für diese Transformationen sind veränderte gesellschaftliche Werthaltungen, sich verändernde Arbeitswelten und die Digitalisierung, aufbrechende traditionelle Rollenmuster von Männern und Frauen u. v. m. Die Klima- und Energiekrise lässt bei vielen Menschen den Wunsch entstehen, zu einer konsequenteren nachhaltigen Lebensführung zu gelangen. Dieser Wunsch wird in lokale oder regionale Entwicklungsprozesse hineingetragen. Schließlich gingen mit den ersten Jahren der Covid-Pandemie zahlreiche sozioökonomische Veränderungen einher, die vielerorts u. a. auch die „Verletzlichkeiten“ und Defizite in manchen ländlichen Infrastrukturen deutlich gemacht, aber auch Chancen aufgezeigt und Initiativen befruchtet haben (Greinke et. al. 2022). Als Beispiel sei die „neue Landlust“ hervorgehoben, ein bundesweiter Trend, den die Wüstenrot Stiftung in einer jüngeren Studie (Wüstenrot Stiftung et. al.

2022) belegt hat. Davon profitieren auch die ländlichen Räume, insbesondere die Kleinstädte und Dörfer in NRW, wenn auch in teilträumlichen Differenzierungen. Doch liegen in dieser veränderten Attraktivität ländlicher Räume für das bürgerschaftliche Engagement weitere Herausforderungen begründet.

Handlungsempfehlungen

Um die Impulskraft des bürgerschaftlichen Engagements für die zukünftige Entwicklung ländlicher Räume in NRW zu bekräftigen, formulierte die Arbeitsgruppe daher auf der Basis ihrer Recherchen Handlungsempfehlungen, die sich im Sinne der Politikberatung sowohl an maßgebliche Adressaten im Politikfeld „Ländliche Räume“ als auch an Akteure der Kommunal- und Regionalentwicklung sowie der Raum- und Fachplanungen richten. Aus einer Kernthese heraus wurde das Thema breiter aufgefächert, und es wurden in Verknüpfung damit verschiedene Empfehlungen abgeleitet. Sie werden im Folgenden zusammenfassend skizziert.

Die Kernthese bzw. -forderung ist, dass *bürgerschaftliches Engagement vor dem Hintergrund der zentralen Bedeutung für ländliche Räume in Wahrnehmung, Wertschätzung und Wertigkeit der kommunalen Wirtschaftsförderung gleichgestellt werden sollte*. Analog zur Ausstattung kommunaler Wirtschaftsförderungsgesellschaften braucht Engagement v. a. die Bereitstellung von personellen und finanziellen Ressourcen. In Kommunen oder in interkommunalen Kooperationen müssen feste Ansprechpartner*innen für die Belange des Engagements vorhanden sein, ebenso wie Mittel für Sacharbeit, Projekte und Ideen, ganz im Sinne eines „Risikokapitals für bürgerschaftlichen Engagement“. Unterstützungsleistungen könnten durch den *Aufbau von sog. „Engagement-Hubs“* in Regionen oder Kreisen organisiert werden. Zentral ist auch, dass *bürgerschaftliches Engagement zur Chef*innensache* wird. Gemeinsam mit den Engagierten sollte eine *kommunale Engagementstrategie* erarbeitet werden. Diese hilft, Ressourcen zu bündeln und Unterstützungsmöglichkeiten bei Finanzierung, Organisationsstrukturen, Anerkennung und Weiterbildung im Sinne von Kompetenzaufbau in den Blick zu nehmen und zu organisieren, kurz: *eine Engagementkultur zu gestalten und zu fördern*. Sie muss beide Pole, sowohl z. B. traditionelle Heimatvereine als auch neue Engagementthemen und freies und „digitales“ Engagement, berücksichtigen und ermöglichen. Aus der Perspektive der Arbeitsgruppe ist ein solcher „Aufwand“ mehr als notwendig, versteht

man bürgerschaftliches Engagement als kulturellen Bestandteil ländlicher Räume und als eine „Driving Force“ der Regionalökonomie, als Treiber für Stabilität und Innovation ländlicher Räume. Allerdings bedarf es zur Belegführung der großen Bedeutung und des Mehrwertes bürgerschaftlichen Engagements zukünftig *einer regional differenzierten und aggregierten Datengrundlage*, die es so bisher noch nicht gibt, und anhand derer sich sozio-ökonomische Outcomes und Impacts ablesen ließen.

Neben diesen übergeordneten strukturellen Ansätzen braucht Engagement vor Ort jedoch v. a. *konsequentes Investment in Köpfe, Formate und inspirierende und impulsgebende Orte*. Die Qualitäten von Orten und Räumen für Engagement werden umso bedeutender, je digitaler sich Engagement aufstellt und digitale Instrumente effektiv für sich nutzt. So können z. B. sog. Dritte Orte in ihrer multifunktionalen Ausrichtung und als Treffpunkt und Begegnungsort für Engagement Grundlage für ein neues „kreatives Milieu“ sein, das Impulswirkung in Quartier und

Dorf entwickelt. Voraussetzung für die Lebendigkeit solcher Orte durch Engagierte ist aber vor allem auch der Nachwuchs. Hier werden zzt. zahlreiche neue Formate und Initiativen zur Nachwuchsgewinnung erdacht und erprobt – mit unterschiedlichem Erfolg. Wesentlich ist bei allem, *junges Engagement als Bildungsauftrag zu verstehen*, das bereits in die Schulen hineingetragen wird, und darüber hinaus für alle Altersgruppen *unterschiedliche Engagementangebote für unterschiedliche Lebensphasen* bereitzuhalten.

Fortschreibungsbedürftigkeit inbegriffen

Die weitere Ausgestaltung des bürgerschaftlichen Engagements, so wie es sich in spezifischer Weise in den ländlichen Räumen entfaltet, ist für deren zukünftige Entwicklung ein zentrales Handlungsfeld. Es ist wünschenswert, dass die skizzierten Thesen und Kernforderungen aufgegriffen werden, das Thema weiterhin in die öffentlichen und politischen Diskurse Eingang findet und die Thesen der ARL fortgeschrieben werden. ■



Die Literaturangaben finden Sie unter: www.asg-goe.de/pdf/LR0322-Literatur-Arens-Grabski-Kieron.pdf



Ehrenamtliches Engagement für Sozialschutz und Gesundheit

Erich Koch

Es beginnt mit einer **Entscheidung**. Kandiidiere ich für ein Ehrenamt? Was spricht dafür, was dagegen? Offen gesagt, es spricht nicht wenig gegen ein (selbst-) verpflichtendes gesellschaftliches Engagement, z. B. die Tatsache, dass der Tag nur 24 Stunden hat und dass man in der Regel manch anderes zurückstellen muss. Hierzu zählen die Familie, der Betrieb, die Freunde, die Hobbies. Am Anfang steht ein Sich in die Pflicht nehmen (lassen). Denn das Engagement im und für den Träger der landwirtschaftlichen Sozialversicherung ist ein bindendes. Wer sich zur Kandidatur bereit erklärt, der sagt ja zu sechs Jahren Einsatz in der Selbstverwaltung der Sozialversicherung für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau (SVLFG). Für Vorstandsmitglieder heißt das mindestens einen

Sitzungstag im Monat. Mit Vor- und Nachbereitung und weiteren Tätigkeiten kommen schnell zwei, drei Tage im Monat zusammen, manchmal mehr. Das Engagement ist an ein Ehrenamt geknüpft. Das Ehrenamt verpflichtet zum Dienst an der Versichertengemeinschaft. Es ist weder ein Job noch eine berufliche Nebentätigkeit. Es ist eine Verpflichtung zu ehrenwertem Verhalten. Anders ausgedrückt, man darf nur sehr eingeschränkt egoistisch agieren. Der Einsatz gilt nicht, wie sonst im Berufsleben, der Mehrung des eigenen Vermögens oder anderen individuellen Vorteilen, sondern dem nachhaltigen Vorteil der Versichertengemeinschaft. Da man selbst zu dieser Gemeinschaft gehört, muss das Engagement nicht komplett selbstlos sein.

Beispiel 1:

Das ehrenamtliche Engagement in der landwirtschaftlichen Sozialversicherung zeigt sich z. B. in der breit angelegten Kampagne „Mit uns im Gleichgewicht“ mit dem Ziel, die seelische und körperliche Gesundheit zu stärken. Mit speziell an die grüne Branche angepassten Angeboten will die SVLFG ihre Versicherten möglichst schon im Vorfeld einer Erkrankung unterstützen. Abrufbar sind verschiedene Gruppenangebote, Online-Kurse, telefonische Beratung und Krisenhilfen, damit die Menschen in den grünen Berufen Gesundheitsförderung bestmöglich in ihren Alltag integrieren können. Es geht darum, Stress zu verringern, die Belastbarkeit zu steigern und gesund zu bleiben. Dabei sind pflegende Angehörige eine von mehreren Zielgruppen. Das Portfolio der SVLFG sieht hier wie folgt aus: Trainings- und Erholungswoche für pflegende Angehörige, Online-Trainings- und Erholungswoche für pflegende Angehörige, Pflege-Tandem (Pflegende und Pflegebedürftige kommen gemeinsam), Auszeit für pflegende Eltern und Digitaler Pflegestammtisch. Auch um Optimierungspotenzial zu fördern, werden die Angebote wissenschaftlich begleitet und evaluiert. So kann Erfolg messbar gemacht werden und die Selbstverwaltung kann ggf. nachsteuern. Nähere Informationen zu den Gesundheitsangeboten der SVLFG finden Versicherte unter www.svlfg.de/gleichgewicht oder im eigens hierfür eingerichteten Telezentrum (0561-785 10512).



Walter Heidl

Vorstandsvorsitzender der SVLFG

Das deutsche Wort für Engagement ist **Einsatz**. Landwirt*innen, wie alle Profis in der Grünen Branche, kennen dieses Wort nicht nur in Verbindung mit dem Wort Ernte. Man muss nicht Soldat sein, um zu wissen, dass Einsatz oft einen Kampf mit Widrigkeiten

bedeutet und dass dieser Kampf zuweilen viel Kraft kostet. Ehrenamt mag von manchen mit grauer Sitzungstätigkeit assoziiert werden oder mit „Postenschacherei“. Dieses Bild ist nicht ganz falsch, aber es ist inkomplett. Sitzungen ohne kraftkostende Auseinandersetzungen, ohne Kampf um ein gutes Ergebnis, sind keine guten Sitzungen. Die ehrenamtlichen Gremien der SVLFG sind nicht der chinesische Volkskongress. Es darf, ja es soll engagiert gestritten werden. Dass sich bei Fragen der finanziellen Lastenverteilung, bei Fragen von

Dr. Erich Koch

Sozialversicherung für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau, Kassel

Erich.Koch@svlfg.de www.SVLFG.de

Gesundheitsförderung und Prävention immer alle von vornherein über alles einig wären, das ist praktisch ausgeschlossen. Über engagierten Austausch

von Argumenten hin zu einem für möglichst alle akzeptablen, guten Ergebnis, darum geht es. Mitwirkung heißt Wirkung erzielen, zusammen mit anderen.

Beispiel 2:

„Trittsicher durchs Leben“ ist ein sehr erfolgreiches Programm, das von Anfang an durch den ehrenamtlichen Vorstand der SVLFG begleitet und in Kooperation mit dem Deutschen LandFrauenverband (dlv), dem Robert-Bosch-Krankenhaus Stuttgart (RBK) und dem Deutschen Turner-Bund (DTB) entwickelt wurde. Mit diesem Programm werden ältere Menschen aus dem ländlichen Raum darin unterstützt, ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit zu erhalten. Die Aktivitäten des täglichen Lebens, wie bspw. spazieren gehen, Gartenarbeit oder das Mitwirken auf dem Betrieb, sollen bis ins hohe Alter erhalten bleiben. Wesentliche Voraussetzungen für Mobilität und sicheres Gehen im Alltag sind körperliche Fitness, Kraft und Gleichgewicht sowie gesunde Knochen. Während des Trainings werden genau diese wichtigen Bereiche durch geeignete Übungen gestärkt. Neben den Kräftigungsübungen wird besprochen, was zusätzlich getan werden kann, um die Sicherheit rund um Haus und Betrieb zu verbessern. Schon kleine Maßnahmen, wie das Anbringen von Handläufen oder guter Beleuchtung, fördern die Trittsicherheit und verhindern folgeschwere Stürze. Das Projekt hat, als Nebeneffekt, das aktive und vitale Zusammenleben in den ländlichen Regionen gestärkt. Alles rund um Trittsicher finden Versicherte unter www.svlfg.de/trittsicher-durchs-leben.



Martin Empl

Alternierender Vorstandsvorsitzender der SVLFG

Engagement ohne **Interesse** an der Sache, das funktioniert nicht. Es geht um Sachthemen und es geht um die Zukunft der Menschen in der Grünen Branche: Wie können Arbeitsunfälle am effektivsten verhindert werden? Wie helfen wir den Menschen dabei, mit zunehmendem Stress umzugehen? Welche weiteren Schritte sind die richtigen hin zu einer effektiven Verwaltung? Wie senken wir die Verwaltungskosten sinnvoll? Wie sieht eine zeitgemäße interne und externe Kommunikation aus? Welche Partner können uns helfen? Wer solche Fragen

nicht als Chancen deutet, wer nicht neugierig ist, passt kaum in die Selbstverwaltung. Denn ein Einsatz in der Selbstverwaltung setzt ein starkes Interesse an den Zukunfts- und Gegenwarts-Fragestellungen des Berufsstandes voraus. Man muss nicht schon auf jede Frage eine Antwort parat haben. Inter = zwischen und esse = sein – der ehrenamtlich Engagierte ist aktiver Mittler und Ideengeber zwischen Problem und Lösung. Man sollte sich auf Informationen freuen und sich für Lösungswege begeistern können. ■

Beispiel 3:

Wie können Saisonarbeitskräfte effektiv mit Informationen rund um den Arbeitsschutz ausgestattet werden? Diese Frage blieb lange Zeit unbeantwortet. Auf Initiative des Ehrenamtes der SVLFG wurden neue Wege beschritten. Das Ergebnis: Die SVLFG bietet eine Web-App mit mehrsprachigen Informationen zum sicheren und gesunden Arbeiten für Saisonarbeitskräfte an. Denn Unternehmer*innen und Arbeitnehmer*innen wollen auch in der Corona-Pandemie gesund und sicher arbeiten. Die neue Web-App bietet Informationen zur gemeinsamen Arbeit und Unterbringung unter Corona-Bedingungen, zum Unfall- und Gesundheitsschutz sowie zur Ersten Hilfe. Im Bereich FAQ finden sich Antworten auf viele weitere Fragen. Zudem liefert die Web-App Notrufnummern. Die Inhalte werden in deutscher, englischer, rumänischer, polnischer, bulgarischer und ungarischer Sprache bereitgestellt. Die SVLFG ruft Arbeitgeber*innen von Saisonarbeitskräften im Sinne einer guten Gesundheitsprävention dazu auf, ihre Beschäftigten zur Nutzung der Web-App zu motivieren. Die Web-App ist über den Internetlink www.agriwork-germany.de abrufbar.



Arnd Spahn

Alternierender Vorstandsvorsitzender der SVLFG

Starkes Ehrenamt – starke Interessenvertretung

Joachim Rukwied, Präsident des Deutschen Bauernverbandes



zu engagieren? In Zeiten von sinkender Bereitschaft für ehrenamtliches Engagement und den großen Herausforderungen, vor denen die Landwirtschaft steht, ist dies keine leichte Aufgabe. Um Menschen zur Mitarbeit im eigenen Verband zu motivieren, müssen wir Strukturen überdenken, Transparenz leben und flexible „Mitmachformen“ anbieten. Als Bauernverband haben wir uns das Ziel gesetzt, „jünger und weiblicher“ zu werden. Dazu haben wir einen neuen DBV-Fachausschuss „Unternehmerinnen in der Landwirtschaft“ geschaffen, um die Rolle von Unternehmerinnen in der Verbandsarbeit zu stärken. Zudem laden wir mit dem gemeinsamen Prozess „Zukunftsbauer“ alle Landwirtinnen und Landwirte ein, über ein neues Selbst- und Rollenverständnis mitzudiskutieren und aktiv die Zusammenarbeit mit anderen gesellschaftlichen Gruppen zu suchen. Ich bin sicher, dass wir als Berufsstand gestärkt aus diesem Prozess hervorgehen werden.

Im ländlichen Raum hat das ehrenamtliche Engagement eine lange Tradition. Verbände und Vereine dienen hier als wichtige Stütze zur Sicherung der Daseinsvorsorge und als Träger von Kultur- und Freizeitangeboten. Unsere Landwirtinnen und Landwirte sind seit jeher überdurchschnittlich engagiert. Nicht nur als Vertreterinnen und Vertreter unseres Berufsstandes, sondern auch als Feuerwehrleute, Gemeinderatsmitglieder, Kirchenvorstände oder Fußballtrainerinnen und -trainer bringen sich die Bäuerinnen und Bauern in das öffentliche Leben ein. Nach einer Umfrage des dlv-Marktforschungspanels agriEXPERTS engagiert sich fast jede Landwirtin und jeder Landwirt in irgendeiner Form ehrenamtlich und wendet dafür im Durchschnitt fast 15 Stunden pro Monat auf.

Für viele Ehrenamtliche ist der individuelle Beitrag zum allgemeinen Wohl der Gesellschaft der entscheidende Antrieb. Dieses überaus große Engagement hilft aber nicht nur der Gesellschaft, sondern auch dem Berufsstand selbst. So führt es dazu, dass landwirtschaftliche Interessen in der Gesellschaft und Politik Gehör finden. Auch geben ehrenamtlich aktive Bäuerinnen und Bauern der Landwirtschaft direkt vor Ort ein sympathisches und authentisches Gesicht. Dies ist in unserer immer kleiner werdenden Branche von elementarer Bedeutung für die Öffentlichkeitsarbeit – vor allem in Zeiten von Vereinzelung und „Filterblasen“ in den digitalen Medien. Denn in unseren Ehrenämtern bewegen wir etwas, begegnen interessanten Menschen, schaffen Berührungspunkte und erweitern unseren Horizont.

Auch in Zukunft stark – neue Wege gehen

Doch wie kann der Bauernverband Landwirtinnen und Landwirte dazu motivieren, sich auch weiterhin

Darüber hinaus unterstützt der Berufsstand Landwirtinnen und Landwirte auch bei der Weiterbildung. Über die Bildungszentren im ländlichen Raum können zahlreiche Weiterbildungsangebote im Bereich der Persönlichkeitsentwicklung oder Kommunikation wahrgenommen werden. Dies sensibilisiert junge Landwirtinnen und Landwirte für Politik und Gesellschaft sowie für die Übernahme von Verantwortung bei der Mitgestaltung. Diese Fort- und Weiterbildungsangebote über die Andreas Hermes-Akademie, regionale Akademien, Agrarfakultäten der Universitäten und Hochschulen sowie Fachschulen und Meisterkurse sollen ausgebaut werden. Neue Kommunikationsmittel bieten Chancen, um Nachwuchs zu mobilisieren und für ehrenamtliche Tätigkeiten zu begeistern. WhatsApp- und Facebookgruppen machen es den Einzelnen leichter, sich zu vernetzen und politische Ereignisse zu verfolgen. Entscheidend ist auch hierbei: Raus aus der eigenen „Filterblase“ und hinein in den Austausch mit anderen gesellschaftlichen Gruppen.

Engagement endet nicht am Hoftor. Wer sich ehrenamtlich engagiert, trägt zum Zusammenhalt in der Gesellschaft bei. Der Bauernverband ist ein „Mitmachverband“ – jede Landwirtin und jeder Landwirt kann sich über die verschiedensten Ebenen einbringen und so die Zukunft mitgestalten und Verantwortung übernehmen. Damit schaffen wir ein starkes Netzwerk für die Landwirtschaft und die ländlichen Räume. ■

Menschen bewegen ländliche Räume

Alfons Balmann und Achim Schaffner

Rund die Hälfte der Bürger*innen Deutschlands lebt in ländlichen Regionen. Um den dort wohnenden Menschen attraktive Lebensverhältnisse und Zukunftsperspektiven zu sichern, müssen ländliche Räume als Lebens- und Wirtschaftsräume gestärkt werden.

Mittelständische Unternehmen, die gewerblichen Handwerks-, Dienstleistungs- und Handelsbetriebe sowie die Land- und Ernährungswirtschaft haben eine besondere Bedeutung für die Prosperität ländlicher Räume. Attraktive Lebensbedingungen und innovative Standorte entstehen jedoch weder durch einen zentralen Maßnahmenplan, noch durch wirtschaftliche Aktivitäten allein. Vielmehr braucht es neue Ideen und vor allem engagierte Menschen, die an die Zukunft ihrer Region glauben und diese gemeinsam mit anderen gestalten. Nur mit ihnen gelingt es, die richtigen Lösungen zu finden und umzusetzen. Hierbei sind individuelle Aktivitäten ebenso wichtig, wie das gemeinsame Engagement in zivilgesellschaftlichen Organisationen.

Motive für das Engagement für ländliche Räume

Das Engagement der Landwirt*innen für die nachhaltige Verbesserung der Lebens-, Arbeits- und Umweltverhältnisse der ländlichen Räume ist kein Novum. Der geografische, kulturelle und emotionale Bezug zum Land bringt Landwirt*innen allgemein und kleinere Familienbetriebe

insbesondere zum verantwortungsvollen Umgang mit natürlichen und humanen Ressourcen. Landwirtschaftliche Familien sind in den örtlichen Vereinen aktiv und übernehmen auch in den politischen Gremien der kommunalen Selbstverwaltung diverse Aufgaben. Für viele Landwirt*innen ist es eine Selbstverständlichkeit, sich hierfür einzusetzen. Darüber hinaus haben gerade auch größere landwirtschaftliche Betriebe eine lange Tradition darin, dass sie Arbeits- und Ausbildungsplätze bereithalten sowie die physische Infrastruktur und das Vereinswesen in der Region durch persönlichen Einsatz und finanziell fördern.

Die Verantwortungsübernahme in sozialen und ökologischen Belangen ist ein wichtiges gesellschaftliches Gut. Zu erwarten ist, dass dessen Bedarf angesichts der globalen Trends und regionaler Strukturveränderungen weiter zunehmen wird. Pauschale Lösungen gibt es nicht, sind doch die Entwicklungen ländlicher Räume zwischen Ost und West, Nord und Süd, peripheren und ballungsraumnäheren Regionen unterschiedlich. Meist ist es das Zusammenspiel von den konkreten Bedingungen vor Ort, dem Ideenreichtum der Bewohner*in-

nen und dem Engagement der lokal ansässigen Unternehmen, das zu Innovationen und attraktiven Lebensbedingungen führt.

Engagement für die Nahversorgung: Hofladen Hartmann

Brandau ist der größte Ortsteil der Gemeinde Modautal, welche im vorderen Odenwald, etwa 15 km südöstlich von Darmstadt, liegt. In den Jahren 2000 bis 2013 gab es in der Region einen enormen Rückgang der dezentralen Infrastruktur. Gaststätten, Metzgereien, Bäckereien und ein Supermarkt wurden geschlossen. Auch ein Obst- und Gemüseladen musste altersbedingt geschlossen werden. Die Bemühungen, einen Lebensmitteleinzelhandel in Brandau anzusiedeln, scheiterten ebenfalls. Dennis Hartmann wuchs auf dem Betrieb seines Großvaters auf. Aufgrund von Strukturänderungen und fehlender direkter Nachfolge des Großvaters wurde der Betrieb in den 90er Jahren geschlossen. Dennis Hartmann nahm später an neuer Hofstelle den Betrieb mit den Flächen des Großvaters sowie eigens für die Hühnerhaltung erworbenen Flächen wieder auf.



Prof. Dr. Alfons Balmann

Direktor Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien (IAMO), Halle (Saale)

balmann@iamo.de
www.iamo.de

Dr. Achim Schaffner

Geschäftsführer DLG-Ausschuss Entwicklung ländlicher Räume, DLG-Fachzentrum Landwirtschaft

a.schaffner@dlg.org
www.dlg.org





Familie Hartmann

Durch den Rückgang an Einkaufsmöglichkeiten im Dorf entwickelte sich die Idee eines Hofladens. Optimale Haltungsbedingungen in mobilen Geflügelställen mit eigenen Produkten wie Freiland-Eiern und Nudeln gelten als Alleinstellungsmerkmal des Hofladens. Durch die Verknüpfung von Dorf und Hofladen ist es Dennis Hartmann gelungen, die Menschen „mitzunehmen“ und sie an Tierhaltung und Produktion von Lebensmitteln teilhaben zu lassen. Mittlerweile ist der Hofladen weithin über die Grenzen Modautals hinaus bekannt. Hartmanns haben inzwischen sieben mobile Geflügelställe und liefern die Freiland-Eier an 13 EDEKA-Märkte in der Region. Für ihr Engagement erhielten sie bereits mehrere Auszeichnungen. Neben dem 1. Platz beim hessischen Tierschutzpreis in der Landwirtschaft auch die Auszeichnung des hessischen Ministerpräsidenten als „Unternehmen des Monats“. Weiterhin hat Dennis Hartmann die Gründung des Bundesverbandes mobile Geflügelhaltung e.V. (BVMG) maßgeblich vorangetrieben und ist dessen Vorsitzender.

Wichtige Faktoren für das gelingende Engagement

- Aufbau eines positiven Images: Etablierung der Marke „Hofladen Hartmann Brandau“. Dadurch ist es mittlerweile gelungen, die eigenen Produkte an über 13 Einzelhändler im Umkreis von 35 km zu vermarkten.
- Gesellschaftlich akzeptierte Geflügelhaltung durch mobile Geflügelställe.
- Hohes Engagement für den Ort und den Dorfladen wirken sich positiv auf die gesamte Gemeinde aus.
- Artenschutz: Zwei eigens aufgestellte Storchmasten tragen zum Artenschutz bei.
- Auszeichnung „Unternehmen des Monats“ der Hessischen Landesregierung im November 2015.
- Gewinner des Hessischen Preises für landwirtschaftliche Nutztierhalter*innen.

Positive Effekte für die Gemeinde

- Wertschätzung: Die Gemeinde Modautal schätzt besonders die Art der Tierhaltung und die Regionalität.
- Kommunikationsort: Der Laden ist zum Treffpunkt für die Kommunikation geworden, was der Dorfgemeinschaft sehr wichtig ist.
- Nahversorgung: Die Nahversorgung sicherzustellen ist besonders für ältere Menschen wichtig und trägt zu deren Unabhängigkeit bei.
- Authentizität und Persönlichkeit: Das Engagement für ihre Tiere und für ihre Kund*innen wird besonders geschätzt. Das zeigt bspw. der große Erfolg der Social-Media-Seiten von Familie Hartmann und die stetig wachsende Nachfrage nach ihren Produkten.

Soziale Dienstleistungen: Stiftung Landleben

Die Gemeinden Blankenburg, Kirchheilingen, Sundhausen und Tottleben errichteten 2011 die Stiftung Landleben als rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts mit Sitz in Kirchheilingen. Stiftungszweck ist, ländliche Wohnkultur zu erhalten, zu fördern sowie der Bevölkerung ein attraktives Umfeld und ein interessengerechtes, finanzierbares Wohnen sowie ein Verbleiben in der vertrauten Umgebung zu bieten. Mit altersgerechtem Wohnen soll die Wiederbelebung der ländlichen Bausubstanz verbunden werden.

Die Stiftung kauft die teils viel zu großen Häuser älterer Menschen und bietet ihnen kleine, altersgerechte Bungalows, die im Dorf gebaut wurden, zur Miete. In den alten Häusern entsteht Wohnraum für junge Leute. Die Mieteinnah-

men, Zuschüsse aus Förderprogrammen wie „LEADER“, Zustiftungen und Spenden sorgen dafür, dass die Stiftung auch Projekte finanzieren kann. Die Gemeinden brachten Immobilien und Liegenschaften als Grundstück ein. Was mit altersgerechten Wohnungen in Kirchheilingen, Sundhausen und Blankenburg begann, hat sich inzwischen auf viele Projekte ausgeweitet – vom Treffpunkt Öbsterstübchen über das Kleinbahnmuseum bis hin zu Veranstaltungen wie dem jährlichen Crosslauf „Kinder laufen für Kinder“, dem Weihnachtsmarkt, dem Öbsterfest oder dem Kirmestanz.

Mit großem Engagement setzte sich die Stiftung Landleben für die Wiedereröffnung der Schule in Kirchheilingen ein. Am 1. September 2014 wurde die vom Kreistag im Jahr 2011 geschlossene Schule nun mit freier Trägerschaft als kleine, feine Landschule wiedereröffnet. Ebenfalls wurde die „Alte Schule“ im Jahr 2015 saniert und eine Wohnung für eine junge Familie geschaffen. 2016 erfolgte an diesem historischen Gebäude eine Fassadensanierung. Nun strahlt sie in alter neuer Fachwerk-Schönheit. Das neueste Projekt der Stiftung heißt „Ländengel“. Beratung, Mobilität und Betreuung – diese drei Stichworte umreißen das Angebot des eigens gegründeten Vereins. Geboten werden soll Hilfe im Alltag, vom Umgang mit Ämtern und der Pflege bis zu Fahrten, etwa zur Arztpraxis, zu Einkäufen oder zu kulturellen Veranstaltungen. Mit dem Projekt versucht die Stiftung Landleben neue Wege in der medizinischen und pflegerischen Versorgung zu gehen. Es soll ein neues regionales Versorgungsmodell geschaffen werden, das auf einer integrierten Versorgung der einzelnen Gesundheitsdienstleister beruht.



Wichtige Faktoren für das gelingende Engagement

- Managementfähigkeiten, Weitsicht, Engagement: Vorausdenken und aktiv darin werden, die Zukunft der Dörfer zu gestalten.
- Projektideen: durchdachte, innovative Projekte.
- Engagement: engagierte Gemeinden.

Positive Effekte für die Gemeinde

- Ältere und Personen mit einer Behinderung werden unterstützt.
- Orte und Einwohner*innen wachsen stärker zusammen.
- Schaffung innerörtlichen Wohnraums für junge Familien, um den Wegzug zu stoppen bzw. den Zuzug junger Familien zu fördern.

Die positiven Effekte des Engagements für die Gemeinden führen nicht nur zu besseren Lebensbedingungen, sondern

haben den zusätzlichen Effekt, das Image der Landwirtschaft zu fördern sowie die Kommunikation über Landwirtschaft positiv zu gestalten. Dabei haben Landwirt*innen den großen Vorteil, dass sie als Berufsgruppe sehr gut organisiert sind. Dieser Vorteil muss für die gemeinsame Lösungssuche zur Stärkung der ländlichen Regionen genutzt werden. Z. B. können Landwirt*innen mittels überregionaler Information und Vernetzung untereinander einen Meinungsaustausch und Kooperationsmöglichkeiten mit weiteren Interessengruppen etablieren. Landwirt*innen sind deshalb gut beraten, sich selbst in die Pflicht zu nehmen sowie eigene Motive und das Handeln im Sinne der Gemeinwohlverantwortung zu hinterfragen. Das Ziel sollte es sein, eine aktive Rolle bei der Gestaltung des eigenen Lebens- und Arbeitsraumes einzunehmen. ■

Ausführliche Informationen und weitere Beispiele bietet das DLG Heft 423, das kostenlos bei der DLG bestellt oder unter www.dlg.org heruntergeladen werden kann.

„Zukunft des Ehrenamts“ mit Luft nach oben

Carina Gräschke

„Der grüne Berufsnachwuchs hat Bock aufs Ehrenamt.“ Die Junglandwirt*innen-Studie des Bundes der Deutschen Landjugend e.V. (BDL) bestätigt damit, was viele schon lange ahnten. Die Daten zeigen, dass sich junge Leute mit sinnvollen Angeboten für den eigenen Verband gewinnen lassen – mit Angeboten, bei denen sie etwas „bewegen“ können. Viele wollen sich bspw. zeitlich flexibel oder agil in Projekten engagieren. Da ist noch viel Luft nach oben.

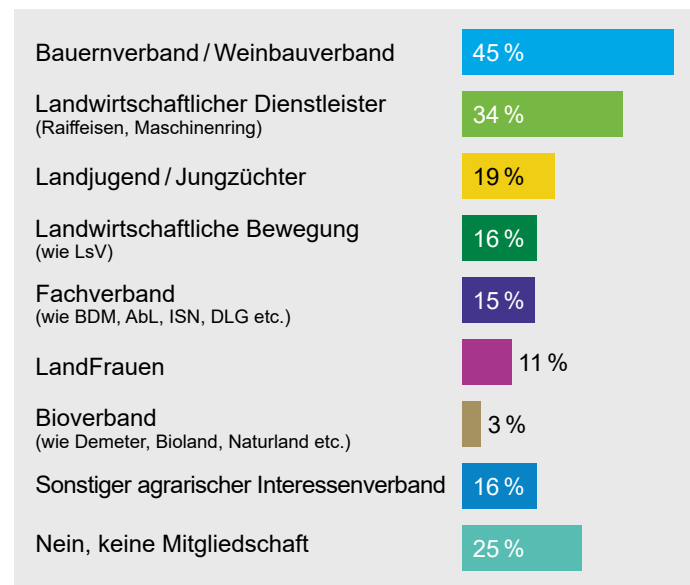
Während in Teil 1 der Studie die Zukunft agrarischer Interessenverbände ins Visier genommen wurde, widmet sich die Fortsetzung in Teil 2 explizit den Mitgliedern: wie sie sich engagieren und vor allem, was sie brauchen, damit sie sich verbandlich stärker einbringen. Nicht umsonst heißt die Publikation „Zukunft des Ehrenamts“ und ist mit 24 Seiten etwas schlanker als die vorangegangene, dafür aber nicht weniger aussagekräftig.

Erneut hat der BDL die Daten und deren Interpretation getrennt, damit sich alle ein eigenes Bild von den Fakten machen können. Diese beschreiben nicht nur den aktuellen Zustand und die Zielrichtung des jungen Engagements, sondern auch das bestehende Potenzial für Verbände und die Anforderungen der Junglandwirt*innen. Wenig überrascht, dass agrarische Interessenverbände große Träger ehrenamtlichen Engagements vor allem in den ländlichen Regionen sind (s. Abb. 1).

Der Organisationsgrad der Junglandwirt*innen ist insgesamt hoch. Allerdings offenbart die Studie auch, dass Mitgliedschaft nicht mit Engagement gleichzusetzen ist: Die Hälfte der Mitglieder in agrarischen Verbänden ist nicht wirklich ehrenamtlich engagiert. Verbände repräsentieren mit ihrer Arbeit nur einen Teil ihrer Mitglieder und insgesamt einen noch kleineren Teil der Agrarbranche. Ein Problem, das sich nicht beschönigen lässt. Hier setzt der BDL mit seiner Studie an, um Mittel und Wege aufzuzeigen, wie junge Mitglieder besser abgeholt werden können. Diese Lücke wird entsprechend nicht als Anklage, sondern als eine Chance verstanden.

Denn das Potenzial ist groß. Nach Datenlage lassen sich mehr als 80 % der Junglandwirt*innen für ehren-

Abbildung 1: Mitgliedschaft der Befragten in verschiedenen landwirtschaftlichen Interessenverbänden und Organisationen (n = 160 / Eine befragte Person konnte mehr als eine Mitgliedschaft angeben.)



Quelle: BDL (2022)

amtliches Engagement in agrarischen Organisationen gewinnen, wenn die Verbandsstrukturen besser zu ihnen passen und sie in Prozesse eingebunden werden, durch die wirklich etwas verändert werden kann. Die folgende Abbildung 2 zeigt, welche Maßnahmen zur Einbindung der Mitglieder in einen Interessenverband von den Befragten als am wichtigsten ausgewählt wurden.

Verbände haben es also selbst in der Hand, ob sie genug Nachwuchs haben.

Das bestätigt auch Teil 3 der Junglandwirt*innen-Studie, allerdings aus ganz anderer Perspektive. Der BDL nimmt die Tatsache, dass agrarische Verbände oft Männerdomänen sind, zum Anlass, die Gründe dafür zu untersuchen und aufzuzeigen, ob bzw. wie sich das ändern lässt. Dafür seziert er die erhobenen Daten unter einer geschlechtsspezifischen Lupe. Im Ergebnis zeigt sich, wie verbandliche Strukturen Frauen den Zugang er-

Carina Gräschke

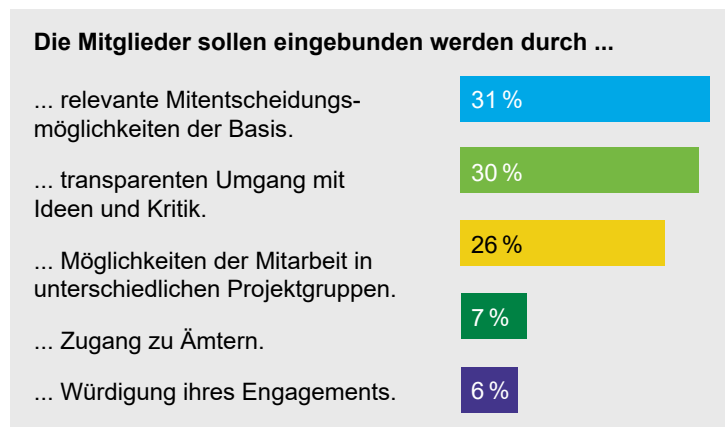
Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit,
Bund der Deutschen Landjugend e.V., Berlin

c.graeschke@landjugend.de
www.landjugend.de

schweren können, wenn sie unbewusst auf Männer ausgerichtet sind. Damit öffnet der BDL die Tür zu einer Verbandskultur und -struktur, die den Bedürfnissen der Geschlechter zur Mitarbeit besser gerecht wird und Perspektiven schafft. Nach der „Zukunft der Interessenvertretung“ (Teil 1), der „Zukunft des Ehrenamts“ (Teil 2) erscheint nun im November 2022 Teil 3: „Frauen in den landwirtschaftlichen Verbänden: die wahren Zukunftsbäuerinnen“.

Die Studie ist ein Angebot der größten deutschen Junglandwirt*innen-Organisation für agrar nahe Verbände und andere Interessierte, die Daten und Handlungsempfehlungen des BDL zu nutzen, um sich für die Zukunft zu rüsten, und eine Einladung zur kritischen und konstruktiven Diskussion über die Zukunft des Ehrenamts in der Landwirtschaft. ■

Abbildung 2: Einschätzung von Maßnahmen zur Mitglieder-Einbindung (n = 160)



Quelle: BDL (2022)

Zur Publikation: Die Junglandwirt*innen-Studie steht auf der Webseite www.landjugend.de/projekte/projekt-junglandwirtinnen/junglandwirtinnen-studie zum Download bereit. Der Landjugendverband hat die Erhebung im vergangenen Jahr in Kooperation mit dem erfahrenen Marktforschungsunternehmen Produkt+Markt und gefördert von der Landwirtschaftlichen Rentenbank auf den Weg gebracht.



Gleichstellung macht ländliche Räume zukunfts- und widerstandsfähig

Anja Goetz und Laura Reiter

Für den Deutschen LandFrauenverband (dlv) steht ländliche Entwicklung seit jeher im Fokus und Regionen abseits der urbanen Zentren sind schon immer wichtige Lebens- und Arbeitsorte für viele Menschen. Um den zukünftigen Herausforderungen gewachsen zu sein, muss ländliche Entwicklung nachhaltig, demografie- und geschlechtersensibel gedacht und transparent weiterentwickelt werden. Der dlv setzt dafür gezielt Projekte und Maßnahmen um.

Die Stärkung ländlicher Regionen ist ein ebenso wichtiges Anliegen für den Deutschen LandFrauenverband (dlv) wie die

Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen von Frauen in ländlichen Räumen. Beides muss Hand in Hand gehen, um

aus allen Regionen Deutschlands zukunfts-fähige und florierende Orte zu machen. Von der Anbin-dung an schnelles Internet, über



Anja Goetz

Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Laura Reiter

Stellv. Hauptgeschäftsführerin, Referentin für Ländliche Räume, Verbraucherpolitik, Hauswirtschaft

Deutscher LandFrauenverband e.V., Berlin

goetz@landfrauen.info www.landfrauen.info



gute medizinische Versorgung, Betreuungs- und Freizeitangebote bis hin zu Einkaufsmöglichkeiten sind die Entwicklungsbedarfe auf dem Land vielfältig. Hier, und insbesondere bei den beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten, müssen die Bedarfe und Bedürfnisse von jungen Frauen stärker in den Fokus der ländlichen Entwicklung gerückt werden. „Gleichwertige Lebensverhältnisse sind nur dann zu erreichen, wenn die Gleichstellungspolitik konsequent in der ländlichen Entwicklung mitgedacht wird,“ so Petra Bentkämper, Präsidentin des dlV. So können ländliche Regionen Bleibe- und Rückkehrperspektiven für Frauen bieten, die gleichzeitig die regionale Wertschöpfung und das soziale Zusammenleben in ihrer Region stärken. Dafür engagieren sich der dlV und seine 22 Mitgliedsverbände auf unterschiedlichen Ebenen und zu unterschiedlichen Themen.

Existenzgründerinnen in Baden-Württemberg

Ob Frauen in ihrer ländlichen Heimat bleiben oder dorthin zurückkehren, ist oft davon abhängig, ob sie dort berufliche Perspektiven finden. Wie schwierig es für Frauen auf dem Land ist, eine adäquate abhängige Beschäftigung zu finden,

die mit dem Familienleben vereinbar ist und auch als bereichernd empfunden wird, zeigen die Motive der „typischen Gründerin“ (Busch 2008). Hier setzte das Projekt „Existenzgründerinnen“ an und unterstützt Frauen auf dem Weg in die Gründung und dabei, ihre finanzielle und persönliche Handlungsmacht auszubauen. Die Durchführung oblag den Bildungs- und Sozialwerken der drei LandFrauenverbände Württemberg-Baden, Württemberg-Hohenzollern und Südbaden, finanziell unterstützt durch das Förderprogramm „Innovative Maßnahmen für Frauen im Ländlichen Raum“ (IMF) des Landes. Zielgruppe des Projektes waren Frauen, die einen Wiedereinstieg in den Beruf anstreben und eine Existenz (im Haupt- oder Nebenerwerb) gründen wollten. Im Mittelpunkt des Projektes standen Qualifizierungen und bedürfnisorientierte Coachings. In Gruppenseminaren wurde betriebswirtschaftliches Wissen vermittelt und an der konkreten Umsetzungsplanung der einzelnen Frauen gearbeitet. Mit Erfolg: Fast alle Teilnehmerinnen gründeten im Anschluss an das Coaching eigene Unternehmen. Das Projekt spricht verschiedene Entwicklungsbedarfe ländlicher Regionen an: Dem Mangel an Arbeitsplätzen für gut und mehrfach

qualifizierte Arbeitnehmerinnen wird entgegengewirkt, Gründungen schaffen neue Arbeitsplätze und beleben die Region.

Vier Wochen Coworking-Spaces in Niedersachsen

Frauen übernehmen nach wie vor den Großteil an Care-Verpflichtungen, sei es Hausarbeit oder die Versorgung von Kindern und pflegebedürftigen Angehörigen. Das tun sie neben ehrenamtlicher Arbeit und Beruf. Lange Pendelstrecken, langsames Internet sowie fehlende Homeoffice-Möglichkeiten haben den Niedersächsischen LandFrauenverband Hannover auf eine Arbeitsform aufmerksam gemacht, die bis dahin eher in Großstädten gelebt wurde: Das Modellprojekt „Coworking im ländlichen Raum – Vereinbarkeit leben, neue Arbeitsorte schaffen!“, gemeinsam durchgeführt mit der CoWorkLand eG, zeigte deutlich, welche Möglichkeiten ländliche Regionen bieten und wie eine ressourcenschonende Infrastruktur gestaltet werden kann. An sechs ländlichen Standorten wurden Container als mobile Coworking-Spaces errichtet, zwei weitere Spaces wurden in bestehende Gebäude integriert. Im Mittelpunkt stand die Forderung, Mög-





Podiumsgespräch
„Mehr Frauen in Führung,
auch in ländlichen Regionen“

V.l.n.r.: Dr. Helga Lukoschat (Vorsitzende der EAF Berlin), Daniela Behrens (Niedersächsische Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung), Petra Bentkämper (Präsidentin Deutscher LandFrauenverband)

lichkeiten zu schaffen, um Frauen in Vereinbarkeitsfragen zu unterstützen. Für ländliche Entwicklung heißt das auch, dass Dorfkerne wieder zu lebendigeren Orten und Zuzugs-, Rückkehr- und Bleibeperspektiven insbesondere für junge Frauen geschaffen werden. Das Projekt war ein voller Erfolg: Von Homeschooling, wirtschaftlicher Beratung, über Service-Administration und Webdesign, bis zu Malerei und Musikpädagogik – die Gründe für die Nutzung waren vielfältig. Eltern, Studierende sowie abhängig Beschäftigte und Selbstständige nutzten die neuen Raumkonzepte. (Bähr et al. 2021).

Veränderungen beginnen vor Ort

Viele Entscheidungen, die die örtliche Infrastruktur und Daseinsvorsorge betreffen, werden kommunalpolitisch ausgehandelt. Ein Blick auf die Statistik zeigt jedoch: Frauen sind in kommunalpolitischen Ämtern und Gremien erheblich unterrepräsentiert. So liegt bspw. der Anteil der Bürgermeisterinnen bei ca. 10 %. Der Anteil der Landrätinnen sogar nur bei 9,5 % (Stand 2019). Vor diesem Hintergrund

brachte der dlV gemeinsam mit der EAF Berlin das „Aktionsprogramm Kommune – Frauen in die Politik auf den Weg, gefördert durch das Bundesfamilienministerium. Ziel ist es, die politische Teilhabe von Frauen in kommunalen Vertretungen (Stadt- und Gemeinderäte sowie Kreistage) voranzutreiben und den Anteil der haupt- und ehrenamtlichen Bürgermeisterinnen und Landrätinnen nachhaltig zu erhöhen. In zwei Projekt-Durchgängen von Februar 2022 bis Sommer 2023 sowie Frühjahr 2023 bis Herbst 2024 werden jeweils zehn ausgewählte ländliche Regionen über eineinhalb Jahre beraten und begleitet. Hierbei bilden Werkstattgespräche, Beratungen, Mentoring- und Qualifizierungsangebote, Vernetzungsmöglichkeiten und bundesweite Öffentlichkeitsarbeit verschiedene Ansätze, die politisch ambitionierte Frauen, Kandidatinnen sowie Amts- und Mandatsträgerinnen empoweren, schulen und für diskriminierende Prozesse sensibilisieren. Das Projekt arbeitet auf zwei Ebenen. Einerseits werden einzelne Frauen bei einer kommunalpolitischen Karriere unterstützt. Gleichzeitig wird

Kommunalpolitik als attraktives Handlungsfeld für Frauen sichtbar gemacht, um Gremien mit mehr Frauen besetzen zu können. Dem dlV ist die männlich dominierte Besetzung politischer Entscheidungsgremien und damit verbundene Problematik schon lange bekannt. Daher fordert er neben solch konkreten Projekten auch ein Paritätsgesetz, um die geschlechtergerechte Verteilung politischer Gremien sicherzustellen.

dlV-Präsidentin Petra Bentkämper weiß, dass ländliche Entwicklung ohne engagiertes Ehrenamt, konkrete Projekte und politischen Druck nur langsam vorankäme: „Herausforderungen ländlicher Räume können nur mit gemeinsamer Anstrengung gemeistert werden. Es ist fatal, dass Potenziale von Frauen noch immer so häufig ungenutzt bleiben. Ohne gleichstellungspolitische Maßnahmen wird auch die ländliche Entwicklung den Anforderungen der Zukunft nicht gerecht werden. Genau das machen LandFrauen in ihrem täglichen Engagement und konkreten Projekten deutlich.“ ■

Die Literaturangaben finden Sie unter: www.asg-goe.de/pdf/LR0322-Literatur-Goetz-Reiter.pdf

Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume:

Wir machen uns für Menschen auf dem Land stark!



Jan Freese und Stefan Kämper

Menschen, die das Leben in ländlichen Räumen gestalten wollen, sind bei der DVS richtig. Ob es um die Verbesserung der Lebensbedingungen auf dem Land geht, darum, Dörfer und Regionen zu stärken, Umwelt-, Natur- und Klimaschutz voranzutreiben, Landschaften zu erhalten oder Land- und Forstwirtschaft zu transformieren – wir bieten Möglichkeiten, sich auszutauschen und zu engagieren.

Wir bringen wichtige Themen in die Diskussion und schaffen Transparenz über Fördermöglichkeiten des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER), die 2. Säule der EU-Agrarförderung. Dieser zentrale Fördertopf stellt die Finanzmittel für die Förderung ländlicher Räume bereit. Um diese Förderung bekannt und zugänglich zu machen, macht die DVS Akteure fit, damit es ihnen gelingt, Fördermaßnahmen fachgerecht abzuwickeln und bringt Verwaltungen miteinander ins Gespräch, um neue Förderkonzepte und Vereinfachungen zu entwickeln. In der heutigen Förderlandschaft brauchen wir Strukturen, die dabei unterstützen, Förderungen regional zu planen: Deshalb möchten wir zwischen Projektumsetzenden und Verwaltung vermitteln – und so die Akteure professionalisieren. Wir vernetzen Menschen, die sich für das Land einsetzen, so unterstützen wir bspw. die Aktiven in LEADER-Aktionsgruppen (LAGs) und Operationellen Gruppen (OGs) der Europäischen Innovations-

partnerschaften (EIP-Agri) bei ihrer Arbeit. Auch kommunal oder im Dorf Aktive, Landwirt*innen und Naturschützer*innen bekommen Unterstützung. Im ELER finden Akteure aus vielen Bereichen zusammen, die unterschiedliche Ansprüche an Unterstützung mitbringen.

Wir sammeln Projekte und informieren über Erfahrungen der Akteure. Wir halten nach neuen Entwicklungen Ausschau, arbeiten in verschiedenen Gremien mit und verbreiten Informationen zu den Themen der ländlichen Entwicklung über unsere Medien, wie die Zeitschrift LandInForm, unseren Newsletter sowie über verschiedene Kanäle im Netz.

Auf unseren Veranstaltungen diskutieren Verantwortliche aus den Bundesländern neue Fördermodelle, bspw. im Rahmen von Regionalbudgets; Naturschutzakteure informieren sich über Projektfördermöglichkeiten, und Landwirt*innen tauschen sich über neue Fruchtfolgen und Anbaufrüchte aus. Schulungen

vermitteln praktisches Know-how oder notwendige Kenntnisse, wie Förderung besser gelingt. Für Workshops entwickeln und erproben wir immer wieder neue Formate, zunehmend auch online. Es geht uns darum, einen lebendigen Austausch zu ermöglichen. So kann im Rollenspiel der Perspektivwechsel erprobt oder im Planspiel eine gewünschte Verbesserung im Dorf spielerisch entwickelt werden.

Unsere Exkursionen zeigen gute Beispiele und bringen Akteure in Kontakt, damit das Lernen voneinander da stattfindet, wo es hingehört: in die Praxis. Diese Transferbesuche zeigen Interessierten, wie Regionen sich z. B. über Coworking-Spaces neu aufstellen oder die Mobilität ihrer Bürgerinnen und Bürger verbessern. Sie verdeutlichen, was Kultur- und Tourismusprojekte mit nachhaltiger Regionalentwicklung zu tun haben, wie eine Region die Biodiversität gemeinsam mit der Landwirtschaft schützt oder wie neue Betriebskonzepte und Stallumbauten zu mehr Tierwohl führen.



Dr. Jan Freese

Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume,
Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, Bonn

jan.freese@ble.de

Stefan Kämper

stefan.kaemper@ble.de

www.netzwerk-laendlicher-raum.de





Auf einer Exkursion in der Voreifel erläutern Thomas Muchow (Stiftung Rheinische Kulturlandschaft), Christian Chmela (Biostation Bonn) und Simon Keelan (DVS), wie die Anlage einer artenreichen extensiven Grünlandfläche in einer intensiven Ackerbauregion gelungen ist.

Die DVS-Veranstaltungen haben das Ziel, dass die vielen erfolgreichen Projekte und das regionale Engagement stärker wahrgenommen werden, dass aus Leuchtturm-

projekten Modelle der Regelförderung werden. Das Netzwerk, das wir zusammen mit anderen Bundeseinrichtungen, den Ländern und vielen Organisationen und

Akteuren des ländlichen Raums bilden, arbeitet daran, die Relevanz der ländlichen Entwicklung deutlich zu machen. ■



Nachhaltiger Tourismus: Im KulturOrt Wintringer Kapelle wird „Waldwerken“ erklärt, Biosphärenreservat Bliesgau

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement:

Netzwerke und Engagement für ländliche Räume



Behzad Förstl, Louisa Muehlenberg und Elisabeth Schönrock

Über 11 000 Gemeinden gibt es in Deutschland. Und in jeder davon sind Menschen für ihre Gemeinschaft aktiv. Ob in Vereinen, im Katastrophenschutz, in Initiativen, als helfende Nachbar*innen oder in der Kommunalpolitik – Engagement prägt das Leben vor Ort. Und: Es macht einen entscheidenden Unterschied. Denn dort, wo sich Menschen engagieren, entsteht Sinn, erhöht sich die Lebensqualität, wird der soziale Zusammenhalt und die demokratische Kultur gestärkt. Engagement macht Gesellschaft lebendig – das zeigt sich ebenso im Alltag, wie in Zeiten besonderer Herausforderungen, seien es der Zuzug Geflüchteter, eine Pandemie oder Naturkatastrophen wie verheerende Hochwasser oder Waldbrände.

Die BBE-AG „Bürgerschaftliches Engagement und Kommune“

Was es dafür braucht, damit Engagement auch auf lokaler Ebene gut gelingen und gestärkt werden kann, damit beschäftigt sich das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement schon sehr lange. So hat sich bspw. die AG „Bürgerschaftliches Engagement und Kommune“ zum Ziel gesetzt, dass mehr Kommunen ein strategisches Verständnis von Engagementförderung und kommunaler Selbstverwaltung durch Engagierte entwickeln und in die Praxis umsetzen, und dass sie als ein wichtiger Akteur dazu beitragen, vor Ort gute Rahmenbedingungen für Engagement zu etablieren. Die AG plant vor diesem Hintergrund einen zweitägigen Kongress am 12. und 13. Mai 2023 in Kassel, um Vertreter*innen aus Politik und Verwaltung, die bis jetzt weniger Berührungspunkte mit strategischer Engagementförderung hatten, auf dieses Thema aufmerksam zu machen und sie dafür zu gewinnen.

Zur Vorbereitung des Kongresses führte und führt die AG in diesem Jahr mehrere Veranstaltungen durch, die einzelne Aspekte der Förderung des Engagements auf kommunaler Ebene stärker in den Fokus nehmen. Hierzu gehörten etwa Veranstaltungen zu den Themen „Engagementförderliche Netzwerke in der Kommune“ oder auch zur Kooperation von Kommunen und Bürgerschaft in herausfordernden Zeiten.

Der Praxisleitfaden „Zusammenleben vor Ort“

Denn so individuell und vielfältig das Engagement der Menschen vor Ort auch immer ist: Es gedeiht vor allem dort, wo es Unterstützung erfährt, Menschen gestalten dürfen und die Strukturen transparent und möglichst unbürokratisch sind. Wie genau dies aussehen kann, dafür liefert der Praxisleitfaden „Zusammenleben vor Ort“ des BBE-Arbeitsbereichs „Demokratiestärkung im ländlichen Raum“ eine Sammlung spannender Ansätze kommunaler Engagement-

förderung und verschiedener Umsetzungsmodelle. Sie alle entspringen der Erfahrung und dem praktischen Tun einer Gruppe engagierter Expert*innen aus den Bereichen der organisierten ländlichen Zivilgesellschaft (z. B. Bürgermeister*innen und Verwaltungsmitarbeitende) und bündeln deren Perspektiven und Erfahrungen in einer praxisorientierten Handreichung, ergänzt um konkrete Umsetzungsschritte von Prozessen vor Ort, Arbeitshilfen, zahlreiche Tipps, Tools und Methoden sowie weiterführende Infos und Links zum Thema. Der Praxisleitfaden ist auf Anfrage in gedruckter Form erhältlich und steht zum Download zur Verfügung.¹



Ein weiteres Beispiel für die Arbeit der BBE zur Engagementförderung in ländlichen Räumen ist die Zusammenarbeit mit der Deutschen Stiftung für Ehrenamt

Behzad Förstl, Louisa Muehlenberg und Elisabeth Schönrock

BBE Geschäftsstelle gemeinnützige GmbH, Berlin

behzad.foerstl@b-b-e.de louisa.muehlenberg@b-b-e.de elisabeth.schoenrock@b-b-e.de www.b-b-e.de

¹ www.laendlicher-raum.info/material-und-links

und Engagement und dem Thünen-Institut für Regionalentwicklung im Programm „Engagiertes Land“². Hier stärkt das BBE mit seinem Erfahrungsschatz lokale Engagement-Netzwerke durch die Vermittlung unabhängiger Berater*innen.

Wir sind fest davon überzeugt: Die Vernetzung und Unterstützung

der unterschiedlichen Engagierten, die vor Ort und in den Regionen wirken, bringt uns voran! Wenn Menschen aus verschiedenen Bereichen sich mit ihrer spezifischen Expertise und ihren Ressourcen einbringen, kann das bisher ungeahnte Potenziale in Gemeinden, Kommunen und Landkreisen erschließen. Im BBE wollen wir

zum Handeln ermutigen und zu Belebung und Ermöglichung von Engagement in ländlichen Räumen beitragen. Wir wollen wertschätzend zeigen, was getan wird, und nachfragen und einfordern, was dafür gebraucht wird. So wird gelebte Demokratie vor Ort möglich. ■

² S. den folgenden Artikel und online unter www.b-b-e.de/projekte/engagiertes-land

Die DSEE:

Instrument zur Engagement-Förderung in ländlichen Räumen



DEUTSCHE STIFTUNG
FÜR ENGAGEMENT
UND EHRENAMT

Hans Feldbauer und Jan Holze

Nach den Zahlen des fünften Deutschen Freiwilligensurveys 2019 engagieren sich in Deutschland rund 28,8 Mio. Menschen in über 610 000 Vereinen, mehr als 23 000 Stiftungen, unzähligen Initiativen, Gremien und Strukturen. Dies macht die Vielfalt und Breite der Zivilgesellschaft in Deutschland aus. Für diese vielfältigen Strukturen wurde auf Ebene des Bundes 2020 die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE) als zentraler Ansprechpartner eingerichtet.¹ Es sollte ein Instrument in Deutschland geschaffen werden, mit dem ehrenamtlich Tätige durch Serviceangebote für die Organisation von bürgerschaftlichem Engagement und Ehrenamt und bei der Digitalisierung unterstützt werden können. Ziel der Stiftung ist es, beides nachhaltig zu stärken und zu fördern. Die Stiftung kann sowohl operativ als auch fördernd tätig sein.

Im Fokus stehen ländliche und strukturschwache Räume

Stadt-Land-Disparitäten sowie unterschiedlich stark entwickelte bürgerschaftlich und ehrenamtlich getragene Strukturen in den Regionen erfordern eine gezielte Förderung, um gleichwertige Lebensverhältnisse in ganz Deutschland zu schaffen. Der besondere Fokus der Stiftung liegt auf ländlichen

und strukturschwachen Räumen. Hier gibt es regional gravierende Unterschiede, wie stark oder wie schwach bürgerschaftlich und ehrenamtlich getragene Strukturen ausgeprägt sind. Zudem verstärkt dort der demografische Wandel durch die Abwanderung vor allem junger Menschen das Wegbrechen von bürgerschaftlich und ehrenamtlich getragenen Strukturen. Vor allem Vereine beklagen einen Nachwuchsmangel.



Hans Feldbauer

Referent im Team Engagiertes Land bei der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt, Neustrelitz

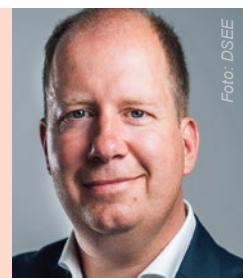
hans.feldbauer@d-s-e-e.de

www.deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de

Dr. Jan Holze

Vorstand Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt, Neustrelitz

jan.holze@d-s-e-e.de



¹ Der Gesetzgeber folgte damit der Empfehlung der 2018 durch die Bundesregierung eingesetzten Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ und beschloss Anfang 2020 das Gesetz zur Errichtung der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt, das am 2. April 2020 in Kraft trat. Nach einem feierlichen Gründungsakt im Juni 2020 nahm die Stiftung im Juli 2020 in Neustrelitz (Mecklenburg-Vorpommern) ihre Arbeit auf.

Das Programm Engagiertes Land – ein Beispiel der Stiftungsarbeit

Seit 2021 werden in dem Netzwerk-Programm Engagiertes Land² gezielt lokale Zusammenschlüsse aus Zivilgesellschaft, Verwaltung und/oder Wirtschaft unterstützt, die sich gemeinsam auf den Weg machen, die Engagement- und Ehrenamtslandschaft vor Ort weiterzuentwickeln. Denn ob Heimatverein, Klimaschutzinitiative, Kommunalverwaltung oder lokaler Handwerksbetrieb: Wenn verschiedene Akteure zusammenarbeiten, entstehen gemeinsame Ideen und werden Kräfte für deren Umsetzung gebündelt.

Die Herausforderungen und Chancen sind in jeder Region individuell gelagert. Dabei wissen die lokalen Akteur*innen selbst am besten, wo der Schuh drückt und welche Maßnahmen den meisten Erfolg versprechen. Entsprechend sind die Themen so vielfältig wie die mittlerweile 59 lokalen Netzwerke im Programm. Mal sind es ausschließlich gemeinnützige Netzwerkpartner wie in Ehra-Lessien (Niedersachsen), mal ist neben gemeinnützigen Trägern die Kommune im Netzwerk engagiert wie in Arnstorf (Bayern). Einige haben auch die Wirtschaft als Partner, wie z. B. in Wiesenburg (Brandenburg). Bei aller Unterschiedlichkeit teilen alle lokalen Netzwerke das Ziel, die lokalen Rahmenbedingungen für Engagement, Ehrenamt und Beteiligung zu verbessern. So kann gleichzeitig auch zur regionalen Entwicklung beigetragen werden.

Die Aufgabe der DSEE und ihrer Programmpartner ist es, die lokalen Netzwerke durch Beratungs-, Vernetzungs- und Qualifizierungsangebote optimal zu unterstützen. Mehrere Vernetzungstreffen im Jahr und regelmäßige digitale Stammtische kurbeln die Vernetzung an, geben Impulse für neue Projektideen und dienen dem Wissenstransfer unter den Teilnehmenden. Diese Vernetzungstreffen sind zudem wichtige Feedback-Schleifen, wie das Programm lokal umgesetzt wird und welche Veränderungen für die lokalen Netzwerke hilfreich wären. Auf der Basis von Rückmeldungen, Wünschen und aktuellen Entwicklungen in den lokalen Netzwerken werden Online-Seminare zu verschiedensten Themen konzipiert. So fanden bisher u. a. Schulungen zu den Themen Fundraising und Fördermittelakquise, Digitales Netzwerken sowie Presse- und Öffentlichkeitsarbeit statt. Darüber hinaus erhalten die lokalen Zusammenschlüsse von der DSEE ein Umsetzungsbudget in Höhe von bis zu 20 000 € pro Jahr, das für die Weiterentwicklung des lokalen Netzwerks und/oder Maßnahmen zur Förderung von Engagement, Ehrenamt und Beteiligung vor Ort verwendet werden kann (umgesetzt wurden z. B. Müllsammelaktionen, die Anschaffung von Materialien für eine gemeinsame Werkstatt, Vereinsfeste oder gezielte Schulungen). Zur lokalen Netzwerkentwicklung tragen auch eine „Landinventur“ und anschließende Workshops bei, die das Thünen-Institut für Regionalentwicklung e.V. durchführt. Gemeinsam mit den teilnehmenden Bürger*innen werden die aktuelle Situation und die zur Verfügung stehenden Ressourcen erhoben, um



² Die Stiftung setzt das Programm gemeinsam mit dem Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) und dem Thünen-Institut für Regionalentwicklung e.V. um.



Netzwerk im Arbeitseinsatz

dann zu überlegen, wohin sich der Ort und das Netzwerk entwickeln könnten. Des Weiteren vermittelt das BBE Beraterinnen und Berater mit besonderer Expertise, die die lokalen Netzwerke in ihrer individuellen Organisations- und Prozessentwicklung begleiten.

Jenny Reissig, ehemalige Bürgermeisterin und jetzt Ansprechpartnerin des Netzwerks in Ehra-Lessien formuliert ihren Blick auf das Programm und seine Wirkung so:

„Für eine zukunftsorientierte lebens- und liebenswerte Dorfgemeinschaft braucht es offene Menschen, eine aktive Kommunalpolitik und engagierte Vereinslandschaft sowie Orte der Begegnung. Das Programm Engagiertes Land der Deutschen Stiftung Ehrenamt und Engagement bietet tolle Gelingensfaktoren zur Unterstützung dazu an.“

Die wichtigste Komponente des Programms zeigt sich in der Einschätzung von Markus Schaller, Ansprechpartner des Engagement-Netzwerks Nieder-Werbe / Scheid aus Niedersachsen und Vorsitzender des Fördervereins Nieder-Werbe / Scheid e.V.:

„Wir stellen uns die Frage: Wo wird das Dorf und die Dorfgemeinschaft in fünf Jahren stehen? Das Programm Engagiertes Land setzt genau da an, bei und mit den Menschen vor Ort! Durch das Programm können wir die erfolgreiche Entwicklung der Dorfgemeinschaft zielgerichtet voranbringen.“

Weiteres Beispiel: Das Mikroförderprogramm

Ein konkrete Unterstützungsmöglichkeit für Vereine in strukturschwachen und ländlichen Räumen bietet die Stiftung mit ihrem Mikroförderprogramm an. Mit einer Förderung von bis zu 2 500 € können ehrenamtlich getragene Organisationen eine finanzielle Unterstützung zur Durchführung ihrer vielfältigen Vorhaben erhalten, die zur Stärkung der Strukturen vor Ort beitragen. Die Antragstellung ist fortlaufend digital möglich. Die Bearbeitung erfolgt einfach und unbürokratisch.

Ausblick

Bereits nach knapp zwei Jahren ihrer Tätigkeit kann die DSEE auf über 5 000 geförderte Organisationen und Vereine verweisen. Dabei arbeitet sie in speziellen Programmen, wie den dargestellten, mit zahlreichen Netzwerkpartnern zusammen – Tendenz weiter steigend. Beratung, Qualifizierung, Organisationsentwicklung, Digitalisierung sind weitere Bereiche, in denen die DSEE mittlerweile unzählige Angebote für die Engagierten in Deutschland bietet, die weit über eine reine finanzielle Förderung hinausgehen. Die Stiftung ist darauf aus, den Kreis der Leistungsempfänger stetig auszuweiten. Insofern ist jeder und jede aufgefordert, bei Interesse mit ihr in Kontakt zu treten. ■

Mehr Informationen zu den DSEE-Programmen:

www.deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de/foerderung/engagiertes-land/
www.deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de/foerderung/mikrofoerderprogramm/

Wo Ideen wachsen können, da wächst auch Zukunft

Ronny Hahn-Jockenhöfer

Freiwillig Engagierte und Ehrenamtliche leisten Großes in Brandenburg. Nach zwei Ausnahmejahren stehen sie selbst vor großen Zukunftsaufgaben. Nachwuchsgewinnung, Digitalisierung und soziale Herausforderungen gilt es mit Kreativität zu meistern und dabei das Engagement weiterzuentwickeln. „Zukunft Ehrenamt“, der neue Ideenwettbewerb des Ministerpräsidenten Dr. Dietmar Woidke, hat besonders gute Ideen gesucht und sie vor allem in ländlichen Räumen gefunden.

Sie sind da, wenn es brennt. Sie helfen Mensch und Tier in allen Lebenslagen. Sie schützen die Natur, fördern Bildung und Kultur und stärken das demokratische Miteinander. Mehr als 800 000 Menschen in Brandenburg engagieren sich ehrenamtlich und damit freiwillig für das Gemeinwohl. Ihr leidenschaftlicher Einsatz ist die Zauberformel hinter vielen Brandenburger Erfolgsgeschichten und macht die Engagierten oftmals zu „Helden des Alltags“.

Doch für die allermeisten dieser Heldinnen und Helden waren die letzten zwei Jahre eine doppelte Belastungsprobe. Die Folgen der Corona-Pandemie und jetzt die Folgen des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine spüren Ehrenamtliche nicht nur privat, sondern eben auch bei der Gestaltung ihres Engagements. In so fordernden und bewegten Zeiten andere für ein Ehrenamt zu begeistern, gleichzeitig die Digitalisierung zu gestalten und den Zusammenhalt zu fördern, das ist nicht einfacher geworden und braucht mehr denn je gute Ideen.

Zukunft fürs Ehrenamt nur mit Raum für gute Ideen

Grund genug für Brandenburgs Ministerpräsidenten Dr. Dietmar Woidke, in diesem Jahr einen neuen Ideenwettbewerb ins Leben zu rufen. Denn die besten Ideen finden sich mitten im Leben. Dort, wo die Zivilgesellschaft in zahlreichen Projekten mit Kreativität, Passgenauigkeit und Schnelligkeit aktiv wird. Der Ideenwettbewerb soll diesem Engagement einen Extra-Schub geben.

Deshalb gilt es aus Sicht der Landesregierung, die Gestaltungskraft des Ehrenamtes selbst zu stärken und nachhaltig zu sichern. Der neue Ideenwettbewerb

des Ministerpräsidenten, „Zukunft Ehrenamt“, setzt hier an und sucht Projekte, bei denen Ehrenamt nicht nur andere, sondern auch sich selbst stärkt.

„Wir befinden uns in einem beständigen Wandel: Unsere Gesellschaft ist vielfältig, sie wird mobiler, digitaler und auch älter. Mit unserem Wettbewerb wollen wir das Ehrenamt unterstützen und den Freiwilligen in unserem Land den Rücken stärken!“

Dr. Dietmar Woidke, Ministerpräsident des Landes Brandenburg

Die Idee dahinter: Den Ideen der Engagierten Raum geben, sie finanziell unterstützen, für andere sichtbar machen und damit zum Nachahmen anregen. Insgesamt 15 000 € Preisgeld wurden dafür ausgelobt. Ideen, die sonst vielleicht der Schere im Kopf zum Opfer fallen oder in einer Schublade verschwinden würden, können so umgesetzt werden. Das motiviert und inspiriert.

Viele Ideen von Engagierten in ländlichen Räumen

73 Vereine und ehrenamtliche Initiativen aus allen Landesteilen folgten im Frühjahr 2022 dem Wettbewerbsaufruf und brachten ihre Ideen ein. Für die Fachjury an der Seite des Ministerpräsidenten eine schöne und gleichzeitig herausfordernde Aufgabe. Einer von ihnen, Jan Holze, Vorstand der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt, war wenig überrascht, dass besonders viele Projektvorschläge aus ländlichen Räumen kamen. Er kennt das Ehrenamt in Deutschland in seiner außerordentlichen Vielfalt und weiß, dass es häufig vor sehr spezifischen Herausforderungen steht.

„Ich bin beeindruckt, wie die Engagierten gerade in den ländlichen Räumen in Brandenburg die Chancen vor Ort erkennen und sie mit Kreativität und Gestaltungskraft nutzen.“

Jan Holze, Vorstand der DSEE

Auch die Daten des aktuellen Freiwilligensurveys unterstreichen das Potenzial. Der bundesweiten Untersuchung zufolge sind die Menschen über 14 Jahren in Brandenburg mit 38 % in ländlich geprägten

Ronny Hahn-Jockenhöfer

Referat 14 „Koordinierungsstelle Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement, Orden/Ehrungen“, Staatskanzlei des Landes Brandenburg, Potsdam

ehrenamt@stk.brandenburg.de



Foto: Staatskanzlei des Landes Brandenburg

Die Gewinnerinnen und Gewinner des Ideenwettbewerbs „Zukunft Ehrenamt“ mit dem Ministerpräsidenten Dr. Dietmar Woidke und Ministerin und Chefin der Staatskanzlei Kathrin Schneider sowie Vertreter*innen der Jury.

Regionen genauso häufig engagiert wie in städtischen. Engagement gehört überall zur märkischen DNA.

Beim Ideenwettbewerb „Zukunft Ehrenamt“ entstammten letztlich sieben der acht auserkorenen Preisträgerprojekte ländlich geprägten Regionen. Sie konnten sich mit besonderem Einfallsreichtum durchsetzen.

Ein Umstand, der bei der feierlichen Preisverleihung am 29. Juni 2022 aber nur eine untergeordnete Rolle spielte. Der Stolz auf das eigene Projekt und die Neugierde auf die Ideen der anderen standen im Mittelpunkt und zeigten, was gesellschaftlichen Zusammenhalt ausmacht: Miteinander reden und voneinander lernen. Das schafft Zukunft für Brandenburg.

Netzwerk guter Ideen stärkt alle

Für das Ehrenamt ein bewährter Ansatz, der in Brandenburg u. a. im Landesnetzwerk für bürgerschaftliches Engagement eine große Rolle spielt. Hier arbeiten Organisationen aus Zivilgesellschaft, Staat und Wirtschaft zusammen. Städtische Akteure lernen von ländlichen und natürlich auch umgekehrt. Best Practice und Networking nennt man das heute, Erfahrungsaustausch hieß es früher. Die Wirksamkeit des Ansatzes jedenfalls ist ungebrochen.

Dank des Ideenwettbewerbs hat Brandenburg nun acht neue Antworten auf die Frage: Wie kann Zukunft in allen Teilen des Landes wachsen und welche Rolle spielt bürgerschaftliches Engagement dabei? Sie alle eint eine grundlegende Erkenntnis: Wo Ideen wachsen können, da wächst auch Zukunft!

Drei dieser Ideen wollen wir Ihnen vorstellen:

Eine App fürs Dorf – Dolgelin goes digital **Erster Preis beim Ideenwettbewerb** **„Zukunft Ehrenamt“ 2022**

„Man muss schon ein wenig verrückt sein.“ Diese Selbsteinschätzung wird häufiger von langjährig Engagierten geäußert. Der Seniorenverein „Bei den Rollatoren e. V.“, ist noch ein taufrischer Verein. Dennoch mussten seine Mitglieder einräumen, dass es schon an eine Torheit grenzt, mitten in Zeiten von Corona einen Verein zu gründen. Letztlich aber erwies sich das als goldrichtige Entscheidung, um der Isolation gerade älterer Menschen etwas entgegenzusetzen.

Vielleicht haben gerade diese Erfahrungen in der Pandemie dazu beigetragen, dass die Rollatoren eine Antwort suchten, die viele Engagierte bewegt: Wie erreichen wir Menschen? Denn selbst in einem eher beschaulichen 500-Seelen-Ort wie Dolgelin ist das längst kein Selbstläufer mehr. Ein Aushang am



Künftig digital engagiert. Die Mitglieder des Vereins „Bei den RollaToren e.V.“ freuen sich auf die neue Dorf-App.

Schwarzen Brett, Info-Nachmittage oder klassische Mund-zu-Mund-Propaganda allein reichen nicht.

Digital Barrieren überwinden und vernetzen

Die Idee der RollaToren: Eine Dorf-App, die verbindet. Mit ihr soll der Kontakt zwischen den Ehrenamtlichen vereinsübergreifend erleichtert werden. Gleichzeitig erhoffen sich die Initiatoren, auf diese Weise neue Ehrenamtliche zu gewinnen. Gerade die jüngeren Dolgelineerinnen und Dolgelineer sollen neugierig auf das Miteinander im Dorf gemacht werden, und die Älteren wiederum sollen davon profitieren, weil sie leichter in Kontakt treten können. Die unsichtbare Barriere zwischen Generationen verschwindet.

Aus Sicht der Seniorinnen und Senioren hat das noch weitere positive Effekte. Die neue Kommunikation lässt Menschen zusammenrücken. „Das vertreibt die Einsamkeit und vermittelt mehr Sicherheit. Beides ist überlebenswichtig.“ Das, so Christina Helbig, Vorsitzende der RollaToren, habe die Corona-Zeit neu gelehrt. Hinzu kommt: Auch das Warten auf die vierteljährlich erscheinende Dorfzeitung wird mit der App Vergangenheit.

Projekte, die die Mithilfe aller erfordern, können künftig zeitnah angekündigt werden. Wenn es sein muss, auch von eben auf jetzt. Neben Dolgelin sollen deshalb weitere Gemeindeteile einbezogen werden. Rund 1 500 potenzielle Engagierte sind dann in

Echtzeit zu erreichen. Die Info-Veranstaltung zur App und regelmäßige Treffen bleiben dann aber doch im analogen Raum – das Gemeindehaus steht allen offen.

Fraunhofer-Projekt „Digitale Dörfer“ entwickelte App

Alles in allem eine glänzende Idee. Die Fachjury und der Ministerpräsident waren sich einig: Die RollaToren aus Dolgelin erhielten den ersten Preis und werden mit 5 000 € durch das Land Brandenburg unterstützt.

Das Gute ist: Die App als solche gibt es schon. Die vom Fraunhofer-Institut für Experimentelles Software Engineering im Projekt „Digitale Dörfer“ entwickelte Anwendung erfüllt alle gewünschten Kriterien und kann zunächst für zwei Jahre angeschafft und betrieben werden. Bis zum Start in Dolgelin braucht es nun nur noch „ein wenig“ Kommunikation mit allen Akteuren, die Informationen einspeisen sollen. Sollte auch dies an eine Torheit grenzen, sind wir überzeugt – die RollaToren schaffen es dennoch!

Nachwuchsgewinnung per Video – Landfrauen auf Youtube

Zweiter Preis beim Ideenwettbewerb „Zukunft Ehrenamt“ 2022

In vielen Regionen Deutschlands gehören sie zum Herbst wie buntes Laub und graue Nebel. Erntekronen sind seit jeher ländliches Brauchtum. Doch immer

mehr stellt sich die Frage: Wer kennt eigentlich noch die schmuckvollen Gebinde aus Ähren und Blumen? Und wie fertigt man sie an?

Auch in Brandenburg droht traditionelles ländliches Wissen und damit auch ein Stück Identität verloren zu gehen. Da ist es eine große Chance, dass die ländlichen Räume seit Jahren immer mehr in den Fokus vieler Städterinnen und Städter geraten. Brandenburgs Landesmarketing bringt es mit seiner Neuinterpretation des Ausdrucks „jwd“ folgerichtig auf den Punkt: Jeder will dahin! Doch das allein heißt noch nicht, dass auch jeder den Kulturschatz ländliches Leben wahrnimmt und sich für seine Bewahrung einsetzt.

Leidenschaft für ländliche Kultur digital beleben

Genau dafür engagieren sich seit vielen Jahrzehnten die Landfrauen. Sie halten das Landleben lebendig, bringen Menschen zusammen und können mit ihrem traditionellen Wissen ganze Scheunen füllen. Was jetzt noch fehlt ist ein besserer Zugang zu Interessierten, vor allem jüngeren Menschen. Quasi ein Scheunentoröffner, der über den ländlichen Raum bis in die Metropolen ausstrahlt.

Aus diesem Grund wollen die Landfrauen des Kreisverbandes in Elbe-Elster künftig „Neuland“ beschreiten. Warum nicht das Wissen auf virtuellem Wege teilen und damit Lust machen auf mehr? Wer im Internet gern „Do-it-yourself“-Videos schaut, der könnte sich doch auch dafür interessieren, wie man Malzkaffee und Butter herstellt, Wolle spinnt oder eben Erntekronen bindet.

Die Landfrauen möchten diese beinahe vergessenen Künste wieder zu neuem Leben erwecken und auf moderne Weise für die Nachwelt sichern. Alte Rezepthefte sollen digitalisiert werden und die Landfrauen selbst werden vielleicht neue YouTube-Stars. Schöne Bilder und coole Videos sollen helfen, Kultur zu erhalten und Nachwuchs zu gewinnen. Die Idee dahinter: Tradition und Fortschritt verbinden. Das Projekt „TraFo“ gibt ordentlich Energie für den Generationswechsel und hat die Jury um Ministerpräsidenten Woidke überzeugt. Ein zweiter Preis bedeutet 3 000 € „Starthilfe“.

Neue Kooperationen bringen Schwung fürs Ehrenamt

Das erste Video ist natürlich schon im Kasten. Die Erntedankfeste stehen an und ohne Erntekronen wären die nur halb so schön. Für die Landfrauen ist spannend, was technisch und rechtlich zu beachten ist. Aber alles wird sich finden, denn auch die Familien stehen als Medienexperten unterstützend zur Seite



Foto: Christina Hagen

Marion Lehmann aus der Gemeinde Röderland weiß wie es geht. Die Kunst des Erntekronenbindens wollen die Landfrauen aus Elbe-Elster künftig auch auf YouTube zeigen.

und spannende Kooperationen zeichnen sich bereits ab. So bringt der „Summer of Pioneers“ in Herzberg Kreative und digitale Dienstleister in die Region, die das Landleben auf Zeit testen wollen. Klar, dass die Landfrauen längst angeklopft haben. Spannend waren die ersten Gespräche für beide Seiten. So ist das, wenn Tradition auf Fortschritt trifft!

Der Zukunft Raum geben – ein Jugend-Event-Sommer in Templin

Dritter Preis beim Ideenwettbewerb „Zukunft Ehrenamt“ 2022

Wo Jugend ist, ist Zukunft. Diese Erkenntnis ist nicht neu. Viele Vereine und Engagierte wissen, Nachwuchsgewinnung ist entscheidend für die Zukunft des Ehrenamtes und ganzer Regionen. Das Potenzial ist groß. Jede und jeder Zweite zwischen 14 und 19 Jahren in Brandenburg engagiert sich. Offen bleibt dennoch vielerorts die Frage: Was brauchen junge Menschen, damit sie sich engagieren?

Der Verein „Jugend braucht Raum e. V.“ trägt die Antwort im Namen. Sein Ziel: Ein eigenständiges und selbstverwaltetes Jugendzentrum für Templin



Ländliche Räume bieten Platz ohne Ende für junges Engagement wie hier bei einer Diskussionsveranstaltung zur Wendezeit auf der neuen Festwiese in Templin.

und umliegende Orte. Bislang fehlen dafür geeignete Räume, in denen junge Menschen ihre Ideen einbringen und verwirklichen können. Doch die Ehrenamtlichen des Vereins bleiben dran. Ihr Credo: Junge Menschen von Anfang an direkt einbeziehen. Wer junge Menschen erreichen will, muss ihre Perspektiven ernst nehmen. Deshalb dürften auch die weitreichenden Folgen der Pandemie für das Leben von Jugendlichen nicht ausgeblendet werden.

Gemeinsam Spaß haben als Grundlage für gemeinsames Engagement

Die Idee: Nach den langen Kontaktbeschränkungen und dem Verzicht auf Freizeitangebote und Spaß sollen Jugendliche in Templin die Möglichkeit bekommen, möglichst viel Verpasstes nachzuholen. Anlass für den Start einer ganzen Veranstaltungsreihe. Der „Jugend-Event-Sommer Templin“ als ein Fest der Ausgelassenheit und des unbeschwernten Miteinanders. Musik, Kunst, Kultur und Bildung von Jugendlichen für Jugendliche.

Auch diese Projektidee fand großen Anklang bei der Jury des Wettbewerbs „Zukunft Ehrenamt“. Ein dritter Preis, gleichbedeutend mit einer Förderung in Höhe von 1 000 €, gab der Veranstaltungsreihe zusätzlichen Schwung.

Den ganzen Sommer über fanden Konzerte, Workshops zur Gewaltprävention und Poetry-Slams sowie Diskussionsrunden statt. In insgesamt sieben Veranstaltungen konnten junge Menschen aus der Uckermark ihre Vorstellungen, ihre Ideen und ihre Fähigkeiten einbringen. So wurden mehr als hundert Jugendliche erreicht. Besondere Aufmerksamkeit für das junge Engagement fand ein Verschenkemarkt mitten in Templin. Dinge, vor allem Kleidung, die zum Wegwerfen zu schade sind, wechselten bei Musik und Kuchen die Besitzerin bzw. den Besitzer. Keine brandneue Idee, aber für die jungen Menschen ein wichtiger Beitrag zur Nachhaltigkeit. Ein Anspruch, der mittlerweile viele Menschen verbindet und der zeigt, dass von Räumen für Jugend alle profitieren, natürlich auch das Engagement. ■

Alle Preisträgerprojekte des Ideenwettbewerbs „Zukunft Ehrenamt“ finden Sie auf www.ehrenamt-in-brandenburg.de/ideen-wettbewerb-des-ministerpraesidenten-zukunft-ehrenamt/

Eine Stimme für die Akteure in den ländlichen Räumen

Hartmut Berndt

Die ländlichen Räume in Europa stehen vor großen Herausforderungen. Der Strukturwandel und die demografische Entwicklung verstärken die vermeintlichen Nachteile gegenüber den Metropolregionen. Demgegenüber steht eine besondere Lebensqualität, die in vielen Regionen von einem starken nachbarschaftlichen Zusammenhalt und einem angenehm ländlichen Wohnumfeld mit attraktiver Landschaft geprägt ist. Basis dieser – in der Pandemie vielfach wiederentdeckten – Vorteile ländlicher Räume ist ein starkes Engagement unzähliger, zumeist ehrenamtlicher Akteure, die sich für die Entwicklung ihrer Dörfer und Regionen einsetzen.

Mit dem Förderansatz LEADER hat die Europäische Union vor 30 Jahren ein Instrument für die Regionalentwicklung ländlicher Räume geschaffen, mit dem diese Akteure maßgeblich unterstützt werden können. Zentrales Gremium sind Lokale Aktionsgruppen (LAG). Neben der finanziellen Projektförderung trägt LEADER zur Vernetzung innerhalb der Regionen bei und schafft Qualifizierungsangebote. LEADER verbessert die Möglichkeiten zur echten Teilhabe der Akteure bei der Gestaltung ihres Umfeldes, schafft neue „Ermögichungsräume“ und vergrößert den Wirkungsradius der engagierten Menschen. Damit leistet LEADER gleichzeitig einen Beitrag zur besseren Wahrnehmung und Akzeptanz des demokratischen Gemeinwesens in den ländlichen Räumen.

Die Grenzen der Unterstützung liegen häufig in einer sehr bürokratischen und komplexen Rahmensezung der europäischen und nationalen Gesetzgebung. Die Situation ehrenamtlicher Akteure findet keine angemessene Berücksichtigung bei der Ausgestaltung des Förderprogramms. Aufwendige und zugleich langwierige Verfahren stellen Projektträger und LAG vor sehr große Herausforderungen.

Hier wirkt die Bundesarbeitsgemeinschaft der LEADER-Aktionsgruppen (BAG LAG): 2009 als Initiative einiger LAGn gegründet, hat sie es sich zur Aufgabe gemacht, die Interessen der LAGn und der LEADER-Akteure auf der Basis der Erfahrungen und Probleme bei der praktischen Projekt-Umsetzung zu vertreten. Sie sieht sich als unabhängige Stimme der Akteure der ländlichen Räume in Deutschland und verfolgt das Ziel, den Bottom-up-Ansatz auf allen politischen Ebenen in Deutschland und Europa zu stärken. Inzwischen hat sich die BAG LAG zu einem eingetragenen Verein mit über 170 Mitgliedern entwickelt und hat ein enges Netzwerk zwischen den LAGn geknüpft, die sie in vielen Gremien auf Bundes- und EU-Ebene vertritt. Als Mitglied der Europäischen LEADER-Vereinigung (ELARD) ist die BAG LAG intensiv in die europäischen Diskussionsprozesse eingebunden. Wichtige Partner sind dabei die Ver-



Dr. Hartmut Berndt geht in Diskussionen, hier bspw. mit PS't'in Dr. Manuela Rottmann beim bundesweiten LEADER-Treffen der DVS bei Bad Kissingen.

netzungsstelle Ländliche Räume (DVS) und das europäische Netzwerk für ländliche Entwicklung (ENRD).

Für ihre Mitglieder bietet die BAG LAG den LEADER-Akteuren eine öffentlichkeitswirksame Plattform, organisiert Fachveranstaltungen und bringt gemeinsame Positionen zu wichtigen Fragen der praktischen Umsetzung auf den Weg. So hat sie sich bspw. erfolgreich für Erleichterungen bei der Projektabwicklung (Anwendung von Pauschalen) und der Anwendung des Wettbewerbsrechtes eingesetzt.

Seit der Vereinsgründung 2016 ist die BAG LAG eng mit der Agrarsozialen Gesellschaft (ASG) verbunden, die den Vereinsaufbau im Rahmen eines Projekts initiiert hat. Seit ca. zehn Jahren gestalten ASG, DVS und BAG LAG bereits gemeinsam sehr erfolgreich ein Fachforum im Rahmen des BMEL-Zukunftsforums während der Grünen Woche in Berlin. ■

Dr. Hartmut Berndt

Bundesarbeitsgemeinschaft der LEADER-Aktionsgruppen, Göttingen

hartmut.berndt@baglag.de

www.baglag.de

Ehrenamt auf dem Land – digital in die Zukunft?

Berit Barutzki und Susann Nitzsche

Ehrenamtliches Engagement ist gerade in ländlichen Regionen seit jeher eine wichtige Säule für Gemeinschaft und Zusammenhalt, regional verankerte Demokratie und Daseinsvorsorge. Angesichts der umfassenden Veränderungen unserer Zeit stellt sich die Frage, wie das zwar vielfältige, aber mit Problemen wie Mitgliederschwund und Überalterung kämpfende Ehrenamt lebendig bleiben kann. Der unabhängige und gemeinnützige Think & Do Tank neuland21 sieht große Chancen für das ländliche Ehrenamt in digitalen Innovationen.

Landleben für das 21. Jahrhundert

Seit 2017 setzt sich neuland21 dafür ein, die Entwicklung ländlicher Regionen zukunftsfähig zu gestalten. Dabei stehen die Chancen der Digitalisierung für die kommunale Daseinsvorsorge im Fokus: von ländlichen Coworking Spaces, über digital gestützte On-Demand-Shuttle und regionale Online-Marktplätze bis hin zu Gemeinde-Apps – immer geht es darum, die Lebensqualität der Menschen vor Ort nachhaltig zu verbessern.

Im Programmbereich „Zivilgesellschaft & Ehrenamt“ erforschen derzeit fünf Mitarbeiterinnen die Digitalisierung des ländlichen Engagements. So erkundet das Forschungsprojekt „AppVeL“ („Zwischen Appstore und Vereinsregister – Ländliches Ehrenamt auf dem Weg ins digitale Zeitalter“) in einer deutschlandweit angelegten Studie die Adaption digitaler Technologien im ländlichen Ehrenamt. Das Forschungsprojekt wird von neuland21 und dem Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung durchgeführt und wird durch das Bundesprogramm Ländliche Entwicklung des

Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft gefördert.

Im Modellprojekt „Herzberg digital.verein.t“ werden dagegen ganz praktische digitale Werkzeuge für die Vereins- und Öffentlichkeitsarbeit ländlicher Vereine entwickelt und modellhaft erprobt. Das Projekt wird durch die Initiative Heimat 2.0 des Bundesministeriums für Inneres und Heimat¹ sowie dem Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung gefördert.

Zwischen Appstore und Vereinsregister – Ländliches Ehrenamt auf dem Weg ins digitale Zeitalter (AppVeL)

Obwohl die Digitalisierung ehrenamtlicher Organisationen in der Förderpraxis bereits ein fester Bestandteil ist, fehlt es bisher an fundierten Erkenntnissen dazu, inwiefern und wozu ländliche Ehrenamtliche digitale Werkzeuge aktuell einsetzen. Welche Chancen sehen sie darin? Welche Herausforderungen erleben sie bei der Einführung und Nutzung? Wie haben sie die Vereinsarbeit in der Pandemie gestaltet? Braucht es für die Zukunft wirklich immer digitale Tools?

Mit Hilfe eines Mixed-Method-Ansatzes werden raumbezogene und organisationsbezogene Analysen zum Einsatz und Umgang mit digitalen Werkzeugen im Ehrenamt erstellt. 2 800 Organisationen beteiligten sich an der Umfrage, die im November 2021 per Post und E-Mail bundesweit an 20 000 ehrenamtliche Organisationen geschickt wurde. Im Sommer wurden außerdem 20 vertiefende Interviews mit den verschiedensten Einrichtungen geführt – vom Rollerbahnverein in Sachsen-Anhalt bis zum Naturschutzverein in Rheinland-Pfalz. Das Projektteam erhofft sich so u. a. Erkenntnisse zu Erfolgsfaktoren für eine gelungene Einführung von digitalen Tools und Chancen der Digitalisierung für das ländliche Ehrenamt zu gewinnen. Die Publikation der Ergebnisse ist für das erste Quartal 2023 geplant.

Herzberg digital.verein.t

Mit dem Modellprojekt „Herzberg digital.verein.t“ schlägt neuland21 den Bogen von der Forschung hin zur Praxis: Gemeinsam mit der Stadt Herzberg (Elster) und ihren rund 80 Vereinen wird eine multifunktionale Plattform entwickelt, die das Engagement in der Kleinstadt sichtbar machen und die ehrenamtliche Arbeit erleichtern soll. Dazu wird die vor Ort etablierte Gemeinde-App um einen Ehrenamtsbereich erweitert.

Berit Barutzki und Susann Nitzsche

Programmbereich „Zivilgesellschaft & Ehrenamt“, neuland 21, Bad Belzig

berit.barutzki@neuland21.de www.neuland21.de

¹ Mittlerweile ist Heimat 2.0 beim Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB) angesiedelt.

Ganz im Sinne der nutzerzentrierten Entwicklung wurden zu Beginn des Projektes mithilfe von Veranstaltungen, Umfragen und Workshops die Bedarfe der Ehrenamtlichen genau erfasst und von Grund auf in die Softwareentwicklung einbezogen. Auch der entwickelte Prototyp der Open-Source-Plattform wurde kollaborativ getestet. Projektbegleitend wurde das St.adtlabor eingerichtet – es ist Anlaufstelle, Projektbüro und digitaler Lernort, in dem sich Interessierte einbringen, vernetzen und zu digitalen Themen für das Ehrenamt weiterbilden können. Derzeit wird die finale Version der Ehrenamtsplattform entwickelt und mithilfe der Rückmeldungen aus der Testphase erweitert. Neben einer Broschüre zu nützlichen digitalen Hilfsmitteln im Engagement-Alltag entsteht bis zum Ende der Projektlaufzeit im Dezember 2022 ein Leitfaden für Nachahmer*innen. Der Roll-out der Plattform in andere interessierte Regionen mithilfe der Anschlussförderung des Heimat 2.0-Programms ist bereits in Planung.

Die Digitalisierung ist im ländlichen Ehrenamt angekommen – hat aber noch einen langen Weg vor sich

Die Erfahrungen aus dem Modellprojekt decken sich mit den ersten Erkenntnissen aus dem Forschungsprojekt:

- Digitalisierung ist kein Selbstzweck. Vor der Einführung einer digitalen Technologie oder der Umstellung auf Digitales müssen alle Beteiligten erkennen, welche Probleme das neue Werkzeug lösen soll und kann.



Das Team des Programmbereichs „Zivilgesellschaft & Ehrenamt“

- Ländliches Ehrenamt lebt zu meist von realen Begegnungen. Somit ist es auch in Digitalisierungsprozessen unabdingbar, einen Anlaufpunkt und Ansprechpersonen vor Ort zu bieten. Das Gemeinsame, das Gesellige, das Engagement braucht immer auch eine analoge Komponente.

- Die Digitalisierung ehrenamtlicher Organisationen ist nicht mit einmaligen Maßnahmen getan, sondern ist ein kontinuierlicher Prozess, der für viele Ehrenamtliche nur schwer zu bewältigen und oft wenig greifbar ist. Deshalb ist die Digitalisierung des Ehrenamts kein Selbstläufer, sondern braucht gezielte Programme und wirksame Angebote, die Ehrenamtliche bei Digitalisierungsmaßnahmen unterstützen. ■



Das St.adtlabor in Herzberg

Die Unterstützung und Förderung des Engagements im ländlichen Raum im Fokus: BMEL-Verbundprojekt „Hauptamt stärkt Ehrenamt“

Matthias Wohltmann

Seit knapp drei Jahren führt der Deutsche Landkreistag zusammen mit 18 Landkreisen das in der Öffentlichkeit und der Politik auf großes Interesse gestoßene Verbundprojekt „Hauptamt stärkt Ehrenamt“ durch. Das Projekt wird über das Bundesprogramm Ländliche Entwicklung (BULE) des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) finanziert. Ziel ist, die Förderung des gerade im ländlichen Raum so wichtigen Ehrenamts durch hauptamtliche Stellen des Kreises in verschiedenen Modellen zu erproben und weiterzuentwickeln. Am Ende des Projekts soll ein Leitfaden aus der Praxis für die Praxis entstehen. Dieser soll anderen Landkreisen als Basis für den Aufbau oder die Fortentwicklung der eigenen Strukturen zur Ehrenamtsförderung dienen und sowohl digital wie auch gedruckt verfügbar sein.

Genese des Projekts

Das Verbundprojekt „Hauptamt stärkt Ehrenamt“ ist Teil des in der vergangenen Legislaturperiode gemeinsam von BMEL, DLT, Deutschem Städte- und Gemeindebund (DStGB), Deutschem Industrie- und Handelskammertag (DIHK) und Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH) gegründeten Aktionsbündnisses „Leben auf dem Land“. Das Aktionsbündnis entstand aus einer Diskussion über eine Fortsetzung der vom BMEL geförderten „Zukunftswerkstätten“ durch weitere systematisch ausgerichtete Aktivitäten zur Förderung von Maßnahmen für eine zukunftsfähige ländliche Entwicklung. Unter dem Motto „regional vernetzt, gemeinsam stark“ verständigten sich die Beteiligten auf eine „Agenda“ für die ländlichen Räume zur gezielten Stärkung einer zukunftsfähigen ländlichen Entwicklung. Konkret sollen Modelle, Innovationen und Lösungsansätze sowie Maßnahmen für eine zukunftsfähige ländliche

Entwicklung entwickelt werden, die bisher noch nicht durch eine Regelförderung berücksichtigt werden. Der Aspekt der Verstärkung und des Transfers der Erkenntnisse in die Fläche war von Anfang an ein zentraler Bestandteil. Neben der Digitalisierung, der Nahversorgung, der Fachkräftesicherung und der regionalen Wertschöpfung in ländlichen Räumen wurde die Förderung des ehrenamtlichen Engagements als ein grundlegendes Thema des Aktionsbündnisses ausgewählt und stellte seinen ersten Schwerpunkt dar. Dazu sollte in einem Modellvorhaben mit Landkreisen eruiert werden, wie auf Kreisebene erfolgversprechende und nachhaltige hauptamtliche Strukturen zur Stärkung des Ehrenamts aufgebaut bzw. – wo bereits vorhanden – gestärkt werden können. Mittlerweile sind zu allen Themenbereichen die Modellprojekte angelaufen.

Aufbau des Verbundprojekts

Mit dem Verbundprojekt wurde von allen beteiligten Akteuren – sowohl auf Seiten der Geförderten als auch auf Seiten der Fördermittelgeber – Neuland betreten. Das Besondere liegt darin, dass nicht wie bei Modellprojekten üblich solitäre Einzelprojekte

weitgehend unverbunden nebeneinander gefördert und von einem Dritten zusammenführend ausgewertet werden. Vielmehr sollen verschiedene Ansätze der hauptamtlichen Ehrenamtsförderung im Sinne der „Schwarmintelligenz“ und des „Lernens voneinander“ von Anfang an von den geförderten Landkreisen im vertieften gemeinsamen Austausch und Arbeiten betrachtet und untersucht werden. Am Ende soll mit Blick auf die Verstärkung und das Ausrollen in der Fläche eine gemeinsam auf Basis der im Verbundprojekt gewonnenen Erkenntnisse erarbeitete Handreichung, wie erfolgreich eine Unterstützung „Hauptamt stärkt Ehrenamt“ aufgebaut werden kann, in Print- und Digitalfassung stehen.

Die Auswahl der 18 Modelllandkreise erfolgte durch den das Verbundprojekt koordinierenden und begleitenden DLT in Abstimmung mit dem BMEL. Bei der Auswahl wurde gezielt darauf geachtet, dass zum einen Landkreise mit unterschiedlichem Erfahrungshintergrund bei der Ehrenamtsförderung zum Zuge kommen (vom „Anfänger“ bis zum „Routinier“). Zum anderen sollten auch möglichst verschiedene Formen der Ehrenamtsunterstützung in das Verbundprojekt

Matthias Wohltmann

Beigeordneter beim Deutschen Landkreistag, Berlin

Matthias.Wohltmann@landkreistag.de
www.landkreistag.de

einbezogen werden. Aufgrund der unterschiedlichen regionalen Ausprägungen und Besonderheiten des ehrenamtlichen Engagements in West und Ost, wie auch Nord und Süd, sollten zudem alle Flächenländer und sowohl ländliche als auch eher ländliche Landkreise¹ sowie Landkreise mit unterschiedlicher sozio-ökonomischer Struktur vertreten sein, um ein möglichst breitgefächertes Bild erzeugen zu können.

Arbeit des Verbundprojekts

Das Arbeiten in dem Verbundprojekt vollzieht sich auf verschiedenen Ebenen. Auf „oberster“ Ebene findet in etwa vierteljährlichen Abständen ein vom DLT als Verbundkoordinator organisiertes Treffen aller beteiligten Landkreise unter Einschluss des BMEL und der Bundesanstalt für ländliche Entwicklung (BLE) statt. Dabei stehen neben projektorganisatorischen Aspekten insbesondere der Informationsaustausch unter den beteiligten Landkreisen sowie das gezielte Erörtern und inhaltliche Vertiefen ausgewählter thematischer Schwerpunkte im Fokus, wobei zu letzterem z. T. auch externer Sachverstand hinzugezogen wird.

Während auf dieser „obersten“ Ebene mehr die Koordination und das „Zusammenbinden“ sowie der gemeinsame Austausch unter allen Akteuren im Vordergrund steht, findet die eigentliche „Arbeit“ im Verbundprojekt mehr auf der zweiten Stufe in den gebildeten „Clustern“ statt. Zum vertieften fachlichen Austausch und der am Ende stehenden Erarbeitung der Handreichung wurden, orientiert an den jeweiligen Schwerpunkten der am Verbundprojekt beteiligten 18 Landkreise, fünf thematisch ausgerichtete Cluster gebildet:



- **Vorbereitungsmaßnahmen:** Bestandsaufnahme („Welche ehrenamtliche Betätigung gibt es überhaupt im Landkreis?“, „Welche bestehenden Strukturen unterstützen im Landkreis das Ehrenamt bereits?“, „Wo besteht Unterstützungsbedarf?“ etc.), zu klärende Grundsatzfragen (Aufbau und Ausrichtung eigener Unterstützungsstrukturen, Zusammenarbeit mit bestehenden Unterstützungsstrukturen) und erste Schritte („Was muss im Landkreis konzeptionell vorbereitend erfolgen?“, „Ist ein Kreistagsbeschluss nötig?“, Organisationsformen und Ansiedlungsebenen [„In der Kreisverwaltung oder außerhalb?“, „Stabsstelle oder Amt?“, „Zusammenarbeit mit anderen Kreisbehörden und -einrichtungen“, „Erreichbarkeit“ etc.])
- **Möglichkeiten der aktiven Ansprache des Ehrenamts:** „Aufsuchende oder aufgesuchte Stelle?“, „Welche Ansprachekanäle und -methoden stehen zur Verfügung und wofür eignen sie sich?“, „Aufbau von Kommunikations- und Multiplikatorstrukturen“, „Ver einslotsen“, „Wie geht man mit der zunehmend zu beobachtenden Präferenz der projektgebundenen ehrenamtlichen Betätigung um?“, „Wie können hier die Akteure erreicht werden?“, „Welche Bedarfe sind anders?“
- **Nutzung der digitalen Welt:** digitale Hilfsmittel wie „Datenbanken“, „Apps“, „Social Media“, „Online-Plattformen“, „digitale Weiterbildungsformate“, „digitale Formen der ehrenamtlichen Betätigung“, „digitale Kommunikation“, „digitale Sprechstunden und Veranstaltungen“ etc.
- **Einbindung von externen Akteuren:** „behördliche Partner und andere Institutionen vor Ort“, „Einbindung von Unternehmen“, „Städte, Gemeinden und Bürgermeister*innen“, „Zusammenarbeit mit Kreis- und Landesverbänden z. B. des DRK“, „Aufbau von Netzwerken“ etc.
- **Ansprache besonderer Gruppen:** „Nachwuchsmangel“, „Jugend und Ehrenamt“, „Senioren und Ehrenamt“, „Menschen mit Benachteiligungen“, „Feuerwehr und andere besondere Gruppen“, „fluides, projekt- statt verein gebundenes Ehrenamt“, „politisches Ehrenamt“, etc.

¹ Maßgeblich war hier die Abgrenzung nach dem Thünen-Institut.

Zu allen Themen gibt es nicht das Patentrezept. Stattdessen soll in dem Leitfaden – aufbauend auf den Erfahrungen in den einzelnen Landkreisprojekten – ein „Instrumentenkasten“ mit Hinweisen auf Gelingensfaktoren und Stolpersteine geboten werden. Die Cluster treffen sich ebenfalls regelmäßig, allerdings deutlich häufiger. In den Verbundtreffen auf „oberster“ Ebene wird regelmäßig aus den Clustern berichtet und zu ihren (Zwischen-)Erkenntnissen und Schlussfolgerungen schwerpunktmäßig diskutiert.

Die Projektarbeit in den vergangenen Monaten hat sich nicht als einfach erwiesen. Bereits zu Beginn des Verbundprojektes machte Corona sowohl den einzelnen Landkreisen bei ihren Vorhaben als auch dem Verbundvorhaben einen dicken Strich durch die Rechnung. Geplante Schritte mussten verschoben oder neu organisiert werden. Gleichzeitig spielten die digitale Welt und die Nutzung ihrer Möglichkeiten eine zwangsläufig herausgehobene Rolle. Die hier gemachten Erfahrungen und gewonnenen Schlussfolgerungen bilden z. T. wertvolle Zusatzkenntnisse, die über die Corona-Krise hinaus Wert und Bestand haben. Z. T. konnten auch mit den ehrenamtlichen Gruppen selbst erhebliche Schritte in die digitale Welt geleistet werden, die unter anderen Umständen wohl deutlich verzögerter vollzogen worden wären.

Den beteiligten Landkreisen steht eine über das BMEL bereitgestellte gemeinsame Serverplattform zur Verfügung, die die Projektkoordination und

-steuerung erleichtert und in die auch von allen Akteuren weiterführende Dokumente eingestellt werden können. Alle Landkreise führen zudem ein regelmäßig und von allen einsehbares Projekt-tagebuch, welches ebenfalls auf der gemeinsamen Serverplattform eingestellt ist.

Zwischen den einzelnen Landkreisen findet schließlich auf einer dritten bilateralen Ebene ein intensiver Austausch als Ausdruck des intensiven Lernens voneinander, aber eben auch der im Zuge der Projektarbeit entstandenen tiefen Verbundenheit statt.

Die am Ende des Verbundprojektes stehende Handreichung soll sowohl als Print- als auch als Digitalfassung verfügbar sein. Letztere soll in Zusammenarbeit mit der Deutschen Stiftung Ehrenamt und Engagement (DSEE) umgesetzt und auch auf deren Internetseiten eingestellt werden. Insgesamt hat sich im Zuge der Verbundprojektarbeit ein stetiger Kontakt und Austausch mit der DSEE entwickelt, nicht zuletzt auch, um sicherzustellen, dass jede Seite von den Angeboten und Arbeiten der anderen Seite weiß und keine unnötigen Doppelarbeiten erfolgen. Ziel ist vielmehr, die Arbeit beider Seiten sinnvoll miteinander zu vernetzen. Dies findet nicht zuletzt auch darin Ausdruck, dass der Verbund auch im Beirat der Stiftung vertreten ist.

Die Handreichung ist ausdrücklich nicht als „historischer Bericht“ über den Fortschritt und die Ergebnisse der einzelnen Teilprojekte in den Landkreisen konzipiert. Dies stünde der Idee des Verbundprojektes

eher entgegen und dürfte auch weniger geeignet sein, die gewonnenen Erkenntnisse tatsächlich auch in die Fläche zu bringen. Sie wird auch nicht den „einen richtigen“ Weg aufzeigen und wird auch nicht als „Bedienungsanleitung“ zu verstehen sein. Beide Ansätze wären nach Ansicht aller Beteiligten kaum geeignet, das gesteckte Ziel zu erreichen. Stattdessen soll sie – wo es passt – mit verdeutlichenden Beispielen aus der Projektpraxis – insbesondere die zu vollziehenden Schritte und den dabei nutzbaren Instrumentenkasten mit Bereitstellung von Mustern und Hinweisen auf Stolpersteine und Gelingensfaktoren, Checklisten u. ä. aufzeigen.

Ende des Verbundprojekts

Mitte des Jahres 2023 wird das Verbundprojekt, das aufgrund der Corona-Krise um ein halbes Jahr verlängert wurde, beendet sein. Bei allen Beteiligten besteht die Hoffnung und der Anspruch, dass damit kein Ende verbunden sein wird, wie es leider viele Modellprojekte ereilt. Die Verstetigung im jeweiligen Landkreis und das Ausrollen in die Fläche waren daher von Anfang an Projektbedingung und mitgedacht. Die Verbundlandkreise sind hier hoch motiviert und wollen ihren Teil zu einem erfolgreichen Gelingen beitragen. Sie sind nach der erfolgreichen Zusammenarbeit und dem stetigen Zusammenwachsen zudem fest entschlossen, den Verbund und den Austausch untereinander unter dem Dach des DLT fortzusetzen, nicht zuletzt, um über die Handreichung hinausgehend gemeinsam weitere Impulse zur Stärkung des Ehrenamtes setzen zu können. ■

Ein Führerschein fürs Ehrenamt

Christel Büning und Karin Zander

Wie lassen sich Jugendliche für eine freiwillige und ehrenamtliche Tätigkeit gewinnen? Eine mögliche Antwort auf diese Frage bietet das Projekt „Sozialführerschein“, das in Reken, Kreis Borken, 2022 bereits zum zweiten Mal durchgeführt wurde.

Entwickelt vom Netzwerk „Freiwillig engagiert“ des Kreises Borken, wurde das Projekt in Reken unter der Regie der Rekener Freiwilligenagentur in Kooperation mit drei weiterführenden Schulen¹ durchgeführt. Das Angebot richtete sich jeweils an Schüler*innen der neunten Klassen und gliederte sich in drei Phasen.

In einer Auftaktveranstaltung im Februar erhielten die teilnehmenden Jugendlichen grundlegende Informationen und erste Einblicke in das Thema freiwilliges Engagement und Ehrenamt. Hierzu lud die Freiwilligenagentur Erwachsene und Jugendliche aus verschiedenen Engagementbereichen wie Sport, Feuerwehr, Senioren- und Jugendarbeit, Musik und Behindertenhilfe ein. Sie konnten den Schüler*innen anschaulich und aus erster Hand Einblicke in ihr Engagement geben, was bei den Jugendlichen sehr gut ankam. Ergänzt wurde die Vorstellung verschiedener ehrenamtlicher Tätigkeitsfelder durch einen Informationsteil, in dem den Jugendlichen durch die Lehrkraft und die Sozialarbeiter*innen der beteiligten Schulen Wissen zu angemessenem Verhalten vor Ort, Datenschutz, Hygienemaßnahmen und Versicherungsschutz vermittelt wurde.

Im nächsten Schritt bot sich den Schüler*innen die Möglichkeit, bei einem mindestens sechsstündigen Praxiseinsatz in einem Verein oder einer sozialen Einrichtung erste Erfahrungen mit freiwilligem Engagement und Ehrenamt zu sammeln. Den Tätigkeitsbereich

Abbildung: Feedback der Schüler*innen beim Auswertungstreffen



Quelle: Freiwilligenagentur Reken, basierend auf answergarden.ch

konnten sie frei wählen und wurden in der Vorbereitung vom Projektteam bei Bedarf unterstützt, bspw. bei der Suche nach den richtigen Ansprechpartner*innen. Die Interessen der Jugendlichen waren vielfältig. Die gewählten Tätigkeiten reichten bspw. von Einsätzen beim Deutschen Roten Kreuz und der Freiwilligen Feuerwehr, in einer Kindertagesstätte, Jugendhilfeeinrichtung oder einem Seniorenwohnheim, über Wohn-/Freizeitbetreuung für Menschen mit Behinderung bis hin zu einem Engagement in der Bücherei, im Sportverein oder Tierheim.

Ein Auswertungstreffen gab den Jugendlichen die Gelegenheit, ihre Eindrücke und Erfahrungen zu reflektieren und sich auszutauschen. Die Schüler*innen waren beeindruckt von den vielfältigen Erlebnissen, die ihnen diese praktische Zeit vermittelt hatte. Auf die Frage, was sie mit ihrem Praxiseinsatz verbinden, stand bei den Antworten „Spaß“ an

erster Stelle. Wichtig war aber auch: „neue Leute kennenlernen“, „Kontakte knüpfen“, „neue Erfahrungen sammeln“, „andere Menschen unterstützen“ und „nützlich sein“ (s. Abb.). Einige der Jugendlichen überlegten im Anschluss, ob sie eine ehrenamtliche Tätigkeit fortführen wollen.

Zum Abschluss erhielten die 34 Schüler*innen als Anerkennung ein Zertifikat über den erfolgreich absolvierten Sozialführerschein. Auf diese Weise haben sie auch ein Dokument über soziale Kompetenzen, das sie später ihren Bewerbungen beilegen können. ■

Christel Büning, Freiwilligenagentur Reken
freiwilligenagentur@reken.de, www.reken.de

Karin Zander, Agrarsoziale Gesellschaft e.V.
karin.zander@asg-goe.de, www.asg-goe.de

¹ Beteiligt waren die Förderschule LWL Brückenschule, die Sekundarschule Hohe Mark und das Gymnasium der Mariannahiller Missionare.

Das Netzwerk LandHessinnen und der Preis der LandHeldin

Kerstin Weis, Bärbel Spohr, Sonja Pauly, Tanja Damm, Ursula Pöhlig, Patricia Ruffini, Sigrun Krauch, Lena Reschke

Das Netzwerk LandHessinnen verfolgt das Ziel, Frauen in ländlichen Räumen zu stärken und dafür notwendige Veränderungen anzustoßen und zu begleiten. Mit der Vergabe des Preises „LandHeldin“ möchte das Netzwerk zusammen mit dem Hessischen Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (HMUKLV) auf erfolgreiche und engagierte Frauen im ländlichen Raum aufmerksam machen. Neben der Wertschätzung für deren Leistung soll die öffentliche Anerkennung andere Frauen inspirieren und ermutigen, selbst aktiv zu werden. Durch die Vorstellung von Best Practices soll ein Mentalitätswandel in Hinblick auf Rollenbilder gefördert werden.

Frauen sind oft der Motor für innovative Projekte und Initiativen in ländlichen Räumen – und sitzen dennoch, bildlich gesprochen, seltener hinter dem Steuer als Männer: So gründen Frauen seltener Unternehmen und nutzen auch seltener Förderprogramme. In Hessen sind ebenso wie in Gesamtdeutschland Frauen in politischen Gremien auf kommunaler und regionaler Ebene häufig unterrepräsentiert. Anfang März waren von den insgesamt 422 Bürgermeisterpositionen der Städte und Gemeinden Hessens 33 weiblich¹ besetzt, davon fast ausschließlich an der Spitze ländlicher Kommunen. Allgemein lässt sich sagen, dass je kleiner die Gemeinden sind, desto höher der Anteil von Frauen im Bürgermeisteramt ausfällt (Mahler Walther und Lukoschat 2020). Zudem zeigen die Ergebnisse der laufenden Evaluierung zum Entwicklungsplan für den Ländlichen Raum (EPLR) 2014 – 2020 ebenfalls lediglich einen Frauenanteil von 22 % in den Lokalen Aktionsgruppen des hessischen LEADER-Programmes.

Gleichstellung passiert nicht von selbst. Um zu erreichen, dass Frauen gleiche Verwirklichungschancen haben, müssen ihre unterschiedlichen Ausgangs- und Rahmenbedingungen bekannt sein – und diesen muss dann zum gesamtgesellschaftlichen Wohl auch Rechnung getragen werden. Denn Studien zeigen eindeutig, dass bspw. ein höherer Frauenanteil in Gremien die Themensetzung, den Diskussionsstil und auch die Entscheidungen verändert (Hessami und da Fonseca 2020; Mavisakalyan und Tarverdi 2019). Eine höhere Diversität begünstigt innovative Ansätze (Schnaut et al. 2012; Lorenzo et al. 2017).

AK Frauen im ländlichen Raum wird „Netzwerk LandHessinnen“

In Hessen wurden daher in die Erarbeitung des EPLR 2014 – 2020 gleichstellungsrelevante Akteur*innen und Interessenvertreter*innen einbezogen und anschließend auch als Wirtschafts- und Sozialpartner in den Begleitausschuss eingeladen. Schnell stellten die anwesenden Vertreterinnen fest, dass Frauen in der Landwirtschaft, in der Kommunalpolitik und in der Regionalentwicklung, bei der Entscheidung über Fördermittel und auch bei geförderten Vorhaben unterrepräsentiert sind. Einige von ihnen schlossen sich daher zu einem Bündnis, dem Arbeitskreis (AK) „Frauen im ländlichen Raum“, zusammen und veranstalteten mit Unterstützung des Hessischen Umweltministeriums 2015 eine erste Tagung: „FRAUEN MACHT im ländlichen Raum“. Ziel der Veranstaltung war es, Frauen zu ermutigen, sich gesellschaftspolitisch zu engagieren, die Zukunft des ländlichen Raums mitzugestalten und eigene Lebensentwürfe kreativ umzusetzen. In Vorträgen, Workshops und einer Gesprächsrunde ging es um die Themen Netzwerkbildung, Bürgerengagement, Berufs- und Lebensplanung sowie Existenzgründung.

2018 hielten Vertreterinnen des Arbeitskreises einen Vortrag bei den WiSo-Partnern in der Sitzung des Begleitausschusses zum Thema „Notwendige Berücksichtigung der Geschlechterorientierung bei der Förderumsetzung“. Zudem arbeiteten sie an der Erstellung eines Leitfadens zur Beachtung der Grundsätze der Gleichstellung von Frauen und Männern im Rahmen des EPLR Hessen 2014 – 2020 mit.

Kerstin Weis, Akademie für den ländlichen Raum Hessen, Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen, Ebsdorfergrund-Rauischholzhausen
Bärbel Spohr, Sonja Pauly, Tanja Damm, Ursula Pöhlig, Patricia Ruffini, Sigrun Krauch, Lena Reschke, Netzwerk LandHessinnen

alr@lh.hessen.de www.land-hat-zukunft.de/akademie-fuer-den-laendlichen-raum.html

¹ www.statistik.hessen.de/direktwahlen/auswahl/gemeinden

Zusammen mit der in Hessen frisch gegründeten und im Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen angesiedelten Akademie für den ländlichen Raum HESSEN (ALR) knüpfte der Arbeitskreis 2019 mit dem Workshop „Sag mir, wo die Frauen sind – Förderung von Frauen im ländlichen Raum“ an die Tagung an und setzte einen weiteren Impuls, um gleiche Verwirklichungschancen zu erreichen. Im Rahmen des Workshops wurde über die Möglichkeiten und Chancen, die die aktuellen und künftigen Förderinstrumente hierzu bieten können, informiert und mit allen Interessierten diskutiert. Erneut unterstützt vom HMUKLV, zielte die Veranstaltung darauf ab, Frauen zu ermutigen, die EU- sowie nationalen Fördermöglichkeiten mitzugestalten, um so die notwendigen finanziellen Ressourcen zu erhalten, die sie für ihr vielfältiges Engagement im ländlichen Raum benötigen.

Im Jahr 2020 stellte sich der Arbeitskreis für das neue Jahrzehnt auf. Um sich moderner nach außen zu präsentieren, benannte er sich in „Netzwerk LandHessinnen“ um.

Der Preis „LandHeldin“

Netzwerkerinnen zeichnen sich durch die Fähigkeit aus, ein Beziehungsnetzwerk zu knüpfen, systematisch zu erweitern und diese Beziehungen für die jeweiligen Ziele zu nutzen (Teller und Longmuß 2007). Dementsprechend versteht sich das Netzwerk LandHessinnen als impulsgebend für Frauen in ländlichen Räumen. Sein Ziel ist es, Frauen in ländlichen Räumen zu stärken und dafür notwendige Veränderungen anzustoßen und zu begleiten. Die Vernetzung der Frauen ist dabei ein ebenso wichtiges Element wie das Betreiben von Lobbyarbeit, um wichtige Anliegen und Themen von Frauen in ländlichen Räumen in die Politik, Verwaltung und Ministerien zu transportieren.

Vor allem aber gilt es, über positive Beispiele einen Mentalitätswandel in Hinblick auf Rollenbilder zu unterstützen und Frauen zu inspirieren und ermutigen, aktiv die ländlichen Räume mitzugestalten. Das Netzwerk LandHessinnen konzipierte daher den Preis der LandHeldin. Er soll auf erfolgreiche und engagierte Frauen aufmerksam machen und sowohl Wertschätzung für deren Leistung zum Ausdruck bringen als auch die Frauen selbst als Vorbilder in den Blickpunkt rücken.

Zusammen mit dem HMUKLV wird der Preis zukünftig alle zwei Jahre an mehrere Preisträgerinnen vergeben und ist mit insgesamt 5 000 € dotiert. Als Sonderpreis gibt es einen Gutschein für ein individuelles Coaching, um die persönlichen Stärken der Ausgewählten noch weiter auszubauen.

Preiswürdig sind Frauen in Hessen, die sich in besonderer Weise in ländlichen Räumen engagieren und durch ihre Arbeit und ihr Engagement die ländlichen Räume aktiv mitgestalten. Auch Projekte, Unternehmen, Institutionen oder Vereine können ausgezeichnet werden, sofern Frauen dort eine deutlich sichtbare Leitungsfunktion und/oder die Rolle als Initiatorin einnehmen. Es sind sowohl Vorschläge als auch Selbstbewerbungen möglich.

Die Geschäftsführung des Preises liegt ebenso wie die Geschäftsführung des Netzwerkes bei der Akademie für den ländlichen Raum HESSEN.

Die LandHeldinnen 2022

Die erste Ausschreibung des Preises erfolgte zum Weltfrauentag am 08.03.2022. Es gingen 96 qualifizierte Bewerbungen aus allen ländlichen Räumen Hessens ein. Vier Preisträgerinnen wurden ausgewählt und erhielten im Rahmen einer feierlichen Preisverleihung ihre Auszeichnung. Der Hauptpreis wurde auf zwei Preisträgerinnen aufgeteilt:

Katja Hack aus Borken-Kerstenhausen ist Köchin auf Sternenniveau. Nach 20 Lehr- und Wanderjahren mit Großstadt, Sterneköchen und Fernsehkocherfahrungen kehrte sie nach Nordhessen zurück, um den elterlichen, 120 Jahre alten Gasthof in fünfter Generation zu übernehmen. Mit viel Feingefühl schafft sie es, lokale Klassiker zu kulinarischen Spezialitäten zu machen, dabei regionale Produkte zu verwenden und so bodenständig zu bleiben, dass der Gasthof weiterhin ein Ort des Miteinanders für die Dorfgemeinschaft bleibt. Die Einheimischen trinken immer noch ihr Bier an der Theke, Vereine treffen sich und gleichzeitig ist das Dorfgasthaus nun ein touristisches Highlight, das Besucher*innen anzieht und den Landtourismus attraktiver macht.





Katrin Schmidt-Wagner (Lauterbach-Maar) ist Geschäftsführerin des Familienbetriebs Schmidt Zimmerei und Holzbau und selbst Zimmerfrau. Sie setzt mit flexiblen Arbeitszeiten und Homeoffice auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in ihrem Betrieb und möchte so Frauen den Weg in diesen typischen Männerberuf ebnen. Mit neuen, alternativen Wohnideen engagiert sie sich dafür, das Landleben für junge Familien attraktiver zu gestalten. Auch privat setzt sie sich für soziale Projekte und den Umwelt- und Klimaschutz ein, um nicht nur in der Region, sondern auch darüber hinaus lebenswerte Räume für zukünftige Generationen zu schaffen. Sie besucht Kindergärten und informiert spielerisch zum Klimaschutz und der Wichtigkeit des Waldes. Zudem war sie lange Zeit als einzige Frau in unterschiedlichen berufsständischen Gremien aktiv, um als Vorbild voranzugehen.

Zusätzlich wurden als Sonderpreise zwei Gutscheine für ein individuelles Coaching vergeben, mit dem die Preisträgerinnen dabei unterstützt werden sollen, ihre persönlichen Stärken noch weiter zu vertiefen:

Christine Krauskopf aus Herborn ist Gründerin und Ideengeberin der Kulturlogen bzw. Kulturtafeln, die gespendete Eintrittskarten an Menschen mit geringem Einkommen vermitteln und ihnen so kulturelle Teilhabe ermöglichen. 2017 gründete sie ein Kinderkulturzentrum (KiKuZ), um besonders Kinder aus sozial schwierigen Verhältnissen zu fördern, für die es auf dem Land kaum kulturelle Angebote gibt – neben der Entwicklung eigener Angebote (z. B. einer Hörspielproduktion) fährt sie die Kinder auch zu Veranstaltungen.



Susanne Korte (Willingshausen) ist Betriebsleiterin des Bio-Betriebes DorfMühle, den sie vor 25 Jahren als Archehof zur Zucht von aussterbenden Nutztierassen wie dem Roten Höhenvieh oder den Coburger Füchsen aufgebaut hat. „Nebenbei“ führt sie seit 20 Jahren die Genossenschaft „Das Goldene Vlies“ zur Reanimierung des Wollwertes, baute ein leerstehendes Hofgebäude zum Kulturhaus aus, unterstützt regionale Projekte zur Förderung traditionellen Handwerks und setzt sich u. a. als Bundesdelegierte im Biolandverband für eine umweltverträglichere, das Tierwohl in den Mittelpunkt stellende, gerechtere Landwirtschaft ein.



Ausblick

Um die Ziele des Preises – Wertschätzung und Sichtbarkeit, Ermutigung und Inspiration – zu erreichen, hat das Netzwerk LandHessinnen im Nachgang des Preises den Instagram-Account @netzwerk.landhessinnen gestartet und beginnt im Herbst mit einer Podcast-Reihe, um alle Bewerberinnen vorzustellen und von ihren Wegen zu berichten.

Im jährlichen Wechsel mit dem alle zwei Jahre zu vergebenden Preis wird das Netzwerk zusam-

men mit der Akademie für den ländlichen Raum jeweils eine Tagung veranstalten, um weitere gleichstellungsrelevante Impulse zu geben. Zudem sollen z. B. mit einem Newsletter weitere Möglichkeiten des Austausches untereinander entstehen – ganz im Sinne des Machtbegriffs Hannah Arendts (1970): „Macht entspricht der menschlichen Fähigkeit, nicht nur zu handeln oder etwas zu tun, sondern sich mit anderen Menschen zusammenzuschließen und im Einverständnis mit ihnen zu handeln.“ ■



Tonspur Ehrenamt

Dieser Podcast der AWO-Kreisverbände Bielefeld und Gütersloh bietet kompakte Beiträge zu aktuellen Trends und Fragen rund um Engagement und Ehrenamt. Zu Wort kommen Engagierte aus dem Verband, die aus ihrem Erfahrungsschatz erzählen, wie auch Expert*innen aus der Ehrenamtsforschung.

<https://open.spotify.com/show/4DsjiGAJWffyS47gQE9Jaa>



Digitale Provinz

Gefördert mit Mitteln des Landes Sachsen-Anhalt und des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung beleuchten die inhaltvollen Beiträge von digitalen Expert*innen, wie Digitalisierung und ländliche Entwicklung zusammen funktionieren können.

<https://digitale-provinz.de/podcasts>



querFELDein-Podcast



Das Oberthema der überwiegend wissenschaftlichen und dabei sehr gut verständlichen Beiträge ist die Landwirtschaft der Zukunft. Dabei geht es in Kurz- und Langfassungen zwischen ca. 15 und max. 60 Minuten um Fragen der Ernährung sowie des Umwelt- und Klimaschutzes. Herausgeber ist ein Netzwerk des Leibniz-Zentrums für Agrarlandschaftsforschung (ZALF) e.V.

www.quer-feld-ein.blog/podcasts/querfeldein-podcast



Eine Kampagne des Bundesministeriums des Innern und für Heimat (BMI), bislang 19 Videos, 2021–2022.

Etwa 30 Mio. Menschen engagieren sich in Deutschland ehrenamtlich für das Gemeinwohl. Die Kampagne des BMI will Menschen, die sich in Ehrenämtern engagieren, würdigen und durch das Aufzeigen der Vielfältigkeit von ehrenamtlichem Engagement die Bedeutung für die Gesellschaft hervorheben. Gleichzeitig gehen die Videobeiträge den Fragen nach, warum Menschen sich engagieren, was ehrenamtliches Engagement ausmacht und ob es ebenso einem Wandel

unterworfen ist wie unsere Gesellschaft angesichts von Herausforderungen wie Klima- oder Strukturwandel, Digitalisierung oder Globalisierung. Dazu gibt es einen einführenden Titelfilm sowie 18 weitere kurze Videobeiträge unter Überschriften wie „Wer hilft uns, wenn es brennt?“, „Wer hilft uns Älteren mit diesem Internet?“ oder „Wer bewegt uns?“. Ob Bergwacht, THW, Feuerwehr, Sportübungsleitung oder Bewährungshelfer*innen – die Reihe stellt auf kurzweilige Art diverse ehrenamtliche Tätigkeiten, Vereine und Initiativen vor und macht somit auf ihre Arbeit aufmerksam. ■ af



Krise als Chance?

Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf ländliche Räume

Lena Greinke, Ulrike Grabski-Kieron, Ingo Mose, Anja Reichert-Schick und Annett Steinführer (Hrsg.), LIT Verlag, Münster 2022, *Ländliche Räume: Beiträge zur lokalen und regionalen Entwicklung Bd. 9*, 202 S., ISBN 978-3-643-15082-0, 29,90 € (Print), 24,90 € (E-Book).

Die Chancen und Herausforderungen der COVID-19-Pandemie werden auch in den Raum-, Planungs- und Sozialwissenschaften vielschichtig diskutiert. Der Fokus vorliegender Untersuchungen

liegt bislang zumeist auf städtisch geprägten Regionen, in denen die Auswirkungen von COVID-19 unmittelbar fassbar und offensichtlich waren und sind. Allerdings sind weitere Raum- und Siedlungstypen betroffen und sollten in die öffentliche Wahrnehmung gerückt werden. Der vorliegende Sammelband legt seinen Schwerpunkt auf ländliche Räume, insbesondere auf Prozesse, Strukturen und Funktionen, die sich durch die Pandemie neu darstellen bzw. verändert haben. ■ LIT



Globale Solidarität

Wie wir die imperiale Lebensweise überwinden und die sozial-ökologische Transformation umsetzen

Alexander Behr. oekom Verlag, München 2022, 280 S., ISBN 978-3-96238-370-1, 20,00 € (Print), 15,99 € (E-Book).

Die Welt befindet sich in einer „Vielfachkrise“ in Hinblick auf Demokratie, Krieg und Frieden, Verteilungsfragen oder Klimawandel. Um dieser sozial-ökologischen Krise zu begegnen, widmet sich der Autor dem Konzept der globalen Solidarität und untersucht dafür zunächst verschiedene Aspekte der Gegenwart, wie unsere von ihm so

bezeichnete „imperiale Lebensweise“ und die „globale Apartheid“, auf ihren Ursprung. Dem werden anschließend Möglichkeiten sowie Bedingungen globaler Solidarität gegenübergestellt, welche zu einer sozial-ökologischen Transformation unserer Gesellschaft führen sollen. Anhand praktischer, erfolgreich gelebter Beispiele gibt das Buch optimistische Denkanstöße und Inspiration, die zeigen, dass solidarisches Handeln zur Überwindung gesellschaftlicher, ökologischer sowie ökonomischer Krisen nachhaltig und sinnvoll ist. ■ af



Das Soziale-Orte-Konzept

Zusammenhalt in einer vulnerablen Gesellschaft

Jens Kersten, Claudia Neu, Berthold Vogel. transcript Verlag, Bielefeld 2022, 164 S., ISBN 978-3-8376-5752-4, 25,00 € (Print), ISBN 978-3-8394-5752-8, 21,99 € (E-Book).

Social Distancing, sich in Hinblick auf die soziale und wirtschaftliche Lage isoliert oder abgehängt fühlen – seit der Corona-Pandemie sind diese Lebensumstände Alltag für uns geworden. Unsere heutige Gesellschaft steht vor den Konsequenzen des demografischen Wandels, der durch den post-pandemischen Wandel verstärkt wird und zum zunehmenden Verlust Sozialer Orte führt. Es fehlen eben jene

Orte der öffentlichen Begegnung, in denen wir uns austauschen und engagieren können und Themen wie Bildung, Gesundheit und Pflege, Mobilität und Kommunikation, Sicherheit und Verwaltung aktiv mitgestalten und voranbringen können. Diese Publikation erörtert den Begriff, die Wahrnehmung und Produktion gesellschaftlichen Zusammenhalts und skizziert einen optimistischen rechtlichen Rahmen, um kommunale sowie regionale Politik um das Soziale-Orte-Konzept zu ergänzen und damit dem Verlust öffentlicher Güter und des sozialen Zusammenhalts in unserer Gesellschaft entgegenzuwirken. ■ af



Engagementförderung in Ostdeutschland

Stefan Bischoff, Dr. Thomas Gensicke, Dr. Holger Krimmer, Dr. Birthe Tahmaz. Stiftung Bürger für Bürger (Hrsg.), Halle (Saale), 2022

Die Studie der Stiftung „Bürger für Bürger“ stellt eine Bestandsaufnahme engagementfördernder Einrichtungen in Ostdeutschland dar, wobei die gesammelten Daten mit denen des Generali Engagementatlas von 2015 verglichen wurden. Mit dem Ziel, Strukturen und Politiken der Engagementförderung zu analysieren, die aus eigener oder staatlicher Initiative entstanden sind, wurden acht verschiedene Einrichtungstypen untersucht. Dazu zählen u. a. Selbsthilfekontaktstellen, Mehrgenerationenhäuser, Seniorenbüros und soziokulturelle Zentren, wobei der Fokus der Studie auf engagementfördernden Einrichtungen in den fünf Bundesländern Ostdeutschlands lag. Grundsätzlich hat die Gesamtzahl jener Organisationen zwischen 2013 und 2021 zugenommen, die Studie weist aber auch darauf hin, dass 42 % der Bevölkerung in Ostdeutschland in Gemeinden leben, die keine engagementfördernden Einrichtungen haben. Daraus ergibt sich u. a. die Empfehlung, dass in Hinblick auf den hohen Anteil ländlicher Räume der Ausbau der Infrastruktur zu Förderung bürgerschaftlichen Engagements in der Raumpolitik der Landes- und Regionalentwicklungspläne verankert werden sollte.

Herunterzuladen unter: www.buerger-fuer-buerger.de/studie-zur-engagementfoerderung-in-ostdeutschland oder www.buerger-fuer-buerger.de → Projekte

Bürgergenossenschaften in den neuen Ländern. Engagiert für das Gemeinwesen

Dr. Kristina Bayer, Dr. Burghard Flieger, Dr. Sonja Menzel, Dr. Marleen Thürling. innova eG, im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie, September 2021

Bürgergenossenschaften sind aufgrund ihrer Vereinigung von wirtschaftlichem Unternehmertum der Mitglieder mit bürgerschaftlichem Engagement für die Zivilgesellschaft ein vielversprechendes Konzept für u. a. Versorgungsprobleme in ländlichen Räumen und können damit ein entscheidender Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität auf dem Land sein. Mit der bürgerschaftlichen Beeinflussung der Lebensbedingungen können ebenfalls demokratische Prozesse und der gesellschaftliche Zusammenhalt gestärkt werden. Daher untersucht die Studie mit zehn Fallstudien unterschiedliche Beispiele von Bürgergenossenschaften in Ostdeutschland auf Potenziale, Bedingungen und Hindernisse und zeigt auch, dass das Gründungsgeschehen ähnlich dynamisch wie in den alten Bundesländern ist, wobei die Genossenschaften im Osten Deutschlands sich aktuell noch häufiger auflösen. Abschließend werden anhand eines Sieben-Punkte-Plans grundlegende Handlungsempfehlungen ausgesprochen, die sich teilweise aus Herausforderungen der Praxis ergaben, wie bspw. das Bündeln von Gründungswissen oder die Nutzung der Unterstützung aus der Öffentlichkeit.

Herunterzuladen unter: www.idz-jena.de/fileadmin/user_upload/Projektberichte/idz_studie-buergergenossenschaften_2021-pac_final_1.pdf oder www.idz-jena.de/ → Im Dialog → Publikationen

Reduziert erwerbsbedingte Multilokalität das zivilgesellschaftliche Engagement? Ergebnisse für Deutschland anhand von quantitativen und qualitativen Daten

PD Dr. Heiko Rüger, Dr. Lena Greinke, Dr. Thomas Skora. In: Raumforschung und Raumordnung. Spatial Research and Planning, 80(4) 2022: 479–496

Die Arbeit widmet sich der Frage, inwiefern sich die Aufnahme einer beruflichen Multilokalität, also der Nutzung einer Zweitunterkunft in regelmäßigen Rhythmen, auf das individuelle Engagement in Vereinen und Institutionen auswirkt und welche theoretischen Mechanismen sich statistisch signifikant bestätigen lassen. Dazu wurden quantitative Daten des Sozioökonomischen Panels mit einer Stichprobe von etwa 44 000 Befragten mit Ergebnissen von 15 Leitfadeninterviews mit multilokal Lebenden im niedersächsischen Landkreis Diepholz kombiniert. Es zeigt sich, dass es in der Tat einen belegbaren negativen Effekt der Aufnahme von Multilokalität auf den Umfang des Engagements gibt. Der wesentliche Grund findet sich in zeitlichen Einschränkungen, die eine Pendler-Lebensweise zur Folge hat. Dennoch konnte auch gezeigt werden, dass sich Multilokale durchaus einbringen wollen, oft aber Information und Zugang zu Engagementmöglichkeiten fehlen oder Angebote nicht ausgeschöpft werden.

Herunterzuladen unter: <https://rur.oekom.de/index.php/rur/article/view/131/2050>



„garden sniffers“ – im Garten für das Leben lernen,
gARTenakademie Sachsen-Anhalt e.V.



Bildungsarbeit für einen verantwortlichen Umgang
mit Ressourcen, Allmende Holzhausen



Mehrgenerationen-Wohnprojekt auf ehemaliger Hofstelle,
HOFLEBEN – Verein für soziales Miteinander im ländlichen Raum e.V.

Tassilo Tröscher-Stiftung Für die Menschen im ländlichen Raum

ASG | Agrarsoziale
Gesellschaft e.V.

Aufruf zum Wettbewerb 2023

Was wird ausgezeichnet ?

Innovative Ideen und Projekte für den ländlichen Raum in den folgenden Bereichen:

- Leben im ländlichen Raum
- Dorfentwicklung
- Bildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen zu den Bereichen ländlicher Raum und Landwirtschaft
- Gestaltung landwirtschaftlicher Betriebsmodelle
- Einkommensoptimierung sowie Erwerbs- und Einkommenskombinationen in Landwirtschaft und ländlichen Räumen
- Verbesserung der umweltverträglichen Landbewirtschaftung und artgerechten Tierhaltung
- Agrarsoziale Sicherung

Wettbewerbsbeiträge können beispielsweise sein:

- ein innovatives praktisches Beispiel
- eine bemerkenswerte wissenschaftliche Arbeit
- eine publizistisch hervorragende Darstellung
- eine administrativ außergewöhnliche Entscheidung oder Maßnahme

Gesucht werden Initiativen, die bereits umgesetzt wurden oder sich in der Umsetzung befinden.

Ein besonderer Fokus liegt auf Wettbewerbsbeiträgen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen



Teilnahme

Die Bewerbungsunterlagen können ab Dezember unter www.asg-goe.de heruntergeladen werden.

Bewerbungsschluss 31. März 2023

Die Agrarsoziale Gesellschaft e.V. (ASG) ist ein gemeinnütziger Verein, der sich für die Verbesserung der Lebensverhältnisse in der Landwirtschaft und in den ländlichen Räumen einsetzt.

In ihrer Arbeit verknüpft die ASG wissenschaftliche Forschung, Gutachtertätigkeit, Bildung, Politik und Öffentlichkeitsarbeit.

Zu den bearbeiteten Themenfeldern gehören Agrar-, Sozial- und Umweltpolitik, Dorf- und Regionalentwicklung, Nachhaltigkeit und Ökologie, Strukturwandel in Landwirtschaft und ländlichen Räumen sowie Mensch, Gesellschaft und Umwelt.

IMPRESSUM

ISSN 0179-7603

Herausgeber

Agrarsoziale Gesellschaft e.V. (ASG)
Postfach 1144
37001 Göttingen
Tel. (0551) 4 97 09-0
info@asg-goe.de
www.asg-goe.de

Geschäftsführung

Dipl.-Ing. agr. Michael Busch
Dipl.-Ing. agr. Ines Fahning

Redaktion

Dipl.-Ing. agr. Ines Fahning
Dipl.-Ing. agr. Andrea Moser
Karin Zander M.A.

Namentlich oder mit Initialen gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autor*innen wieder. Sie ist nicht in jedem Fall identisch mit der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion.

Layout

Mirko Wende, www.mirkomedia.de

Druck

Kunst- und Werbedruck, Bad Oeynhausen

Nachdruck und sonstige Verbreitung

Mit Hinweis auf die Erstveröffentlichung und mit Bitte um ein Belegexemplar. Sofern Autor*innen Artikel oder Bildmaterial unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten ggf. von diesen Nutzungsbedingungen abweichende Nutzungsrechte. Die betreffenden Inhalte sind entsprechend gekennzeichnet.

Ländlicher Raum

erscheint viermal im Jahr (jeweils zum Ende eines Quartals).
Bei der dritten Ausgabe handelt es sich um ein themenorientiertes
Schwerpunktheft mit doppeltem Umfang.

Die Zeitschrift ist auch online auf der ASG-Website als pdf verfügbar.
Abonent*innen können zusätzlich oder alternativ zur Print-Ausgabe
auch die Online-Ausgabe per E-Mail erhalten.

Preise

Der Preis für ein Jahresabonnement „Ländlicher Raum“ beträgt 36,- €
plus Porto. Für Mitglieder der ASG ist das Abonnement im Mitgliedsbeitrag
(90,- €, Studierende 36,- €) enthalten.

Konto

Für Spenden und sonstige Förderbeiträge an die ASG:
Sparkasse Göttingen
IBAN: DE 57 2605 0001 0001 087 006
BIC: NOLADE21GOE

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Recyclingpapier.

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Ernährung
und Landwirtschaft



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Termine vormerken:

● 9. und 10. November 2022

Herbsttagung der Agrarsozialen Gesellschaft in Göttingen

„Wege zu mehr Resilienz im Agrar- und Ernährungssystem“

Hybridveranstaltung

● 25. und 26. Januar 2023

Zukunftsforum Ländliche Entwicklung des BMEL in Berlin

„Land.kann.Klima – Klimaschutz und Klimaanpassung in ländlichen Regionen“

Hybridveranstaltung

Fachforen mit ASG-Beteiligung

● **„Klimapositive ländliche Räume: Unser Zukunftsbild für 2045“** (Arbeitstitel)

Veranstalter: Andreas Hermes Akademie (AHA), Agrarsoziale Gesellschaft (ASG), Bundesverband der gemeinnützigen Landgesellschaften (BLG), Deutscher Bauernverband (DBV), Deutscher Landkreistag (DLT), Deutscher Städte- und Gemeindebund (DStGB), Landwirtschaftliche Rentenbank, Thünen-Institut (TI), Verband der Landwirtschaftskammern (VLK), Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH)

● **„Energiewende – nichts Neues für das Land?“** (Arbeitstitel)

Veranstalter: Agrarsoziale Gesellschaft (ASG), Bundesarbeitsgemeinschaft der LEADER-Aktionsgruppen (BAG LAG), Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume (DVS)

● 24. und 25. Mai 2023

Frühjahrstagung der Agrarsozialen Gesellschaft in Schwerin, Mecklenburg-Vorpommern